MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

566 (9.12.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-265957

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 566
Ausgabe B / Nr. 340

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die 4gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 7 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: für Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 9. Dezember 1934

Die große Blamage des Saarseparatismus

Sie sind entlarvt, Herr Rossenbeck!

Sensationelle Enthüllungen über die Hintergründe der neuen Saarparteigründung / Sekretär Hilt sagt aus

Saarbrücken, 8. Dez. (HB-Funk.) Das im Faksimile veröffentlichte Schreiben des Propagandachefs in der französischen Bergwerksdirektion, Rossenbeck, das die finanziellen Hintergründe der neu gegründeten Katholischen Partei beleuchtete, hat naturgemäß im Saargebiet großes Aufsehen erregt. Rossenbeck hatte diese Angaben in einem Dementi an die saardeutschen Blätter widerlegen zu können geglaubt. Die „Neue Saarpost" glaubte, durch wildes Geschrei wider die „Fälscher, Lügner und Verleumder" die unbequemen Enthüllungen aus der Welt schaffen zu können.

Nunmehr hat der Sekretär des Herren Rossenbeck eine Rundfunkansprache gehalten, die nicht nur die Echtheit der bisher veröffentlichten Dokumente beweist und unterstreicht, sondern noch einige neue unbequeme Tatsachen an das Licht der Oeffentlichkeit bringt.

An Hand haarscharfer Angaben über jeden Gegenstand im Büro des Herrn Rossenbeck, unter genauester Schilderung der jeweiligen Situation ruft der Sekretär Herrn Rossenbeck einige kleine Vorfälle ins Gedächtnis zurück, die Herr Rossenbeck glatt zu bestreiten wagte. Der Sekretär erklärte am Rundfunk, daß ein gewisser Herr Baucher, der Hauptmitarbeiter Rossenbecks, bei den Vorbereitungen zur Gründung der Katholischen Partei alle Schriftstücke auf Anweisung Rossenbecks verfaßte. Darunter befand sich ein besonders aufschlußreicher Schriftwechsel mit dem berühmten Grafen de Ponge.

Dieser Briefwechsel befindet sich im Besitz des Sekretärs.

Herr Baucher hat dem Mitarbeiter Rossenbecks auch seiner Zeit den handschriftlichen Entwurf zu dem in der saardeutschen Presse veröffentlichten Dokument über die Parteigründung zur Reinschrift gegeben. Hinter verschlossenen Türen hat der Sekretär das Dokument abgeschrieben. Nach Fertigstellung der Reinschrift, die in vier oder fünf Exemplaren hergestellt wurde, ging Rossenbeck zu Baucher, worauf es nochmals durchgesprochen und, wie alle anderen solcher Schriftstücke, an die Bergwerksdirektion in Saarbrücken weitergeleitet wurde. Einen dieser Durchschläge hat der Sekretär behalten, wodurch das Geheimnis gelöst sein dürfte, wie es in der saardeutschen Presse abgedruckt werden konnte.

Da Herr Rossenbeck in seinem Dementi ferner bestreitet, den Schriftführer der neuen Katholischen Partei, Dr. Tinnes, überhaupt zu kennen, erinnert ihn sein Mitarbeiter an den Augenblick, wo ihm Dr. Tinnes vorgestellt und für die zu gründende Christliche Partei warm empfohlen wurde. Wiederholt äußerte sich Rossenbeck, daß es seine Taktik sei, Schriftstücke ohne seine Unterschrift verfassen zu lassen, um nicht in Ungelegenheiten zu geraten.

Oft machte er sich im Beisein seines Sekretärs über Leute lustig, die für ihn Schriftstücke unterschrieben und ihren Kopf hinhalten mußten.

Der Sekretär hatte sich auch in einem unbewachten Augenblick einen

Wachsabdruck des Schlüssels

zum geheimen Kassenschrank seines Vorgesetzten verschafft und war dadurch in den Besitz der wertvollen Dokumente gekommen, die gelegentlich den Anhängern des Status quo in stärkeren oder milderen Dosen in der Saarpresse oder durch den Rundfunk serviert werden können.

Einer der engsten Mitarbeiter Rossenbecks ist ein Herr Gaston Core aus Lothringen, dem eine wichtige Rolle zuviel, Zahlmeister der „Arbeitsgemeinschaft" zu sein. Er zahlte auf Anweisung Rossenbecks die Gelder für die Separatisten und separatistischen Spitzel für geleistete Arbeit aus, letztere erhielten oft Beträge von 8000—9000 Franken.

Fast täglich ging Herr Rossenbeck mit seinen Freunden nach Saarbrücken zum „Tanken" (Geld holen!) aufs Hauptbureau der Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung saarländischer Interessen.

Ein Herr Bambach, der Kreisleiter des Kreises IV der „Arbeitsgemeinschaft", der früher Lohnrechner auf der stillgelegten Grube „von der Heydt" war, verfaßte verschiedene illegale separatistische Flugblätter, die Herrn Rossenbeck zur Begutachtung vorgelegt wurden.

Unter größter Aufopferung, ohne einen Pfennig Geld, ohne Verbindung mit irgendeiner Stelle, hat der Sekretär — angewidert von dem schändlichen Treiben bei der Bergwerksdirektion — alles Material und alle wichtigen Dokumente sichergestellt. Ihm kam erst zum Bewußtsein, wie wertvoll seinem Chef das Geheimnis seiner schmählichen Umtriebe war, als Herr Rossenbeck ihm die Pistole mit der Drohung vorhielt:

„Wenn Sie ein Wort von meiner Tätigkeit erzählen, so ist diese Kugel für Sie."

Der Sekretär sah sich erst veranlaßt, seine interessante Tätigkeit aufzugeben, als ihm ein Brief in die Hände fiel, in dem in Gegenwart mehrerer Herren eine strenge Untersuchung über ihn angeordnet wurde. Er verfehlte es jedoch nicht, eine beträchtliche Anzahl interessanter Dokumente mitzunehmen.

Sämtliche Aussagen, die der Sekretär bisher machte, und die nicht nur zu ergänzen, sondern noch zu verdoppeln und zu verdreifachen sind, erfolgten an Eides Statt. Der Sekretär erklärt feierlich, daß er bereit sei, vor jedem Gericht im Saargebiet seine Aussagen zu beeiden, wenn man ihm freies Geleit zur Gerichtsverhandlung und zurück in sein deutsches Vaterland gewährt.

Rußland will den Hunger bekämpfen

Moskau, 8. Dez. Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat heute die ausführliche Verordnung über die Abschaffung der Brotkarte ab 1. Januar 1935 in der gesamten Sowjetunion erlassen. Auf Grund dieser Verordnung werden bekanntlich die Preise in der Sowjetunion auf acht verschiedene Bezirke verteilt. Ein Kilogramm Brot wird 90 Kopeken bis 1.50 Rubel kosten. Die bisherigen freien Preise auf dem sowjetrussischen Markt für ein Kilogramm Brot betrugen durchschnittlich fünf Rubel. Bis zum Inkrafttreten der Verordnung am 1. Januar sollen Maßnahmen getroffen werden, um den störungsfreien Brotverkauf und die Bereitstellung der notwendigen Getreidemengen zu gewährleisten.

Die Regierung der Sowjetunion hat auf Grund der Verordnung des Rates der Volkskommissare folgende Lebensmittelpreise ab 1. Januar 1935 festgesetzt: Je Kilogramm Buchweizen 4.50 bis 5.50, Gries 5.50 bis 6.50, Perlgraupen 3.50 bis 4.50, Gerstengraupen 2.20 bis 3.00, Maisgraupen 1.60 bis 2.30, Reis 9.00 bis 10.00, Linsen 3.00 bis 4.40 und weiße Bohnen 4.80 bis 6.40 Rubel. Weiter wurde angeordnet, daß an jede Person täglich nicht mehr als zwei Kilogramm Brot und ein Kilogramm Mehl verabreicht werden dürfen, da man befürchtet, daß nach Abschaffung des Kartensystems große Spekulationen einsetzen würden. In einigen Bezirken ist der Verkauf des Brotes ohne gleichzeitige Abnahme von Mehl nicht gestattet.

Der Führer ehrt Mackensen

Der Führer als Ehrengast neben dem alten Reitergeneral auf der Freitreppe seines Landhauses in Falkenwalde bei Stettin. Hinter Mackensen Außenminister Freiherr von Neurath, dahinter links Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg und recht der Chef der Heeresleitung General der Artillerie von Fritsch

Terror über Rußland!

(Von unserem Ost-Vertreter.)

Riga, Anfang Dezember. Auf die Frage, die Bernard Shaw 1931 während seines Besuches in Moskau an Stalin richtete, ob er noch lange Menschen zu töten gedenke, erwiderte der rote Zar kurz: „solange es mir nötig erscheint!" Trotzky äußerte sich dahin, daß der Terror eines der zweckdienlichsten Mittel sei, um den Klassenfeind zum Schweigen zu bringen. Während ihrer nun bald siebzehnjährigen Regierungszeit haben denn auch die Bolschewiken ihre Terrormethoden zu einem wahren Kunstwerk vervollkommnet und mehrere Millionen unter seelischen und körperlichen Martern auf dem Opferaltar des Roten Banners ermordet oder verkommen lassen. Jetzt wieder meldet die Weltpresse Sturm aus Moskau.

Ein gewisser Nikolajew, wie es scheint ein Beamter der GPU, der berüchtigten Geheimpolizei, hat den obersten Chef der bolschewistischen Regierung, Kirow, im Zentralsitz der Sowjets, erschossen. Nikolajew selbst ist noch nicht vernehmungsfähig, da er augenscheinlich bis zur Besinnungslosigkeit mißhandelt worden ist. Aber unterdessen hat man bereits 74 seiner angeblichen Komplicen hingerichtet und verkündet der Welt, daß ein großes Antisowjetkomplott aufgedeckt worden, daß aus Polen, Lettland und Finnland weißgardistische Emigranten eingetroffen seien, um die Armee aufzuwiegeln und um Stalin und die obersten Kommissare zu ermorden. Die Erfahrung lehrt, daß bei ähnlichen sowjetrussischen Behauptungen meistens ein besonderer Zweck verfolgt wird und daß es weniger auf die Ergründung der Wahrheit, als auf den Effekt ankommt, den diese Anklagen im In- und Auslande machen können. Man erinnert sich an den großen Schauprozeß, den die PGU im Jahre 1930 gegen bekannte Professoren, Ingenieure und Direktoren ins Werk setzte, um zu beweisen, daß sie Beziehungen zu französischen Militärbehörden unterhalten, um eine Intervention und die Beseitigung der Sowjet durch Waffengewalt herbeizuführen. Gehorsam bekannten sich die Angeklagten unter den Mißhandlungen der GPU für schuldig, legten eine erbauliche Reue an den Tag, weil man ihnen versprochen hatte, unter der Bedingung ihr Leben zu schonen. Zum Unglück für die Ueberzeugungskraft dieses Gerichtsschauspiels im Saal befanden sich Lautsprecher und Blitzlichtaufnahmen wurden gemacht, die eigenen Kinder der Ange-

Deutsches Leben:

Totengräber Hupaufs Abenteuer
Die Frau des Bahnwärters
Knappenlied
Kartoffelgeschichten
Um Heidelberg die Burgen
Erasmus Abenteuer
In den Vogesen
Warum tanzen Tiere?
Wir schaffen Land
Der Pflug
Advent in den Bergen
Gipfelfahrt
und vieles andere

MARCHIVUM

klagten verlangten zur Erbauung des Proletariats die Todesstrafe für ihre Eltern) nahmen die Angeklagten, unter ihnen der berühmte Professor Ramsin, gemäß dem Diktat der GPU in ihr Bekenntnis Dinge auf, die eher in ein Witzblatt, als in eine Gerichtsverhandlung gepaßt hätten. Sie gestanden unter Zeichen tiefster Reue, daß ihr Oberhaupt in Paris der bekannte Rjabuschinsky gewesen sei, und daß sie zum zukünftigen Außenminister Rußlands Wyschnegradsky ausersehen hätten. Der GPU war es entgangen, daß beide Herren, deren verräterische Korrespondenz mit den Angaben der hohen Summen, die sie vom französischen Generalstab bezogen hätten, verlesen wurde, schon längere Zeit gestorben waren.

Die Machthaber der Sowjetregierung haben es bisher mit großem Geschick verstanden, sich vor dem Gegenterror, den ihre grausamen Methoden entstehen lassen mußten, zu schützen. Im Jahre 1918, bald nach der Uebernahme der Gewalt durch die Bolschewiken in Petersburg, wurde allerdings noch der rote Satrap Uritzky vom Studenten Kannegießer erschossen und auch im Jahre 1918 verübte Dora Kaplan ein Attentat auf Lenin und verwundete ihn an der Schulter. Aber die Tscheka, die nach diesen Attentaten gegründet wurde und den Befehl erhielt, den Gegenterror in Blut zu ersäufen, tat ganze Arbeit. Gewiß fand und findet man oft genug in den Provinzen kleinere Sowjetbeamte mit durchschnittener Kehle oder mit zertrümmertem Schädel am Wegrande liegen, jedoch berührt dieser Bauernterror den Kreml wenig, er fühlte sich sicher. Es war schwer und umständlich, Zutritt zu einem der hohen Kommissare zu erhalten, überall standen Wachen, jeder Verdächtige wurde angehalten und verschwand irgendwo in Sibirien oder in einem Konzentrationslager am Eismeer. In allen Häusern lauerten Spione. Kinder wurden angehalten, ihre Eltern zu denunzieren, Schüler ihre Lehrer, ein unbedachtes Wort konnte jedem zum Verderben werden. Da die meisten Würdenträger der Bolschewikenregierung aus der Zarenzeit her alle Schliche der Verschwörer aus eigener Erfahrung bestens kannten, mit Gefängnistricks vertraut waren und keine Gewissensskrupeln, wie früher die Zarenregierung, bei der Unterdrückung ihrer Gegner als Hemmungen fühlten, so waren sie in der Abwehr des Gegenterrors erfolgreicher wie einst die kaiserlichen Gendarmen.

Die Machthaber der Sowjets haben es verstanden, sich gegen den Terror der Außenstehenden zu schützen, aber die Lage ändert sich, sollte sich der Gegenterror in ihren eigenen Reihen eingenistet haben. Ueberall haben sich Berge von Haß und Mißtrauen aufgetürmt und ebenso wie einst im Zarenrußland ist die Zahl derer, die heute bereit sind, ihr Leben zu opfern, um Rußland von der roten Tyrannei zu befreien, eine große. Fanatiker hat es immer gegeben, die glauben, durch einen politischen Mord eine Opfertat zu begehen, und sie gibt es namentlich in Rußland, dessen Terrorgeschichte der letzten 60 Jahre ganze Bände füllen kann.

Gaststättenschluß am Heiligen Abend

Berlin, 8. Dez. (HB-Funk.) Zwischen der Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes des deutschen Gaststättengewerbes und dem stellvertretenden Reichsfachgruppenleiter Sander ist vereinbart worden, daß grundsätzlich allen Angestellten Gelegenheit gegeben werden soll, das Weihnachtsfest in der Familie zu feiern. Deshalb sollen die Betriebe nach Möglichkeit am Heiligen Abend um 17 Uhr schließen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten über 17 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen mit Genehmigung der Gauverwaltung des Reichseinheitsverbandes zulässig. In diesen Fällen sollen unverheiratete Arbeitnehmer zur Dienstleistung herangezogen werden.

Der Reichseinheitsverband teilt gleichzeitig mit, daß Kundengeschenke anläßlich des Weihnachts- oder Silvestertages unzulässig seien, soweit sie in dem Geschäftszweig ausgesprochen unüblich sind. Ihre Gewährung könne unter Umständen als „unlauterer Wettbewerb" angesehen werden. Der Verband erwartet von seinen Mitgliedern deshalb, daß sie an den genannten Tagen ihren Kunden keinerlei Geschenke wie Freibier, Zigarren, Zigaretten, Kalender usw. machen.

Stapellauf eines Kleinen Kreuzers in Kiel

Eine neue „Nürnberg"

Kiel, 8. Dez. (HB-Funk.) In Anwesenheit des Chefs der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder, des Reichsstatthalters von Bayern, General von Epp, des Gauleiters von Franken, Julius Streicher und anderer hervorragender Persönlichkeiten, lief Samstagmittag auf den Deutschen Werken in Kiel ein neuer Kleiner Kreuzer der Reichsmarine vom Stapel. Das Schiff wurde von der Gattin des in der Falklandinsel-Schlacht gefallenen Kapitäns zur See, von Schönberg, auf den Namen „Nürnberg" getauft. Die Taufrede hielt der Oberbürgermeister von Nürnberg, Oberführer Liebel.

Das italienisch-abessinische Gefecht

Schwere Verluste auf beiden Seiten

London, 8. Dez. (HB-Funk.) Wie Reuter aus Addis Abeba zu dem gemeldeten italienisch-abessinischen Zwischenfall erfährt, ist der abessinische Geschäftsträger in Rom beauftragt worden, bei der italienischen Regierung schärfsten Protest gegen die Besetzung abessinischer Gebietsteile durch italienische Truppen zu erheben, und Aufklärung über diese Vorfälle zu verlangen. Wie Reuter meldet, haben eingeborene Truppen aus Italienisch-Somaliland mit Tanks, Flugzeugen und Artillerie und unter dem Kommando italienischer Offiziere am 5. Dezember die abessinische Begleitmannschaft einer englisch-abessinischen Kommission Ualual überfallen.

In dem darauf folgenden Gefecht zwischen italienischen und abessinischen Truppen auf dem Gebiete von Italienisch-Somaliland sind nach abessinischer Darstellung 60 Italiener getötet und 400 verwundet worden, während die Verluste der Abessinier an Toten und Verwundeten auf 100 beziffert werden.

Wie Reuter aus Rom meldet, hat die italienische Regierung wegen des Zwischenfalles bereits bei der abessinischen Regierung protestiert. Nach italienischer Darstellung hat eine abessinische Truppenabteilung bereits vor zwei Tagen mit Gewehren, Maschinengewehren und einem kleinen Geschütz die Grenze von Somaliland überschritten und die italienischen Grenzwachen angegriffen.

Die italienisch-abessinische Spannung geht, wie Reuter weiter berichtet, darauf zurück, daß die Abessinier vor einiger Zeit die Beschuldigung erhoben haben, die Italiener hätten ihre Grenze verletzt. Eine andere Quelle der Reibungen liegt darin, daß Abessinien Japan große Konzessionen für den Anbau von Baumwolle und andere wirtschaftliche Vorteile gewährt hat, die nach italienischer Auffassung dem italienisch-abessinischen Vertrag zuwiderlaufen.

Wie erinnerlich, war es bereits Ende November zu einem ernsten italienisch-abessinischen Zwischenfall gekommen. Das italienische Konsulat in der abessinischen Stadt Gondar war von Eingeborenen überfallen worden, wobei ein Askari der Konsulatswache getötet und drei weitere verletzt wurden. Der Zwischenfall wurde seinerzeit freundschaftlich beigelegt.

Neue Truppenverschiebungen im Südosten!

Wieder Alarmmeldungen von der südslawisch-italienisch-ungarischen Grenze

(Telefonat unsers Wiener L.-Vertreters)

Wien, 8. Dez. Von den Grenzgebieten kommen wiederum seit gestern abend neue beunruhigende Meldungen über starke Truppenverschiebungen, denen hier auch in amtlichen Kreisen offensichtlich stärkste Beachtung geschenkt wird. Es dürfte trotz des kürzlichen Dementis feststehen, daß an der österreichischen Grenze starke Abteilungen des Bundesheeres und auch Heimwehr-Formationen konzentriert sind. Neue Verschiebungen auf österreichischer Seite werden allerdings in unterrichteten Kreisen entschieden in Abrede gestellt, während ein neues Dementi über die erfolgten Verstärkungen auffallenderweise nicht zu erhalten ist.

Eine ähnliche Situation scheint auch auf der südslawischen Seite zu herrschen, wo in den letzten Tagen ebenfalls, allerdings im wesentlichen nach der ungarischen Seite hin, starke Truppenzusammenziehungen beobachtet wurden. Nach Aussagen einer großen Anzahl ausgewiesener Ungarn, die soeben erst die Grenzdistrikte verlassen haben, soll die südslawische Truppenkonzentration in den letzten Tagen erhebliche Ausmaße angenommen haben. In der Nähe von Subotica sollen allein etwa 2500 Mann stehen. Selbstverständlich sind diese Meldungen mit Vorbehalten zu versehen, da die Erregung auf ungarischer Seite außerordentlich stark ist und Uebertreibungen deshalb naheliegen. Feststehen dürfte jedoch, daß eine nicht unwesentliche Verstärkung der südslawischen Grenzkräfte schon in den letzten Wochen durchgeführt worden ist. Auf ungarischer Seite waren bekanntlich vor einigen Tagen ebenfalls schon ähnliche Maßnahmen festzustellen. Nach hier aus Belgrad eingegangenen Informationen werden gewisse Vorgänge, die sich auf italienischer Seite in diesen Tagen abgewickelt haben, mit stärkster Erregung beobachtet. In der Nähe des Karawankenkammes, westlich vom Wurzenpaß, sollen starke italienische Truppenkontingente, die, wie man vermutet, zu der bekannten mechanisierten italienischen Division gehören, beobachtet worden sein, während die österreichische Truppenkonzentration ebenfalls an dieser Stelle auf der gegenüberliegenden, österreichischen Seite vorgenommen worden sei. An der Karstgrenze, die als die strategisch günstigste Basis Italiens gegen Südslawien gilt, sollen besonders starke italienische Kontingente stehen. Selbstverständlich sind auch diese Meldungen trotz der nicht so unwahrscheinlichen Darstellung, mit der sie hier vertreten werden, mit allergrößtem Vorbehalt aufzunehmen.

Es wird kaum jemanden auf beiden Seiten geben, der sich nicht über die Folgen eines militärischen Abenteuers im klaren wäre.

Daß gewisse militärische Vorbeugungsmaßnahmen in ähnlichen Fällen immer getroffen werden, dürfte selbstverständlich sein. Es wird aber gerade deshalb auch heute wieder notwendig sein, darauf hinzuweisen, wie erfahrungsgemäß leicht sich in derartigen Fällen vielleicht unbeabsichtigte Grenzverletzungen ergeben, die auch bei der augenblicklich angespannten Lage ernste und auf beiden Seiten vielleicht nicht gewünschte Folgen haben könnten.

Die Saar-Polizei eine britische Idee

„Times" über die Entsendung der Sicherheitstruppe — Die Schweiz lehnt ab

London, 8. Dez. Ueber die Vorbereitungen zur Bildung einer internationalen Sicherheitstruppe für das Saargebiet meldet der Genfer Berichterstatter der „Times": Der Völkerbundsrat hat keine direkten Einladungen ergehen lassen. Aber die britische Regierung hat sich privatim an die italienische, niederländische, schwedische und nachträglich auch an die Schweizer Regierung gewandt. Die Zustimmung der italienischen Regierung ist bereits gegeben worden. Die Schweizer Regierung hat die Entsendung von Truppen abgelehnt.

Es verlautet, daß der Oberbefehl einem britischen Offizier anvertraut werden wird, und zwar aus folgenden Gründen: 1. die britische Regierung ist Urheberin des Planes; 2. der Vorsitzende der Regierungskomission, Knox, ist ein Engländer, und es ist zweckmäßig, daß der militärische Oberbefehlshaber die gleiche Nationalität hat; 3. es wird erwartet, daß Großbritannien das stärkste Kontingent sendet, nämlich zwei Bataillone, während die anderen Mächte je ein Bataillon entsenden sollen.

Ueber die Urheberschaft des Planes berichtet der Korrespondent, er sei schon vor einiger Zeit von der ganzen britischen Regierung auf einer der regelmäßigen Kabinettssitzungen angenommen worden. Der ganze Schritt sei daher durchaus britischen Ursprungs. Eden habe bei seiner Ankunft in Genf den Plan in der Tasche gehabt und sei ermächtigt gewesen, ihn den anderen interessierten Regierungen vorzulegen, wenn es sich zeigen sollte, daß die Lage im Saargebiet dies notwendig mache. Wenige Stunden nach seiner Anwesenheit in Genf und besonders in einer Unterredung mit Knox habe sich der Lordsiegelbewahrer von der dringenden Notwendigkeit überzeugt, den Plan vorzulegen.

Muster einer Greuellüge

Berlin, 8. Dez. Als Muster einer Greuellüge kann eine Meldung gelten, die in der Nr. 272 der Saar-„Volksstimme" enthalten ist. Es wird dort behauptet, daß an die Frau des vor kurzem von seinem Amt als Oberbürgermeister zurückgetretenen Rechtsanwalts Dr. Rebitzki in Breslau von dem dortigen Regierungspräsidenten ein Schreiben gerichtet worden sei mit der Anschrift: „Frau Witwe Rebitzki", in dem gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß die Beisetzung ihres Mannes nicht in Breslau stattfinden dürfe. Erst durch diese Mitteilung habe Frau Rebitzki von dem „Tode" ihres Mannes erfahren. Mit dieser Meldung unterstellt die Saar-Volksstimme, daß der frühere Oberbürgermeister von Breslau ermordet worden sei.

Demgegenüber teilt uns der „Ermordete" von seinem Berliner Wohnort aus mit, daß er sich bei bestem Wohlsein befinde. Er gab dabei seinem Abscheu über diese ans verbrecherische grenzenden Methoden der Emigrantenpresse Ausdruck.

Emigrantensitten

Paris, 8. Dez. Die Polizei in Barcelona verhaftete am Freitag einen angeblichen deutschen Staatsangehörigen Friedrich Schirokauer, der einen Wiener Schmuckwarenhändler um 30 000 Pfund Sterling betrogen haben soll. Der Verhaftete, der sich als Emigrant bezeichnen soll, lockte den Schmuckwarenhändler nach Barcelona und kaufte ihm dort Waren in der oben genannten Höhe ab, die er mit Schecks auf eine Wiener Bank „bezahlte". Die Schecks waren natürlich ungedeckt, weshalb die Wiener Gerichtsbehörden die Verhaftung des Betrügers beantragten.

Bemerkungen

Frankreich, Japan und ein „Leuchtturm"

Da alles rund um Ostasien fieberhaft rüstet, sah sich auch Frankreich veranlaßt, seinen ostasiatischen Kolonialbesitz zu befestigen. So ist bekanntgeworden, daß es an der Südostküste von Annam einen neuen Stützpunkt für seine U-Boote anlegt, der auf der Linie Singapore — Hongkong liegt und gleich weit von diesen beiden Häfen sowie von den Philippinen (USA-Besitz) entfernt liegt.

Hat schon diese Tatsache in Japan sofort die nötige „Beachtung" in der Presse gefunden, so ward man in Tokio noch aufmerksamer, als kürzlich Frankreich plötzlich zur Inbesitznahme einer im Osten des Stillen Ozeans gelegenen Koralleninselgruppe, auf der nur ein paar japanische Perlenfischer hausen, die sonst aber völlig unbewohnt und unfruchtbar ist, schritt. Die Antwort Frankreichs auf Japans Anfrage, was es mit diesen Eilanden, „die es als zu seinem Interessenkreis gehöriges Gebiet betrachte", eigentlich wolle, lautete, daß Frankreich hier nur einen „Leuchtturm" zu errichten gedenke.

Daß man in Japan von diesen Leuchtturmsorgen Frankreichs nicht gerade befriedigt ist, läßt sich denken. So geht denn die diplomatische Auseinandersetzung frischfröhlich weiter und macht wieder einmal deutlich, wie schon ganz kleine Dinge die Unruhe um den Stillen Ozean vergrößern können.

Mancher lernt es nie

Ein Schulbeispiel dafür, daß manche Leute mit verbundenen Augen durch die letzten zwei Jahre gegangen sind, ohne den Sinn der neuen Zeit auch nur entfernt begriffen zu haben, bietet ein Vorfall, der uns über das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront mitgeteilt wird.

Der Innungsmeister Schröder aus Kiel erlaubte sich die Frechheit, einen seiner Lehrlinge nach Hause zu schicken, weil er morgens den Betrieb mit dem Gruß „Heil Hitler" betrat. Dieser edle Zeitgenosse begründete sein Verhalten mit der überaus witzigen Bemerkung, er sei nicht Herr Hitler, sondern er sei Herr Schröder, und in seinem Betriebe heiße es infolgedessen nicht „Heil Hitler", sondern „Guten Morgen, Herr Schröder." Darüber Ueberlegungen anzustellen, gab er seinem Lehrling einen Tag Zeit. Dieser Lehrling überlegte sich den Fall und tat das einzig Richtige, was hier zu tun war, nämlich er machte der Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront von dem eigentümlichen Vorfall Mitteilung. Herr Schröder wurde zunächst in Schutzhaft genommen, später wieder entlassen. Die Lehre, die er aus seinem Vorgehen ziehen sollte, wurde ihm aber von einer Stelle erteilt, von der er sie bestimmt nicht erwartet hatte.

Gegen Abend sammelte sich eine mehrhundertköpfige Volksmenge, vorwiegend Arbeiter, vor seinem Haus und demonstrierte mit einem großen Plakat des Inhalts: „Ich bin nicht Herr Hitler, ich bin Herr Schröder" gegen diesen bemerkenswerten Innungsmeister, der zu seinem persönlichen Schutze vor der erbitterten Volksmenge abermals vom Ueberfallkommando in Schutzhaft genommen werden mußte.

Dieser Vorfall ist unwichtig, soweit er sich nur auf die persönliche politische Anschauung des Herrn Schröder bezieht. Denn, daß es Außenseiter gibt, ist für keinen Einsichtigen eine Neuigkeit. Bemerkenswert aber ist die Einstellung des schaffenden Volksgenossen gegenüber solchen Elementen, die sich von selber aus der Volksgemeinschaft ausschließen und die innere Ordnung durch ihre persönliche Nörgelei zu stören versuchen. Dem Herrn Schröder in Kiel, der offensichtlich die letzten zwei Jahre verschlafen hatte, ist durch dieses Erlebnis ein „Guten Morgen" zugerufen worden, das nicht nur ihm, sondern manchem anderen eine deutliche Warnung bei dem Versuch sein sollte, das Gemeinschaftsempfinden dieser Zeit durch Selbstherrlichkeit und Eigenbrötelei zu stören.

Opel
KUNDENDIENST FR. HARTMANN
Fernsprecher 40316 Seckenheimerstraße 68a

Behandelt man so einen Staatsanwalt?

Dublin, 8. Dez. In der Nähe von Dublin wurde am Freitag der Staatsanwalt McEnery von bewaffneten Männern überfallen, in einem Kraftwagen vor das Gefängnis gefahren und dort mit dem Kopf nach unten an ein Gitter festgeschnürt. Nachdem die Täter ihr Opfer noch mit Teer beschmiert hatten, flüchteten sie. Zufällig vorüberkommende Leute befreiten den Ueberfallenen und brachten ihn in seine Wohnung. Der Ueberfall soll von Mitgliedern der „Irischen Republikanischen Armee" verübt worden sein.

MARCHIVUM

Spionageaffaire in Japan

Trappistenmönche unter Anklage

Tokio, 8. Dez. (Eig. Meldung.) In Japan ansässige Trappistenmönche werden beschuldigt, sich umfangreicher Spionageumtriebe zugunsten einer ausländischen Macht schuldig gemacht zu haben. Mehreren Trappistenmönchen wird vorgeworfen, in der Festungszone photographiert zu haben. Bei einer Haussuchung im Kloster soll belastendes Material beschlagnahmt worden sein.

Wechsel im Oberbefehl der Kwantung-Armee

Tokio, 8. Dez. (Eig. Meldung.) Nach Mitteilung der Agentur „Iwaki" wurde der Oberbefehlshaber der Kwantung-Armee, General Hishikari, von seinem Posten abberufen. Zu seinem Nachfolger soll General Minami ernannt werden.

Französische Schwerkriegsbeschädigte protestieren

Paris, 8. Dez. Die französischen Schwerkriegskriegsbeschädigten beabsichtigen, am Sonntag erneut eine Kundgebung auf dem Opernplatz zu veranstalten. Diese Kundgebungen der Schwerkriegsbeschädigten, meist Amputierter, bestehen gewöhnlich darin, daß sie sich auf das Straßenpflaster setzen und so den Verkehr zum Stillstand bringen. Die Polizei hatte das letztemal den Opernplatz vollkommen abgesperrt und dadurch die Durchführung der Kundgebung vereitelt. Wahrscheinlich werden auch diesmal wieder ähnliche Abwehrmaßnahmen getroffen werden.

Rätsel um den „weiblichen Volksfeind Nr. 1"

Amerikas gefährlichste Banditin in heimlicher Haft

Neuyork, 8. Dez. Nach dem schweren Feuerkampf zwischen Amerikas „Volksfeind Nr. 1", Babygesicht Nelson und dem Chef der Polizei von Chicago, Mr. Purvis, in dessen Verlauf es dem Verbrecher gelungen war, für die Erschießung Dillingers blutige Rache zu nehmen, bei dem aber auch er tödliche Verwundungen davontrug, wurde seine Frau, Mrs. Helen Gillis, zum „Volksfeind Nr. 1" erklärt. Damit trug zum erstenmal in der amerikanischen Kriminalgeschichte eine Frau diesen Titel, der automatisch die Verfolgung durch die gesamte amerikanische Polizei und die sofortige Erschießung bei der Verhaftung nach sich zieht.

Mrs. Gillis war zusammen mit dem Komplicen ihres Mannes, Hamilton, flüchtig, nachdem sie den Tod Nelsons festgestellt zu haben glaubte, und seinen leblosen Körper in den Straßengraben geworfen hatte.

Hat sich die Verbrecherin selbst gestellt?

Die amerikanischen Zeitungen brachten selbstverständlich in riesiger Aufmachung Berichte über die neuesten Untaten der letzten Ueberlebenden von der Dillingerbande. Die Polizei begann eine umfangreiche Fahndungsaktion, und die Bevölkerung wurde aufgefordert, sich nach besten Kräften an der Jagd nach dem neuen „Volksfeind Nr. 1" zu beteiligen. Niemand konnte ahnen, daß Mrs. Gillis, die angeblich Gesuchte, sich schon wenige Stunden nach dem Tode ihres Mannes in Polizeigewahrsam befand. Erst jetzt, fast eine Woche später, erfährt die Oeffentlichkeit von ihrer Verhaftung. Offenbar wurde sie geheim gehalten, um die große Fahndungsaktion, die zweifellos auch den Hintermännern der Bande gilt, nicht zu stören.

Noch immer aber ist nicht bekannt, wie die Verhaftung der gefährlichen Frau gelang. Sie hat mehrere Mordtaten auf dem Gewissen, war eine überaus verwegene Person, die mit dem Schießprügel genau zu gut umzugehen verstand, wie ihre männlichen Komplicen, wenn sie von der Polizei gestellt wurde, dann hat es sicher einen lebhaften Kugelwechsel gegeben. Da davon aber nicht das geringste bekannt wurde, ist die Vermutung aufgetaucht, daß sich die berüchtigte Verbrecherin der Polizei vielleicht selbst gestellt hat, denn sie hatte ja ohnehin keine Aussicht, dem Tode zu entgehen.

Jede Aussage verweigert.

Fünf Tage lang ist Mrs. Gillis, wie man weiter erfährt, dem „dritten Grad" unterzogen worden, jener bekannten amerikanischen Untersuchungsmethode, die in ganz besonderen Fällen angewandt wird, und bei der die Häftlinge schwersten seelischen und auch körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt werden.

Man wollte von der Frau Einzelheiten über das Versteck ihrer Bande, über die Namen ihrer Komplicen und über etwaige geplante Verbrechen erfahren. Mrs. Gillis soll jedoch standhaft geblieben sein, und nicht das geringste verraten haben.

Inzwischen ist der Verbrecher Hamilton zum „Volksfeind Nr. 1" erklärt worden. Auch ihn hat bereits sein Schicksal ereilt. Zusammen mit dem Verbrecher Alwin Karpis soll er nach den neuesten Meldungen verhaftet worden sein. Die Polizei lehnt jedoch eine offizielle Bestätigung dieser Nachrichten ab. Unzweifelhaft wird jedenfalls gegen die Unterwelt von Chicago ein ganz großer Schlag geführt, der, wenn nicht alles täuscht, mit der restlosen Ausrottung der berüchtigten Banden enden wird.

Ein Schatz im Rhein versunken

Schiffer suchen eine wertvolle Handtasche

Koblenz, 8. Dezember.

Eine junge Oesterreicherin, die Tochter eines reichen Industriellen, ist von einem schweren Verlust betroffen worden. Sie weilt vorübergehend in Koblenz zu Besuch und führte größere Geldsummen, etwa 12 000 Mark, Wertpapiere und Juwelen, in einer Handtasche mit sich. Diese Handtasche ist ihr in den Rhein gefallen. Während eines Spazierganges wurde sie von einem heftigen Unwohlsein ergriffen. Sie lehnte sich über das Geländer der Pfaffendorfer Brücke und dabei glitt ihr die Tasche aus der Hand und fiel ins Wasser. Sie trieb einige Sekunden auf den Wellen, verschwand dann aber, als sie sich vollgesogen hatte.

Rheinschiffer, die sich gerade in der Nähe aufhielten, wurden zu Hilfe gerufen und nahmen dann auch sofort die Suche nach der wertvollen Tasche auf. Mit großen Stangen und Netzen sind sie nun schon seit vielen Stunden an der Arbeit. Es gelang ihnen aber bisher nicht, den versunkenen Schatz, das neue „Rheingold", zu heben. Da aber riesige Werte auf dem Spiele stehen, will man nichts unversucht lassen, doch noch die Tasche zu bergen. Nicht ausgeschlossen, daß man sich der Hilfe eines Tauchers bedienen muß. F.

Der Tod des Polarforschers Andree aufgeklärt

Kopenhagen, 8. Dezember.

Als im Jahre 1930 in der Nähe von Spitzbergen auf Wit-Oe die Leichen der drei Polarforscher Andree, Strindberg und Fraenkel gefunden wurden, glaubte niemand daran, daß es noch einmal möglich sein werde, das Geheimnis um ihre letzten Lebensstunden aufzuklären.

Andree war, wie erinnerlich, in einem großen Luftballon aufgestiegen, um einen Flug quer über die Arktis zu unternehmen. Lange Schleppseile sollten dabei als Steuer dienen. Es war ein phantastischer Plan, der dann auch schon wenige Stunden nach dem Aufstieg des Ballons scheiterte. Die drei Männer errichteten sich ein Lager auf dem Eis und trafen alle Vorbereitungen zur Ueberwinterung. Sie starben dann eines geheimnisvollen Todes. Dem schwedischen Wissenschaftler Professor Pallin ist es jetzt, nach mehr als drei Jahrzehnten, gelungen, die Tragödie auf dem Eis von Wit-Oe zu rekonstruieren. Nach seinen Angaben, die sich auf eingehende Studien stützen, ist Strindberg auf einer Jagd im Treibeis tödlich verunglückt, während Andree und Fraenkel durch die Dämpfe eines Petroleumsofens vergiftet wurden.

Der erste deutsche Kolonial-Großfilm
„Die Reiter von Deutsch-Ostafrika"
Heldenkampf unserer Schutztruppe
Fest-Vorstellung mit großem Programm
Montag, 10. Dez. 8.30 Uhr abds., in Anwesenheit d. kolonialen u. nationalen Verbände
Vorverkauf ununterbrochen an uns. Kasse
ALHAMBRA

„Mit Gesang und Spaten"

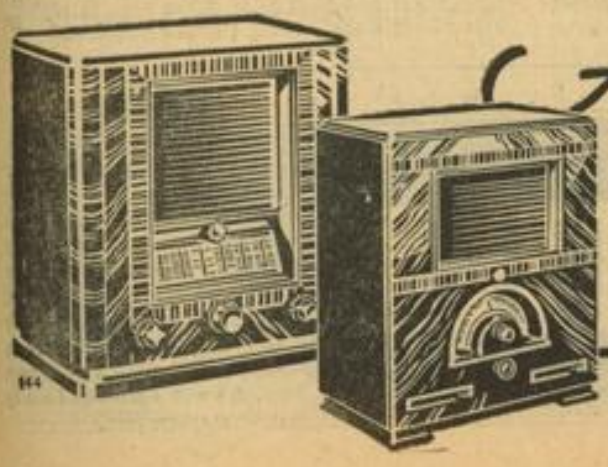
Der Deuschlandsender auf Besuch im Arbeitsdienstlager Groß-Besten

Am 11. Dezember wird im Deutschlandsender das Spiel vom Arbeitsdienst „Mit Gesang und Spaten" übertragen, das vom Unterrichtsleiter, Obertruppführer Georg Basner, selbst verfaßt worden ist. Die Arbeitsdienstler werden das Spiel ihres Kameraden, das von ihrem eigenen Leben erzählt, mit Begeisterung vortragen. Als Besonderheit werden die Aufnahmen für die Sendung nicht beim Rundfunk gemacht, sondern der Deutschlandsender ist selbst mit seinem Uebertragungswagen zu dem Arbeitsdienstlager Groß-Besten herausgefahren, um an Ort und Stelle die Sendungen auf Wachsplatten aufzunehmen.

Oben:
Eine Darstellung des Frühsports wird im Mikrophon aufgenommen. Dazu müssen die Arbeitsdienstler immer rund um das Mikrophon laufen, um die notwendigen Geräusche für die Tonaufnahme zu erzielen.

Unten links:
Feierabend im Arbeitsdienstlager: Mit Ziehharmonika und Gitarrenbegleitung singen die Arbeitsdienstler selbst verfaßte Lieder.

Unten rechts:
Eine Regiebesprechung im Arbeitsdienstlager. Von links nach rechts: der Verfasser des Stückes, Georg Basner, Abteilungsführer Oberfeldmeister Thorauch, Regisseur Illing, Tontechn. Ziegelasch und Regisseur Wallner.



An Weltempfang denken – Telefunken schenken!

Für welchen von beiden Sie sich auch entscheiden: Der wunderbare Vollklang dieser Empfänger macht Ihnen jeden Tag zum Fest. Einschl. Röhren und Kurzwellenteil: **TELEFUNKEN-»Kurier«** RM 159,- bzw. 167,-, **TELEFUNKEN-»Meistersuper«** RM 284,- bzw. 289,-. Auch gegen Teilzahlung erhältlich.

TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE

MARCHIVUM

Eine bahnbrechende Erfindung

Selbsttätiger Schlagwetterwarner im Kampf gegen den schwarzen Tod

Essen, 8. Dez. (Eig. Meld.) Dem Ruhrbergbau ist eine wichtige Erfindung gelungen, die die Gefahr der schlagenden Wetter, welche so manche furchtbare Grubenkatastrophe verursachten, auf ein Minimum zu beseitigen vermag. Es handelt sich dabei um eine Einrichtung, die automatisch in Tätigkeit tritt, sobald eine akute Gefahr in den Stollen auftritt, und die Belegschaft rechtzeitig warnt. Die neue Erfindung ist bereits in einer ganzen Reihe von Gruben des Ruhrgebietes zur Anwendung gebracht worden. Auf den Schachtanlagen der Zeche Konstantin der Große in Bochum, auf der Zeche Fröhliche Morgensonne in Wattenscheid sowie auf den Kruppzechen Hannibal und Hannover steht je ein selbsttätiger Schlagwetterwarner in Gebrauch, der sich bereits im mehrmonatigen Betrieb durchaus bewährt hat.

Durch Vermittlung eines Quecksilberbarometers mit eingebautem Kontakt und eines Schwachstrom-Starkstrom-Relais bei Unterschreitung des Normalbarometerstandes läßt eine elektrische Glühlampe in einem Leuchtschild die Aufschrift erscheinen „Vorsicht Schlagwettergefahr!" Das Kontaktbarometer ist derart eingerichtet, daß sein Stand auf zwei verstellbaren Teilungen abgelesen werden kann. Fällt auf der oberen Skala die Quecksilbersäule, so steigt sie entsprechend auf der unteren, deren reziproke Einstellung ebenfalls die Ablesung erlaubt.

Die Einstellung des Barometerkontaktes erfolgt auf den für die Grube geltenden Normalbarometerstand. Der Schlagwetterwarner soll, damit eine unnötige Beunruhigung der Belegschaft bei jedesmaligem Abfallen des Barometers von einem Hoch vermieden wird, erst dann in Tätigkeit treten, wenn bei Unterschreitung des normalen Luftdruckes ein erhöhter Gefahrenzustand besteht, daß Schlagwetter aus dem anstehenden Kohlenstoß, aus Abbaurissen, Klüften und Verwerfungen in stärkerem Maße austreten. Gleichzeitig warnt das Gerät auch vor matten Wettern (Kohlensäure!), da erfahrungsgemäß bei niedrigem Barometerstand mit einem erhöhten Austritt von Kohlensäure aus alten Bauen und Oberwerksbauen und mit dem Ausströmen von Kohlensäure aus etwa vorhandenen Brandfeldern oder Branddämmen zu rechnen ist.

Die Schlagwetterwarner sind auf den genannten Schachtanlagen überlage derart aufgestellt, daß der gesamten Belegschaft einschließlich der Bademschaft der hellerleuchtete Warner vor der Anfahrt auf dem Wege von der Lampenstube zur Hängebank ins Auge fällt. Die selbsttätige Einstellung des Warners ist insofern wichtig, als in der Regel die sonst von Hand betätigte Einstellung von Warnleuchtbildern an die Person des Wettersteigers und an einen bestimmten Zeitpunkt kurz vor der Einfahrt der Frühschicht gebunden ist. Da sich aber scharfe Barometerstürze innerhalb kurzer Zeit auch während den übrigen Tageszeiten ereignen können, warnt die selbsttätige Vorrichtung gegebenenfalls auch die Belegschaft der Mittags- und Nachtschicht. Von Bedeutung ist dies vor allem für die in der Nachtschicht anfahrenden Wettermänner, für die mit gefährlichen Sondervorrichtungen, wie Schweißgeräten, arbeitenden Leute, sowie für die meist in dieser Schicht tätigen Schießberechtigten in den nicht ungefährlichen Blindortbetrieben.

Die außerordentliche Bedeutung dieser Erfindung bedarf keiner näheren Darlegung.

Die Versteigerung der Juwelen der Kaiserin Josephine

Die schönsten Perlen der Welt unter dem Hammer / Die verschluckten Riesenperlen aus der Tiara Julius II.

Amsterdam, 8. Dez. (Eig. Meld.) Am 17. Dezember gelangt bei der bekannten Auktionsfirma Christie in London ein Teil der Juwelen der Kaiserin Josephine von Frankreich aus dem Besitz der Herzogin Leuchtenberg-Beauharnais zur Versteigerung. Unter ihnen befinden sich ein herrliches Armband, das mit 40 wundervollen brasilianischen Brillanten besetzt ist, sowie die berühmten Ohrringe, die Josephine bei ihrer Krönung in Notre Dame trug. Die beiden birnenförmigen Riesenperlen sind von vollkommener und unvergleichlicher rosa Farbe. Tropfenartig gestaltet und von wundervollem Glanz wiegen sie zusammen nicht weniger als 288 Gran! In einem Gutachten bezeichnete der berühmteste Goldschmied des Empire, Thomire, sie als die schönsten Perlen der Welt.

Von hohem Interesse ist die romantische Geschichte dieser beiden Perlen. Sie waren ein Geschenk des Sultans Bajazet an Papst Innozenz VIII., jenes Genuesen, der dem ihn beherrschenden Kardinal Julius Rovere die Tiara verdankte und seine Regierung mit dem Erlaß der verhängnisvollen Hexenbulle begann. Der Bruder und Rivale des Sultans Bajazet, Prinz Dschem, war zur Zeit des Pontifikates Innozenz VIII. Gefangener des Vatikans. Sein Bruder hatte ihn nach Rom in die Verbannung geschickt und zahlte dem Papst ein hohes Jahrgeld für die Gefangenhaltung des unglücklichen Thronprätendanten, der später sehr zum Leidwesen der römischen Damen, bei denen er in hoher Gunst stand, auf meuchlerische Weise bei einem galanten Abenteuer ermordet wurde.

Die Perlen zierten die Tiara Julius II. Während der Plünderung Roms durch das Heer Karl V. im Jahre 1527 („sacco di Roma") wurden sie von einem Landsknecht aus der Schar Frundsbergs in der Engelsburg, in die Papst Clemens VII. mit einem Teil seiner Schätze geflüchtet war, geraubt. Der Soldat verschluckte die Juwelen, um sie vor dem Zugriff eines Vorgesetzten zu sichern. Unter furchtbaren Schmerzen starb er an den Folgen einer Darmstörung. Mit dem Tode ringend, beichtete er einem Kardinal seine Missetat. Auf Geheiß des kirchlichen Würdenträgers wurde die Leiche des Landsknechtes in ein Gewölbe der Laterankirche eingemauert, wo sie nach Abzug der kaiserlichen Truppen geöffnet wurde. Man fand die beiden Perlen unversehrt. Später gehörten sie zum Brautschatz der Maria von Medici. F. P. S. Gérard hat die Perlen auf seinem berühmten Bild der Kaiserin Josephine im Krönungsgewand, das sich jetzt in Versailles befindet, wiedergegeben. Eugène Beauharnais, Herzog von Leuchtenberg, der Sohn des Generals Beauharnais und seiner Gattin Josephine, erbte den Schmuck von seiner Mutter und hinterließ ihn seinem Sohne Maximilian, Herzog von Leuchtenberg, und Fürst Romanowsky, von dem sie in den Besitz seines Enkels Nikolaus, Herzog von Leuchtenberg-Beauharnais, kamen, der im Jahre 1928 starb und sie seiner Witwe, der jetzigen Eigentümerin, vermachte.

Das Mordgespenst Südfrankreichs verhaftet

Paris, 8. Dezember.

In der trostlos öden und unwirtlichen Gegend des Var hatte in den letzten Monaten ein unheimlicher Mann in regelmäßigen Abständen des Nachts einsame Wanderer überfallen, mit einer Schrotflinte getötet und beraubt. Da die Bevölkerung sehr arm ist, fielen ihm dabei nur ganz geringe Geldsummen in die Hände. Ganz Südfrankreich lebte in Angst vor diesem Mordgespenst, das plötzlich, wie aus dem Boden gewachsen, auftauchte und nach dem Mord wieder spurlos verschwand. Die Bauern verbarrikadierten ihre Gehöfte und die Polizei veranstaltete eine regelrechte Treibjagd nach dem Verbrecher. Wegen der Unwegsamkeit der Berge und Gebirgszüge war es jedoch zunächst unmöglich, seinen Schlupfwinkel zu ermitteln. Und so vermutete man schon, der Täter sei ein Dorfbewohner, der am Tage friedlich seiner Arbeit nachgehe, um in der Nacht wie ein Werwolf einsame Wanderer zu überfallen. Bei einer Polizeistreife begegnete man dieser Tage einem völlig zerlumpten und beschmutzten Mann, der eine große Schrotflinte mit sich führte. Auf die Fragen der Polizisten, ob er sich ausweisen könne, wurde er äußerst verlegen.

Als er schließlich noch einen Fluchtversuch unternahm, verhaftete man ihn auf der Stelle. Im Laufe der Vernehmung stellte es sich heraus, daß man wirklich das gefürchtete Mordgespenst ermittelt hatte. Der Mann, ein Italiener namens Guiseppe Sasias, gestand alle ihm zur Last gelegten Verbrechen ein. Er führte die Gendarmen auch zu seinem Schlupfwinkel in einem entlegenen und unzugänglichen Gebirgstal. Dort hatte er sich mitten im Gebüsch eine primitive Hütte errichtet. Da er nur des Nachts aus seinem Versteck hervorzukriechen pflegte, konnte er sich nur mit Mühe an das Tageslicht gewöhnen. Offenbar handelte es sich um einen geistesgestörten Mann.

DIE DEUTSCHEN MODE-PARFUM
HERZOGIN · TOM RING · JAN LYS · PATRIZIERIN · CLUB ZUR VAHR
ECHT MEISSEN · CLUB ATLANTIS
Nizza-Parfümerie G. Lauth am Paradeplatz
VAN ROOS
FAMILIE VAN ROOS BREMEN

Ungeheuerlicher Kriminalfall in Frankfurt a. M.

Die Tochter zum Selbstmordversuch gezwungen

Frankfurt, 8. Dezember.

Ganz Frankfurt steht augenblicklich unter dem Eindruck eines wahrhaft ungeheuerlichen Kriminalfalles, des Verbrechens an einem vierzehnjährigen Mädchen, das von seinem eigenen Vater zum Selbstmordversuch gezwungen wurde. Die Kleine, die von der Deutschherrnbrücke in den Main springen mußte, konnte sich mit ihrer letzten Kraft ans Ufer retten.

Gegen Mitternacht erschien beim Pförtner eines Frankfurter Hospizes ein junges Mädchen, dessen Kleider völlig durchnäßt waren und das dringend um Einlaß bat. Der Pförtner verständigte sofort die Hospizverwaltung, die das frierende und fiebernde Kind nach den Ursachen seines Zustandes aushorchte. Man erfuhr so überraschende und unglaublich klingende Einzelheiten, daß man sofort die Polizei verständigte. Das Kind erzählte nämlich, es sei von seinen Eltern wegen geringfügiger Vergehen zu einem Selbstmordversuch getrieben worden. Der Vater habe es selbst zur Deutschherrnbrücke geschleppt und dort auf das Geländer gestellt. Dann habe er ihm genau erklärt, wie es springen solle und habe ihm auf sein Weinen und Flehen nur immer wieder gesagt, sein Leben sei verwirkt, es sei nicht wert, weiter als sein Kind zu gelten und solle im Tode Mut und Kraft beweisen.

Ohne Schrei in die Tiefe

Das Kind hat sich dann nach seinen eigenen Angaben tatsächlich zu dem Sprung in die Tiefe entschlossen. Anscheinend war es von der Berechtigung seiner Strafe selbst überzeugt. Erst als es mit den kalten Fluten kämpfte, begann es um Hilfe zu rufen. Mit ungeschickten Schwimmstößen gelang es dem Mädchen schließlich, sich über Wasser zu halten und sich dem Ufer langsam zu nähern.

Im letzten Augenblick, gerade als die Kräfte versagten, fühlte die Verzweifelte Grund unter den Füßen. Sie schwang sich auf die Böschung und sank dort ohnmächtig nieder. Es müssen mehrere Stunden vergangen sein, ehe die Kleine zu Bewußtsein kam und sich auf die Suche nach einer Unterkunft machen konnte.

Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte den Beginn einer Lungenentzündung bei dem Mädchen fest und ordnete seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus an.

Der Vater beobachtete den Todeskampf

Schon während der Vernehmung des Kindes war die Polizei in die Wohnung der Eltern eingedrungen. Es handelt sich um ein Ehepaar namens Hoehlfeld. Schon nach den ersten Fragen der Kriminalisten verwickelte sich der Vater in Widersprüche. So schritt man zur Verhaftung der ganzen Familie. Die polizeilichen Vernehmungen währten fast die ganze Nacht. Anfangs leugneten die Verhafteten jegliche Täterschaft. Auf die Frage, wo sich denn ihre Tochter augenblicklich befinde, gaben sie an, sie könnten das nicht sagen. Das Kind führe einen äußerst liederlichen Lebenswandel, komme spät nachts nach Hause und sei auch an diesem Abend bis zur Ankunft der Polizei von seinen abendlichen Ausflügen nicht zurückgekehrt. Die vernehmenden Beamten gaben aber nicht nach. Der Vater brach schließlich zusammen und legte ein umfassendes Geständnis ab.

Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß er es als Vater nicht mehr mitansehen konnte, wie seine angeblich mißratene Tochter auf die schiefe Bahn kam. Von seinem Entschluß, das Kind in den Tod zu treiben, habe die ganze Familie gewußt. Um allen Verdacht von sich abzulenken, sei das Kind durch ihn gezwungen worden, zunächst einen Abschiedsbrief an die Eltern zu schreiben. Danach sei er zusammen mit dem Mädchen an den Main gegangen. Die Kleine habe sich auch schließlich bereiterklärt, den Selbstmord zu begehen. Nachdem sie ins Wasser gesprungen war, habe er noch längere Zeit den Todeskampf seines Opfers mitangesehen. Erst als er das Kind ertrunken glaubte, habe er sich auf den Rückweg gemacht.

Das Kind völlig unschuldig

Wie die Polizei bisher ermitteln konnte, sind die Angaben der Eltern über den Lebenswandel der Kleinen völlig unwahr. Das Kind ist zwar mehrfach ins Kino gegangen, hat sich aber sonst nicht das geringste zuschulden kommen lassen. Von der Gefahr, das Mädchen hätte auf eine schiefe Bahn kommen können, kann nicht die Rede sein. Es handelt sich also um einen ganz brutalen, vorsätzlichen Mordversuch.

Wie eine ältere Schwester des unglücklichen Kindes aussagte, hat sich der Vater nach seiner unmenschlichen Tat mit den Worten: „So schlecht wie das Mädel im Leben war, so tapfer war es im Tode", ruhig zu Bett begeben.

Schwarze Wespen gegen Tsetsefliege

Ein Vernichtungskampf im Tierreich / Wespen als Exportware

Iszka, 8. Dez.

Die Tsetsefliege, die Verursacherin der meist tödlichen Schlafkrankheit, wird in Kanada mit großem Erfolg von ihrem Feinde im Tierreich, der sogenannten schwarzen Wespe, bekämpft. Durch einen Zufall fand ein kanadischer Professor die Heimat der schwarzen Wespe, von wo aus sie nun in großen Mengen nach Kanada geschickt wird.

Die Wespenplage im Ungarndorf

Furchtbar war der Schrecken der Bevölkerung eines kleinen Dorfes in der ungarischen Puszta, als eines Morgens der Himmel verdunkelt war von Scharen von Wespen, die sich im wilden Flug auf die Obstbäume und die Fruchternte niederließen. Die Dorfbewohner wagten nicht ihre Häuser zu verlassen, aus Furcht, von den gefährlichen Tieren angegriffen und gestochen zu werden. Eine Myriaden-Armee von schwarzen, langflügeligen Wespen hatte das ganze Dorf überschwemmt. Nur durch ein Wunder konnte das Dorf gerettet werden. Und als schon niemand mehr auf die Erlösung von der Wespenplage hoffte, da geschah dieses Wunder.

Der sonderbare Professor aus Kanada

Schon seit einiger Zeit war den Dorfbewohnern ein ausländischer Professor aufgefallen, der in der ungarischen Puszta angeblich Naturstudien trieb. Dieser Mann wurde der Retter des von den Wespenscharen überfallenen Dorfes. Dieser, von den Bewohnern als „verrückter Engländer" bezeichnete Naturforscher kehrte das furchtbare Unglück in ein großes Glück für das Dorf um. In seinem kleinen Laboratorium hatte er mit einigen eingefangenen Wespen ein geheimnisvolles Experiment unternommen. In seinem Kampf gegen die Tsetsefliege war er auf die Idee gekommen, daß der natürliche Abwehrkampf gegen die menschenmordende Stechfliege durch ihren eigenen Feind im Tierreich der erfolgreichste sein würde. Und diesen Gegner und Vernichter der Stechfliege fand er in der schwarzen Wespe. Es gelang ihm, aus den Dorfbewohnern eine beherzte Schar junger Männer zusammenzustellen, die den Abwehrkampf gegen die Wespenplage aufnahm. Er ließ die Wespenschwärme in Säcken sammeln und bezahlte für diese sonderbaren Frachten ein gutes Stück Geld.

So ließ er sich einzelne Säcke bis zu 1000 Mark kosten. Auf diese Weise kam ein unerwarteter Goldsegen über die arme Bevölkerung des ungarischen Pusztadorfs.

Wespen als Exportmittel

Der sonderbare Botanisierprofessor war niemand anderer als der Leiter des Instituts für Parasitenforschung in London, Professor Morris. Die kanadische Regierung gab ihm den Auftrag, ein Insekt ausfindig zu machen, das die gefürchtete Tsetsefliege vernichtet. Millionen schwarzer Wespen wurden nach Kanada geschickt. Der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Gründlich und schnell betreibt die schwarze Wespe den Vernichtungskampf gegen die Tsetsefliege. Der Export von lebenden Wespen und Wespenlarven hat sich für die ungarischen Dorfbewohner zu einem einträglichen Geschäft gestaltet. Ueber Nacht ist das Pusztadorf Iszka jenseits des großen Teiches bekannt geworden, so bekannt, daß die kanadische Regierung die Absicht hat, in Iszka eine Wespenzucht einzurichten.

Ihr Gebäck wird prima mit
PHÖNIX-EXTRA

MARCHIVUM

Mannheim

Daten für den 9. Dezember

1608 Der englische Dichter John Milton in London geb. (gest. 1674).

1641 Der Maler Anthonis van Dyck in London gest. (geb. 1599).

1717 Der Altertumsforscher Johann Winckelmann in Stendal geb. (gest. 1768).

Sonnenaufgang 8.23 Uhr, Sonnenuntergang 16.11 Uhr. — Mondaufgang 11.09 Uhr, Monduntergang 19.03 Uhr.

Leichtsinn ist Dummheit!

Eigentlich sollte man meinen, die Mahnung, „Hänge dich nicht an schnellfahrende Fahrzeuge an!", beziehe sich nur auf unüberlegte dumme Jungens. Leider lehrt aber der Augenschein, daß man alltäglich auf belebten Geschäftsstraßen auch von älteren ja sogar erwachsenen Personen, die von der Arbeit heimkehren, oder sonstwie auf dem Rade unterwegs sind, diese Unsitte bemerken kann.

Auf Anordnung der Polizeipräsidenten wird neuerdings der Radfahrverkehr strenger überwacht. Besonders dem Anhängen an andere Fahrzeuge wird von den Verkehrsschutzleuten erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt. Die Möglichkeit, beim Anhängen an andere Fahrzeuge polizeilich bestraft zu werden, ist also zur Zeit größer als bisher.

Es ist eigentlich beschämend, daß heute solche Polizeistrafen angedroht werden müssen, daß nicht der gesunde Menschenverstand jedem Radfahrer selbst sagt, wie ausgesprochen dumm es ist, wegen ein paar Minuten oder Sekunden Zeitersparnis das eigene Leben und eventuell auch das anderer Menschen aufs Spiel zu setzen. Vielleicht wäre es nützlich, wenn bei den sonstigen günstigen Erfahrungen, die die Berufsgenossenschaften mit ihren Warnungsplakaten und Unfallverhütungsbildern in den gewerblichen Betrieben gemacht haben, auch auf diesem Gebiete mehr für die Aufklärung getan würde. Nicht nur in den Radfahrunterständen der großen Fabriken, Firmen und Behörden, sondern vor allem in den Schulen würde der Aushang derartiger Warnungsplakate sicher Nutzen stiften.

Herzprüfung durch Kniebeuge

Die Pulszahl eines gesunden Menschen hängt von dem Alter, Geschlecht und der Körpergröße ab. Sie beträgt bei einem Säugling nach den neuesten Feststellungen von H. Weber durchschnittlich 134 Schläge in der Minute. Im Alter von 15 Jahren hat sie sich bereits bis auf 86 Schläge verringert und beim völlig Erwachsenen beträgt sie bis zum beginnenden Alter etwa 70 Schläge. Vom 60. Lebensjahr an bezeichnet man 65 als normal und diese Zahl bleibt auch bis ins hohe Alter hinein erhalten. Bei Frauen ist der Puls meist um 6 bis 8 Schläge höher als beim Mann, bei großen Menschen ist er langsamer als bei kleinen. Wer das Herz auf seine Leistungsfähigkeit hin prüfen will, der führe zehn tiefe Kniebeugen innerhalb 40 Sekunden aus. Ein gesunder Mensch zeigt bei gesundem Herzen danach eine Pulszunahme von etwa 10 Schlägen, die aber innerhalb der nächsten zwei Minuten wieder ausgeglichen sein müssen.

25 000 Schrebergärten in badischen Städten. In Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Offenburg, Freiburg und Konstanz befinden sich insgesamt rund 25 000 Schrebergärten, davon in Mannheim allein über 12 000, während auf die Landeshauptstadt mehr als 4000 entfallen. Die Bestrebungen nach Erweiterung der vorstädtischen Kleinsiedlungen und Ausdehnung der Schrebergärten sind also auch im laufenden Jahre auf einen erfreulich fruchtbaren Boden gefallen.

Die sind richtig!

Gänseliesel stellt uns zwei Weihnachtsbraten vor

Helft mit!

Es bekommt nicht gut, stets nur das Schlechte zu sehen. Aber wir sind nicht so schwarzseherisch, daß uns das Gute entgehen könnte. Und es ist viel Gutes da, mindestens so viel wie an Niederträchtigem und Gemeinem.

So wollen wir heute unseren Blick einmal auf die Charaktervollen und Anständigen werfen. Das am heutigen Tage um so lieber, da gerade jetzt auf den Straßen in ganz Deutschland unsere Führer — diejenigen, die nicht wegen ihres Besitzes, sondern wegen ihrer Leistung zu den oberen Zehntausend gehören — für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes sammeln, damit den immer noch notleidenden Volksgenossen über die Not des Winters geholfen werden kann.

Wir haben nur noch 2 Millionen Erwerbslose — die Erwerbslosenzahl ist übrigens ein Kapitel, an das sich nur ganz verwegene und beschränkte Meckerer wagen, weil sie in der kurzen Frist doch noch nicht vergessen konnten, wieviele es einst waren —, wir müssen hart anpacken, um den Karren, der tief im Schlamm stack, wieder flottzumachen. Jeder hilft nach Kräften mit — keine erstaunliche, sondern eine selbstverständliche Tatsache. An allen Ecken und Enden klappern die Sammelbüchsen, und heute abend darf kein Gast irgendeines Lokales mit Ruhe sein Bier trinken oder seinen Kaffee schlürfen, wenn er nicht gründlich mitgeholfen hat, daß das Geklapper in der Blechhülle erheblich dumpfer wird und es zuletzt überhaupt unmöglich wird, weil der metallene Geldbehälter zu platzen droht. Wer in der Lage ist, werfe beschämt und heimlich sein Silberstück in den Schlitz, und wer nicht in dieser Lage ist, tue dasselbe mit Kupfer. Jedenfalls werfet!

Wir sind erschüttert. Ein Meckerer hat sich gemeldet und mit weltmännischer Miene gemeint: „Was soll das schon heißen, wenn diese (auf dem letztgenannten Wörtchen blieb er etwas sitzen) Herrn einmal sammeln, andere sammeln schon lange. Das Ganze ist doch nur eine verführerische Geste." Stimmt! Es ist eine Geste, aber keine des „als ob", sondern ein Bekenntnis. Ein Bekenntnis zu allen Volksgenossen, ob arm, ob reich, ob schlau, ob dumm, sogar ob so dumm, wie dieser Meckerer, wenn es ihm in diesem Winter schlecht gehen sollte. Das ist bestimmt großzügig.

Was alles geschehen ist

Fahrlässige Tötung. Am 24. November wurde in der Nähe des Bahnhofs Großsachsen-Heddesheim ein Fußgänger miten auf der Landstraße von einem Kraftwagen angefahren und getötet. Der Führer des Kraftwagens hat sich der Feststellung durch die Flucht entzogen. Um sachdienliche Mitteilungen ersucht die Staatsanwaltschaft.

Verkehrsunfälle. Größerer Sachschaden entstand durch Nichtbeachtung und Nichtbefolgung der Verkehrsvorschriften bei zwei Zusammenstößen auf dem Karlsplatz in Rheinau bzw. auf dem östlichen Rheinbrückenaufgang zwischen einem Personenkraftwagen und einem Lastkraftwagen und einem Personenkraftwagen und einem Pferdefuhrwerk. Diese Zusammenstöße hätten bei einiger Aufmerksamkeit der Schuldigen vermieden werden können.

Weil er beim Einbiegen nach links von der Sandhofer- in die Untere Riedstraße in kurzer Wendung anstatt in weitem Bogen gefahren ist, stieß gestern abend ein Radfahrer mit einem anderen Radfahrer zusammen. Letzterer stürzte und wurde verletzt, so daß er mit dem Sanitätskraftwagen in das Allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte. Der schuldige Radfahrer fuhr nach dem Unfall unerkannt davon.

Betrunkener Radfahrer. Ein betrunkener Radfahrer, der in vergangener Nacht durch die Kronprinzenstraße fuhr und durch sein Verhalten den übrigen Verkehr gefährdete, wurde vorläufig festgenommen.

Beim Aussteigen verunglückt. Beim Aussteigen aus der Straßenbahn rutschte gestern abend an der Haltestelle Holzstraße eine Frau aus und brach den rechten Fuß. Der Sanitätskraftwagen brachte die Verletzte in das Allgemeine Krankenhaus.

Verkehrsprüfung. Bei einer gestern vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs mußten wiederum zehn Führer von Kraftfahrzeugen angezeigt und 58 Kraftfahrzeuge beanstandet werden.

Vermißte Person: Vermißt wird seit 4. Dezember der Schlossermeister Josef Frank, geb. am 31. Januar 1884 zu Dirschel, zuletzt in Mannheim wohnhaft. Beschreibung: 170 Zentimeter groß, kräftig, schwarze, nach hinten gekämmte Haare, schwarze Augen, große Nase mit kleinem Höcker auf dem Nasenrücken, kurzgeschnittener Schnurrbart, breite aufgeworfene Lippen, unvollständige Zähne, breites Kinn, rundes volles Gesicht, große Hände, am rechten Unterarm ein Schlüssel tätowiert, Leukoplastverband an der Stirn. Kleidung: Blaugestreiftes Flanellhemd, weiße Makkonnierhose, graue Wollstrümpfe, schwarze Schnürschuhe, schwarz- und weißgestreifte Hose, blauer zweireihiger Kammgarnrock, rötlichbraune Bleylejacke, weißer Kragen, blauer Selbstbinder mit bunten Streifen und grauer Hut. Der Vermißte hat ein Fahrrad bei sich. Anhaltspunkte über den Verbleib des Vermißten wollen der Kriminalpolizei und Schutzpolizei oder Gendarmerie mitgeteilt werden.

Entwendet wurde: Zum 4. Dezember aus einer Werkzeugkiste in der Böcklinstraße zwei Gewindeschneidekluppen, System Reishauer, zwei Abstellhahnen mit Schlauchverschraubung und 40 Wasserrohrwinkel, verzinkt. — Am 4. Dezember aus einer Telefonzelle am Zeughausplatz eine ältere schwarzlederne Damenhandtasche mit Schildpattbügel, enthaltend 21.56 RM Bargeld, einen Schlüsselbund, ein Taschenmesser und einen Kamm.

Aufgefunden wurde: Am 30. November hinter der Kunsthalle ein Schaukasten mit einem Blechschild mit der Aufschrift: „Adolf-Cristen-Geschäftsbau Mannheim". Der rechtmäßige Eigentümer wolle sich bei der Kripo, Inspektion 3, des Polizei-Präsidiums, Zimmer 79, melden.

Die Ortsmusikerschaft Mannheim

gibt für Fachschaft 3 „Musikerzieher" bekannt:

Die Ueberwucherung des Musiklehrerberufs durch sogenannte Musikerzieher, deren Kenntnisse in keiner Weise zur Ausübung dieses Berufs berechtigen, zwang die Reichsmusikkammer Maßnahmen zu ergreifen, die sowohl dem Interesse des Musiklernenden, wie des Musiklehrenden dienen sollen:

Zur Ausübung des Musiklehrerberufs ist in Deutschland nur noch berechtigt, wer durch die Reichsmusikkammer auf Grund seiner Vorbildung im Besitz einer auf „Musikerzieher" lautenden Ausweiskarte der Reichsmusikkammer ist.

Außerdem muß jeder Musiklehrer vom 1. Oktober 1934 ab mit jedem seiner Schüler, resp. dessen Eltern, einen von der Reichsmusikkammer vorgeschriebenen Vertrag abschließen, wie dies auch beim Besuch jeder Musikschule üblich ist.

Das von der Reichsmusikkammer festgesetzte Mindesthonorar (für Lehrer im Anfang ihrer Lehrtätigkeit) beträgt für das Jahr bei wöchentlich einer Unterrichtsstunde 96 RM für Instrumentalunterricht, aufsteigend je nach Qualität des Lehrers.

Jeder Musiklehrer ist verpflichtet diese von der Reichsmusikkammer festgesetzten Unterrichtsbedingungen bei seinen sämtlichen Schülern einzuführen, widrigenfalls ihm die Ausweiskarte, und somit die Berechtigung, Musikunterricht zu erteilen, entzogen wird.

Alle Unterrichtnehmenden, bzw. deren Vertreter, werden hiermit gebeten den Musiklehrern, die sich nach den reichsgesetzlichen Bestimmungen richten müssen, keinerlei Schwierigkeiten zu bereiten, und vor allem nicht, wie geschehen, in unverantwortlich unsozialer Weise dem schwer um seine Existenz ringenden freien Musiklehrer die Erteilung des Unterrichts zu entziehen, weil ihnen diese Bestimmungen nicht genehm sind.

Wir machen darauf aufmerksam, daß dieselben reichsgesetzlichen Charakter haben, und daß jeder anderweitige Unterricht denselben Bedingungen untersteht, andernfalls sich der Unterrichtende bei Umgehung strafbar macht. Insbesondere wird gewarnt vor einem Unterrichtnehmen bei solchen, die bei der Reichsmusikkammer nicht zugelassen sind. Diese werden als „Schwarzarbeiter" unnachsichtlich dem Rechtsamt der RMK zur Bestrafung gemeldet werden. Wer von einer solchen Uebertretung der Bestimmungen weiß und trotzdem den Uebertretenden beschäftigt, sabotiert bewußt die im Interesse des Berufsstandes wie der Musikkultur erlassenen Gesetze.

Wir haben für jedermann eine öffentliche Beratungsstunde für Musikunterricht eingerichtet, und zwar jeden Donnerstag von 10 bis 12 Uhr in unserer Geschäftsstelle in L. 4, 4; für Sonderfälle Freitag von 11 bis 12 Uhr. (Voranmeldung erwünscht.)

Mannheim, den 5. Dezember 1934.

Der Ortsmusikerschaftsleiter:
Professor Dr. Anton.

Nationaltheater. Am Sonntag wird, wie schon mitgeteilt, Humperdincks Märchenoper „Königskinder" wieder in den Spielplan aufgenommen. Anfang 19.30 Uhr. Nachmittags im Nationaltheater die Operette „Schön ist die Welt". Beginn 15 Uhr.

Humperdincks „Königskinder", die beliebte Oper, die vor einem Jahre in neuer Inszenierung herauskam, erscheint am Sonntag, dem 9. Dezember, wieder im Spielplan. Die nächste Neuheit des Schauspiels ist Hermann Bahrs Lustspiel „Das Konzert", der wenigen Werke aus den letzten Jahrzehnten, das sich dauernd im Spielplan aller deutschen Bühnen gehalten hat. Die Inszenierung besorgt Friedrich Hölzlin.

Konzertnachrichten. Morgen, Montag, veranstaltet Willy Rehberg einen Abend mit Kompositionen des Heidelberger Komponisten Hausmann. Es werden dabei verschiedene namhafte Instrumentalisten mitwirken. Der Abend findet im Konzertsaal der Firma Scharf und Hauk, C 4, 4, statt.

Das Städtische Schloßmuseum mit der neuen Sonderausstellung, die in Bild und Schrift die Entwicklung des deutschen Liedes vom Minne- und Meistersang bis zur Gegenwart veranschaulicht, ist Sonntag, 9. Dezember, von 11—16 Uhr unentgeltlich geöffnet. Wegen des am Nachmittag zu erwartenden Andranges und weil schon um 16 Uhr geschlossen werden muß, wird den Besuchern empfohlen, auch die Vormittagsstunden zu benutzen.

Hausmarken-Wettbewerb für die Siedlung Neu-Eichwald. In der Städtischen Kunsthalle werden zur Zeit die Entwürfe gezeigt, die die Mannheimer Künstler im Wettbewerb für Hausmarken der Siedlung Neu-Eichwald geschaffen haben. Die interessante Schau, über die noch ausführlich berichtet wird, ist das Ergebnis eines in seiner Art ganz neuen Versuches, die Verbindung zwischen Künstler und Volk wieder herzustellen.

Kleinkunst in der Gedok

Die Weihnachtsmesse und Kunstausstellung der Gedok beschränkt sich nicht auf kunstgewerbliche Ausstellungsstücke, sondern zeigt auch einige Gemälde und Plastiken, die Beachtung verdienen. So fällt gleich beim Eintritt in den freundlich und vornehm wirkenden Ausstellungsraum eine große Plastik der Bildhauerin Kacaer ins Auge. Man wird seltsam berührt von der wuchtigen, gut erfaßten und ins Große gehenden Formengebung. Die eigenartige Wirkung dieses „betenden Bauern" liegt zum Teil auch in dem ungewohnten Material, das die Künstlerin verwendete. Sie hat die Plastik aus Ton geformt. Man sieht von derselben Bildhauerin noch einen alten Grabstein, schöne Büsten und sehr feine und zierliche Gruppenfiguren, die sie „Anbetung" und „Die Planeten" nennt. Frau Röhrig und Frl. Beinling stellen je zwei ausdrucksvolle Kopfplastiken aus. Unter den Gemälden sind verschiedene sehr gute Bilder Mannheimer Künstlerinnen. Bei manchen allerdings vermag trotz beachtlicher Ansätze das Können mit dem guten Willen nicht immer gleichen Schritt zu halten.

Die von den Kunstgewerblerinnen ausgestellten Arbeiten vermögen ehrlich zu entzücken. Kleine, zierliche Schalen, holzgeschnitzte Spielereien, eine Weihnachtskrippe, Schmuckstücke und bunte Handwebereien erzählen von fröhlicher, reizvoller Kunstfertigkeit. Sie werden sich sicher viele Freunde erwerben.

MARCHIVUM

Große Strafkammer

Betrugsprozeß gegen eine Möbelfirma

In der Freitag-Sitzung wurden fünf Angestellte, die ihre Aussagen zu anderen Punkten bereits gemacht hatten, zu allgemeinen Fragen über den Geschäftsgang in der fraglichen Zeit gehört. Die Aussagen stimmen im wesentlichen überein. Darnach habe die Firma die größte Anstrengung gemacht, das Verkaufs-Obligo durchzuführen, das Verkaufsbild soll 1930 und auch 1931 noch bis in die Wintermonate sehr günstig gewesen sein. 1931 auf 1932 ging dann der Umsatz auffallend herunter, da zu jener Zeit sehr viele Kunden zahlungsunfähig geworden waren. Die Firma hatte ein sogenanntes schwarzes Buch eingeführt, an Hand dessen täglich über die vorzunehmenden Lieferungen verhandelt wurde, Rückstände wurden auf den nächsten Tag vorgetragen, und so hoffte man Ordnung in die Geschäfte zu bringen, was mit dieser Methode auch gelang. — Daß auch einmal ein gezeichnetes Zimmer anderweitig weitergegeben wurde, erklärte der Expedient damit, daß der Kunde, der die Lieferung am dringendsten verlangte, vielleicht auch drohte, dann in der Not damit zuerst bedient wurde. — Auch der Kontoristin, die die Kassengeschäfte und die Regulierungen vornahm, habe Willi L. bei Uebernahme des Wechselpaketes im August 1932 gesagt, daß sie dadurch in der Lage seien, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Da die Barmittel eingeteilt werden mußten, habe man Arbeiter und Verheiratete bei Auszahlung der Löhne zuerst berücksichtigt. — Durchweg sagen die Angestellten, die alle bei Abgang selbst noch Forderungen an die Firma hatten, aus, daß die beiden Brüder L. bescheiden gelebt und viel gearbeitet hätten. Willi L. habe bis zuletzt die Hoffnung gehabt, doch durchzukommen. —

Der Buchsachverständige Dr. Fluch gab anschließend Aufschluß über die von ihm nach dem Konkurs aufgestellten Zahlen, um darnach zu beweisen, daß die Firma bereits ab November 1931 zahlungsunfähig gewesen sei. Es könne nicht bestritten werden, daß durch die Gegenüberstellung der Bilanz nach dem Vergleich von Mai 1930 ein Rückgang der Ueberschuldung um 165 000 Mark festzustellen sei. Am Tage des Konkurses war die Ueberschuldung 227 000 RM (das sind 92,2 Prozent aller Gläubiger) gegenüber 390 000 RM (67 Prozent) im Mai 1930. Es bleibe immer noch die Frage offen, wie dieser Rückgang möglich war. Aus sich heraus wäre der Betrieb(bei einem absoluten Gewinn von 10 000 RM in 2½ Jahren) dazu nicht in der Lage gewesen. Aber die Firma hat einmal bei Gründung des Geschäftes alte Lagerbestände in Höhe von 121 000 RM zurückerhalten, und dann das Paket laufender Wechsel in Höhe von 92 000 RM von der Bank für 20 000 RM übernommen, die nach Aussonderung schlechter Akzepte, nach Ansicht des Sachverständigen, noch mit mindestens 67 000 RM einzusetzen seien, da ja die Wechsel den Kunden belastet wurden. Beides stelle gewissermaßen ein Geschenk dar. An Hand seiner Aufzeichnungen weist Dr. Fluch nach, daß ein Fehlbetrag seit Januar 1931 stets vorhanden gewesen sei und die flüssigen Mittel nicht ausgereicht hätten, um die laufenden Schulden zu tilgen (ohne Vergleichs-Gläubiger). Die Kundenvorauszahlungen waren schwankend, bei Eröffnung des Konkurses betrug die Summe 63 000 RM, was aber von Willi L. lebhaft bestritten wird, der noch eine genaue Aufstellung anfertigen will.

Bei der tatsächlich erfolgten Abtragung alter Schulden in Höhe von 667 000 Mark wäre die sogenannte Substanz angegriffen worden, worunter in diesem Falle verstanden werden müsse: die bei Gründung des Geschäftes von der alten Firma übernommenen Waren und Außenstände in Höhe von 350 000 Mark und weiterhin aufgenommene neue Schulden in Höhe von rund 316 000 Mark, was nicht außer acht gelassen werden dürfe. Die im Laufe der Zeit an die Grundstücks G.m.b.H. erworbene Forderung dürfe nicht in der Aktiva der Bilanzen erscheinen, zum mindesten nicht in der angegebenen Höhe, da diese Forderung, genau wie an die alte G.m.b.H., nichts wert sei.

Professor Dr. le Coutre, Heidelberg, von der Verteidigung geladen, ist hierüber anderer Ansicht, eine Ueberbewertung der Aktiva habe nicht stattgefunden, die beiden Forderungen müßten voll eingesetzt werden. (Schon ganz allgemein gehen die Meinungen der beiden Gutachter auseinander.) Ungewöhnlich sei gewesen, daß der Betrieb praktisch bei Gründung mit 967 000 Mark belastet war. Dieser Schuldbetrag sollte in 1½ Jahren abgetragen werden. Erstaunlich sei, daß sich seinerzeit ein Gläubigerausschuß fand, der es für möglich hielt, daß innerhalb dieser Zeit der Betrag aufzubringen sei. Dies ist nur denkbar, wenn man den betreffenden Kaufmann für sehr versiert und tüchtig hält. Man hoffte auf eine Konjunktur. Die Verhältnisse lagen so, daß man annahm, man könne aus der herübergeretteten Vermögensmasse einen Gewinn erzielen und wenn dies gelang, den Betrieb wieder leistungs- und umsatzfähig zu machen, um wieder in den üblichen Kredit hineinzuwachsen. Die größte Schwierigkeit lag darin, daß jeder Lieferanten- und Bank-Kredit abgeschnitten war. Man mußte sich selbst finanzieren. Von Anfang an waren die Forderungen größer als die Barmittel, die der Firma zur Verfügung standen. Indem man nachwies, daß man wieder liefer- und leistungsfähig ist, mußte man versuchen, wieder kreditwürdig zu werden. Das brauchte aber seine Zeit. Professor le Coutre ging dann im einzelnen auf die Ueberschuldung und Tilgung ein. — Wesentlich sei, daß man eine Verminderung der Ueberschuldung feststellen könne, die nur durch die Leistung des Betriebes möglich war. Eine Entziehung aus der Substanz habe keinen Einfluß auf das Geschäft gehabt. Wenn man die Verhältnisse mit anderen Branchen vergleiche, müsse man sagen, daß bei einem Jahresumsatz von 400 000.— Mark (Durchschnitt in diesem Falle) und 100 000.— Mark Schulden kein ungesunder Zustand herrscht.

Kassen- und Bankumsätze waren hier derart, daß bis Juni 1932 die Lebensfähigkeit des Betriebes zu bejahen war; wier war dann der Umsatz deutlich erkennbar zurückgegangen, und man hätte kalkulieren müssen, wie die Brutto-Gewinne sich zu den Unkosten stellen. Zu jener Zeit war der Brutto-Gewinn gerade noch in der Lage, die laufenden Unkosten zu decken. Anfang September, spätestens Oktober konnte der Betrieb als lieferungsunfähig angesehen werden, da kein Betrag mehr verfügbar war, neue Anschaffungen zu machen. Praktisch gesehen war die Firma, nach Ansicht dieses Sachverständigen, an sich als gesund anzusehen. Ungünstig wurde die Lage erst durch einen Konjunkturrückgang.

Die Beweisaufnahme konnte damit abgeschlossen werden. Die Sitzung wurde auf Montag vertagt, da Rechtsanwalt Dr. Sack am Samstag einen Termin in Ostpreußen wahrnehmen mußte.

Montag beginnt der Staatsanwalt mit der Begründung der Anklage.

Um die Ausbildung der weiblichen Jugend

Die als Vorbereitungskurs für die Wohlfahrtsschule bezeichnete zweijährige Frauenschule der Städt. Sozialen Frauenschule Mannheim will jungen Mädchen mit mittlerer Reife nicht nur den Eintritt in die staatlich anerkannte Wohlfahrtsschule ermöglichen, sondern steht allen jungen Mädchen offen, die bei entsprechender Schulbildung sich gründliche hauswirtschaftliche Kenntnisse unter gleichzeitiger Weiterführung ihrer allgemeinen Bildung erwerben wollen.

In dem Unterrichtsplan der Klasse I stehen die praktischen Fächer wie Kochen, Hauswirtschaft, Nähen, Zuschneiden, Basteln so im Vordergrund, daß die Schülerinnen nach dem einen Jahr zu einem im gewissen Umfang selbständigen Arbeiten befähigt sind.

In der Klasse II wird zur Ergänzung des Unterrichts in Säuglingspflege und Kindererziehung eine praktische Zeit im Säuglingsheim, Kindergarten und Hort eingeschaltet, die von der Schule genau überwacht wird

Die Aufnahme in die Wohlfahrtsschule der Städt. Sozialen Frauenschule Mannheim unterliegt, soweit die jungen Mädchen nicht aus dem Vorbereitungskurs in diese Abteilung übertreten, besonderen Bedingungen. So wird z. B. die Berufsausbildung als Kindergärtnerin und Hortnerin oder 1½jährige Ausbildung in Kranken- und Säuglingspflege als Voraussetzung zum Eintritt in die Wohlfahrtsschule gefordert. Ueber die sonstigen Zugangswege wird jederzeit von der Direktion durch Uebersendung der Prospekte oder in der Sprechstunde gerne Auskunft gegeben werden.

Die Wohlfahrtspflege, die in manchen Gegenden Deutschlands jetzt als Volkspflege bezeichnet wird, leistet wertvolle Arbeit für den Aufbau des Dritten Reiches. Sie ist wahrer Dienst am Volke. Durch die Opferbereitschaft und Hingabe, die die Arbeit von den jungen Frauen verlangt, setzt sie ernsthafte, pflichtbewußte Menschen voraus; diese können in ihrem Beruf mit vollem Recht ganz aufgehen.

Die Berufsausbildung bereitet die jungen Mädchen auf die Bekämpfung von Not und Mißständen vor und vermittelt nicht nur theoretisches Wissen, sondern auch mancherlei praktisches Können, das auch für die zukünftige Frau und Mutter von großer Bedeutung ist.

Die Abteilung „Kinderpflegerinnen" im Städt. Fröbelseminar Mannheim nimmt ab Ostern 1935 erstmalig junge Mädchen nach der Volksschulentlassung, also nach Vollendung des 14. Lebensjahres, auf. Es soll damit den jungen Mädchen, die zur Zeit schwer eine Lehrstelle in einem kaufmännischen Beruf oder in einem Handwerk finden können, die Möglichkeit gegeben werden, sich sofort nach der Schulentlassung einer Ausbildung, die sie zu einem rein weiblichen Beruf führen will, zuzuwenden. Die Kinderpflegerinnen werden in 1½ Jahren zu einer fachlich gründlich ausgebildeten Hilfe für die Mütter in der Kinderpflege und für die Hausfrauen für die Unterstützung im Haushalt ausgebildet. Um dieses Ziel zu erreichen, wird den jungen Mädchen eine längere Praxis in der Säuglingspflege und in der Pflege von Kleinkindern ermöglicht. Das Schulgeld beträgt 84 Mark jährlich.

Im Gegensatz zu der Ausbildung der Kinderpflegerinnen wird zum Eintritt in das Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar Mittlere Reife gefordert. Diese Ausbildung steht also nicht den jungen Volksschülerinnen offen. Die Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnen-Schülerinnen sollen in der zweijährigen Ausbildung befähigt werden, ganze Kindergruppen in Kindergärten, Horten und Heimen zu leiten.

Im Jugendleiterinnenseminar finden staatlich geprüfte Kindergärtnerinnen mit dreijähriger vorgeschriebener Berufspraxis für ein Jahr Aufnahme zu ihrer Fortbildung. Die Jugendleiterinnen sollen befähigt werden, in Kindergärten, Horten, Heimen usw. an verantwortlicher, führender Stelle zu arbeiten.

Große Saarkundgebung in Ludwigshafen

am Sonntag, den 9. Dezember 1934 auf dem neuen Marktplatz

Vormittags 10.30 Uhr sammeln sich die Gäste aus dem Saargebiet, die Abstimmungsberechtigten von Mannheim-Ludwigshafen und Umgebung, sowie die Mitglieder des Saarvereins auf dem Ludwigsplatz. Anschließend (11 Uhr) erfolgt Marsch über den Bahnhofplatz durch die Bismarck-, Kaiser-Wilhelm-, Schillerstraße zum neuen Marktplatz. Dortselbst 11.30 Uhr große Saartreuekundgebung unter Beteiligung der Landespolizei, sämtlicher Gliederungen der NSDAP, des Arbeitsdienstes, der militärischen Verbände, der Sport- und Wandervereine etc.

Es werden sprechen: Der Kreisleiter der NSDAP, der Vorsitzende des Saarvereins Mannheim-Ludwigshafen, ein Vertreter der deutschen Front und Oberbürgermeister Dr. Ecarius. Nachmittags 4 Uhr findet im großen Saal des Vereinshauses der IG Farbenindustrie AG ein großes Konzert der Sängervereinigung Homburg unter Leitung ihres Chormeisters M. Beck statt.

Es werden über 1000 Gäste aus dem Saargebiet und über 1000 Abstimmungsberechtigte aus den Städten Mannheim und Ludwigshafen aufmarschieren. Die Bevölkerung Mannheim-Ludwigshafens wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

---

75 Jahre alt. Am Sonntag, 9. Dezember, feiert Frau Sophie Heinrich Witwe, O 6, 12, ihren 75. Geburtstag. Wir gratulieren!

Silberne Hochzeit. Das Fest der Silbernen Hochzeit begeht am Sonntag, 9. Dezember 1934, Georg Dollinger mit seiner Ehefrau Johanna geb. Koller, Milchhändler, Riedfeldstr. 89.

Fliegerortsgruppe Mannheim-Ludwigshafen. Der letzte Klubabend der Fliegerortsgruppe am Donnerstag, 6. Dezember im Palast-Hotel Mannheimer Hof wies wiederum eine rege Beteiligung auf. In ungezwungenem Beisammensein saßen unsere schmucken Flieger mit den Zivilmitgliedern in regem Gedankenaustausch zusammen, und manche wertvolle Anregung aus berufenem Munde fand lebhaftes Interesse. Die Wintermonate sehen neben den allwöchentlichen Klubabenden, die jeweils Donnerstags stattfinden, allmonatlich eine größere Veranstaltung vor, die in einem größeren Saal abgehalten wird. Der nächste Donnerstag (13. Dezember) bringt die letzte diesjährige Abendveranstaltung im Ballhaus, worüber noch nähere Mitteilung erfolgt. Der Abend verlief wie alle anderen in schönster Harmonie und Kameradschaftlichkeit.

Wer sich auf der Fahrbahn befindet, hat rechtzeitig ein Richtungszeichen zu geben, wenn er seine Richtung ändern oder anhalten will. Auch Fußgänger haben auf der Fahrbahn Richtungszeichen zu geben.

H. Engelhard Nachf. Kunststraße N 3, 10
Stoffe - Bettumrandungen

Wie wir den Film sehen

„Ich für Dich – Du für mich!"

Palast-Lichtspiele und Gloria-Palast

Mit „Ein Kind, ein Hund, ein Vagabund" hat es aufgehört, — mit „Ich für Dich — Du für mich" wird es neu anfangen!

Es ist vielleicht kein Zufall — und wenn es einer ist, ist's ein glücklicher! —, daß einem verflucht notwendigen Verbot filmischen Kitsches ein Filmwerk entgegengesetzt wird, das zwar selbst noch nicht den Anspruch darauf erhebt, „vollkommen" zu sein, das aber mit ungeheurer Eindruckskraft all jene Ströme aufzeigt, die notwendig zusammenfließen müssen, soll der Film tatsächlich zu einer völkischen Kunst und damit zu einem kulturpolitischen Instrument des Staates erhoben werden.

Wenn man bislang die „superlativsten Superlative" über den größten Mist des Jahrhunderts ins Volk hineinschrie, dann wird es notwendig sein, einen der allerbesten deutschen Filme mit schlichten Worten des Erlebens zu würdigen.

Was will dieser Film? Was gibt dieser Film?

Aufgebaut auf den Grundsätzen der nationalsozialistischen Weltanschauung, singt er das Hohelied der Hilfs- und Einsatzbereitschaft: Einer für alle, alle für einen! Er beweist aus dem Leben, daß das Band der Gemeinschaft größer ist als der Wille des einzelnen. Und dieser Film ist ein herrlicher Schlag in das freche Gesicht jener, die immer noch von der Stoffnot faseln. Hier ist der Beweis, daß es noch Boden zu beackern gibt, hier wird gezeigt, daß wir auch Künstler haben, die nicht als geschminkte Laffen über die Leinwand tändeln.

Zu all dem aber gehört eins, das man entweder hat oder nicht: Das ist ein Können, das ist Sorgfalt und Liebe zum Werk, und das ist Charakter, Gesinnung.

Dieser Film zeichnet den neuen Lebensstil eines erwachten Volkes, er zeigt den Menschen des neuen Glaubens und Willens, den Menschen mit neuem Inhalt.

In einem bekenntnishaften Stil, — nenne man es meinetwegen auch „edle Tendenz" — werden in einem vorwärtsstürmenden Spielfilm brennende Probleme der deutschen Jugend gestaltet und geformt. Nichts erscheint bewußt gewollt, nichts erzwungen. Alles ist aus der echten und schlichten Wirklichkeit geschöpft. Es ist mit diesem Film ein Spiel vom Leben entstanden und ein Spiel vom deutschen Menschen. Und deshalb ist es auch nicht möglich, den „Inhalt anzugeben". Der „Inhalt" ist eben das Leben selbst, das Leben, so wie du es erlebst, so wie es Millionen erleben werden.

Dieses Ehrenlied von der schaffenden deutschen Jugend ist kein „Einfall". Dieser Film stellt nicht ein paar „Pikanterien aus der Konjunktur" dar.

Und wir wollen es uns versagen, Vergleiche mit früheren Filmen zu ziehen, wir müßten uns sonst in allzu tiefe Niederungen begeben. Wir wissen, daß heute dieselben, die „Cyankali" oder die „Revolte im Erziehungsheim" lobten, sich auch wieder beeilen, um mit ihrem Lobgesang nicht zu spät zu kommen. Wohl! Den ehrlichen Dank an die Schöpfer dieses Filmwerks können diese Herren nicht abstatten. Den Dank und das Urteil werden die Millionenmassen abgeben, die in ganz Deutschland in diesen Film stürmen werden. Dieser Film kommt aus dem Volk, dieser Film gehört auch dem Volk.

Wenn dieser Film von dem erschütternden Lebenszustand von Millionen von Menschen ausgeht, so wie ihn ein System gewollt hat, dann verfällt er nicht in verzagende, sentimentale Kleinmalerei, sondern gibt in farbigen, optimistischen Bildern den Wandel aus einer bürgerlichen Vergangenheit in eine praktische, aufbauende Gemeinschaft. Nirgends ein oberflächliches Tappen, nirgends Angst vor der Tiefe, sondern alles erlebt aus einem heißen Schicksalsgefühl. Ein Volksfilm im ehrlichsten Sinne des Wortes. Das ist kein Schein, sondern mit der Wirklichkeit verwachsene Idee. Dieser Film ist männlich und — wenn man so sagen darf — weiblich, weil er nicht wesenlose Figuren in einer schablonenhaften „Wirklichkeit" voller Komplexe „spielen" läßt, sondern weil er Gestalten voll Herz und Willen gibt.

Wir haben einen verheißungsvollen Auftakt einer zeit- und gesinnungsgemäßen Filmkunst erlebt. Junge Menschen haben dem Startum den Kampf angesagt. Wohl der beste Regisseur Deutschlands steht bei dieser Jugend. Und die NSDAP kann mit berechtigtem Stolz auf ihr erstes Filmwerk blicken. Es ist ein Schritt auf dem Weg zur praktischen Verwirklichung unserer eigenen Ideen.

Ein Film, wie er sein soll! Habsheim.

Ich für dich — du für mich"

Achtung, Mitglieder der NS-Kulturgemeinde!

Am Sonntag, 9. Dezember, vormittags von 11 bis 1 Uhr, wird im Gloria- und Palast-Lichtspielhaus dieser erfolgreiche Film der Reichspropagandaleitung gezeigt. Mitglieder der NS-Kulturgemeinde erhalten Karten zum ermäßigten Preis von 0.50 RM. Wir empfehlen unseren Mitgliedern diesen Film ganz besonders.

Capitol:

„Königin Christine"

In kriegerischer Notzeit regiert in Schweden des großen Gustav Adolfs Tochter Christine. Sie führt ein strenges aber gerechtes Regiment; der Gegner achtet und das Volk liebt sie. Da lernt sie unter abenteuerlichen Umständen den spanischen Gesandten Antonio, der sich auf dem Wege zum schwedischen Hof befindet, kennen und lieben. Diese Liebe aber bringt die junge Königin in Konflikt mit ihrer Kirche, dem Hofe und schließlich mit ihrem Volke. Gleichwohl folgt sie dem Drange ihres Herzens: sie dankt ab, verläßt Schweden um Antonio nach Spanien zu folgen. Dieser fällt jedoch im Zweikampf mit einem schwedischen Nebenbuhler und Christine begleitet nur noch ein Sterbenden in seine spanische Heimat.

Eine problem- und konfliktreiche Handlung, ein Liebesroman mit historischem Hintergrund. Wir wollen hier den Film nicht auf seinen Geschichtsgehalt und -wert untersuchen oder Dichtung von der Wahrheit scheiden, sondern ihn so, wie er sich uns darbietet, auf uns einwirken lassen. Die filmischen Qualitäten dieses in Amerika hergestellten Filmes sind überdurchschnittlich gut. Die Regie ist bestrebt, den historischen Erfordernissen Rechnung zu tragen, die Kamera hat klare und wirksame Bilder geliefert und was den Film besonders sehenswert macht, ist das vollkommene Spiel Greta Garbos. Sie meistert mit ihrer Kunst die Titelrolle und bringt sie uns menschlich nahe. Sie hat große Augenblicke sowohl als Herrscherin wie als liebende Frau. Aber nicht nur sie selbst, sondern auch die deutsche Sprecherin hat Teil am Erfolge.

Der Film stellt in seinen psychologischen Partien einige Ansprüche an den Beschauer, er regt zum Nachdenken an und wird auch in der Wiederholung eindrucksvoll und wirksam bleiben.

Aus dem Beiprogramm verdient der Kulturfilm von der Insel Island erwähnt zu werden der das Charakteristische dieses eigenartigen Stückchens Erde eindrucksvoll aufzeigt. K.

MARCHIVUM

In Erwartung des Weihnachtsfestes

Mit dem Ultimatum der Kleinen beginnt's. Mit dem Adventskranz, der vor acht Tagen erstmals im flackernden Kerzenlicht erstrahlte, kam auch die Unruhe in die Herzen. Weder alt noch jung blieben von ihr verschont. Die Redeseligkeit der Kinder treibt gerade in dieser Zeit die üppigsten Blüten. Sie haben nicht umsonst ihre Näschen stundenlang an den Schaufenstern blank gerieben und sich dabei den ersten Schnupfen geholt. Was machte es ihnen schon aus! Um manche wunschhafte Anregung reicher trollten sie sich heim, setzten sich bescheiden in eine Ecke, wo sie nicht störten, und begannen die Gegenstände ihrer geheimen Sehnsucht aufs Papier zu malen.

Welch glückliche Zeit!

Alt und jung ergreift die Vorfreude gleichermaßen. Hoffenden und gläubigen Herzens legen die Kleinen ihren Wunschzettel in der Nägel vor das Fenster, damit ihn die Eltern, wenns düster, und die Jugend in die wärmenden Betten abgeschoben wird, hereinholen und in aller Ruhe und Beschaulichkeit studieren können. Andern Tags ist dann der „Christkindelsbrief" von einer guten Fee oder einem wohlmeinenden Engel entführt worden.

Die Vorbereitungen beschränken sich nicht auf den Familienkreis allein. Mehr denn je hat sich die Geschäftswelt bemüht, allen die guten Kaufwillens sind, nach Geschmack und finanzieller Veranlagung ein Geschenk zu bieten. Die geschmackvollen Auslagen lassen gar keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sich bei aufmerksamen Studium etwas Entsprechendes finden läßt. Für viele ist es auch heute noch nicht leicht, die richtige Wahl zu treffen. Vor Jahrzehnten machte man sich darüber erheblich weniger Sorgen. Der Kostenpunkt spielte bei weitem nicht die entscheidende Rolle. Bei beschränkten Mitteln aber ist

Geschenkemachen zu einer Kunst

geworden, die verstanden sein will. Heute hat ein Geschenk mehr denn je eine persönliche Note. Es kommt nicht darauf an, ein Geschenk aufzutreiben, das nach was aussieht und mit dem der solcher Art Beglückte nicht weiß, was er damit anfangen soll. Das Ausgesuchte soll Nutzen stiften und Freude machen. Die Momente der

Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit

können bei dieser Gelegenheit etwas zurücktreten, dürfen aber nicht ausgeschaltet werden. Das läßt sich selbst bei den Spielwaren feststellen. Ein Rundgang durch die Geschäfte ist schon aus diesem Grunde lohnend. Er gibt interessanten Aufschluß darüber, wie sehr sich die Geschäftsleute auf das kauflustige Publikum eingestellt haben und wie die veränderten zeitlichen Umstände auf beide Teile erzieherisch und befruchtend gewirkt haben.

Das verdient hervorgehoben zu werden. Wer über eine gesunde Beobachtungsgabe verfügt und jeder Miesmacherei entsagt hat, wird sich über diese Feststellung ehrlichen Herzens freuen und Genugtuung darüber empfinden. Man muß allerdings offenen Auges durch die Straßen gehen und sich nicht — vom „Fieber der Weihnacht" erfaßt — den Eindrücken gegenüber verschließen, die sich alle paar Schritte darbieten. Unter Umständen gehört auch etwas Mut dazu, nicht vor den in weihnachtlicher Pracht ausgebreiteten Waren davonzulaufen, sondern ihnen die gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Wie viel ist da zu sehen, zu bestaunen! Wie schön und anregend, sich mit dem Partner des vorweihnachtlichen Straßenbummels über alles Gesehene zu unterhalten! Es sollte sich niemand aus Bequemlichkeit an den Ofen drücken und den

„Kupfernen Sonntag"

eben den Kupfernen Sonntag sein lassen. Im Trubel des Verkehrs, im Eifer des Kaufgeschäfts, lassen sich die Miseren der Uebergangszeit um vieles leichter vergessen. Was kümmern kalte Füße, wenns was zu sehen gibt!! Und gar die Kleinen! Sie haben sich in der Zwischenzeit zu ausgezeichneten Fremdenführern durch die Geschäftsstraßen entwickelt. Hier haben sie die großäugigen Puppen festgehalten, dort die elektrische Eisenbahn. Sie kennen alle Auslagen, liefern erste Proben individuellen Geschmacks, geben mitunter ganz vernichtende oder überschwenglich lobende Urteile über die Arbeit der Meisterdekorateure ab, die wieder überraschend Gutes geleistet haben. Selbst der eingefleischte Alleingänger kommt vor den Auslagen in eine Zwickmühle, wird durch die Fragen der Kinder unwillkürlich einbezogen. Für ihn wird die

Unterm Adventskreuz

Schaufenster-Parade

eine Anregung dafür sein, die Erlebnisse nicht aus dritter Hand, sondern aus zweiter zu beziehen. Zur Beruhigung sei ihnen an dieser Stelle verraten, daß die Lager der Juweliere und Goldschmiede mehr schlichte Goldreifen aufweisen, als es im Bannkreis der Stadt noch ungebundene Paare gibt.

Es läßt sich nicht abstreiten: der gegenwärtige Zustand hat etwas mit Fieber zu tun. Jetzt, nachdem der gute, alte, brummbärtige Nikolaus am Donnerstagabend den Kindern so recht den letzten Tropfen erwartungsbangen Herzblutes in die Bäcklein pumpte, kommt das Innere überhaupt nicht mehr zur Ruhe. Machen Sie nur einmal am Stammtisch die Probe. Fahin ist Bier- und Skatruhe! Jungverheiratete und Grauhaarige sind von gleicher Unruhe erfaßt. Wer wäre nicht gerührt über den Eifer der Kleinen. Ein Blick, der verstohlen über die paradiesfarbigen Engelsköpfe schweift, die vor innerer Glut schier zu sprengen scheinen, genügt, um auch die letzte Herzenshärte wegzuschmelzen. Es ist eine Zeit der Hochspannung der Seelen. Dabei sind die Kinder von einem maßlosen Forscherdrang erfüllt und einem Mißtrauen, daß man mitunter an ihnen zweifeln möchte, wüßte man nicht, daß es sich um die vielgepriesene

„Vorweihnachts-Stimmung"

handelte. So aber ist alles, was von ihrer Seite Ausdruck findet, erquickend und aufmunternd zugleich. Die Kleinen sind über Nacht gewissermaßen zu lebensnahen Märchenfiguren geworden, die in einer anderen, schöneren Welt zu wandeln scheinen.

Belustigend ist es zweifellos, sich in aller Harmlosigkeit von den Kindern durch die Stadt führen zu lassen. Was heißt in diesem Falle schon führen! Der Erwachsene wird einfach von Schaufenster zu Schaufenster geschleift. Ueber alles wissen die lieben Bengels genauestens Bescheid. Jeder Lichtstreifen, jede Bewegung in den Straßen hat für sie tiefere Bedeutung. Und dann die zahllosen Fragen! Haarsträubend mitunter und lieb. Hilflos steht man dabei, kann nicht einmal Auskunft darüber geben, wie der Lastkran dahinten aufgebaut und ausbalanciert werden muß, um so tadellos zu funktionieren. Nach stundenlanger Wanderung erscheint dem Erwachsenen selber die ganze Stadt wie verzaubert. Das ist nicht sonderlich erstaunlich. „Wunder der Weihnacht" — hört man verschiedentlich sagen. Das ist eines!

Aber nicht allein in den Straßen ergeht es dem Erwachsenen so. In den Räumen der Geschäftshäuser geht der Tanz lustig weiter. Dort feiert die Aufmachung oft wahre Orgien an Herzensfängen. Selten wirkt die Ware als solche zu einer Zeit so verlockend und innerlich aufwühlend, wie gerade um Weihnachten herum. Und sei der Hang zur Sparsamkeit das Jahr über noch so vorherrschend gewesen, **im Anblick der blendenden Auslagen, der strahlenden Kinderaugen, der vielfältigen Geschenke, ist jeder gerne bereit, die Waffen zu strecken und sich zu einem entscheidungsvollen Schritt zu entschließen. Zur Weihnachtsfreude aller!**

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

für Sonntag, den 9. Dezember 1934

Aerzte (nur für dringende Fälle, wenn der Hausarzt nicht erreichbar): Dr. Hafner, B 1, 5, Tel. 289 13; Dr. Friedmann, Wespinstr. 8, Tel. 436 29; Frl. Dr. Trescher, B 1, 7a, Tel. 313 39; Dr. G. Keller, Pozzistr. 1, Tel. 514 19; Dr. R. Rothmund, Rheinaustr. 24, Tel. 229 08. — Neckarau: Dr. Braun, Angelstr. 8. Tel. 482 78.

Frauenärzte: Dr. Irion, P 7, 1. Tel. 222 68; Dr. Schmitt, Friedrichsplatz 5, Tel. 441 10.

Aerzte für innere Krankheiten: Dr. Weiß, Qu 2, 5, Tel. 318 70.

Augenärzte: Dr. Schlereth, M 7, 17, Tel. 310 20.

Zahnärzte: Frau Dr. Selle-Bahrmann, Beethovenstr. 5, Tel. 409 06.

Dentisten: Rudolf Doppelmayer, S 1, 4, Tel. 228 45.

Apotheken: Humboldt-Apotheke, Waldhofstr. 33—35, Tel. 506 01; Kronen-Apotheke, Tattersallstr. 26, Tel. 401 64; Löwen-Apotheke, E 2, 16, Tel. 206 10; Stern-Apotheke, S 1, 10, Tel. 223 87; Friedrichs-Apotheke, Lameystr. 21, Tel. 406 12; Lindenhof-Apotheke, Lindenhof, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storchen-Apotheke, Neckarau, Neue Schulstr. 17, Tel. 485 70; Luxenberg-Apotheke, Waldhof, Stolbergstraße, Tel. 531 74.

Heilpraktiker: Heilpr. Benkler, Lange Rötterstr. 12—14.

Was ist los?

Sonntag, den 9. Dezember 1934

Nationaltheater: „Schön ist die Welt", Operette von F. Lehar, 15 Uhr. — „Königskinder" von Humperdinck, Miete H, 19.30 Uhr.

Rosengarten: Großer Winterhilfsbasar. 15 Uhr: Nachmittagsveranstaltung; 20 Uhr: Abendveranstaltung mit Tanz.

Planetarium: 16 und 17.30 Uhr: Lichtbildervortrag: „Land und Leute in Mazedonien nach Erlebnissen im Weltkrieg". Film-Beiprogramm: „Nach Indien ins Tamilen-Land"; „Inseln unter dem Kreuz des Südens"; „Mannheim, die lebendige Stadt".

Kleinkunstbühne Libelle: 16.15 Uhr: Nachmittagskabarett; 20.15 Uhr: „Es ist was los!" Kabarett-Revue.

Tanz: Palast-Hotel, Rosengarten, Kleinkunstbühne Libelle, Kaffee Kurpfalz, Tusculum.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 11—16 Uhr geöffnet; Sonder-Ausstellung: „Das deutsche Lied". Eintritt frei!

Naturalienkabinett im Schloß: 15—17 Uhr geöffnet.

Städt. Kunsthalle: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet; Ausstellung: „Puppen fürs Winterhilfswerk".

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 10—13 und 14 bis 16 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus: 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

Arbeitsamt. (Großer Sitzungssaal.) Sonntag, 9. Dezember, ist von 11—16 Uhr die Ausstellung der Kurse wieder geöffnet. Eintritt frei.

Berichtigung. Irrtümlicherweise wurde im Kirchenanzeiger die Einführung von Pfarrer Hahn gleichzeitig in der Melanchthonkirche und im Gemeindehaus Eggenstraße angekündigt. Sie findet um 10 Uhr in der Melanchthonkirche statt.

Universum:

„Mönch gegen Jungfrau"

Wer mit etwas Nachdenklichkeit die große Reihe der im vergangenen Jahr gezeigten Lustspielfilme Revue passieren läßt, der wird sich zweifellos zu der Erkenntnis durchringen, daß es den Filmproduzenten bestimmt nicht leicht fällt, ein Stück herauszubringen, das den Zuschauer vom Anfang bis zum Ende in seinen Bann schlägt, das seine Lachmuskeln kitzelt und ihm wirklich eine Stunde unbeschwerter Heiterkeit schenkt. Es sind in dieser langen Reihe die wenigsten, die einem solchen Erfordernis tatsächlich in jeder Hinsicht gerecht geworden sind. Gerade im Hinblick auf den Stoff, der doch die sprühendsten Elemente in sich selbst schon verborgen halten soll, scheinen sich immer mehr und mehr Schwierigkeiten herauszubilden. Man überläßt es der Geschicklichkeit des Regisseurs und der Darstellungskunst der Schauspieler, das Stück zu einem frohen und unbeschwerten Erlebnis zu machen. Das aber heißt zuviel von ihnen verlangen.

So liegen nun auch die Dinge wieder einmal beim neuen Ufa-Lustspiel „Mönch gegen Jungfrau", dem es nicht gelingen kann, den Anforderungen, die wir an ein Lustspiel stellen, hinreichend gerecht zu werden. Denn das Manuskript . . . o jeh! Sehen wir selbst, welch erschütterndes Geschehnis dem Film zugrunde liegt. Eine junge Lehrerin erbt ein veraltetes verkommenes Kurhotel in den Alpen, „Zur Jungfrau" benamset. Und mit dieser stolzen Hinterlassenschaft ist noch ein hundertfünfzig Jahre alter Prozeß mit der Konkurrenz, dem neuzeitlich und elegant eingerichteten Hotel „Zum Mönch", verbunden, dessen Besitzer nun leider gar kein so ausgewachsenes Ekel ist, sondern ein mit allen äußerlichen und innerlichen Vorzügen hinreichend ausgestatteter junger Mann. — Merkste was? — Natürlich, der ganze Streit geht nach 150jähriger Fehde unter den bösen Blicken der Rechtsanwälte in einem glühenden Liebeskuß auf, womit alles, außer einigen nach etwas amerikanischem Rezept zerschlagenen Spiegeln, Tischen, Stühlen und Waschkrügen, ins schönste Gleichgewicht kommt. Ein bißchen Eifersucht kommt noch hinzu auf einen unwahrscheinlich troddelhaften jungen Geschichtslehrer, die sich aber bestimmt nicht lohnt, da der Gute seine übergroße Liebe zum glücklichen Erben in Stundenfrist schon einer anderen schönen Frau für immer zuwendet. Sektkorken knallen und . . . genug, übergenug.

Man sieht, der Inhalt bleibt am Althergebrachten, und nicht einmal beim guten Althergebrachten, hängen. So wirken die Szenen an sich klischeehaft, überraschen und erheitern in keiner Weise.

Daß dennoch auch dieser Streifen wirklich lustige Stellen enthält, ist einzig und allein den guten, z. T. sogar ausgezeichneten schauspielerischen Leistungen zu verdanken. So stellt, um nur ein Beispiel zu nennen, Dorit Kreysler eine durchaus natürliche und frische Lehrerin dar, der man den geglückten Uebergang zur Hotelbesitzerin wohl glauben kann. Dann ist noch lobend hervorzuheben der Konkurrent und glückliche Prozeßsieger Paul Richter, an dessen natürlicher und frohbeschwingter Spielweise man seine echte Freude haben kann. Einen großen Lacherfolg konnten Hugo Fischer-Köppe als großschnäuziger Berliner und Gustl Stark-Gstettenbauer als treuer und quicklebendiger Hotelpage für sich buchen. Nicht vergessen sei auch Ida Wüst als Tante und Schulleiterin, unter deren geschickten Händen sich die Schwierigkeiten zum harmonischen Ganzen glätteten.

Die Spielleitung Emos tat wohl ihr Bestes, sie konnte aber die hin und wieder zu breit ausgewalzten Szenen nicht ganz vermeiden; sie mag sich dafür beim Drehbuch bedanken.

Alles in allem: viel schauspielerische Mühe wurde aufgewandt für ein Thema, das die Anstrengungen bestimmt nicht lohnte. Viel Harmlosigkeit und Belanglosigkeit wurde dank darstellerischer Würze schließlich zu einem Stück, das man sich gerade . . . aber auch nur gerade noch ansehen kann. rer.

Konzertnachrichten

Am kommenden Dienstag findet der 3. Kammermusikabend der NS-Kulturgemeinde statt. Diesmal handelt es sich um Gesangsmusik, die man in gewissem Rahmen ja auch mit Kammermusik bezeichnen kann.

Dieser Rahmen ist mit der Programmauswahl und auch der Qualität der Ausführenden gegeben und gesichert. Die Ausführungen sind 10 Damen und Herrn von „Holles Madrigal-Vereinigung-Stuttgart", die ohne Ausnahmen ausgezeichnete Gesangssolisten sind. Diese vokale Kammermusikvereinigung hat sich besonders die Pflege des im 14. Jahrhundert entstandenen Madrigals und verwandter Gesänge zur künstlerischen Aufgabe gemacht.

Das Programm, das Hugo Holle, der Leiter, mit seinen Kammersängern ausführen wird, bringt vier altdeutsche Chorlieder aus dem 16. Jahrhundert von Haßler, Praetorius und Friderici, drei italienische Madrigale im Originaltext von Vecchi und Monteverdi, vier altdeutsche Volkslieder in alter Satzweise von Isaak (das bekannte Abschiedslied „Innsbruck"), Senfl, Othmayr und Lemlin, drei italienische Tanzlieder aus dem 16. Jahrhundert von Donati, Gastoldi und Scandelli und schließlich drei alte thüringische Weihnachtsmotetten von Topff, Liebhold und Riedt.

Dieses Konzert verspricht zu einem ganz besonderen Genuß zu werden und wir weisen alle Musikfreunde hiermit besonders darauf hin. Der Abend findet in der Harmonie, D 2 statt und beginnt pünktlich um 20.15 Uhr.

Heizt Union Briketts
Der gute, billige und bequeme Brennstoff
Kein Rauch, kein Ruß, keine Schlacken

MARCHIVUM

Schicksale eines Frontkameraden Mussolinis

Der ewige Flüchtling

Bersaglieri im 11. Regiment — Durch die Gefangenenlager des Ostens — Nach 17 Jahren aus Sibirien zurückgekehrt

Rom, 8. Dez. Nach 17 Jahren eines Lebens ewiger Flucht, der Landstreicherei und dunker Abenteuer, ist vor einiger Zeit ein italienischer Frontsoldat, der den Krieg als Bersaglieri im 11. Regiment mitgemacht hat, aus Rußland in seine Heimat nach Chieti zurückgekehrt. Es handelt sich um einen gewissen Carmino d'Aurizio, im Jahre 1895 in Casaldorgino geboren.

Dieser späte Heimkehrer hat den Behörden bereits wiederholt Rede und Antwort gestanden. Sein Bericht fußt auf so viel genauen Angaben von Orten und Daten, daß an der Wahrheit seiner Schilderungen wohl kaum gezweifelt werden kann. Merkwürdig mutet es an, wenn dieser Italiener heute fast besser Polnisch und Russisch spricht, als seine Muttersprache, so sehr hat er sich im Laufe dieser 17 Jahre seines heimatlichen Idioms entwöhnt.

Mit Mussolini im Graben

Bei Ausbruch des Krieges befand sich d'Aurizio in Amerika. Er kehrte sofort nach Italien zurück, als auch an ihn der Ruf erging, sich zum Kriegsdienst zu melden. Er kam zu den 11. Bersaglieri, dem Regiment, in dem auch der Duce gekämpft hat.

D'Aurizio erinnert sich deutlich an seinen Frontkameraden Mussolini und erzählt eine hübsche Episode. Eines Tages erhielt der Unteroffizier Mussolini, der bereits zweimal verwundet worden war, von dem Obersten des Regiments die Aufforderung, sich bei ihm als Schreiber zu melden. Es wäre ein angenehmer Druckposten gewesen. Mussolini schickte jedoch die Ordonnanz zurück und ließ seinem Vorgesetzten bestellen, daß sein Platz unter den Kameraden sei, und daß er es vorziehe, vorne im Graben seine Pflicht zu erfüllen.

In der Hölle von Tolmezzo

Die letzte Schlacht, die d'Aurizio mitgekämpft hat, war die Schlacht von Tolmezzo. Tage und Nächte lang tobte von beiden Seiten der Artilleriekampf, und Stoß und Gegenstoß wechselten sich ununterbrochen ab. Bei einem solchen Vorstoß fiel der Bersaglieri d'Aurizio in die Hände der Oesterreicher. Er kam zunächst in ein Konzentrationslager in der Nähe von Wien. Von dort aus wurde er nach Galizien übergeführt, in ein Lager, das nur wenige Kilometer von der Grenze entfernt lag.

Die Hoffnung, zu den verbündeten Russen stoßen zu können, war demnach groß. Mit zwei Schicksalsgenossen wurde daher eines Nachts ein Fluchtversuch unternommen. Die Flucht und der Uebertritt gelangen, aber zu ihrem Schrecken mußten sie feststellen, daß sie nicht in Rußland, sondern in Rumänien angekommen waren, das von deutschen und österreichischen Truppen besetzt gewesen ist. Tatsächlich gerieten sie bald darauf abermals in Gefangenschaft — sie liefen einer ungarischen Kavalleriepatrouille direkt in die Arme.

In das Gefangenenlager von Tarnopol verbracht, bewerkstelligte d'Aurizio einen zweiten Fluchtversuch. Diesmal hatte er Erfolg. Er gelangte nach Rußland. Man schrieb den November des Jahres 1917.

Als Taglöhner durch die Urkraine

Langsam und traurig vergingen die Jahre bis zu jenem März 1929, in dem d'Aurizio den kleinen ukrainischen Marktflecken, in welchem er bisher gelebt hatte, verließ, um weiter durch die Fremde zu wandern. Er hätte gerne ein italienisches Konsulat gesucht, aber wo sollte er in diesem riesigen Lande mit den großen Entfernungen, durch das er sich als Ausländer heimlich hindurchschleichen mußte, ein solches finden. Er sprach zwar schon ganz gut polnisch und russisch, so daß es ihm gelegentlich für einige Zeit wohl gelang, als Landarbeiter in den verstaatlichten Bauernbetrieben Unterkunft und Brot zu finden, aber dann wurden sie mißtrauisch, und er fühlte sich insgeheim beobachtet, so daß er es immer wieder vorzog, plötzlich zu verschwinden.

Im Jahre 1931 wurde er dann verhaftet und zwei Monate lang ins Gefängnis geworfen. Man ließ ihn unter der Bedingung frei, daß er schleunigst die Ukraine verlasse. Jetzt begann für den Flüchtling die leidvollste und entbehrungsreichste Zeit seiner ganzen Odyssee. Wo Wo er sich zeigte, wurde er verjagt. Eines Tages haben sie ihn sogar als angeblichen Brandstifter festgenommen. Alle Beteuerungen seiner Unschuld nützten gar nichts. Man stellte ihn an die Wand und wollte ihn erschießen. Zufällig befand sich unter den Zuschauern ein Muschik (noch selbständiger Bauer), bei dem er einmal gearbeitet hatte und der ihn erkannte. So entging er im letzten Augenblick dem sicheren Tode.

Nach Sibirien verbannt

„Eigentlich war mir damals schon alles egal", so berichtete d'Aurizio weiter, „und meinetwegen hätten sie mich auch erschießen können."

Der Flüchtling wanderte weiter über die unendlich weiten, grundlosen Wege Rußlands. Nach Wochen des Hungers fand er dann in einem Dorf wieder Arbeit, und zwar als Tischler. Er blieb dort über ein halbes Jahr. Dann wurde er von einem Genossen verpfiffen und eines Tages von neuem verhaftet. Diesmal machte man kurzen Prozeß mit ihm. Das Urteil lautete auf Verbannung nach Sibirien.

Das Lager in Sibirien bestand aus elenden Hütten, in denen man von dem Ungeziefer aufgefressen wurde. Die Arbeit war grausam, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, bei schlechtester Verpflegung. Aber Murren gab es nicht, dafür sorgten schon die Posten, die nicht nur geladene Karabiner trugen, sondern mit der Hundepeitsche drauflosschlugen. „Aber Arbeit macht warm." Und so dachte dann d'Aurizio vorläufig nicht wieder an Flucht.

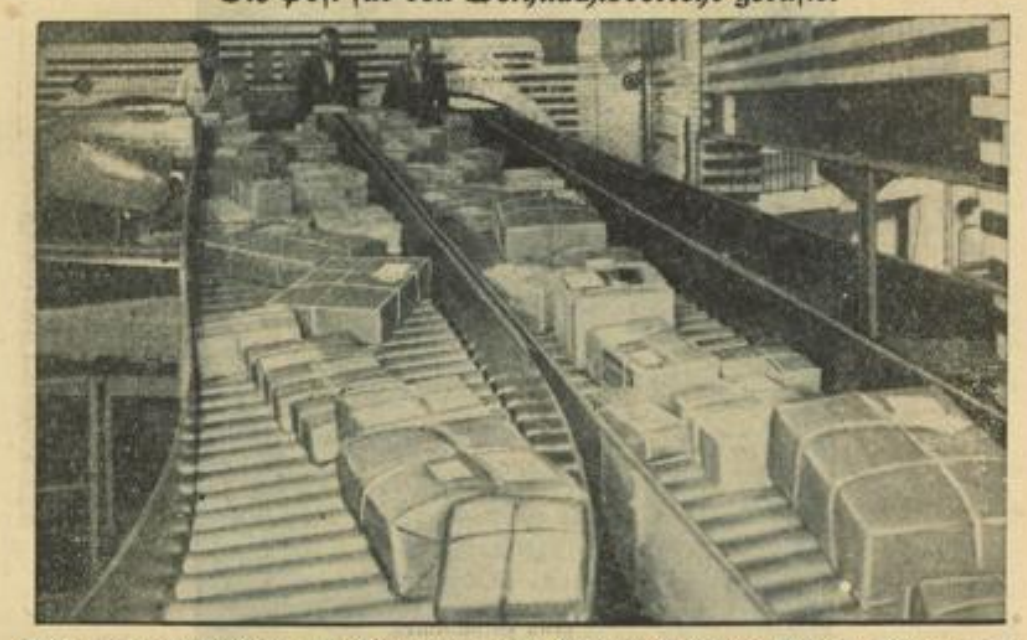
Die Türme Moskaus tauchen aus dem Morgennebel

Es vergingen zwei Jahre. Eines Morgens, bei dem üblichen Appell im Lager, fehlte d'Aurizio. „Ach, der wird nicht weit kommen", meinte der Kommandant höhnisch. In der Tat waren fast alle, die im Laufe dieser zwei Jahre entwichen waren, halb verhungert, reumütig wieder zurückgekehrt. Die Hölle im Lager schien ihnen noch erträglicher, als die Qualen draußen in den Steppen und Urwäldern Sibiriens.

Aber dieser Frontkämpfer hat es doch geschafft. Er lief sich die Füße wund, und wenn es gar nicht mehr weiter ging, dann versteckte er sich unter den Güterwagen der Züge, die durch die Eintönigkeit des sibirischen Landes dahinrollten. So gelangte er von Etappe zu Etappe nach Wochen endlich in die Nähe von Moskau. Und eines Morgens war es so weit. Aus den Morgennebeln tauchten die Türme Moskaus auf. Sie bedeuteten für ihn Erlösung. Er meldete sich bei dem dortigen italienischen Konsulat, das für seine Heimkehr sorgte. So hat Carmine d'Aurizio, der Bersaglieri vom 11. Regiment, nach 17 Jahren sein Vaterland wiedergesehen.

„Meine Schwester hat mich gleich wiedererkannt. Es war für uns alle erschütternd, denn draußen auf dem Denkmal für die Gefallenen steht auch mein Name eingemeißelt."

Die Post für den Weihnachtsverkehr gerüstet



Blick in eine Paketförder- und Verteilanlage des Berliner Postamtes SW 77. Die von den Beschreibern mit Leitnummern versehenen Pakete, die auf dem oberen Verteilerband herankommen, werden durch die Abschieber auf die der Leitnummer entsprechende Rutsche abgeschoben. Die Rutschen bestehen in ihrem Hauptteil aus Rollbahnen

Flüssige Kraft

Ein Film von der Benzinherstellung durch Braunkohle

Mit dem Aufschwung des Kraftfahrwesens in Deutschland und dem damit verbundenen Mehrverbrauch von Benzin und Oel tritt auch immer mehr die Notwendigkeit in den Vordergrund, diese wichtigen Betriebsstoffe in Deutschland selbst aus eigenen Rohstoffen herzustellen. Abgesehen davon, daß durch die Einfuhr von Erdöl die für den Einkauf der nichtvorhandenen und nichtherstellbaren Rohstoffe notwendigen Devisen verausgabt werden, geht es auch nicht an, daß wir bei der Belieferung dieser unentbehrlichen Antriebsstoffe von anderen Ländern abhängig sind.

Wie es möglich ist, aus inländischen Rohstoffen einen dem aus Erdöl erzeugten Benzin völlig gleichwertigen und zum Teil sogar überlegenen Antriebsstoff zu erzeugen, erläuterte Ingenieur Jantsch im Verein für Naturkunde an Hand eines von den J. G. Farbenwerken zur Verfügung gestellten Films. Im Werk Leuna bei Merseburg, das durch seine gewaltigen Ausdehnungen zu den größten chemischen Werken der Welt zählt, wird heute schon in großen Mengen deutsches Benzin dergestellt. Es liegt mitten in den großen mitteldeutschen Braunkohlengebieten des Geiseltales, wo in eigenen Tagförderungen die für die Benzinherstellung notwendige Kohle gewonnen wird.

An Hand zahlreicher Aufnahmen aus dem Betrieb und vieler Trickzeichnungen wurde im folgenden der ganze Herstellungsprozeß von der Kohlegewinnung bis zum fertigen, wasserklaren Benzin veranschaulicht. Die Braunkohle wird zunächst in Brechen zu einem feinen Staub zerrieben und unter Zusatz von Oel und den entsprechenden Katalysatoren zu einer breiartigen Masse angerührt. Unter Druck wird dann Wasserstoffgas zugeleitet, das nach erfolgter Vorwärmung in großen Hochdrucköfen mit dem Braunkohlenbrei eine Verbindung eingeht, die bei der Filtrierung durch einen weiteren Katalysatoren das Benzin ergibt. Durch Destillation erhält dann das so gewonnene Benzin die nötige Flüchtigkeit. Chemische und motorische Prüfungen kontrollieren ständig die Reinheit, Lichtbeständigkeit, Klopffestigkeit usw., so daß dem Verbraucher mit dem deutschen Benzin ein Antriebsstoff geliefert werden kann, der in jeder Hinsicht zuverlässig, leistungsfähig und sparsam ist.

Mit einem Hinweis auf die Ergiebigkeit der deutschen Braunkohlenquellen, die es ermöglichen, nach erfolgter Vergrößerung der Betriebe den ganzen deutschen Bedarf an Benzin und Oel zu decken, schloß der Redner seine überaus interessanten Ausführungen.

Anordnungen der NSDAP

An sämtliche Ortsgruppen-Funkwarte des Kreises Mannheim

Kein Gemeinschafts-Empfang am 8. Dezember!

Die Reichssendung aus dem Sportpalast Berlin am 8. Dezember von 20.30 bis 21.30 Uhr fällt aus. Damit wird die gegebene Anordnung über den Gemeinschaftsempfang widerrufen.

PO

Oststadt. Dienstag, 11. Dez., 20.30 Uhr, Adolf-Hitler-Realgymnasium, Tullastraße: Mitgliederversammlung für P.G. und Unterorganisationen (NSF, NSBO usw.)

Feudenheim. Achtung! Die Monatsbeiträge sind Bringschuld. Kassenstunden im Alten Schützenhaus täglich, ersichtlich aus dem Anschlag vor dem Schützenhaus.

Deutsches Eck. Montag, 10. Dez., 20 Uhr, in T 5, 12 Sitzung sämtlicher pol. Leiter sowie Amtsleiter der NSBO und NS-Hago und Amtsleiterinnen der NSV und NS-Frauenschaft. Dienstanzug.

Deutsches Eck. Dienstag, 11. Dez., 20.15 Uhr, im „Kolpinghaus", U 1, 18—19, öffentliche Versammlung für das Winterhilfswerk. Pg. Weygandt, Karlsruhe, spricht über das Thema: „Mit der Volksgemeinschaft gegen Not und Elend". Alle Volksgenossen der Ortsgruppe Deutsches Eck sind eingeladen. Eintritt frei!

HJ

Sämtliche Gefolgschaften besuchen am Sonntag, 9. Dez., morgens 9 Uhr, den Film „Ich für Dich, Du für mich" in den „Gloria"-Lichtspielen. Karten bei der betr. Einheit oder auf der Banndienststelle (M 4a). Preis 20 Pfg.

Kolonialamt. Die Aufführung des Films „Der Reiter von Deutsch-Ostafrika" findet erst am Montag, 10. Dez., statt. Die Anordnung vom Mittwoch, 5. Dez., wird widerrufen. Die Probe findet erst am 10. Dez., 19.30 Uhr, in M 4a statt.

Deutsches Jungvolk

Wer stellt dem Fähnlein „Dietrich Eckart" gegen nicht zu teure Zahlung einige Räume zur Verfügung. Mitteilungen an: Deutsches Jungvolk, Stamm Altrhein, Mannheim, Friesenheimer Straße 25.

Abt. NK, Kolonial-, Grenz- und Auslandreferat. Die Aufführung des Films „Der Reiter von Deutsch-Ostafrika" findet erst am Montag, 10. Dez., statt. Die Anordnung vom Dienstag, 4. Dez., wird widerrufen. Die Probe findet am Montag, 10. Dez., 19.30 Uhr in M 4a statt.

BdM

Kolonialamt. Die Aufführung des Films „Der Reiter von Deutsch-Ostafrika" findet erst am Montag, 10. Dez., statt. Die Anordnung vom Mittwoch, 5. Dez., wird widerrufen. Die Probe findet erst am 10. Dezember, um 19.30 Uhr in M 4a statt.

Abt. Sport. Bis spätestens Montag, 10. Dezember, müssen die Arbeitsberichte von Oktober und November in N 2, 4 abgegeben werden. — Die Gruppensportwartinnen und der Bewerberinnen fürs Leistungsabzeichen kommen Samstag, 8. Dez., nachmittags 3 Uhr, ins Stadion.

Abt. Schulung. Am Montag, 10. Dez., 20 Uhr, ist der letzte Schulungsabend vor Weihnachten über „altnordische Dichtung" in der Reitzvilla für die Schaft-, Schar- und Gruppenführerinnen der Gruppen Käfertal, Feudenheim, Waldstadt, Seckenheim, Friedrichsfeld, Ilvesheim, Rheintor, Deutsches Eck, Lindenhof, Oststadt.

Gruppe Neckarstadt-Ost. Am Montag, 10. d. M., 19.30 Uhr, Singen; nachher Turnen in der Turnhalle der Uhlandschule. Heimabend von Schaft 1 beginnt 20.30 Uhr.

Untergau 171 Mannheim. Die Mädel, die Samstag und Sonntag von 20—24 Uhr helfen, treten jeweils um 19.15 Uhr im Rosengarten zwecks Einteilung an.

Abt. Grenz- und Ausland. Alle benachrichtigten G.- und A.-Referentinnen kommen Montag, den 10. Dez., 19 Uhr, nach N 2, 4 zur Probe.

BdMJ

Abt. Schulung. Am Montag, 10. Dez., Schulung für sämtliche Führerinnen des Ringes Mannheim (Mitte) Schaft-, Schar- und Gruppenführerinnen. Schere, Blei, Linial mitbringen. Die Schulung findet um 8 Uhr statt.

Abt. Sport. Bis Montag müssen alle Arbeitsberichte von Oktober und November in N 2, 4 abgegeben werden.

Frauenamt der DAF. Reichsfachgruppe Hausgehilfen. Sonntags ist das Heim von 7 bis 10 Uhr für alle Hausgehilfen der Deutschen Arbeitsfront geöffnet. — Montag, 10. Dez., 20.45 bis 22 Uhr Heimabend mit Berufskunde im Heim der Hausgehilfen, L 13, 12a. Letzter Heimabend im Dezember.

Reichsberufsgruppen der Angestellten. Montag, 10. Dez., 20.15 Uhr, im unteren Gartensaal des Ballhauses volkswirtschaftlicher Vortrag: „Die Technik im nationalsozialistischen Aufbauwerk". Sprecher: Ing. Hammerschmidt. Alle Berufskameraden und -kameradinnen werden hiermit eingeladen. Eintritt frei.

Berufsschule. Der zweite Pflichtvortrag findet am Dienstag, 11. Dez., im Friedrichspark zusammen mit der Ortsgruppe statt. Dr. Heil spricht über „Nationalsozialistische Bauernpolitik". Die Lehrgänge um 20.30 Uhr fallen aus. Wir erwarten vollzähligen Besuch.

Berufsgemeinschaft der Büro- und Behördenangestellten. Die Arbeitsgemeinschaft „Auskunftei und Bauauskunfte" fällt aus. Wiederbeginn: 7. Januar 1935.

Amt für Beamte

Sonntag, 9. Dez., 19.30 Uhr, im großen Saale des Friedrichsparkes Kundgebung der Fachschaft Reichspost für die Kreise Mannheim, Weinheim, Heidelberg und Mosbach. Redner: Reichsfachbearbeiter Pg. Tourneau. Der Abend ist mit unterhaltenden Darbietungen umrahmt. Erscheinen aller dienstfreien Berufskameraden ist Pflicht.

BNSDJ

Donnerstag, 13. Dez., 20.15 Uhr, pünktlich in der „Harmonie", D 2, 6: Pflichtmitgliederversammlung der Bezirksgruppe Mannheim des BNSDJ.

Es spricht Kreisschulungsleiter Pg. Dr. Greulich über „Organisation der NSDAP" und Bezirkspropagandaleiter Pg. Dr. Rimmelin über „Rasse, Volk und Recht".

NS-Volkswohlfahrt

Rheinau. Die Pfundsammlung für Monat Dezember muß bis spätestens Dienstag, 11. Dez., abgeliefert sein.

NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Strohmarkt. Die Sprechstunden des Ortswartes finden Dienstags und Freitags im „Haus der deutschen Arbeit", Zimmer 33, von 17.30—19 Uhr statt.

SA

Nachrichtentrupp (ca. 25 Mann) sucht zu Uebungszwecken geeigneten Raum, evtl. in stillgelegtem Fabrikanwesen. Offerten an N20/M153 Trupp Mannheim, C 2, 1.

Die Bewegung

Pflicht zur Fürsorge und Pflicht zur Treue

Der Betriebsführer hat dafür zu sorgen, daß die Gefolgschaft richtig bezahlt wird

In dem gegenseitigen Verhältnis zwischen Betriebsführer und Arbeiter und in ihrer gemeinsamen Einstellung zum Staate ist seit der nationalsozialistischen Revolution ein grundlegender Wandel eingetreten. Unternehmer und Arbeiter stehen zueinander und zum Staate nicht mehr als eigennützig kämpfende Einzelwesen, sondern haben sich in eine Gemeinschaft eingefügt, die in einer gemeinsamen, breiten Front für alle Volksgenossen und damit für den Staat eintritt.

Es gibt also keine „Arbeitgeber" und keine „Arbeitnehmer" mehr, und mit der Bezeichnungsänderung wurden nicht allein die Namen, sondern vor allem die Begriffe gewandelt. Der klassenkämpferische Streit zwischen den beiden feindlichen Parteien der Kapitalisten und des Proletariats ist für immer zu Ende. Heute streben

Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder

danach, einträchtig zusammenzuarbeiten, alles daranzusetzen, die Pflichten, die sie zueinander haben, zu erfüllen.

Die vornehmste Pflicht des Betriebsführers dem Arbeiter gegenüber heißt Fürsorge, die des Arbeiters zum Betriebsführer Treue. Diese Verpflichtung zum Sozialismus ist im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit (§ 2, Abs. 2) ausdrücklich angeführt. Es heißt dort: „Er (der Führer des Betriebes) hat für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen. Diese hat ihm die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten." Zwischen Betriebsführer und Gefolgschaftsmann wird also durch dieses wahrhaft sozialistische Gesetz eine Gemeinschaft gegründet, die zu einer aufrichtigen Zusammenarbeit führen wird.

Das A.O.G. hat aus der in den bisherigen Gesetzen (B.G.B. und H.G.B.) angeführten bloßen Anhaltung zur Fürsorge eine öffentlich-rechtliche

Verpflichtung zu Schutz und Fürsorge der Gefolgschaft

gemacht, deren Verletzung ein Vergehen gegen die nationale Ehre ist. In den §§ 619 B.G.B. und 62 H.G.B. haben die früheren Gesetzgeber sich nur darum gekümmert, daß die reinen Arbeitsbedingungen — also Arbeits- und Aufenthaltsräume, Arbeitsgerät u. ä. — den allernotwendigsten Anforderungen entsprechen. Das nationalsozialistische Arbeitsgesetz aber hat diese Voraussetzungen weitgehendst vermehrt und außerdem die Fürsorge für den Menschen in den Brennpunkt der Betreuungspflichten gestellt. Der Betriebsführer hat sich z. B. nunmehr auch darum zu kümmern, daß der Arbeiter den Lohn erhält, der ihm nach den gesetzlichen, tariflichen und vertraglichen Bestimmungen zusteht. Diese Teilbestimmung des A.O.G. verlangt von den Betriebsführern, daß sie den alten „Arbeitgeber" wirklich „ausziehen" und sozialistisch denken lernen. Das wird für einzelne, die mit dem alten „Arbeitgeber"-Begriff groß geworden sind, manchmal vielleicht nicht leicht sein. Bei der gewaltigen geistigen

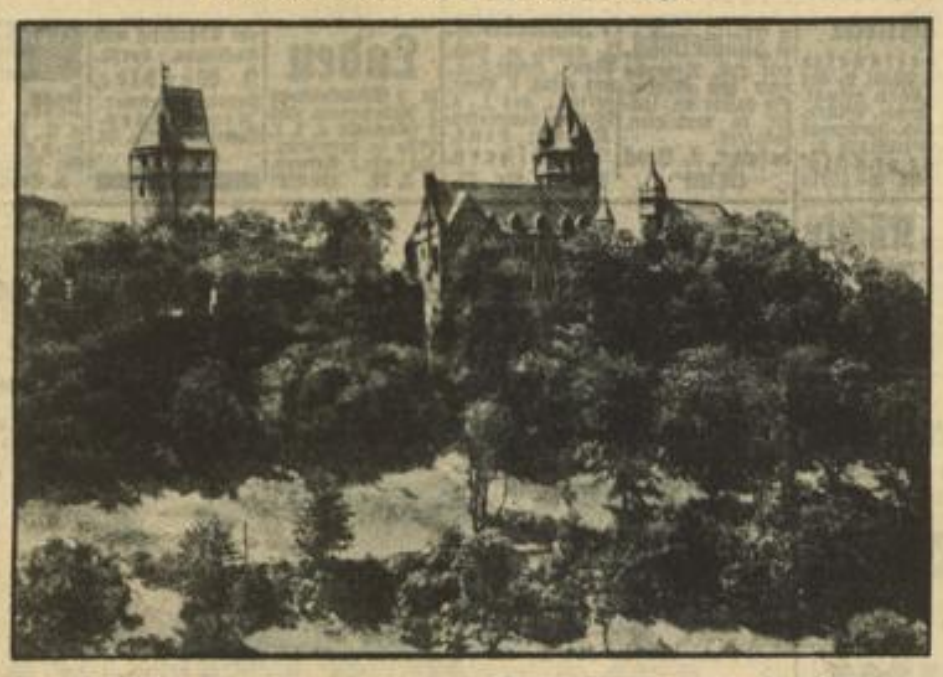
Revolution unseres Volkes

können wir aber auf die Ressentiments einiger Ueberalterter keine Rücksicht nehmen.

Das Landesarbeitsgericht Berlin hatte sich am 15. Juni 1934 mit einem Fall zu befassen, der für diese vorgestrige Haltung eines Unternehmers, der noch „Arbeitgeber" geblieben war, kennzeichnend ist. Dieser Unternehmer war seiner Pflicht, die Gefolgschaft über die ihnen zustehenden Lohnforderungen aufzuklären, nicht nachgekommen. Ein Gefolgschaftsangehöriger hatte sich später ausgerechnet, daß er zu wenig Lohn bezogen hatte, er klagte daher die Mehrbeträge ein. Vor Gericht wandte der Unternehmer ein, er habe darin einen freiwilligen Verzicht des Klägers auf diese Beträge gesehen, daß dieser sich ihm gegenüber nicht über die Minderbezahlung beschwert habe. Mit seinem Urteile Nr. 102, S. 472/34 hat nun das Berliner Landesarbeitsgericht zu Recht erkannt, daß der Unternehmer diesen Einwand nicht mit Erfolg erheben kann und bei Vorliegen der übrigen Voraussetzungen zur Nachzahlung verpflichtet ist.

Durch dieses Urteil ist nunmehr die Pflicht des Betriebsführers, seine Gefolgschaft über die ihnen zustehende richtige Bezahlung aufzuklären, auch gerichtlich festgelegt. Wo es nun nötig sein sollte, wird diese Erkenntnis gewiß zur Besserung vielleicht noch bestehender Mißverhältnisse beitragen. Dr. Ehrhardt Eckert.

25 Jahre deutsche Jugendherbergen



Die erste deutsche Jugendherberge in Altena (Westfalen). Sie wurde im Jahre 1909 eingerichtet. Seitdem hat das deutsche Jugendherbergswesen einen ungeheuren Aufschwung erlebt und kann nach 25 Jahren auf erfolgreiche Arbeit im Dienste der Jugend zurückblicken

Lehrgänge der Verwaltungsakademie Baden

Bei der am 15. November 1934 eröffneten Zweigstelle Mannheim der Verwaltungsakademie Baden werden die Lehrgänge, Uebungen und Einzelvorträge des ersten Studiensemesters nach Weihnachten beginnen und für ihre Erledigung einen Zeitraum von etwa drei Monaten in Anspruch nehmen. In den einzelnen Lehrgängen werden Gegenstände aus den Gebieten der Rechtswissenschaft, der Wirtschaftswissenschaft, der Kommunalwissenschaft und der Finanzwissenschaft behandelt werden.

Was die bis jetzt festgelegter Vorlesungen aus dem genannten Wissenschaftsbereich selbst anlangt, so ist geplant: „Das neue Staatsrecht", „Das neue Wirtschaftsrecht" und „Die nationalsozialistische Betriebswirtschaft" in sechs Vorträgen zu je zwei Stunden, „Die nationalsozialistische Agrarpolitik", „Die nationalsozialistische Handelspolitik" und „Die kommunale Finanzwirtschaft" in drei Vorträgen zu je zwei Stunden und endlich „Die nationalsozialistische Kommunalgesetzgebung", sowie „Das neue Steuerrecht" in vier Vorträgen zu je zwei Stunden zu bewältigen. Ueber Ort und Zeit der Einzelvorträge und Uebungen, sowie über Ort und Zeit der Lehrgänge werden weitere Mitteilungen noch veröffentlicht werden.

Anmeldungen für das erste Semester werden schon jetzt täglich in der Zeit von 10 bis 12 Uhr und von 16 bis 18 Uhr — Samstag ausgenommen — in der vorläufigen Geschäftsstelle der Akademie, L 4, 15 (Amt für Beamte) entgegengenommen.

Bei dieser Gelegenheit sei nochmals ganz besonders auf den Erlaß, den der Reichsminister des Innern, Dr. Frick, am 6. Juli 1934 an die Obersten Reichsbehörden gerichtet hat, hingewiesen. Darin sagt Dr. Frick u. a.: „Der Staatssekretär in der Reichskanzlei, Herr Dr. Lammers, hat mit Zustimmung des Herrn Reichskanzlers die Führung des Reichsverbandes deutscher Verwaltungsakademien übernommen. Damit ist die Eingliederung der Verwaltungsakademien in den nationalsozialistischen Staat vollendet. Da bei dem Werk des nationalen Aufbaues auf die freudige, verständnisvolle und sachkundige Mitarbeit der Beamten aller Verwaltungszweige gerechnet werden muß, ist die fachwissenschaftliche und nationalpolitische Fortbildung eine besonders wichtige Angelegenheit des nationalsozialistischen Staates."

Elternabend des BdM Lindenhof

Der Elternabend des BdM, Gruppe Lindenhof, war ein voller Erfolg. Hinter flatterndem Wimpel zog die Gruppe, begrüßt vom Jubel der zahlreichen Gäste, in den Saal. „Guten Abend Euch allen hier beisamm'", so klang das fröhliche Begrüßungslied, und damit waren schon die Schranken zwischen Bühne und Zuschauern beseitigt. Ueber den Sinn der Kameradschaft und von den Erziehungsaufgaben, in die sich Elternhaus und BdM harmonisch teilen müssen, sprach die Führerin in ihren Begrüßungsworten. Nach dem trefflich gespielten „Einzug der Gladiatoren" brachte die Singschar das Lied von den „Birken in Moor und Heide" zu Gehör. Vom Streben der neuen Jugend kündete das Gedicht „Wir sind die Jugend, wir lieben die Tat . . . ."; darnach ergriff Ortsgruppenleiter Pg. Heintz das Wort, dankte der Gruppe für die Einladung und konnte unter dem Jubel der Mädels verkünden, daß sie in kurzer Zeit in ihr eigenes Heim einziehen können. Er konnte weiterhin mitteilen, daß dieses Jahr der BdM an der Verteilung von Winterhilfsgaben an bedürftige Volksgenossen mithilft und somit wiederum ein Beispiel der lebendigen Volksgemeinschaft gibt. Von volkseigener Kunst zeugten dann die Märchen-Schattenspiele, denen das Schicksal der zwei Königskinder und der falschen Nonne zugrunde lag. Wir hoffen, daß diese einfache, alte Form des Spiels auch bei den anderen Gruppen und Fähnlein Eingang findet. Großen Beifall ernteten die Volkstänze und das Menuett von Mozart. Mit natürlichem Ausdruck sang eine Kameradin das Lied „Es lächelt der See." Eine Szene aus Wilhelm Tell und ein schwungvoller Sprechchor beschlossen, die abwechslungsreichen und geschickt zusammengestellten Darbietungen. Ein gemeinsames Lied endete den Abend, der in jeder Hinsicht als gelungen bezeichnet werden muß. L. A.

Den Nationalsozialisten erkennt man an der Zeitung, die er liest!

WHW-Kundgebung in Wallstadt

Die Ortsgruppe Wallstadt der NSDAP. sowie die NSV lud ihre Volksgenossen zu einer Kundgebung ein, zu der als Redner Pg. Fehlmann (Pforzheim) erschienen war.

Pg. Fehlmann erinnerte an die Zeit, in der das deutsche Volk von Interessentengruppen regiert wurde, die glaubten, mit Hilfe des Auslands die Wirtschaft beleben zu können. Daß diese Zustände nicht so weiter bestehen konnten, sah Adolf Hitler als einziger ein; er kämpfte ununterbrochen für das Wohl des deutschen Volkes 14 lange Jahre, bis der Tag kam, wo ihm die Geschicke des deutschen Volkes übergeben wurden

Adolf Hitler hat in ganz kurzer Zeit Frieden im deutschen Volke geschaffen, und es ist sein Bestreben, das Ausland davon zu überzeugen, daß wir nicht kriegslüstern sind, sondern in Frieden aufbauen wollen. Zum Schluß ermahnte der Redner, sich opferwillig in den Dienst des Winterhilfswerkes 1934/35 zu stellen, damit die noch vorhandene Not im deutschen Volke gelindert wird. Pg. Troppmann dankte dem Redner für seine ausgezeichneten Ausführungen.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Bedeutende chem. Fabrik Südwestdeutschlands sucht sofort
jüngeren Kaufmann
Bedingung: Gute Schulbildung, gewandtes sicheres Auftreten und Begabung für fremde Sprachen. Angebote mit Lichtbild u. Zeugnisabschriften unter Nr. 6324 K a. d. Exped. des HB.

Die Vertretung für FEUERLÖSCHER (führend. Fabrikat) ist neu zu vergeben. Arbeitsfreudige Herren wollen Angeb. einreich. u. Nr. 6323 K an die Expedition dieses Blattes. —

Sehr günstig! Provisions-**Vertreter** f. Heilquelle in d. Stadt u. auf dem Land gesucht. Ph. Herm. Pflücke, Mannh.-Lindenhof Landteilstraße 5. Sehr günstig! (6330K) A 6 5891b

Intellig. jüngere Herren nicht über 25 Jh. alt, für leichte Reisetätigkeit bei hohem Verdienst **sof. nach auswärts gesucht.** Herren aus gut. Fam. mit besten Umgangsf. stellen sich am Montag, 10. Dez., zwisch. 12 u. 16 Uhr im Palast-Hotel „Mannheimer Hof", bei K. Plachta, vor. — (2568 K — b. Z. 545)

Geprüfte **Weißnäherin** u. Stickerin sucht Heimarbeit. Elsa Keitel bei Ritter, Mannheim-Neckarau, Wilhelm-Wundt-Straße 7.

Jüngere Stenotypistin sucht Halbtagsbeschäftig., übern. a. Heimarbt. (eigene Schreibmsch. vorh.) Zuschr. u. 20 866" an die Exp. d. Bl.

Gute **Köchin** sucht für tagsüber Stellung in Wirtschaftsbetr., Pension od. frauenlos. Haush. Zuschr. u. 20 797" an d. Exp.

Bei Offerten nie Original-Zeugnisse beilegen

Neuorganisation sucht zwei Herren. Gute Aufstiegsmöglichk. bei weitestgehender Unterstützung vorhanden. Bei Bewährung feste Bezüge. — Zu melden Montag u. Dienstag von 9—11 Uhr. O 5, 15, III. (6328 K), A 7 1058 a.

Vornehm. Ia Existenz f. Herrn od. Dame mit 600 Mk. u. Wohnung. Eilangebote 31083 ALA, Leipzig.

Tänzerin zur Truppe auf Reisen gesucht. — Spitze und Spagat Beding. Off. an Vanderberg, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 60. (20 650")

Großunternehmen stellt noch einige intellig., strebs. Leute ein, gleich welch. Berufes, bei gut. Einkomm., m. Auss. auf **Lebensstellung**. Schriftl. Bewerb. m. Lebensl. u. Angabe bisher. Tätigk. unt. dem Kennwort „Arbeitsbeschaffung" an die Exped. ds. Blattes erbeten. (6325 K), A 9 9377 a.

Wachsverkäufer Vertreter zum Verkauf von Bohnerpulver gesucht. Angeb. u. M. H. 5882 an die Exped. ds. Blatt. (6327K) A 6 5882b

Tüchtige **Hausierer(in)** f. Hausschuhe gef. Zuschr. u. 20 838" an die Exp. d. Bl.

Ordentl. Mädchen für Hausarb., mit einig. Kochkenntn., per sofort gesucht. Metzgerei Bender, C 3, 12—14. (32 845 K)

Existenz! Nährmittel-Firma vergibt an Dame oder Herr **Bezirksstellen** dauernd hoh. Verd. Näher. am 8. und 9. Dez. ab 14 Uhr. Adresse zu erfr. u. 6318 K in der Exp.

Ausgabestelle wöch. b. 30 M, kein Hausieren, Meinig, Schönebeck/E. (6267 K)

Stellengesuche

Zahnarzttochter seith. in d. väterl. Praxis tät., sucht ab sofort oder später Stelle als **Sprechstunden-Hilfe**, bei einem Zahnarzt, am liebsten m. Familienanschluß. Angeb. unt. Nr. 32 641 K an die Exped. ds. Bl.

Bilanzsichere Buchhalterin u. Stenotypistin sucht Beschäft. tageweise oder stundenweise f. Nachtragen von Büchern u. Erledigung von Korrespondenz. Angeb. unt. 20 801" an die Exped. ds. Bl.

Gebild. Mädchen aus gut. Fam., Mitte 20, perf. i. Kochen u. Haushalt, sucht Aufn. in gut. Hause als Haustochter, bei vollst. Fam.-Anschl. ohne Verg. wo Mädchen vorhd. Zuschr. u. 6334K an die Expedition dieses Blattes.

Beteiligung

Kaufmann sucht Beteiligung auch Geschäftsübernahme, mit **RM. 10-15000**. Ausführliche Angebote unter Nr. 20 775" an die Exped. dieses Bl.

Zu vermieten

Nur noch eine **4-Zimmer-Wohnung** ist zu haben. Eingerichtetes Bad Warmwasserapparat HEIMAT A.-G. Pfalzplatz 20 Fernruf 30890 2646K

Nähe Paradeplatz schöne helle **Büroräume** mit Zentralhzg., auch einzeln, sofort oder später zu vermieten. Zuschrift. u. 29 040K an die Expedit.

Zu verm.: 3 bzw. 4 gr. helle **Büroräume** ca. 100 qm, in der Nähe d. Schloss. geeignet für kaufm. Büros, Arzt- oder Rechtsanwalts-Praxis, auf 1. Januar 1935 oder später. — Anfragen sind zu richten unter Nr. 6271 K an die Expedition d. Bl.

Schöner großer Eckladen mit 2 Schaufenstern und anschließd. 2-Zimmer-Wohnung sof. zu verm. Gute Verkehrslage Innenstadt. Off. unt. 20 905" an die Expedit. d. Bl.

Schöner Eck-Laden mit 3-Zimmer-Wohnung u. einger. Bad, in Neubau-Wohnblock der Schwetzingerstadt, beste Zukunftsmöglichkeit, zum 1. April 1935 zu vermieten. Angeb. v. leistungsfäh. Selbstmiet. u. 6269K an d. Exped.

1 Zimmer mit Küche an alleinsteh. Frau zu vermieten. Weigel, Jungbuschstr. 17 (29 041 K)

Einfaches, kleines **Häuschen** 1 Zim., Küche, m. Kleintierst. u. Gart. zu vm. Pr. monatl. 15 M. Adresse unt. 20 909" in d. Exp.

1 Zimmer und Küche zu vermieten. Holzstraße Nr. 3. i. Haarr.-Laden. (20 915")

Ruhige **2 Zimmerwhg.** in gutem Hause b. sof. od. später zu verm. Preis 32 M. Zuschr. u. 20 902" an die Exp. d. Bl.

2 Zimmer und Küche zu vermieten. 25.— Mk. Käfertal Fasanenstr. 29. (20 914")

Sch. sonn. Wohng. **3 Zimm., Küche** bis 1. Januar 35 zu vermieten. Eichelsheimerstr. 13 Laden. — (20907")

4-Zimmer-Wohnung Bad, Warmwass.-Bereit., Mansarde am Friedrichspark 90 RM., zu verm. Ohnelorg, B 7, 1. (20 862")

L 11, 20, 1 Trpp. Schöne, sonnige **5 Zimmerwhg.** mit anst. Veranda nach den Gärten, für sofort od. später zu vermieten. Näheres: daselbst, 4. Stock (10 585")

4 Zimmer und Küche in K 4, 23, 3. St. Besichtig. Montag, 10—12 u. 2—4 U.

3 Zimmer und Küche, Badez. i. Emil-Heckelstr. 1. Stock. —

Laden m. Nebenraum Werkst. u. Schuppen in K 4., ganz od. geteilt, zu vermieten durch: Haus- u. Grundbesitzer-Verein, N 7, 9. (32 841 K)

7 Zimmerwhg. 1. Etage, m. Bad, Mans., Zentr.-Hzg., gut geleg. f. Praxis geeign., auf 1. 4. 1935 zu vermieten. Näheres: Link, Heidelberg, Anlage Nr. 17.

Waldhofstr. 45 3 Zimmer und Küche 1 Tr. hoch, mit o. ohne Werkstatt (a. als Lagerraum geeignet) per sofort od. spät. zu vermieten. Näher. Werktags 3—7 U. Telephon 471 67 (37 476 K)

Schwetzingerstr. 15 **7-Zimmer-Wohnung** (bisher Arztwhg.) auf 1. April 35 zu vermieten. Näher. im Hause bei: Max Müller. (20 880")

Laden m. 2 Schaufenstern 1 Nebenraum und 1 Magazin a. 1. 1. 1935 zu vermieten. Zu erfr.: Freund, G 3, 17. (20 812")

Laden m. Nebenraum seit 30 Jh. Lederhandlg., per 1. 1. 35 oder später zu vermieten. — Schwetzingerstr. 50 Telefon Nr. 208 02

Günstig zu vermieten sind in Reutlingen (Oberamts- u. Industriestadt), helle, trockene, massive **Lagerräume** für jed. Zweck geeignet. Fernlastzug und Pferdegespann zur Abholung und Ausführg. vorhd. J. Wendler, Fuhrunternehmer, Reutlingen, Benzstraße Nr. 62. (20 638")

Sof. vermietbar! **Lagerräume** in der Etage gelegen, mit elektr. Licht u. Kraftanl. **3 part. geleg. Lagerräume** neu erstellt. **Größere Kellereien.** Käfertalerstr. 162. Telefon Nr. 529 24

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Dipl.-Ing. sucht schön möbl. **Zimmer** Nh. Kronprinzenstraße. Ausführl. Angeb. u. 20 787" an die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Leer. Zimmer el. L., W. u. heizb. zu vermieten. Gr. Merzelstr. 26, 5. Stock, rechts.

Mietgesuche

Im badischen Schwarzwald **5- bis 6-Zimmerwohnung** mit Mädchenzimmer, Bad usw., evtl. Einfamilienhaus zum 1. April 1935 oder später zu mieten gesucht. Bedingung: gute Bahnverbindung nach Ober- und Unterland, sowie elektr. Anschluß und möglichst Gas. Angebote mit Preis und genauer Lage und Ortsbezeichnung unter Nr. 6313 K an den Hakenkreuzbanner-Verlag Mannheim.

Kl. Wohnung 2 Zimmer und Küche v. älter. alleinsteh. Ehep. gesucht. Ostst. od. Neuostheim. Zuschr. u. 20 819" an die Exp. d. Bl.

Beamter sucht **3- od. 4-Zimmer-Wohnung** in Zweifam.-Haus zum 1. April. Oststadtlg. o. Lindenhof. Zuschriften u. 20 630" an d. Exp.

Auf 1. April sonn. **3-4-Zimmer-Wohnung** mit Bad v. Beamten in ruhig. Lage gesucht (mögl. Neckarstadt). Ang. m. Prs. u. 20 845" an die Exp. d. Bl.

2-Zimmer-Wohnung von ält. Ehepaar (Polizeibeamter a. D.) z. 1. April 35 zu mieten ges. Almenhof, Seckenheimerstr. lfg. bev. Angeb. u. 10 216" an die Exped.

Alst. ält. Dame f. **1 gr. Zimmer** u. K. od. 2 kl. Z. u. K. sof., sonn. u. nur f. lebt. Stock. Frau M. Kern, Seckenheim. Landstr. 3 4. Stock. (20 916")

Gesucht 3-Zimmer-Wohnung Mansarde u. Bad, Stadtteil Lindenhof, f. 1. April 35. Angeb. u. 20 803" an die Exp. d. Bl.

Schöne **5-6-Zimmer-Wohnung** mit Bad, Mansd., u. sonst. Zubehör, auf 1. Januar 35 in nur guter Lage gesucht. Eilangebote m. Preisangabe u. 2569 K an die Exp. d. Bl.

Möbeltransport Lagerung Spedition Mannheimer Verkehrsanstalt Kaiserring 38, Waldhofstr. 23/27 Telefon 520 48/49 Gegründet 1906 **„Helvetia"** 32578 K

Möbl. Zimmer zu vermieten

Gutmbl. Zimm. el. Licht, Bad, in gutem Hause, per 15. 12. zu vermiet. Eggelstr. 8, II. r. (32 840 K)

T 5, 6, 2 Tr., Kobig Sehr gut mbl. Eckzimm. m. el. L. a. berufst. Herrn od. Dame p. sof. oder 1. Jan. zu verm. (10 249")

Mansarde mbl. el. L. Ofen, 3 M wöchtl. zu vermieten. Moltkestr. 7, 5. Stck. (20 956")

Heirat

Was will der **Lebensbund**? Ihr Eheglück! Als ält. christl. Großorganisat. wirkt der „Lebensbund" schon im dritten Jahrzehnt als Förderer wohlüberlegter Eheanbahnungen u. Kämpfer gegen unreelles Vermittlertum! Beste Beziehungen zu allen Kreisen des In- und Auslandes. Vieltausendf. Erfolge. Unsere ausführl. Bundesschriften geben weitere Aufklärung. Zusendung geg. 24 Pfg. Porto durch die Bundesleitung Verlag Berater. Mannheim 167 - B 7, 11

Wer heiraten will verlange kostenlose Aufklärung über unsere Eheanbahnung **Deutscher Ehe-Bund** Mannheim, M 3, 9a - Tel. 27766

Weihnachtswunsch Jg. Kaufm., in sich. Lebensstellung, w. nettes evgl. Mädel mit Ausst. u. etwas Verm. k. zu lern. zw. bald. Heirat. Zuschr. u. 10 230" an Exp.

Ihr Weihnachtswunsch kann noch Erfüllung finden! Fordern Sie gleich unser 36seitig. illustriert. Heft f. ev. Ehewillige — geg. 48 ₰ — zu Ihrem Vorteil an. — Burg-Union, Stuttgart, Schließfach 200/124

Verlobungen und Vermählungen auch im Monat November. — Verlobungen an **Weihnachten** bereiten besondere Freude. Zu r. Anbahn. verh. Ihnen Frau Ohmer, d. ält. Eheanbahn.-Institut, Ludwigshafen Rh., Schützenstr. 44. — Tel. 60 051, im Hause Pfalzgrafen-Drog. (19 412 K)

Wollen Sie heiraten? dann durch: Die Zeitgemäße Eheanbahnung! Mannheim. Hch. Lanzstr. 15. Telephon 436 38
(50777 K), Mb.8250

Möchte ein. werkt. Mann treusorgnd. Lebensgefährtin sein. Bin ev. Lehr.-tocht., 26 J., 1,65 gr., ang. Aeuß., häusl. musikal. u. naturl. geist. interss. Vollst. Ausst., monatl. Zuschuß u. spät. Vermögen. Lehrer od. Beamt. in g. Stellung bevz. Nichtanonym. Zuschr. u. 10 244" an d. Exp.

Vertrauens-sachen jeder Art erledigt gewissenhaft Detektivbüro **Hansa.** Robert Wörnert P 1, 3a Breitestr. Paradepl. (36 067 K)

Weihnachtswunsch! Berufst. Frl., 23 J. a., blond, nette Erschein., wünscht m. geb. Herrn in sich. Stell., naturlieb. in Verbindung zu tr. zw. spät. Heirat. Zuschr. mögl. mit Lichtbild u. 20 451" an die Exp. d. Bl.

Arbeiter, 44 J. erwerbst., sucht Mädchen od. Wiw. zwecks späterer **Heirat** kennen zu lernen. Zuschr. u. 20 903" an die Exp. d. Bl.

Mädchen 25 J. alt, hausfraul., gesund vollschl., 1,68 gr., evgl., tadell. Vergangend., wünscht Herrn, am liebsten Beamten, zwecks **Heirat** k. zu l. Ernstgem. Zuschr., mögl. mit Bild u. 20 847" an die Exped. ds. Bl.

Selbstinserent Staatsangestellter, 33 J., ev., wünscht m. nett. Mädch. a. gut. Hause i. Alt. v. 20 bis 28 Jh. zwecks baldiger **Heirat** bekannt zu werd. Vermög. erwünscht Bauerntochter mit Eigend. a. angen. Anonym nicht erwscht. Bildzuschr., w. vertr. zurückgeg. w., erb. u. 20 826" an die Exp. d. Bl.

Heirat. Damen m. u. od. Vermög. find. gute Partien Köhler, L 10, 7. Telephon 263 42. (20 811")

Witwe, 42 J., kinderl., m. schön. Heim, wünscht sich zu verheiraten. Zuschr. u. 20 586" an die Exp. d. Bl.

Einf. Frl., 32 bis 40 J., in k. frauenlos. Haush. gesucht Bei Neigung **Heirat.** Zuschr. u. 20 790" an die Exp. d. Bl.

Gebild. Fräul. evgl., schwarz, angen. Aeuß., 1,60 m gr., m. vollst. Wh.-Einr., w. geb. sol. Herrn in sich. Pos. (40—48 J.) k. zu l. Anonym u. Verm. zwckl. Ernstg. Br. an M. K. 2578 postlag. Kaiserslautern Theaterstraße. (20 759")

Witwe 55 J., rüst. angen. Charakter, mit gr. Geschäftshaus in gut. Lage wünscht baldige **Heirat** mit kaufm. gebild. Hrn. Näh. A. Neu Alphornstraße 12. Lauf. gute Partien f. Beamte, Angest. und Handwerker.

Tücht. saub. Hausfrau, Witwe, 53 J. m. sch. 2-3.-Whg., wünscht Angest. o. Handw. zw. bald. **Heirat** k. zu lern. Näher. A. Neu, Alphornstr. 12. Lauf. gute Part. f. Beamte u. Angest. und Handwerker.

Glückl. werden und glücklich machen möchte geb. charm. Dame, 40 J., mit kompl. Aussteuer u. 3-Z.-Whg. mit charakterfest. Herrn bis zu 50 J. w. e. Ehe zu schaff. wh. Näher. A. Neu, Alphornstraße 12. Lauf. gut. Partien für Beamte, Angestellte u. Handw.

Weihn.-Wunsch. Selbständ. Kaufm. sucht gebild. Dame zw. 35 u. 40 J. als Lebensgefährtin. Nichtanonyme Zuschrift. u. 20 861" an die Exp. d. Bl.

Weihnachtswunsch Strebs., tücht. Handwerksmeister mit k. gutgehd. Geschäft, wünscht die Bekanntsch. ein. Fräul. mit einig. tausend Mark Barvermög. zw. Erweitern. d. Geschäfts k. zu l. Ang. mg. m. Lichtbild, w. sof. wied. zurückerstattet wd., erb. u. M. H. 5013 an Ala Anzeigen AG., Mannheim. (6331K) A 6 5013b

Selbstinserentin berufl. tätig, wünscht **Heirat** mit Herrn (38—45 J.) in sich. Posit. Angeb. u. 6300 K an die Exp. d. Bl.

Ihr Wunsch kann zum **Erfolg** führen. — Beamte Angest., Handwerk. u. Geschäftsleute v. 26—60 J., Damen mit u. oh. Verm., v. 21-55 J. f. gute Partien zw. bald. Heirat gesucht. Beliebte reelle Eheanbahn. A. Neu, Alphornstraße 12. Strengste Diskret. Sprechzeit 3—7 U., auch Sonntags.

Weihnachtswunsch Gebild. Frau, Wwe., 34 J., bld., schl., schön. Aeuß. m. gt. Einricht. u. etw. Barg., wscht. mit Herrn in sich. Stell. zw. späterer Heirat bek. zu wd. Vertrauensw. Zuschr. u. 6297 K an die Exped. ds. Bl.

Tüchtiger Metzger, Mitte 25, idealdenk. sucht d. Bekanntsch. ein. lb. reinrassig. Mädels zw. spät. **Heirat** Etwas Vermögen erwünscht. Strengste Diskretion zugesich. Offert. m. Bild u. 20 877" an d. Exp.

Weihnachts-Wunsch Gebild. Dame, Mitte 40, tadellos. Erschng., vermögd. wünscht sich mit ebenf. gebild. lieb. Menschen (Beamt.) zu verheiraten. — Offert. u. 32 842 K an die Exp. d. Bl.

Suchen Sie eine glückliche **Ehe-gemeinschaft** die größte Gewähr bietet, so besuchen Sie unverbindl. die Erfolgreiche Ehevermittlung Elwanger A 2, 3a vorm. Fr. Thomas Aelteste Ehevermittl. am Platze Besuchszeit auch Sonnt. v. 1-7.30 Uhr

Verschiedenes

Formen zum Selbstgießen von Soldaten werden verliehen. H 5, 3a, 1 Treppe. (20 635")

Schirme werden gut und **billig repariert** Humboldtstr. 7, 2 Tr. (32 833 K)

Bierfäss'l! Derjenige Herr, der am 4. Dezbr. 1934 beim Bockbierfest im Bürgerkeller a. Verseh. d. 2-Ltr.-Krug mitgenomm. hat, wird gebeten, denselb. geg. Erstattung zurückgeben zu wollen. (29 033 K)

Radio gegen Schreinerarb. gesucht. Angeb. u. 10 248" an die Exp. d. Bl.

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Zu verkaufen

Nähmaschinen
neu, wöchentl. Raten ab 1.50 M. langjähr. Garantie, Anleitung im Sticken u. Stopfen, Lieferung frei Haus. — Offert. u. B. 3412 an Annoncenfrenz, Mhm., O 4, 5. (6321 K — Mz. 3412)

Schöne Christbäume in Rot-, Weiß- u. Blaufichten
an Wiederverkäufer! — Ph. Lehmann, Weinheim, Stahlbadstraße Nr. 22. (32538 K)

Trauringe - Uhren
Juwelier-Werkstätte REXIN D 1, 13

Gute **¾ Schül.Geige** billig zu verkaufen. Neckarau, Schulstr. Nr. 83, Tel. 486 72 (20 164 K)

Vertikow 22.— M, Tisch, Schrank 22.— M zu verkaufen. Dengler, Augartenstr. 75, IV (20 958*)

Wohlmuth-Apparat billig zu verkaufen bei: W. Haag, Luzenberg, Sandhofenstr. 23. (20 920*)

2 Federbetten neu, bestehd. aus: 2 Deckbett., 4 Kiss. für zus. 85.— Mk. sowie zwei neue **Steppdecken** f. 35.— M zu verk. Anzusehen bei: Frau Rick, Industriehafen, Hemshofstr. 13. (20 878*)

Kredenz erstklass. Arbeit, zu verkaufen. Anzuseh. von 14—17 Uhr L 10, 9, 1. Etage. (20 879*)

Zu verk.: 1 guterh. **Waschmasch.** ein großes **Pupp.-Schlafz.** Almenhof, Neuhere Wingertstraße 6. (29 038 K)

10 Zeltplanen orange-weiß, à 10 auf ca. 3.60 Mtr. 1 Siem.-Lautsprech. (10 Watt). Haum, Alphornstr. 6, II. (32 846 K)

Großes **Küchen-Büfett** geeign. f. Gesch. bs. zu verk. Pr. 40 M. Qu 2, 4, 1 Treppe. (20 957*)

2 Zweispänner-**Federrollen** sowie eine **Häckselmasch.** billig zu verkaufen. M. Treiber, Kohlenhandlung, Windmühlstr. 5—7 Telefon Nr. 416 33 (20 954*)

Sehr gutes **Tisch-Grammophon** (Bellaphon) mit 2 Schalldosen und etwa 45 Platten, billig zu verkaufen. Beethovenstraße 8, 4 Treppen, rechts. (32 898 K)

Kinderkastenwagen guterhalten, z. verkaufen bei Honich, H 5, 17. (20921*)

1 Holländer f. Kind. u. 1 Spielauto m. Kran, sehr guterh. billig zu verkaufen bei: Kutschmann, Uhlandstr. 13, IV (20 953*)

Gr. massiv. Kind.-**Kaufladen** zu verkaufen. Augartenstraße 81, 3. Stock, rechts. — (29 037 K)

Radio Netzempf., Siemens m. Lautspr., gebr. billig zu verkaufen. Adresse u. 20 955* in der Exp. d. Bl.

Guterh. Kinder- u. Puppenwagen billig zu verkaufen. R 4, 4, Hering. (20 856*)

Dkbl. Maßanzug, Gr. 44 — 30.— M Knabenanzug 15 M Sportwagen 3 M, abzugeben: S 5, 4a, III. lks. (20 913*)

Sehr gut erhalten. **Gasherd** (Junker & Ruh), 4flamm., m. Bratröhre u. Tellerwärmer. Anschaff.-Pr. 165 M, für 60 M zu verk. Näh. bei Mölter, Feudenheim, Wilhelmstr. 54, II. (6332 K)

Schwarzwälder Tannenhonig garantiert rein, p. Pfd. 1.30 M Proben a. Wunsch Auch günstige Bezugsquelle f. Wiederverkäufer. Franz Hage, Offenburg Zellerstraße 16. (6308 K)

Smoking für mittl. Figur, guterhalt., preisw. zu verkaufen. Adresse u. 29036 K in der Exp. d. Bl.

Luegers technisch. Lexikon neuste Ausgabe, groß. Reißzeug, beides neuwert., z. bald. Pr. Seckenheimerstr. 30 4. St. r. (20 951*)

1 Schlaf-Chaiselongue, sowie: Grammophon mit 30 Platten, zu verkaufen. (20 952*) R 7, 29, 5. Stock.

PHOTO-KINO REIMANN P 3.11 P 3.11

Puppenküche 10 M, Kindertisch u. Stühlchen 5 M zu verkaufen. Kanalstr. 8, 3. Stock (20 648*)

1 Puppenstubenwhg. fast neu, billig zu verkaufen. — Kleine Merzelstr. 5 2. Stock, rechts. (20 844*)

Wegen Wegzug gut erhaltenes **Speisezimmer** billig zu verkaufen. P 6, 5, parterre. (20 912*)

Gebe einige **Nähmaschinen** fast neu, weit unt. Preis ab. — Peter Martin Fahrradhaus, Waldhofstraße 7

Küchenherd wß., m. Kohlenwa. 1. Fabr., neu, sehr günstig zu verkauf. Adresse u. 20 841* in der Exp. d. Bl.

1 Stehpult, 1 Aktenschrank, 1 Warenschrank, ein Tisch bill. zu vkf. Ebendas. 1 Kohlenbadeofen m. Badewanne für 25 M bei Kipperer, Rheindammstr. 26. (10 243*)

Schöner **Kaufladen** sowie Puppenstube billig zu verkaufen. J 2, 15 a, parterre (20 843*)

Gitarre, neu, m. Etui billig zu verkauf. Augartenstraße 63, V, lks. (20 824*)

Chaiselongue Bücher, Briefmark.-Album m. Marken billig zu verkaufen. Zu erfr. u. 20 798* in der Exp. d. Bl.

1 Puppenküche 1 Kaufladen 1 Büro zu verk. Heim, S 6, 31. (20 834*)

Schneider-**Nähmaschine** Halb & Neu, billig zu vk. Anzus. Sonntag u. Mont. 9—12 Klein, Lenaustr. 1. (20 839*)

Küchenherd kombd., la Zustand Tenking, billig zu verkaufen. K. Backfisch, Geibelstraße 8. (20 840*)

Damen- u. Herr.-Rad u. Kasperltheater ab. Stumm, F 6, 15. (20 857*)

Ziehharm., Gitarre Weihnachts-Krippe 1 P. schwere Herrenstiefel Gr. 43 b. zu vk. Friedrichsfelderstr. 38, 4. St. l (20 849*)

Große, gut erhalt. Uhrwerk-**Eisenbahn** billig abzugeben. F 7, 17, parterre. (20 858*)

2 getrag. Herren-Wintermäntel, 2 getrag. Anzüge. Anzus. zw. 12—1. Meerlachstraße 28, parterre, bei Sch. (20 700*)

Kaufladen Eisenbahn, 4-Röhr. Batt.-Radio, Netzanode u. Gleichrichter billig zu verkf. C 1, 17, IV. (20 829*)

Zu verkaufen: Eleg. Smok. mittl. Figur, 20 M. Herrenpelzhandsch. 6 M Damenhut, schwarz Velour, 5 M, Blb. Sk.Fahrschlitt., für Land geeign., 5 M Luisenring 53, III, r. (20 863*)

Ca. 1500 Christbm. zu verk. bei: Peter Urban II, Schriesheim, Bahnhofstr. (10 435 K)

Radio, 5 Röhr. Netzan., Akku, Lsfpr. gut spiel., für nur 25 RM., zu verk. Merkle, U 6, 27, Seitenbau. (10250*)

2 Küchenherde zu verkaufen, 25 u. 15 M, Saufpfosten zu 6 M. Feudenheim, Scharnhorst. 11 Hof (10 247*)

Billige Qual.-Schlafzimmer auch auf Ehestandsdarleh., reichhaltiges Lager. Schüler Kaiserring 24. Am Tattersall. Sonntag geöffnet.

2 Kasperl-Theater 10 Doppelleitern, versch. Gr., billig zu vkf. L. Wiedner Meerfeldstraße 19. (32 826 K)

Radio Netzempfänger billigst zu verkauf. Legrum, H 1, 12

Guterh. 2flamm. **Gasherd** 80 cm hoch, preisw. zu verk. Zimmermann, M 2, 15 a. (20 911*)

Nähmaschine versenkb., fast neu, für 95.- RM. zu verkaufen. Pfaffenhuber H 3, 2.

Wenig gebr. Haggenmüller Gasherd, fast neu, 4fl., m. Wärme-, Gr. u. Backo., 2 Röhrenpl. sehr bill. f. 100 M (a. teilw. in Rat.) zu verk. Cynemus, Lange Rötterstr. 43. Anz. tgl. v. 10—16 (20 828*)

Sehr schönes **Oelgemälde** (Stilleben) neu, a. Privatb. ih. preiswert zu verkaufen. Adresse zu erfr. u. 20 778* in d. Exp.

3 Zeiss-Spiegellampen sehr bill. abzugeb. Lotterhos, P 1, 5, im Laden

Schiedmeyer-Meister-Harmonium fast neu, preiswert zu verkaufen. Angeb. u. 20 818* an die Exp. d. Bl.

Eine versenkbare **Nähmaschine** wie neu, l. priv. P 3, 14, 3 Tr. (6320 K, Mz. 3412)

Meistergeige gegen bar günstig zu verkaufen. Angeb. u. 20 821* an die Exp. d. Bl.

Große (20871*) **Puppenküche** mit Eichenmöbeln, sowie 1 Zimmergasofen zu verkf. Friedrichsring 16 p.

Gut erhaltene **Waschmaschine** (Schnecke) zu verkaufen. (20 870*) A 3, 5, 2. Stock.

1 guterh. Geige m. Kast. 1 schwarz. Herren-Paletot billig zu verkaufen. Meerfeldstraße 36, Laden. — (20869*)

Chaiselongue neu, gute Arbeit, billig zu verkaufen. Anfertig. v. Polstermöbeln u. Matratzen. Heuler, Tapez.- u. Polsterg., Keplerstr. 27. Tel. 436 35. (20 873 K)

Gas- u. Kohl.-herd billig zu verkaufen. F 5, 5, pt. Anzus. auch Sonntags. — (20 910*)

1 Dezimalwaage m. Gewicht., 1 starker Handwagen 10—12 Zentner Tragkraft, 1 fm. Stahlkreisel, 1 Zeiß-Ikon-Photo-Apparat, 9×12. Alles fast neu, gea. fort, Kiste zu verkaufen. Anzusehen Sonntag u. Mont. vorm. v. 9—12 U. L 11, 27, Hafner. (20 769*)

Fast neu. Vaillant-**Gas-Badeofen** 1. bald. Anschaff.-preis zu verkaufen. Große Merzelstraße Nr. 26, 1 Tr. rechts (20 906*)

Schaukelpferd gebr., fast neu, zu verk. Nau, G 3, 2. (20 867*)

Heizöfen zu verkaufen: 2 Gasöfen u. ein elektrischer Ofen. „Helvetia", Waldhofstr. 23/27. (6270 K)

Radio einige mod. trennscharfe 3—4-Röhr.-Batterie- u. Netz-Empfänger, sowie div. gute Lautspr. günstig zu verkauf. Reparaturausführung aller Fabrik. Radio-Klinik, L 4, 9 (12 191 K)

Guterh. schw. Herd billig zu verkaufen. Kornmeier, G 7, 49 Anzus. mitt. 12—1 (32 839 K)

Smoking wenig getrag., gr. Figur, preisw. zu verkauf. Anzuseh. auch Sonntag. — Emmler, H 6, 1. (20 868*)

Eichenes Bett m. geschloss. Rost u. Nachttisch m. weiß. Marmorpl. f. 30 M zu verkauf. Anzus. nachm. v. 2—5 U. Melchiorstr. 5, Lad. (20 752*)

MÖHNEN neu gebr. billig, gemufft ab 35.- Breite Str. J 1, 7

Waschmangel gut erhalten, zu verkaufen. Eisenstraße 49/51. (20 788*)

Kaufgesuche

Ski Lg. 1,85 b. 1,90, ev. a. Schuhe, Gr. 38/39, f. Dame, z. k. gef. Zuschr. u. 20 833* an die Exp. d. Bl.

Herren-Anzüge Hosen Schuhe kauft Kavalierhaus J 1, 20. Tel. 25736

Guterh., fahrbarer **Kranken-Stuhl** zu kaufen gesucht. Offert. u. 29 160 K an die Expedition dieses Blattes. —

Motorräder

Motorrad 249 ccm 80 RM., zu verkf. Ebengen a. N., Rathausstr. 8, 2. St. (20 850*)

Motorrad Vikt. 500ccm, fahrbereit, el. Lichtanl. Preis 80 RM. Luzenberg, Hint. Riedweg 85. (20 842*)

Deutsche besucht deutsche Bäder!

Geldverkehr

Zinslos Dt. Bau- u. Siedlungsgemeinschaft Darmstadt Kostenlose Beratung jed. Dienstag von 7—9 Uhr im Eichbaum-Stammhaus, P 5, 9. (32 888 K)

500-600 Mk. geg. gut. Zins u. Sicherheit auf ein ½ Jh. zu leih. gesucht. Vermittler zwecklos. Zuschr. u. 20 924* an d. Exp.

Geld von 200-5000 RM., bei 500 RM 5 M monatl. 4½ % Zins monatl. rückzahlbar, durch **Kundendienst** Wirtschaftshilfe, e. G. m. b. H. Köln-Mühlheim. Landesdir. Mannh. B 2, 7. Tel. 310 04. Seriöse Mitarbeit. allerorts gesucht. (2377 K)

Preiswert kaufen, um wertvoll zu schenken:

Woll-und Reisedecken
die sich beim Sport, auf Reisen und an kalten Tagen schnell bezahlt machen:
17: 18.50 23: 27: 32:
Engelhorn & Sturm MANNHEIM

Automarkt

Arno Hänsel
Auto - Licht - Zündung
Motor-Batterien - Telefon 431 80
Amerikanerstraße 1

Der neue 4-Rad-Goliath

¾ Ton. luftgek. 1690.-, wassergek. 1790.-
Gen.-Vertr. **Karl Arnold & Co**
Neckarauerstr. 245 (a. Uebergang)
Tel. 338 26

Bosch Dienst **Hch. Weber** MANNHEIM J 6, 3-4 **Auto-Batterien** Tel. 25304 Osram-Autolampen 26501K

Mercedes Typ 200
8/40 PS, Schwingachsen, — Limousine, steuerfrei, verkauft: Bollbrecht, M 7, 10. (6314 K)

Auto-Haefele N 7, 2
hat passende **Weihnachts-Geschenke** in großer Auswahl — Alle Winter-Artikel

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen
Deutsche
Ate-Kolbenringe
Ate-Ventilkegel
Ate-Federbolzen
Ate-Kolbenbolzen
Ate-Bremsflüssigkeit
und Ersatzteile für die Ate-Bremse
Generalvertretung:
Baus & Diesfeld, Mannheim
Büro u. Lager: Lameystr. 8, Tel. 407 19

Kleiner Person.Wagen Verbrauch 6 Liter, zu 250.— RM. abzugeben. Angebote unter Nr. 6335 K an die Exp. d. Bl.

Selbstfahrer erh. leihw. neue Wag. **Th. Voelckel** Inhab. der Lizenz der Selbstfahrer-Union Deutschlands Mannheim Tel. 27512 Standpl. Jungb.-Großgar. 23511 K

Der neue **4/23 PS** RM. **2375.-** Hanomag General-Vertretung **Fritz Held** Mannheim - J 7, 24-25 Telefon 312 47

Warum denn sich **ärgern** wenn Ihr Wagen schlecht anspringt oder zu viel Brennstoff braucht **?** Der neue **Solex Schnellstart-Vergaser** d. auch Probeweise eingebaut wird, **hilft.** Zu beziehen durch jeden Händler. Autor. Vergaserdienst u. Generalvertretung **F. Bucher** MANNHEIM U 6, 24 Telefon 308 96

Auto-, Motorrad-Reparaturwerkstatt Auto-, Licht-Ladestation Abschleppdienst Wagenpflege Bürger-Kundendienst **F. Seiferheld** Mannheim - Käfertal Mannheimerstr. 142 Fernsprecher 41611
32647K

4/20 Hanomag Limousine in tadellos. Zustd. billig abzugeben. Zu besichtigen in: R 4, 12. (20 874*)

4/16 Opel-Limous. außergew. bill. abzug. Jederz. in d. Löwenhofgarage zu besicht. (20 831*)

Immobilien

Wenn Sie sich durch irgendwelche Makler arglistig getäuscht, geschädigt oder betrogen glauben, ersuchen wir unter schriftlicher Darlegung des ausführlichen Sachverhalts um Mitteilung an die Überwachungsstelle z. Bekämpfung des Grundstücks- und Darlehens-Vermittlungs-Schwindels beim „Reichsverband Deutscher Makler" (R.D.M.), Berlin NW 7, Dorotheenstraße 35. Schärfste Ueberprüfung des Sachverhalts wird kostenlos zugesichert. — (2777 K)

Ich habe anzubieten:
Lebensmittelgeschäft i. best. Lage Mannheims, komplett mit Waren, 3000.— RM.
Bäckerei komplett, guter Umsatz, monatl. 100.— M Pacht, ohne Kaution. —
Metzgerei in bester Lage Mhms. wöchentl. 6 Schweine, 2 Kälber, 1 Großvieh. —
Rent. Wohnhäuser in all. Stadtteilen, billig.
Einfamilienhaus in f. gut. Lage Neuostheims. Preis 16 000 M, Anzahlg. 8000 M.
Großes Wohnhaus am Luisenring, Steuerwert: 75 000 M, Preis: 16 500 M, Anzahlung: 8000.— M.
Friedrich Otto Struwe, Immobilienbüro, Qu 5, 18/19.

Schriesheim! Zu verkauf.: 9 Ar Obstgarten im Ortsetter. Zu erfr. unt. 10 436 K in der Exp. d. Bl.

Wirtschaft
Wein- oder Bier-Lokal, sofort zu pachten oder zu kaufen gesucht. Angeb. v. Hauseigentüm. od. Brauereien u. 20873* a. d. Exp.

Baupartner gesucht für Doppel-Wohnhaus-Neubau im Erlenhof und Lindenhof Günstige Bauplätze. Offerten unter 20 908* an die Expedition dieses Blattes.

Landwirtsch. **Anwesen** Wohnhs. m. Stallungen, Scheune u. Garten, in bester Lage Feudenheims abzugeben. Zuschr. unter Nr. 20 765* an die Exp. d. Bl.

Lagerplatz teilweise zu verpachten. Augartenstraße 110 (20 836*)

Immobilien

Läden, Gewerberäume jeder Größe und Stadtlage günstig zu vermieten durch: **Josef Hornung, L 7, 6** Immob.Gesch., Fernruf 213 97

Eier- und Butter-Detail- u. Engros-Geschäft Umsatz ca. 50 000 M, Erforderliche Mittel 7000 M, zu verkaufen durch: **J. Zilles,** Immobilien- u. Hypothek. Geschäft (gegründet 1877). N 5, 1. Fernspr. 208 76.

Rentenhaus m. 5-8 Wohnungen am Schloßgarten.
Ruhesitz 10000 qm, Bergstr. Obstgart., mod. Hs.
Rentenhaus 1. Ztr., 2×5 Zim. u. gr. gewerbliche Räume, grß. Garten, Zentral-Hz.
Einfam.Häuser 5 Zimmer u. mehr versch. Stadtlagen.
Rentenhäuser mit Läden in all. Lagen, auch Heidelberger Str. u. Breite Straße.
Beste Kapitalanlage durch: **Dr. Alfred Gutjahr** Dürerstraße 12. Telephon 430 93 (39 274 K)

6-7-Zimmer-Wohnung Luisenpark, lux., per bald zu verm. Dr. Alfred Gutjahr. Dürerstr. 12 Telefon Nr. 430 93 (39 275 K)

Wohn- und Geschäftshaus m. 2- u. 3-Zimm.-Wohnungen, gute La. Lindenh., bill. bei 20 000 M Anzahlg. zu verkauf. Otto Bachmann, Rheinaustraße Nr. 5

Ia Lebensmittel-Geschäft in vorzügl. Lage, Tageskasse 100 RM zu verkaufen, Erford. 5000 RM. Schubert Immobil., Gärtnerstraße 85. Tel. 513 92 (20835*)

Haus mit Metzgerei sehr gut. Geschäft, weg. Todesf. verkäufl., sehr günstig Anz. 15 000 M, d. Josef Hornung Immobil.-gesch., L 7, 6 Tel. 213 97

Geschäftshaus in der Kunststr. m. Laden u. Wohnungen sehr billig m. gering. Anzahlung zu verkauf. d. Josef Hornung Immobil.-gesch., L 7, 6 Tel. 213 97

Heidelberg!
Neubau-Villa 6 Zimm., Küche Bad, Heizung, in bester Lage Neuenheims, Zentralheizung, Vor- und Rückgarten, erstklass. Ausführung, weg. Tod.-fall zu verm. od. günst. zu verkf. **Karl A. Hoffmann,** Sophienstr. 11 (Hofapoth.) — Telephon Nr. 4064. —

Heidelberg!
Preiswerte Bauplätze! Ant. Neckartal, 350 qm zu 3000 M oder 800 qm zu 7000.— RM. **Karl A. Hoffmann,** Sophienstr. 11 (Hofapoth.) — Telephon Nr. 4064. —

Herrschaftlich. Etagen-Haus m. mod. 5-Zimm.-Wohng., in bestem Zust. Nähe Bahnhof, wegzugshlb. bei 15 000 — 20000 RM. Anzahlg. zu verkaufen. — Preis 40 000 RM. Immobilienbüro Rich. Karmann, N 5, 7. (29 161 K)

Einfam.-Haus in Waldhof, 4 Zimm., 1 Küche, Bad, Kloj., 3 Kell. 1 Waschküche, zu verk. Offerten unt. 20 922* an d. Exp.

Feudenheim! Einfam.-Haus 3 Zimm., Küche Bad usw., zu verkaufen od. zu vermieten. Näheres: Telephon 507 98 (32 847 K)

Wohnhaus mit Zubehör, Garten u. Hof, auf d. Lande günstig zu verkaufen. Adresse u. 10 246* in der Exp. d. Bl.

Darlehen, Hypotheken, Kredite aller Art in jeder Höhe, zu günstigen Bedingungen vermittelt (30185 K) A. Gehle, M 4, 6, Tel. 243 18.

Das zeitgemäße Weihnachtsgeschenk eine Norika-Sparurkunde
Norika-Kredit- u. Zwecksparges. m. b. H., Nürnberg
Kostenlose, unverbindl. Beratung u. Auskunft durch:
Otto Sutter, Mannheim, U 1, 19
(Arbeitsfreudige Mitarbeiter gesucht)
6268K A. O. 3188

Verkauf! Weg. vorgeschritt. Alters gebe ich m. **Baugeschäft** (Kleinbetrieb) am hiesig. Platze auf. Näheres: Telephon 427 86 (20 917*)

Villenähnliches **Haus** Vorort Mannheim 2×3 Zimmer und 1×2 Zim. u. Bad m. unkündb. Bauspar-Hypothek, bei Anzhl. v. 6—8000 RM. günstig zu verkaufen. — Immobilien Zimmermann, P 5, 8. (20 923*)

HP. HOLZHAUS BAU STUTTGART

Eckhaus Schwetzingervorst., 3stöck., m. 2×3 Z. u. Küche p. Stock, zum Preise von: 15 000 M bei 10000 Anz. zu verkaufen. Immobilienbüro Richard Karmann, N 5, 7. (29 163 K)

Hypotheken

I. Hypotheken a. städt. Miets- und Rentenhäuser schon von 4% und ½% laut Verw.-Kosten ab, in jeder Höhe, langfristig, auch zu Ablösungszwecken, günstig durch **Fa. Gebrüder Mack** oHG., Bankgeschäft für Hypotheken und Grundbesitz **Mannheim** Friedrichsplatz 3

Inserieren bringt Gewinn

Geldverkehr

Darlehen vom Selbstgeber innerh. 8—14 Tage durch Friedr. Joh. Eisenmann, Inkasso- u. Finanzbüro, Feudenheim, Brunnenpfad 28 Telephon 521 05 (20 926*)

Verschiedenes

Eilboten „Blitz" Rote Radler Telefon 21870 Mannheim, P 3, 11 Transporte Umzüge Botendienste 23940K

Für alle **Theater-Veranstaltungen** Uniformen Trachten u. historische Kostüme nur von **Adler & Binge** Mannheim P 3, 11 Telefon 22638

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Blumen u. Kränze
Osk. Prestinari
Friedrichspl. 14
Tel. 43939

Buchbinderei, Schreibwaren, Bilderrahmen
B. Hepp, T 3, 5
Tel. 343 46

Uhr-Reparaturen
Joh. Klein
Waldhofstraße 6

Wachemer Weinstub
Badenia, C 4, 10
Tel. 20330

August Schnez
R 6, 10-12
Tel. 25038

Ihr Schuhmacher heißt
Büttner, P 3, 6
Beachten Sie unsere Laufwunderfohle.

Bürobedarf
H. Haberlorn
U 3, 11
Tel. 20312

Wild u. Geflügel
nur vom ältesten Spezialgeschäft
J. Knab
Qu 1, 14

Ruckh-Fabrikat Mannheim R 4, 2
Zigarr., Zigaretten, Tabake ff. Sandblatt-Zigarren en gros - en detail

Geschw. Adamczewski-Stahl
O 2, 15 - Fernspr. 202 80
Frauen-Handarbeiten

Tel. 31912

Spielwar. u. Spock
C. Komes
Rathaus u. Passage
Tel. 231 47

Unterricht

Institut Schwarz / MANNHEIM M 3, 10 Telefon 23921
Höhere Privatlehranstalt m. Vorschule - Beste Vorbereitg. f. alle Schulgattungen u. -Prüfungen insbes. Abitur - Eintritt jederzeit - Prosp. frei - Billigste Pension

Städtische Soziale Frauenschule Mannheim, Seckenheimerstr. 3

I. Abt.: Zweijährige hauswirtschaftliche, kinderpflegerische u. pädagogische Ausbildung.

II. Abt.: Zweijährige Ausbildung für Wohlfahrtspflegerinnen u. Sozialbeamtinnen in der staatl. anerkannten Wohlfahrtsschule.

Beginn neuer Lehrgänge in beiden Abteilungen: April 1935.

Anmeldungen erwünscht bis zum 1. Febr. 1935. Sprechstunden: Freitags von 16—18 Uhr.

Die Direktion.

Städtisches Fröbelseminar Mannheim
Schloßgarten—Lindenhofplatz

I. Kindergärtnerinnenseminar
II. Jugendleiterinnenseminar
III. Fröbelsche Kinderpflegerinnenschule.

Beginn neuer Lehrgänge in allen Abteilungen: April 1935.

Anmeldungen erwünscht bis zum 1. Februar 1935.

Sprechstunden: Dienstags, 16—18 Uhr.

Die Direktion.

Anna Metzger
Fachlehrerin
f. Zither, Gitarre u. Laute
Mönchwörthstraße 125
20691*

Möbel

Großer Weihnachts-Verkauf!
Noch nie so billig!
3 Beispiele
meiner Leistungsfähigkeit:
Eichen-Schlafzimmer m. Nußbaum. Frisierkom. mit 3 teil. Spiegel, gr. 3 tür. Schrank, prachtvoll. Modell kompl. 248.-
Eichen-Schlafzimmer m. Nußbaum, Frisierkom. m. 3 teil. Spiegel, gr. 3 tür. Schrank, prachtvoll. Modell, kompl. 278.-
u. die wundersch. Küche nat. las. Büfett m. Inneneinrichtung, Anrichte, Tisch, 2 Stühle u. Hocker für nur 138.-
Besichtigen Sie unverbindl. m. Ausstellungsräume
Sonntag geöffnet!
Möbelhaus Kohlborn
Qu 5, 4

Sehr günstige Gelegenheit!
Küchen von 180.- an
Schlafzimmer Eiche von 320.- an
Ein größ. Posten Ausziehtische Eiche 50.-
Anfertigung v. Einzelmöbel nach Angabe
Beste Werkmannsarbeit!
Leicht & Kühner
Schreinermeister
Käfertalerstr. 59
Telefon 51201
Ehestandsdarlehen

Möbel
Schlafzimmer 295 Mk.
Speisezimmer 220 Mk.
Küche kompl. (Büf. 180 breit) zu 168 Mk.
Einzelmöbel sehr preiswert
Gramlich
T 1, 10
Ehestandsdarlehen

Schlafzimmer
dir. v. Schreiner
billiger
Speise-, Herr.-komb. Zimmer
direkt ab Fabrik
billiger
Küchen
direkt ab Fabrik
billiger
Ehestandsdarl., Ratenkaufabkm.
Schüler
Kaiserring 24.
Am Tattersall
Kein Laden.

Besond. billig f. Brautleute
1 Schlafzimmer 3tür. Schrank mit Innenspieg., helle, freundl. Tönung, Nachtrisch m. Glasformsch. ab-ger. Modell 240.-
2 Bet.-Röste 23.—
2 Matratzen 39.—
1 Chaiselong. 23.—
1 Küche m. Inneneinrichtg., Uhr, Küchenkasten, neuzeitlich formschön. Modell: 135.-
Wohng. 460.-
Sonntag geöffn.
Ehestandsdarlehen
Hch. Baumann, K 3, 27.

Linoleum-Teppiche
200/250 Inlaid 22.85
200/300 „ 26.45
200/250 Druck 13.15
200/300 „ 15.80
Linoleum-Läufer
90 cm breit, Druck Mtr. 2.85
90 cm breit, Druck irreg. Mtr. 1.85
67 cm breit, Druck Mtr. 1.55
67 cm breit, Druck irreg. Mtr. 1.40
Handwebvorlagen von RM. 1.95 an
Puppenstubentapeten, Cocosläufer, Gr. Ausw.
Hasslinger
Tapeten - D 4, 6
geg. Börse - Tel. 31278

Prachtvolle Speisezimmer
echt Eiche, sehr. Ausführg. Büf. 160, 3tür. m. Marm.-Schieb., Mittelt. geschw. Kredenz, Ausziehtl., 4 Polsterstühl. a. Fed. nur Mk. 335.-
Möbelhaus Schmidt
Mannheim
E 3, 2

Großer billiger Möbel-Verkauf
Wirkliche Weihnachts-Geschenke!
Schlafzimmer Eiche m. Nußbaum ab RM. 293.-
poliert i. versch. Holzart, ab RM. 553.-
Speisezimmer Eiche, kompl. ab RM. 297.-
Küchen i. Schleiflack u. Natur ab RM. 135.-
Besichtig. interessant
ALBERT MÜLLER
Schreinermeister
U 1, 6
Ehestands-Darlehen
Sonntag geöffnet

Hochwertige Möbel
aus eigener Erzeugung
Wilh. Merkel
Am Marktplatz
R 1, 14
Bitte um Besuch

Schlafzimmer!
ab Fabrik, Eiche m. Aufb. u. Birke Kredenzbeschlag., Preis 330.— RM. Speise-, Herren-, und Küchen jede Preislage. — Ehestandsdarlehen.
Möbelfabrik G. Wagenblast, K 3, 13. (5332 K)

Verkauf von Küchenherden Füllöfen Waschkesseln
Instandsetzungen v. Herden, Oefen u. Kachel-Oefen
Wand- und Bodenbeläge
OFENSETZER
Rob. Braun
Ober. Clignetstr. 7
Tel. 31473

Ein guter Rat!
Der Hausfrau schenk' zum frohen Feste den Küppersbusch das Allerbeste
Küppersbusch Verkaufsstelle
Mannheim an den Planken E 2, 17
Fernruf 42639

Wie kommt's daß sie von morgens früh bis abends munter bleibt?
Die Liese wird nicht müd, weil sie auf der Elektro schreibt.
FRIEDMANN & SEUMER
FERNRUF 27160/61

Km ÖFEN
formschön sparsam preiswert
Kermas & Manke
Qu 5, 3
gegenüb. Haberecki
Fernruf 22702
Ehestandsdarlehen

Echte Bleisoldaten
Das heißbegehrte Spielzeug der deutschen Jugend
Wunderschön u. spottbillig direkt vom Hersteller
1 Paket enthält 1 Offizier, 12 Infantr. 7 Reiter, 5 Kanonen
Große massive Figuren, 6 cm hoch, sorte bemal.
Preis nur RM. 2.90
franko Nachnahme
Gießerei H. Hechler
Hausstadt Kr. Offenbach
32644K

Praktische Geschenke
in
Handtaschen
Lederetuis
Brief- und Schreibmappen
Schulranzen
usw. finden Sie bei
Lorenz Schütz R 3, 12
a. Hakenkreuzbanner

Korbmöbel
Wäschefruhen
Liegestühle
Puppenwagen
Kinderstühle
am besten bei
Stange P 2, 1
gegenüb. Hauptpost

Umzüge aller Art
nur m. Möbelwag. besorgt billig und gewissenhaft
Möbelspedition K. Hild, P 4, 7
Telefon Nr. 258 03

Billigere Preise!
RADIO-Spezial-Anoden 3.60 100 Volt
Garant.-Anode 4.75
Ultra-Anode .. 4.75
Seip Silber 5.45
Seip Original 6.50
alles 100 Volt
Accu 10.50 6.50 5.00
Ladestation:
MOHNEN
J 1, 7
Breite Straße

Wenn Sie ein Piano kaufen ..
gehen Sie zum Fachmann!
Riesig große Auswahl in neuen und gebr. Instrument. finden Sie in dem alten Fachgesch.
C. Hauk
L 1, 2 am Schloß
geg. der Sparkasse
Billige Preise!
Bequ. Teilzahlg.!
Hohner-Accordeons

Wir liefern gegen Ratenzahlung
Steppdecken, Woll- u. Kamelhaardecken Bett-, Tisch- u. Unterwäsche. Verlg. Sie Vertreterbes. Hug & Co., Mannheim, Waldstadt.
(20 823*)

Die guten Betten nur von Betten-Dobler
Laden S 2, 7
Reinigung T 6, 17
Tel. 239 18

Achtung! Maß-Anzüge und Paletots sowie Uniformen
von 60—100 RM. Zahlungserleichtg. ohne Aufschlag. — Auch zugdr. Stoffe werden verarbeit.
Maßschneiderei
M. Weickert, Qu 3, 16. Nachw. beste Referenzen.
(30 284 K)

Wagenfette Lederfett Huffette
sämtl. techn. Fette und Oele
Oele
Vertreter u. Wiederverkäufer gesucht. 39254k
Eigene Fabrikate
Handelshaus „Hansa"
Tullastraße 14

Kinderwagen
Neuest. Modelle
Puppenwagen
in all. Preislagen
Geg. geringe Anz. werden Puppenw. b. Weihnacht. zurückgestellt
Kühne & Aufbach
Qu 1, 16
Billiger Verkauf

Das Fest-Geschenk in Wäsche und Kleidung
TEXTILHAUS GROH
Gärtnerstraße 6a
Tel. 51260

RADIO-APPARATE
alle Marken
(auf 10 Monatsrat.)
Zubehörteile
A. Hoffmann
G 2, 8
(am Marktplatz)
32957K

Drahtgeflechte, Stacheldr., Drahtzäune Spanndraht, Siebe usw. H. S. otd. b. Martin Ruter, Drahtflechterei, Mhm.-Seckenheim, Klappenh. Str. 75. Tel. 47086. 509 Mtr. Drahtgefl. a. perz. Drahtz. p. 4.90 M an
(7615 K)

Konditorei Café
H. C. Thraner
Inhab. Karl Schmid
Mannheim
C 1, 8
Gegründet 1763
In eiligen Fällen: Tel. 31600 - 31601

Inserieren bringt Gewinn

Unterricht

Henriettenhaus
Staatl. anerkannte Haushaltungsschule auf nationaler Grundlage in Berlin-Marienfelde, Aconitstr. Ges. Lage im Vorort mit ländl. Charakter trotz Nähe der Großstadt. Gründl. Ausbildung in Hauswirtschaftseinschl. Gartenbau und Hühnerzucht. Internat und Tagesschüler. Prospekte durch d. Leitung.

Englisch, Französisch Spanisch, Italienisch
für Anfänger und Fortgeschrittene
BERLITZ-SCHULE
Nur Friedrichsring 2a - Tel. 41600

Versteigerungen

Brennholzversteigerung
Das Forstamt Schwetzingen versteigert am Donnerstag, 13. Dezember 1934, vormitt. 9 Uhr, in der „Rose" in Ötersheim: aus Abt. 1 34, 43, 45 (Förster Heyel, Ötersheim) 11 Ster Forlen Rundrollen 1 Mtr. lang; 430 Ster Forlen; 60 Ster Laubholz (Eich., Buch., Ahorn.) Brennholz.
(42 379 K, Schw.)

Deutsche Helden von 1809
Die 400 Pforzheimer
Der Schuß ins Brot
Guillotinen an der Saar
Das tapfere Fräulein von Saarbrücken
diese und andere spannende Erzählungen und Geschichten enthält der
Schlageter-Kalender 1935
zu beziehen durch:
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H.
R 3, 14/15
ferner bei allen Vertriebsstellen und Trägern erhältlich.
PREIS RM. 0.55

MARCHIVUM

„Besuch im Advent"

Eine Erzählung aus vergangener Zeit / Von Rolf Herbert Kunze

Es war in der Zeit des Advents. Seit Tagen schon fiel Schnee und ein scharfer Wind griff mit starren Fingern nach den kahlen Bäumen.

Im Arbeitszimmer des Freihern von Trast jedoch brannte ein lustiges Kaminfeuer und die Kerzen im Leuchter verbreiteten einen angenehmen Duft. Es waren Stunden der Besinnung, der Erwartung, der Sehnsucht nach dem Licht. Der Baron las interessiert in einer alten Chronik und zuckte ärgerlich zusammen, als ihm Jean eine Dame meldete. „Eine Dame? So spät am Abend —? Sie nannte auch ihren Namen nicht."

„Auch das nicht, nein!"

„Ist sie schön?"

„Sie ist schön wie die Venus des Meister Boucher, die über dem Bett des Herrn Baron hängt!" Trast war jäh hochgefahren und starrte fassungslos auf die Gräfin Ranstetten, die plötzlich im Rahmen der Tür stand. Erst als Jean diskret verschwunden war, hatte er sich wieder in der Gewalt. Er deutete mit einer verbindlichen Geste nach einem Fauteuil und sagte mit brüchiger Stimme: „Was verschafft mir den Vorzug, Gnädigste, Sie zu dieser ungewöhnlichen Stunde in meinem Heime begrüßen zu können?" Die Gräfin sah kampfbereit zu ihm hin, in ihren Augen brannte Haß: „Baron — — heute sind es zwei Jahre her, daß Sie — daß mein Bruder — — —"

„— durch meine Hand im Duell gefallen ist! Seien Sie überzeugt, daß ich die letzte Stunde Ihres Bruders nicht aus dem Gedächtnis verloren habe — —"

„Lassen Sie diesen Ton! Mich täuschen Sie damit nicht! Sie wissen doch selbst, wie schwer mir der Weg zu Ihnen geworden ist!" Immer mehr verlor die Gräfin die Beherrschung: „— — damals nach dem Duell verschwanden Sie — jetzt sind Sie hier wieder aufgetaucht, leben wie früher, als hätten Sie kein Menschenleben auf dem Gewissen, machen die Nacht zum Tag, leben vom Spiel — — ich aber bin wie ein Dieb hierher geschlichen, weil ich Sie nicht anders sprechen konnte!"

Trast zupfte ein Stäubchen von seinem seidenen Schlafrock, dann sah er mit einem leisen Lächeln auf die zierliche Gestalt, die ihre Erregung nicht länger verbergen konnte: „Und was bewog Sie, ein mauvais sujet wie mich aufzusuchen —?"

„Warum töteten Sie Henning — welche Gründe hatten Sie, meinen Bruder zu einem Duell zu zwingen, über dessen Ausgang Sie nie im Zweifel waren?"

Der Baron sah ihr kaltblütig ins Gesicht — da hob sie wie flehend ihre Hände: „Herr von Trast — ich bitte Sie! Wenn Sie noch einen Funken von Menschlichkeit in sich haben, dann lösen Sie dieses Rätsel, das mich noch immer schlaflose Nächte kostet. Sie wußten, daß Henning von Ihrer Hand fallen würde — mir aber nahm der Triumph Ihres Degens den einzigen Bruder — meinem Vater hat er den Sohn geraubt." „Sie fragen, Gnädigste, und ich antworte Ihnen! — Ich habe ihn mit Absicht getötet. Noch mehr als das: Ich provozierte das Rencontre! Denn, Henning, Ihr Bruder, mußte sterben, es war Zeit —!!" Die Gräfin von Ranstetten umklammerte in wortlosem Entsetzen die Lehne des Fauteuils, eine verirrte Schneeflocke löste sich aus ihrem Haar und lief ihr wie eine Träne über das bleiche Gesicht.

„Nichts liegt mir ferner, als ein Andenken zu beschmutzen, das Ihnen teuer ist, aber da Sie die Frage einmal an mich gerichtet haben, geht es nicht an, die Voraussetzung zu jener Affäre zu ignorieren! — Ich habe mit Ihrem Bruder im Regiment des Königs gestanden, wir waren Freunde — bis ich gezwungen war, den Waffenrock auszuziehen —" „Wegen nicht eingelöster Ehrenscheine!!" unterbrach ihn schneidend die Gräfin. Der Baron verneigte sich galant: „Ihr Gedächtnis, Gnädigste, ist bewundernswert!"

„O — es ist nicht nur das gewesen! Wer kennt nicht die Skandalosa, die jeden Mann von Ehre zu Ihrem Feinde machte, Ihnen die Tür aller Salons verschlossen." Einen Moment war es still im Zimmer, nur die Scheite knackten im Kamin und an den Fenstern der weite Wind, dann fuhr der Baron gelassen fort: „Es war nach meinem Abschied, da begegnete ich Ihrem Bruder im Cercle des Etrangers. Erst war er peinlich bedacht, einer Annäherung aus dem Wege zu gehen, als ich mich aber durchaus nicht auf ihn besinnen wollte, ließ er sich herab, mir mit chevaleresken Worten die Hand zu geben!" Mit einem Ruck richtete sich die Gräfin auf, in ihren Augen flammte es verächtlich: „Sie lügen!! Mein Bruder hätte Ihnen die Hand — er war ein Ehrenmann bis in die Fingerspitzen!" Trast wollte erst auffahren, er hatte sich aber bald wieder in der Gewalt: „Vielleicht, Gnädigste! — jedenfalls gehörte er bald zu unseren eifrigsten Hasardeuren! Er ist sicher ein Held der Salons gewesen, wer aber ein Liebling der Frauen ist, soll die Hand von den Karten lassen! Diese alte Regel befolgte Ihr Bruder nicht!"

„Sie enthüllen mir da Dinge, die ich nicht fassen kann!"

„Auch beim E' hombre oder Ecarté versuchte er um Fortunas Gunst zu werben! Er spielte immer höher und verlor beständig! Dann eines Nachts, er machte mit einem schärfsten Spieler eine sehr kostspielige Partie, verlor er das Gleichgewicht! Wenn man im „corriger la fortuna" nicht langjährige Routine besitzt, soll man der Glücksgöttin nicht ins Handwerk pfuschen! Er riskierte eine Volte, schlug sich selber den Herzkönig zu und präsentierte ihn als Atout!"

„Was — was heißt das alles?"

„Graf Lundberg, Ihr Bruder, hatte falsch gespielt!!"

Die Gräfin sprang taumelnd hoch, mit irren Augen starrte sie auf den Baron. „Ich selbst war Zeuge, — auch der Partner Ihres Bruders hatte das kleine Versehen bemerkt! Unter diesen Umständen blieb mir keine Wahl! Ich trat zu Ihrem Bruder und schlug ihn ins Gesicht! Nicht wegen des Herzkönigs, der mich ja nicht weiter tangieren konnte — sondern wegen — weil ich eben so handeln mußte!"

„Und was war weiter —?"

„Natürlich rief mein Verhalten einen allgemeinen Skandal hervor. Aber ich hatte erreicht, daß wir uns beim Morgengrauen auf einer Wiesenlichtung gegenüberstanden! — Seine Hand war unsicher, und er focht erbärmlich! Beim zweiten Gang schon griff er in die Luft — und fiel! — Ich aber hatte viel wieder gutgemacht — und wenn ich mirs recht überlege, — vielleicht hat er es auch gewußt, worauf mirs ankam, und hat sich erst gar nicht lang gewehrt — — —!"

Die Gräfin Ranstetten war in ihrem Sessel zurückgesunken, als habe eine tödliche Schwäche sie befallen: „Jetzt, Baron, sagen Sie mir nur noch das eine: Warum taten Sie das?" Trast antwortete nicht gleich, sein Blick verlor sich ins Unbestimmte: „Ja, sehen Sie — es gab da zwei Möglichkeiten! Ich wußte, daß der Partner Ihres Bruders auch die letzte Konsequenz aus dem Falschspiel gezogen hätte! Ich wußte ferner, daß die Zukunft Ihres Bruders vernichtet, daß es um die Ehre Ihres Hauses geschehen sei, wenn auch er den betreßten Rock hätte ausziehen müssen! Wie Ihr Vater unter dieser Schande gelitten hätte — — —"

„Mein Vater — — —"

„— mögen Sie selbst ermessen! So starb aber Henning, noch bevor Uneingeweihte von der Episode im Cercle erfahren hatten! — Das aber war, was ich erreichen wollte! Ich freue mich, daß es mir geglückt ist, diese zweite Lösung herbeizuführen!"

In zarten Tönen schlug eine Pendule.

„Die Verfolgung wegen Falschspiels wurde sofort kassiert, selbst Ihr Vater weiß nichts davon! Noch heute betrauert er in dem Sohne den Ehrenmann, der durch die Hand eines Abenteurers gefallen ist! Und auch das darf ich für mich in Anspruch nehmen: Das Regiment des Königs war nicht zum zweiten Male gezwungen, einen seiner Offiziere zu degradieren..."

„Baron, — ich — Sie sehen mich fassungslos! Vielleicht — habe ich Ihnen viel abzubitten — ich kannte ja Ihre Motive nicht?" Trast wehrte leichthin ab: „Ein Freundschaftsdienst unter Kameraden, — nicht mehr — Gnädigste!"

„Ja aber, was bewog Sie, für eine Familie einzutreten, für die Sie gar nicht mehr existieren —?"

„Eine Laune, eine plötzliche Eingebung — —" Die kleine, zarte Gräfin sah ihn durchdringend an: „Baron — Sie verschweigen mir etwas! — Sie haben mir viel gesagt — nun müssen Sie mir auch noch das letzte sagen —"

„Wozu Reminiszenzen heraufbeschwören, die vollkommen zwecklos sind — —" „So frage ich Sie auf Ihr Ehrenwort!" Freiherr von Trast stand wie gelähmt: „Auf mein — Ehrenwort!"

„Jetzt können Sie mir das letzte sagen!" Der Baron fuhr sich über die geschlossenen Augen, seine Worte kamen tastend, fast widerwillig: „Damals — als ich noch im Hause Ihres Vaters verkehren durfte, lernte ich doch auch Sie kennen! — Sie waren der Mittelpunkt eines Kreises — in dem ich nur wenig bedeutete! Aber, was ich schon damals für Sie empfand — es war eben mehr als die Galanterie, die in den Salons heute üblich ist!" In jähem Begreifen umpreßte die Gräfin ihren Fächer. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. „Ihr Herz aber ahnte nicht, wie sehr ich Ihnen verfallen war. Und als ich endlich glaubte, daß das Uebermaß meines Glückes Ihnen die Augen geöffnet hätte, als ich Ihnen alles bekennen wollte, — war's zu spät! Sie hatten sich mit dem Grafen Ranstetten verlobt, und Sie liebten ihn! — Das war eine Zeit, in der ich mich selbst verlor! Um mich zu betäuben, stürzte ich mich in die Abenteuer, die mir — wie sagten Sie gleich? — jeden Mann von Ehre zum Feinde machten." Wie abwehrend streckte die Gräfin die Hände aus: „Herr von Trast — —"

„Ja — und kurz vor Ihrer Hochzeit — ich wußte alles, was zu Ihnen in Beziehung stand, passierte die Affäre im Cercle. Ich war für Ihr Haus längst ein toter Mann, aber was half sich dagegen tun, daß ich Sie doch nicht vergessen konnte? Ich wußte, der Graf war ein Kavalier, dem Ihr Glück über alles ging! Aber ich wußte auch, daß Sie den Mann Ihres Herzens verloren hätten, wäre Ihr Bruder wegen Falschspiels gebrandmarkt worden. Alles andere kam bei mir an zweiter Stelle — zuerst gab's für mich die — Komtesse Eva-Marie, deren Glück mir wertvoller schien als ein Mensch, der sowieso für dieses Leben verloren war —"

„Seltsam! Ich kam mit einem Herzen voll Haß zu Ihnen — und nun ist mir, als hätte ich an Ihnen wieder viel gutzumachen — —"

„Sie sind sehr gütig, aber ich bedarf Ihrer Hilfe nicht! Ohne daß Sie es ahnten, haben Sie mich schon über manchen Zwiespalt hinweggebracht, waren Sie immer in meiner Nähe! — Belieben Sie bitte einzutreten, damit ich Ihnen etwas zeige —"

Der Baron hatte eine Tapetentür zu einem Boudoir geöffnet und ließ die Gräfin näbertreten. Mit einem überraschten Aufschrei zuckte sie zurück: „Mein Bild — —?" „Die Venus von Boucher! — Es kostete mich viel Ueberredung, bis er mir sein bestes Porträt überlassen hat! — Sie sehen, ich habe Ihnen einen guten Platz gegeben! Wenn ich zermürbt, von meinen Leidenschaften, zwischen Mitternacht und Morgengrauen nach Hause komme, grüßen mich Ihre schönen Augen und besänftigen mein aufgeregtes Blut! Und wenn ich mich von meinem Lager erhebe, träume ich, den Blick zu Ihnen erhoben, einem Glücke nach, das mir versagt blieb —" Die Gräfin streckte ihm die Hand entgegen: „Baron — — ?!"

„Eva-Marie — —?!"

Er küßte lange die kleine, duftende Hand, in seiner Stimme lag ein Zittern: „Mir ist, als sei eine süße Melodie aus weiter Ferne noch einmal an mein Ohr gedrungen, hätte mir den letzten Gruß aus vergangenen Zeiten gebracht. — Dies aber muß das Ende sein!"

„Sie dürfen sich nicht willenlos treiben lassen! Machen Sie ein Ende mit diesem Leben —!" „Dazu ist es zu spät — —" „Nie ist es zur Umkehr zu spät! — Das Christfest steht vor der Tür, das Fest des Friedens — machen auch Sie Frieden mit der Vergangenheit — —"

„Ich bin ein alter Mann, Eva-Marie —"

„— Versuchen Sie es wenigstens!"

Silbern und zart schlug noch einmal die Pendule, die Stunde war um. Noch einmal küßte er ihre kleine Hand: „— ich werde es versuchen, Eva-Marie —" Gleich darauf fiel die Tür ins Schloß. Und als Jean Hut und Mantel brachte, wandte sich der Baron verändert ab: „Nein! — Entschuldige mich im Cercle — heut' spiel ich nicht!"

Auf Schneeschuhen im Märchenwald

Schatten / Von E. Kalso

Im Stadtpark standen drei junge Kastanienbäume. Sie ärgerten sich. „Das geht so nicht weiter", raschelte der mittlere Baum, „der Schatten verdirbt mir die ganze Form. Alles will schlank sein, macht sich so schlank wie möglich, und wer es nicht ist, verschlankert sich mit allen Mitteln. Mit mir dagegen tut der Schatten das Gegenteil. Er verdickt mich, mich, der ich von Natur schlank bin. Seht, jetzt ist gerade Mittag, wo die Sonne am schönsten scheint und ich am prächtigsten wirke. Aber was macht der Schatten aus mir? Eine dicke runde Kugel wirft er unten neben mich. — Ich bin doch kein Gartenschirm ohne Stiel."

„Natürlich nicht", stimmten die beiden anderen Kastanienbäume ihm bei, und sie waren alle drei einig.

Der rechte Kastanienbaum aber säuselte: „Ich finde es viel schlimmer, daß der Schatten nicht beständig und so ungleichmäßig ist. Wie geht er mit uns um? Mal macht er uns kurz, mal lang, dabei sind wir doch immer dieselben. Man kann doch nicht zu gleicher Zeit kurz und lang sein. Das gibt es gar nicht. Ich weiß nicht, wie ich es länger aushalten soll, mit anzusehen, wie der Schatten es mit uns treibt. Es macht mich ganz krank im Mark. — Wir sind doch schließlich nicht aus Gummi".

„Gewiß nicht", stimmten die beiden anderen zu, und sie waren alle drei einig.

Der linke Kastanienbaum aber rauschte: „Das Allerschlimmste ist jedoch, daß er, der Schatten, nicht an derselben Stelle bleibt, sondern sich dreht wie ein Kreisel. Bald ist er rechts von mir, bald links, dann vor mir und dann wieder hinter mir. Wo gehört er denn nun eigentlich hin? Er darf doch nicht herumgeistern, wie er will, sondern muß an seinem Platze bleiben. Stellt euch vor, es wird später eine Bank unter mich gestellt, auf der die Leute unter meinem Schatten ausruhen wollen. Glaubt ihr, die werden dauernd mit der Bank um mich herumrennen, immer dem Schatten nach? — Schließlich sind wir doch kein Karussell."

„Bestimmt nicht", sagten die beiden anderen, und sie waren alle drei einig.

Die drei Kastanienbäume sagten noch vieles Empörtes und Kluges und beschlossen, daß es so nicht weitergehen könne, daß es geändert werden müsse und daß etwas geschehen müsse.

„Er hat sich nach uns zu richten, denn er lebt von uns", sagte der rechte Baum und die beiden anderen stimmten ihm restlos zu.

„Sonst werden wir ihn ausrotten", sagte der linke Baum, und die beiden anderen waren begeistert einverstanden.

Es herrschte unter allen dreien vollkommene Einigkeit. Es stand schlimm um den Schatten.

Dann beratschlagten sie, welchem der drei Uebel zuerst und vor allem abgeholfen werden müsse. Aber über die Reihenfolge waren drei verschiedene Meinungen. Sie raschelten, säuselten und rauschten noch lange, aber sie konnten nicht einig werden.

Da blieb der Schatten, wie er war.

Ein Trixor auf dem Weihnachtstisch

löst Jubel und Festesfreude aus. - Trixor der moderne, preiswerte Leistungstyp mit dem weltweiten, trennscharfen Empfang und dem wundervollen Körting-Klang. So groß in der Leistung durch die neuartige Hexoden-Wendeschaltung mit Elektronenkopplung

Künstlerisches Edelholzgehäuse mit wertvoller Handschnitzerei
Neue Synchroluxskala mit zwangsläufiger Blickführung

Wechselstrom RM 209.50 m. R.
Gleichstrom RM 219.50 m. R.
Selbstverständlich auch auf Teilzahlung

Körting Radio

Unverbindliche Vorführung in jedem Fachgeschäft

KÖRTING RADIO

Dr. DIETZ & RITTER GMBH. · LEIPZIG O 27

MARCHIVUM

Das grüne Schreck-Gespenst

Eine tolle Jagd auf Mannheimer Verkehrsverbrecher / Alles rennet, rettet — flüchtet vor dem ominösen grünen Auto / Ein tragisch-komisches Kapitel Verkehrsdisziplin mit ernstem Hintergrund

Bald zog sie hin — bald zog sie her

Ein teuflischer Plan

Harmlos steht der grüne Redaktionswagen vor dem „Hakenkreuzbanner". Die Bremse ist korrekt „angezogen" und hat bestimmt keine blasse Ahnung, zu welch dunklen Zwecken sie heute mißbraucht werden sollte. Da oben aber, — im Zimmer des Häuptlings, wird soeben ein Komplott geschmiedet — ja, — ein geradezu teuflischer Plan in seinen raffinierten Einzelheiten durchgesprochen. Der Chef des Hauses grinst diabolisch, während er seine letzten Anweisungen gibt, — der Reporter nickt niederträchtig zustimmend, — der Zeichner zückt schamlos seinen Faber Nr. 1, und der Chauffeur, die schwarze, grundverdorbene Seele, kann seine Sensationsgier kaum verbergen. Und dann sitzen die 3 Verschworenen im Wagen, um ihre Missetaten auszuführen. Am Steuer der Chauffeur, neben ihm der Zeichner mit Block und Stift, und dahinter - - pantherhaft-lauernd — vorgeneigt der Reporter mit zusammengekniffenen Augen. Leicht knirschen die Bremsen, der Motor heult auf, und schon schießt der Wagen um die nächste Ecke.

Der Hexentanz beginnt!

Kreuz und quer rast der „grüne Schreck" durch die Straßen — Angst, Wut und Aufregung um sich herum verbreitend — ziellos — planlos, von allen guten Geistern verlassen. Oder doch nicht so ganz ziel- und planlos? Nein! Denn diese tolle Jagd hat einen sehr ernsten Hintergrund! Wir wollen uns einmal selbst überzeugen, wie es mit der Verkehrsdisziplin in Mannheim aussieht — wir wollen einmal selbst den deutschen „Staatsfeind Nr. 1" — den Verkehrsbrecher — aufstöbern, der durch seine geradezu phantastisch strahlende Unbekümmertheit — durch seinen sträflichen Leichtsinn sich und andere täglich in Gefahr bringt.

Wie sieht es da bei uns aus?

Sehr schlimm, meine Herrschaften, sehr schlimm! Die Zahl der Mannheimer Verkehrssünder ist geradezu Legion! Selbst unter Berücksichtigung, daß wir mit bewußt unvorschriftsmäßiger Geschwindigkeit fuhren und dadurch Gefahrenmomente erheblich steigerten — Tatsache ist, daß sich erschreckend viele Straßenbenutzer einfach schauderhaft benehmen. Wir wollen aus der Fülle der zahlreichen Schreckensszenen, die wir miterlebten, nur einige wenige herausgreifen, die unser Zeichner im Bilde festgehalten hat. Da wäre mal zuerst

ein gemütliches Plauderstündchen

erwähnenswert, das sich mitten auf einer Verkehrsstraße abspielte. Es muß eine sehr interessante Angelegenheit sein, die „er" mit „ihr" gerade durchzusprechen hat, denn interessiert, strahlend-lächelnd blitzt sie ihn an. Die Szene entbehrte zweifellos einer gewissen Romantik nicht, an der unsere nüchterne Zeit so arm geworden ist. Beide so wunderbar weltentrückt und selbstvergessen! — Aber bitte! Auf einer Hauptverkehrsstraße in der Großstadt Mannheim gibt es keine „Insel der Glücklichen". Das kleine Intermezzo fand denn auch sehr bald ein sehr prosaisches Ende. Fauchend, zischend heult ein grünes Ungetüm daher — Bremsen kreischen auf, und — knapp einen Meter vor dem Pärchen steht der Wagen. Bleich vor Schreck, wie von einer Tarantel gestochen, stieben die beiden auseinander — wehende Rockschöße, zartbestrumpfte Damenbeine flitzen in wahnsinniger Angst auf das rettende Pflaster. Ein Bild für Götter! Tiefe, abgrundtiefe Verachtung in den Gesichtern, blicken sie dem „unverschämten Kerl" nach!

... das hätte schief gehen können

Die Bedächtige

Tief in Gedanken verloren, absolut friedlich, etwas behäbig, überquert sie gemächlich die Straße! Sie hat ja soos viel Zeit! Fast hat sie die Mitte erreicht — da sieht sie von ferne — ja ist denn das nicht die „Müllern", die dort mit einem fremden, jungen Mann auf dem Trottoir geht? Die Sache muß sie sich aber doch mal ganz genau ansehen. Die Augen zusammengekniffen — den Mund eng zusammengepreßt — förmlich zu einer Salzsäule erstarrt, wirft sie ihre Giftpfeile auf die beiden. (Man hat von hier aus einen sehr guten Ueberblick.) Plötzlich — ein entsetzlicher, donnernder Ruck — vor ihr hält der grüne Teufel — hätte sie ums Haar weggefegt — ach Gott, was muß sie springen! Zitternd, kurze Stoßgebete stammelnd, verfolgt sie mit umflorten Augen dieses Höllentier, tiefempört über die Sittenverderbnis unserer Tage! Der Müllern aber wird sie es jetzt doppelt anstreichen!

Jagd auf den Fußgänger ...

Der Artist der Landstraße

Das soll ihm mal einer nachmachen! Er fährt mit seinem Fahrrad rückwärts, vorwärts, seitwärts — im Zickzack — rechts, links, in der Mitte — ganz nach Laune! Den schwierigsten Situationen ist er gewachsen, und schließlich — er kennt den Verkehr, und wo noch irgendwo im Trubel eine kleine Lücke ist — er flitzt durch! Den grünen Wagen aber, der da eben einen Handkarren überholt, den soll der Teufel holen. Schweißperlen stehen dem Radler auf der Stirne — verdammt noch mal, das war aber doch eine zu gefährliche Situation — im Nu hätte er unter dem Hinterrad des Autos gelegen. Dabei hat er sich ja nur um ein paar Zentimeter verrechnet, der Artist. Geduckt fährt er weiter, er spürt förmlich noch die kalte Faust im Genick.

Die gestörte Prise

Weiter rast der Wagen — aha — da vorn nimmt einer, stockbewehrt, mitten auf der Straße seine altgewohnte Prise — langsam, genießerisch und wollüstig zieht er sie hoch, doch er kommt diesmal nicht zum vollen Genuß. Hart vor ihm hält der verhaßte „Grüne" — humpelnd, ungeheuer schimpfend sucht er das Weite, wirft bei dieser passenden Gelegenheit unter einer Kanonade von saftigen Flüchen noch eine gemütlich zeitunglesende Radfahrerin über den Haufen, wir sehen aus der sicheren Ferne, wie sich noch Passanten hinzugesellen, und an den beschwörend erhobenen Fäusten, die sich nach unserer Richtung bewegen, können wir den Grad, den die gemeinsame Unterhaltung erreicht haben mußte, leicht erraten.

Mama macht Weihnachtseinkäufe

Korpulent und seelenvoll, weihnachtliche Vorfreude im Herzen, so macht die gute Mutter heute mit ihrer Kinderschar die ersten Einkäufe. Ein reizender Anblick von Kraft und Freude! Eben überqueren sie die Fahrbahn. Aber wie!! Hans will nach rechts, Peter nach links, Liesel springt voraus, und der Eugen, der dem Braten nicht ganz traut, hängt hinten am Rockschoß. Die Verheerung, die wir da, als wir bis auf knapp zwei Meter „Tuchfühlung" nahmen, war grenzenlos und entbehrte bestimmt nicht der Komik. Zerrend, schimpfend, kopflos und entsetzt suchte und kämpfte eine Löwin um ihre Jungen. Hier haben wir uns zweifellos die allertiefste Verachtung zugezogen!

„Ist der Kerl närrisch geworden?"

*

Soweit war alles gut gegangen! Aber auf einmal ging es uns an den Kragen! Scheußlich! Gerade haben wir wieder einen „Sünder" so hübsch auf dem Korn — da! Polizei! Anhalten! Unsere Raserei, die allerdings informatorisch-erzieherischen Zwecken dienen sollte, ist also, trotz größter Vorsicht und raffiniertester Fahrweise, nicht unbeachtet geblieben. Ja! Unsere Polizisten haben verd... scharfe Augen. Vergebens waren unsere Beteuerungen, vergeblich das Vorzeigen des Presse-Ausweises. Wir haben unser Strafmandat. —

Das dicke Ende

Somit könnte man also dieses Kapitel „Verkehrsdisziplin in der Verkehrserziehungswoche" beschließen — wenn, ja wenn das dicke Ende nicht noch nachgekommen wäre. —

Als wir nämlich, stolz wie die Spanier und reich an Erfahrungen über die Mannheimer Verkehrsverhältnisse, später unserem Häuptling Bericht erstatteten, mußten wir zu unserem Entsetzen erfahren, daß noch eine ganze Menge Strafmandate eingetroffen waren. Wir hatten uns also nicht nur ganz allgemein beim Publikum, sondern im besonderen auch bei der Mannheimer Polizei sehr unbeliebt gemacht! Trotz unserer stillen Wut, trotz tiefer Zerknirschung — alle Achtung vor unserer „Polente"! (Nur die Hinterhältigkeit, meine Herren Polizisten, das war nicht schön!)

Zum Abschluß der Verkehrserziehungswoche haben wir mit jedem einsichtigen und vernünftigen Volksgenossen nur noch den Wunsch, daß die Verkehrssünder einmal so recht „in sich gehen", und daß diese Auswüchse in den Straßen einer großzügigen, lebendigen und schönen Stadt völlig verschwinden, denn auch das ist praktischer Nationalsozialismus. Das grüne Auto aber werden wir vermutlich anders streichen müssen!

eme.

Wir werden erwischt ...

Wissen Sie schon ...

Die meisten Menschen wissen über die Aufgaben der Krankenkassen genau Bescheid. Sie kennen ihre Rechte und Pflichten.

Dagegen herrschen über die großen Organisationen der Reichsunfallversicherung, die Berufsgenossenschaften, meistens ganz falsche Begriffe.

In den nach Berufsgruppen zusammengefaßten 65 Berufsgenossenschaften sind im Durchschnitt der letzten Jahre rund 10 Millionen Arbeitnehmer, die in etwa 1 Million Betrieben tätig sind, gegen Unfall versichert.

Die Aufgaben der Berufsgenossenschaften bestehen in der Heilung der Unfallschäden mit dem Ziel der möglichst vollkommenen Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit. Erste Hilfe, Unfallstationen, Verbandstuben, Rettungs- und Krankenbeförderungswesen, Heilanstalten und spezielle Unfallkrankenbehandlung in Ambulatorien und besonderen Instituten gehören hierher. — Ferner werden die Unfallfolgen, Einbuße der Arbeitsfähigkeit, Verkrüppelungen usw., evtl. Todesfälle entschädigt durch Unfallkrankengeld, Verletztenrenten, Sterbegeld, Hinterbliebenenrenten, Tage- und Familiengeld während der berufsgenossenschaftlichen Heilanstaltpflege. Die vornehmste und wichtigste Aufgabe der Berufsgenossenschaften ist jedoch die Unfallverhütung, die einerseits auf der technischen Vervollkommnung der Maschinen, andererseits auf der Belehrung und Aufklärung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer beruht.

Die Berufsgenossenschaften sind eine Zusammenfassung der Arbeitgeber des gleichen Fachgebietes (z. B. die Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie, die Papiermacher-Berufsgenossenschaft, die Müllerei-Berufsgenossenschaft, die Brauerei-Berufsgenossenschaft usw.). Die Arbeitgeber bringen die Kosten der Unfallversicherung durch Umlagen auf, ohne daß die Arbeitnehmer zu Beitragszahlungen herangezogen werden, wie z. B. bei den Krankenkassen, Invalidenversicherung usw.

MARCHIVUM

Matinée der Klavierklasse Lotte Kramp

Anläßlich der vergangenen Sonntagsmatinée spielte eine Anzahl von Schülern aus der Klavierklasse von Lotte Kramp vor einem großen Kreis von Musikfreunden u. a. Werke von Zilcher, Gurlitt, Philipp, Schubert, Schumann, Rachmaninoff, Chopin und Beethoven. Die von den jungen Pianisten unter der Leitung ihrer Lehrmeisterin gebotene Feierstunde offenbarte eine glänzende klavierpädagogische Schulung, die in Anschlag, Technik und thematischer Auffassung in Erscheinung trat. Schon Theo Eyer und Oko Dorszewski lieferten trotz einer verständlichen Befangenheit den Beweis hierfür. Hertha Volz verriet mit dem akkordrauschenden Prélude von Rachmaninoff die kommenden Konzertpianistin. Annermarie Groß spielte die verträumte Romanze von Schumann in Fis-Dur mit schönem musikalischen Ausdruck. Veronika Bender lag eine Toccata D-Moll von Leschetizky, die sie in ihrer bravourösen Eleganz meisterhaft spielte, besser als die G-Dur-Sonate op. 14 von Beethoven. Maria Tremmel spielte das anspruchsvolle Scherzo B-Moll von Chopin mit künstlerischer Einfühlungsgabe als Schlußnummer des wertvollen Programms.

Als Einlage gaben Lotte Kramp und Otto Voß Variationen Es-Moll für zwei Klaviere von Christian Sinding und Reineckes Impromptu über Schuhmanns Manfred wieder. Die schwierigen Werke gaben dem Künstlerpaar Gelegenheit, sich wiederum als Meister des großen Klavierspiels an zwei Flügeln zu erweisen. Ein Klavierspiel, wie man ihm in dieser reifen Konzertanz heute selten begegnet. Von selbst dachte man dabei an den Konzertsaal und wünschte sich den dieser Pianistik entsprechenden Rahmen und einen verständnisvollen Kapellmeister. Hoffen wir daher, den beiden Künstlern spätestens im nächstjährigen Akademiekonzert in Mannheim zu begegnen.

Prof. W.

Der Hirsch von Heerbrugg

Ein dankbares Tier — Auf Besuch in der Stadt

Sankt Gallen (Schweiz), 8. Dezember. Im vergangenen Sommer hat der Schloßherr von Heerbrugg in seinen Waldungen einen jungen Hirsch aufgelesen. Das Tierchen war verwundet und konnte sich nur mühselig weiterschleppen.

Der Schloßbesitzer nahm sich daher des wunden Tieres an, ließ es von einem seiner Jäger auf das Schloß bringen und gab es einem Tierarzt in Pflege. Als der junge Hirsch nach einigen Wochen wieder geheilt war, entließ man ihn in die Freiheit. Man konnte sich nicht entschließen, das Tier in einem Gehege in Gefangenschaft zu halten — sollte es frei und ungebunden durch die herrlichen Wälder von Montafon streichen.

Die Freiheit scheint dem Tier auch ausgezeichnet bekommen zu sein. Aus dem jungen Hirsch ist heute bereits ein stattliches Wild geworden, das sogar schon ein reiches Geweih ansetzt. Im übrigen hat der Hirsch seine Wohltäter von damals keineswegs vergessen. Er läßt sich oft blicken, und wenn das Tor zum Schloß offen steht, dann schreitet er wohl auch in den Schloßhof hinein. Selbst in der nahegelegenen Ortschaft ist der stolze Hirsch kein seltener Gast. Man kann ihn dann beobachten, wie er durch die Straßen dahinzieht, ohne Angst und Scheu vor den Leuten, die ihm alle wohlwollen, was er anscheinend weiß. Auch von den Hunden und ihrem Gekläff, das sie bei seinem Auftauchen anstimmen, läßt er sich nicht einschüchtern.

Eine Unart hat das Tier insofern, als es mit Vorliebe in die Gärten und Weinberge einbricht und nun dort zu äsen beginnt. Das durfte der junge Hirsch als er noch als Rekonvaleszent auf dem Schloß war ohne weiteres tun, und an diese Gewohnheit hält er sich jetzt eben auch noch. Den Weinbergbesitzern entsteht dadurch natürlich mancher Schaden, aber trotzdem lassen auch sie das Tier gewähren, denn sie freuen sich nicht nur über die Besuche dieses Waldbewohners, sondern sind sogar sehr stolz auf ihren Hirsch von Heerbrugg.

Das Geheimnis

Ein Reporter erschien bei Mark Twain, um den Humoristen über Einzelheiten aus seinem Leben auszufragen.

„Sind Sie das einzige Kind Ihrer Eltern, oder haben Sie Brüder und Schwestern?" fragte er.

Twain saß mit unbeweglichem Gesicht. „Es ist mir leider unmöglich, mich daran zu erinnern."

„Wie? Stellt jenes Bild dort an der Wand, das eine so große Aehnlichkeit mit Ihnen zeigt, nicht Ihren Bruder dar?"

„Ach ja, jetzt geht mir ein Licht auf. Gewiß, gewiß, das ist William, der arme William, der arme Bill, wie man ihn zu nennen pflegte."

„Warum arm? Ist er denn tot?"

„Ja, natürlich — oder vielmehr — ich nehme das an. Es ist nämlich ein Geheimnis bei der Sache, wissen Sie. Wir waren Zwillinge, der verstorbene Bill und ich. Eines Tages, wir mögen etwas über zwei Wochen alt gewesen sein, vertauschte man uns im Bade. Einer von uns Brüdern ist dann gestorben, aber wir wissen nicht, wer es war. Die einen glauben, es sei Bill, die anderen, ich sei es gewesen. Aber jetzt will ich Ihnen ein ganz großes Geheimnis verraten, das bis heute noch nicht aufgeklärt worden ist: einer von uns trug ein deutlich sichtbares Muttermal auf dem linken Handrücken. Das war ich, und dieses Kind ist — gestorben. Ich bin also gar nicht ich — wenigstens weiß ich es nicht."

Der Reporter hatte bereits unauffällig seinen Hut genommen und schlich sich jetzt rückwärts zur Tür hinaus.

•

Der heimliche Passagier

„Oho, was machen Sie da oben?"

Passagier (der im Rettungsboot sitzt): „Nichts, Kapitän, ich habe gewettet, den Atlantischen Ozean in einem kleinen Boot zu überqueren."

•

Im Kleinwagen

Mann: „Der Wagen zieht nicht mehr. Die Straße ist zu steil. Wir sind zu schwer."

Frau: „Sollen wir nicht vielleicht den Picknick-Korb leer essen, um leichter zu werden?"

Josefine Klefenz
Hans Jaeckel
VERLOBTE
Kleine Wallstattstraße 18 H 6, 4
Mannheim, den 9. Dezember 1934
20827*

Schenke und erfreue!
Elegante Oberhemden
Moderne Krawatten
Aparte Schals, Gamaschen
Warme Unterwäsche
E. Reichrath Meßplatz 9
Wäsche-Spezial-Geschäft

Billige Bücher
Eine Anzahl zurückgesetzte Bücher werden billigst abgestoßen. Zum Selbstaussuchen aufgestellt. Nur wenige Tage. 32844K
Herter' Buchhandlung
Gockelmarkt O 5, 15 Neben Möbel-Tretzger. Kein Eckladen

Danksagung
Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres teuren Entschlafenen entgegengebracht worden sind, sagen wir allen unseren herzl. Dank.
Mannheim, den 8. Dezember 1934.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Josefine Münch und Sohn

Unser Junge *Horst Willibald*
ist gesund angekommen
W. Hasslinger u. Frau geb. Klein
Mannheim, den 7. Dezember 1934
D 4, 6 Eichkopfstr. 10 32843K

Auf den Gabentisch
das Opernglas
und
die schöne Brille
von **Optiker Klein**
Waldhofstraße 6 (Neben Capitol)

Trauerkleidung
Dieser Fachabteilung unseres Hauses widmen wir unsere besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit.
Auf telefonischen Anruf (Nr. 33355) werden Auswahlsendungen auch nach auswärts versandt.
Neugebauer
MANNHEIM AN DEN PLANKEN

Wer Arbeit gibt,
gibt Brot!

Tauschgesuche

Tausche
Edel-Wein
von Heilbronner Gegend für ein
Klein-Auto
wenn auch rep.-bed.
Angeb. u. 6302 K an die Exp. d. Bl.

Schönheit, gesunde Haut durch

Warta
Warta *Seife* 15 u. 25 ₰
Warta *Creme* 25 ₰
Auch für Dich kein Luxus

Todesanzeige

Heute früh 6 Uhr folgte schon nach wenigen Wochen nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von nahezu 58 Jahren unsere herzensgute, treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Katharina Mößner Ww.

geb. Wunder

unserem lieben Vater in die Ewigkeit nach.

Mannheim-Neckarau, Berlin, Lankwitz, den 8. Dezember 1934.

In tiefer Trauer:

Robert Baumgärtner und Frau Luise geb. Mößner
Martin Brucker und Frau Berta geb. Mößner
Kind Marta u. Enkelkind Emma nebst Verwandten

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Dez. 1934, nachm. 15.30 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt. 32807K

Statt Karten!

Heute morgen wurde unser lieber Sohn und Bruder, Herr

Dr. ing. Hermann Lang

im Alter von 38 Jahren durch den Tod von seinem Leiden erlöst.

Mannheim, den 8. Dezember 1934.

In tiefer Trauer:

Frau Emma Lang geb. Herr
Dipl.-Ing. Robert Lang

Die Beerdigung findet am Montag, dem 10. Dezember, nachm. ½3 Uhr, auf dem städt. Friedhof statt. 20925*

Gott dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meinen guten Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater und Schwiegervater, Herrn

Joh. Josef Stürmer

Staatl. Lotterie-Einnehmer und Lotterie-Unternehmer

nach einem arbeitsreichen Leben im hohen Alter von nahezu 88 Jahren nach kurzem schwerem Leiden heute nacht zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Mannheim, O 7, 11, den 8. Dezember 1934.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Johanna Stürmer geb. Klee

Die Beerdigung findet am Montag, den 10. Dezember 1934, nachmittags 3 Uhr vom Mannheimer Friedhof aus statt. Das 1. Seelenamt ist am Mittwoch, den 12. Dezember 1934 vormittags 9.15 Uhr, in der Jesuitenkirche. 6337K

Statt besonderer Anzeige.

Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter, Frau

Lina Annamaier

geb. Kuhn

im Alter von 64 Jahren unerwartet sanft entschlafen ist.

Mannheim-Waldhof, den 7. Dezember 1934
Spiegelfabrik

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet Montag, den 10. Dezember 1934 von der Leichenhalle Käfertal aus statt. 20919*

Statt Karten!

Für die uns anläßlich des Hinscheidens unseres lieben, unvergeßlichen Verstorbenen, Herrn 39273K

Jakob Roßrucker

in so reichem Maße zugegangenen Beweise liebevoller Teilnahme, besonders dem Krieger- und Militärverein, sowie dem Kath. Arbeiterverein, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Mannheim-Rheinau, den 8. Dezember 1934.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Roßrucker
Familie Joseph Schmid
Familie Joseph Bindner
Familie Philipp Genazino
Familie Franz Mack

TODES-ANZEIGE

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, herzensgute Tochter und Schwester, Fräulein 29639K

Anna Jvanić

im blühenden Alter von nahezu 18 Jahren in die Ewigkeit abzurufen.

Mannheim-Neckarau, den 8. Dezember 1934
Angelstraße 30

Die schwergeprüften Eltern und Geschwister

Die Beerdigung findet am Montag, dem 10. Dezember, nachmittags ½4 Uhr, von der Leichenhalle in Neckarau aus statt.

Ein **Weihnachtsgeschenk** *das mehr gibt, als Freude allein!*

Es ist ein Gebot der Vernunft, zuerst an die Gesundheit zu denken — Gesundheit für sich und die ganze Familie sollte deshalb allen anderen Ausgaben vorangestellt werden, noch dazu wenn es sich um ein so praktisches Weihnachtsgeschenk handelt wie die „Hanauer Höhensonne". Regelmäßige Ultraviolettlicht-Bestrahlungen von nur 3 – 5 Minuten Dauer führen eine intensive Durchblutung des ganzen Körpers herbei, setzen zu hohen Blutdruck herab, beseitigen Krankheitserreger, schützen Ihre Familie vor Krankheiten und Ihre Kinder vor Rachitis, Skrofulose, Keuchhusten u. s. m. Auf die Ultraviolett-Intensität kommt es an! Die Kürze der Bestrahlungszeit ist der Wertmesser für Ultraviolett-Lichtquellen. Verlangen Sie die neue illustrierte Broschüre B 6 mit Preisen

Diese „Höhensonne" strahlt immer!

Quarzlampen-Gesellschaft m. b. H., Hanau a. M., Postfach Nr. 479
Zweigst. Berlin NW 7, Robert-Koch-Pl. 2; 479 Vertführg. in med. Fachg., AEG.- u. Siemens-Niedert.

Weihnachts-Geschenke
die das Heim schmücken, sind immer begehrt. - Wählen Sie daher
Gardinen
Dekorations - Stoffe
Stores - Bettdecken
Tischdecken und Kissen
Eugen **Kentner A. G.**
Gardinenfabriken
MANNHEIM, P 4, 1

Ein beliebtes Geschenk
für das Fest sind **Schals u. Hüte** von
DAMENHUTE **Konrad**
K 1, 7 Breitestraße

Schenkt MÖBEL
bei uns finden Sie eine große Auswahl zu kleinen Preisen
Lüngen & Batzdorf G.m.b.H.
Qu 7, 29
Ehestandsdarlehen

mein Wunsch
eine schöne Uhr von:
UHREN- U. SCHMUCKHAUS
Karl Karolus
G 2, 12 (Jungbusch)

Dieses Zeichen
ist das **Qualitätszeichen** der Leibbinden, Bandagen, Gummistrümpfe, Einlagen, Krankenpflegeartikel usw. vom **führenden** Sanitäts-Fachgeschäft
FRIEDRICH DRÖLL • Qu 2,1
Lieferant aller Krankenkassen
29224 K

Obstbäume
für Ihre Pflanzung in Garten und Feld, wie Äpfel, Birnen, Kirschen, Zwetschgen, Pflaumen, Reineclaud., Mirabellen, Pfirsiche, Aprikosenhochstämme, ½-Stämme, ¼-Stämme, sowie alle **Formbäume**, **Johannis- und Stachelbeeren** usw., bekommen Sie zu den vom Reichsnährstande festgesetzten Mindestpreisen bei
Georg Fleckenstein, Baumschulen
Heddesheim bei Mannheim.
Man verlange Preis- u. Sortenliste.
(37 464 R)

Weihnachten im neuen Heim
Möbelhaus R. Bachmann Qu 2,9

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 321 79 26202 K

Gasschutz - Türen Klappen
Schlosserei Kreß
Forsterstraße 18
T. 32413
Raumabdichtung

Praktisch schenken!
Herde, Oefen, Ofenschirme
Werkzeuge, Schlittschuhe
Küchenwaagen
Eckrich & Schwarz P 5, 10

R. Kuhn Nachf. C 3, 9
Inh. E. Ebner
Seidenbänder, Kragen
Schals, Strümpfe
Taschentücher

Amtl. Bekanntmachungen der Stadt Mannheim

Aufgebot von Pfandscheinen

Es wurde der Antrag gestellt, folgende Pfandscheine des Städt. Leihamts Mannheim, welche angeblich abhanden gekommen sind, nach § 21 der Leihamtssatzungen ungültig zu erklären:

Gruppe C Nr. 77417 vom 15. Mai 1934
Gruppe C Nr. 83739 vom 26. Juni 1934
Gruppe A Nr. 46500 vom 12. Juni 1934

Die Inhaber dieser Pfandscheine werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche unter Vorlage der Pfandscheine innerhalb zwei Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet bei uns geltend zu machen, widrigenfalls die Kraftloserklärung dieser Pfandscheine erfolgen wird.

Städtisches Leihamt.

Besucht das
Studenten!
National-Theater Mannheim
Preisermäßigung für Studenten 33 ⅓ v. H. — Fahrpreisermäßigung
24472 K

Möbel kauft man am besten
nur bei
jeder Schupo weist Ihnen den Weg
Möbelhaus am Markt
FRIESS & STURM - F 2, 4b
Ehestandsdarlehen

Das Mädchen, das nicht teilen wollte

Heute wollen wir die Geschichte hören von einem jungen, netten Mädchen, das bei aller Nettigkeit nicht recht glücklich war. Wenn wir die Wahrheit sagen wollen: das Mädchen war schrecklich verbittert! Ob zu recht oder zu unrecht, und ob jemand überhaupt das Recht hat, so verbittert zu sein, das wollen wir lieber garnicht untersuchen / Jedenfalls, als die Weihnachtszeit herankam, da sagte sich unser liebes, junges Mädchen: „Ich plage mich tagaus, tagein, verdiene mein weniges Geld schwer genug, und wer kümmert sich schon um mich! Ich werde den Heiligen Abend für mich selber so nett wie möglich machen und damit basta!"

Gesagt, getan! Ein kleiner Weihnachtsbaum wird geschmückt, der Tisch mit den kleinen Schlemmereien nett gedeckt, aber die rechte Weihnachtsstimmung will nicht kommen. Im Gegenteil! Es ist eigentlich recht öde, und unserem Mädchen ist so wehleidig ums Herz, daß sie sich garnicht getraut, die Lichter anzustecken. Da klingelt es! Ein Paket für sie? Ach, welche Freude! Eine Bekannte, der es bestimmt noch weniger gut geht als ihr, schickt da als Weihnachtsgabe ein kleines Geschenk. Mit einem Mal ist alles verändert. Die ganze Welt sieht freundlich aus. Läuten da draußen nicht Weihnachtsglocken? Klingen nicht die alten, lieben Lieder plötzlich von irgendwoher? / Da erkennt unser junges Mädchen, was ihr bisher gefehlt hat. Weihnachten feiern heißt Freude machen! Schnell packt sie ihre Sächelchen ein, den Baum nimmt sie vorsichtig unter den Arm und eilends läuft sie aus dem Haus, um irgendwo noch ein Geschäft zu finden, das nicht geschlossen ist / Und als sie das Geschenk erstanden hat, bringt sie es der neuen Freundin zusammen mit dem Baum und all den Dingen, die sie ganz allein für sich haben wollte. Gemeinsam feiern die beiden den Abend, der nun durch gegenseitiges Freudemachen ein wirklicher Festabend geworden ist, wie er so schön nur unter dem brennenden Weihnachtsbaum gefeiert werden kann * * * *

Deine Anzeige dem „Hakenkreuzbanner"

Odenwälder Volkskunst

Schon in alten Zeiten fand das Kunstschaffen eines Volkes seinen sichtbarsten Ausdruck in seinen Bauwerken und Denkmälern in Flur und Dorf. Nur noch vereinzelt stille Walddörfer bergen noch eine Fülle der alten Schönheiten, während die meisten Odenwalddörfer nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt erhalten sind.

Das Odenwälder Haus war in seiner ursprünglichen Art der Einbau, bei dem, wie der Name sagt, alles, Wohnung, Stall, Scheuer und Streuschuppen, unter einem Dache war. Das Haus bedeckte ein großes Strohdach, das an den Seiten bis auf Manneshöhe herunterging, während die Giebelwände einen Belag von Buchenschindeln hatten. Schon wie der Odenwälder sein Haus in die Landschaft einstimmte, ist beste Kunst. Betrachten wir uns einmal so ein Odenwälder Haus, an dem der Winter, Sturm und Sonne ihr Werk getan haben, so müssen wir die Feststellung machen, daß das Haus mit den verwitterten Schindeln, dem Braun und Grün des Strohdaches zur umgebenden Natur paßt wie ein Teil von ihr selbst. Auch der Sinn für Farbe fehlt nicht, denn die vielen Blumen vor den Fenstern verraten, daß die Freude an der Schönheit ungebrochener Farben in ihm lebt.

Sehr reich an alten Flurdenkmälern ist der hintere Odenwald. Dort findet man, oft halb im weichen Sandboden versunken, schwere, alte Steinkreuze und Bildstöcke in den verschiedensten Formen. Es ist eine eigentümliche Sache um diese alten Steinkreuze. Ganz roh bearbeitet, oftmals kaum im rechten Winkel aus gewaltigen Findlingen herausgehauen, entbehren sie auf den ersten Blick jeglichen Kunstwertes. Diese alten Steinkreuze wurden gesetzt für einen Ermordeten oder Verunglückten, aber auch als Votiv- und Weihestein zum Hinweis an die Unendlichkeit. Später wurden diese Steinkreuze dann durch die Bildstöcke, die schon reicher verziert waren, verdrängt. Finden wir den Bildstock im 15. und 16. Jahrhundert als einfache Steinsäule, mit dachförmig gestalteter Nische, so tritt im 17. Jahrhundert an Stelle der Bildnische die Bildtafel. Die Hersteller dieser Bildstöcke waren die örtlichen Handwerker, die jedoch schon unter dem Einfluß der jeweiligen Zeitstile standen. Der Bildstock wie auch das Steinkreuz wurden aus dem Sandstein der Gegend angefertigt, während der hölzerne Bildstock höchst selten anzutreffen ist.

Vor hundert Jahren gab es in den Odenwalddörfern noch keine scharfe Trennung zwischen der Arbeit des Bauern und der des Handwerkers, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse ließen den Handwerksstand nicht aufkommen, und den Bauern wies der magere Geldbeutel an, seine beschädigten und verbrauchten Gegenstände in den Wintermonaten selbst zu reparieren oder herzustellen. Er machte die Werkzeuge für die Arbeit in Hof und Flur, so auch den hölzernen Pflug, Wagenteile, Fackelhalter, Jöcher für das Vieh, Mangelhölzer usw. Und wo einer etwas drehen konnte, da entstanden hölzerne Teller und Schüsseln. Schaut man sich einmal solche selbsthergestellten Gebrauchsgegenstände an, so fällt einem auf den ersten Blick die Zweckmäßigkeit der Formgebung auf. Auch die Verzierung fehlt nirgends, tritt aber nie stark hervor, sondern wird oftmals nur leicht angedeutet. Farbe wird höchst selten verwendet, es sei denn, daß abgekantete Ecken einmal rot betupft werden.

Scharf getrennt ist das Schaffen des Dorfhandwerkers gegen das des Städtischen. Was der städtische Handwerker jener Zeit mit reichen Verzierungen und Schnitzereien versah, führte der Bauer zurück in die Einfachheit des ländlichen Lebens. Truhen und Schränke aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts zeigen uns deutlich, daß ihre Vorbilder in städtischen Möbeln derselben Zeit zu suchen sind. Der Odenwälder verstand es, diesen einfachen Möbeln durch Bemalung einen besonderen Reiz zu verleihen. Eine unendliche Liebe und Hingabe zur Arbeit spricht aus all diesen Dingen zu uns, und in jedem Werkstück steckt ein Stück vom Meister selbst.

Auch die Töpferei war wenig zeitlichen Einflüssen unterworfen, und blieb mehr eigentliche Volkskunst, da sie fast nur für das Volk schuf. Dem Odenwälder Töpferhandwerk haben wir manches schöne Stück zu verdanken. Hier wurde alles mögliche hergestellt: Große figürliche Darstellungen für Kirchen und Kapellen, Reliefs für die Nischen in den Hausecken und Bildstöcken, aber auch Ofenkacheln, Schüsseln, Teller und Krüge. Die figürlichen Darstellungen wurden meist in Formen gepreßt, die der Meister selbst herstellte. Heute ist die Odenwälder Töpferei fast ganz ausgestorben, und ihre Erzeugnisse mußten dem Ramsch aus Porzellan und Steingut weichen; und wo früher eine schlicht bemalte tiefinnerlich empfundene Mutter-Gottes stand, finden wir heute ein süßlich-kitschiges Porzellanfigürchen mit leerem Ausdruck.

Ueberall läßt sich erkennen, daß die Wirtschaftsweise des Odenwälders auf den Eigenverbrauch der im eigenen Betrieb gewonnenen Erzeugnisse eingestellt ward. Vor allem traf dies auch auf die Kleidung zu. Fast zu jedem Hof gehörten Flachs- und Hanffelder und wenn es irgendwie möglichs war, einige Schafe. Viele Bauern wußten mit dem Webstuhl umzugehen, so daß die Weberei in allen Orten stark vertreten war. Ihr größter Stolz war, seine „gebildete" Leinwand nach alten Musterbüchern herzustellen. Diese selbstgewebte Leinwand und Beiderwand, wurden dann in die Färberei, die sogenannte „Mang" nach Eberbach oder Mudau gebracht und dort mit oft uralten Druckmodeln bedruckt. Farbige Stoffe finden wir auch hier selten, meist war der Grund blau und die Zeichnung weiß. Sehr beliebt waren Streublumenmuster und Streifen.

Der hintere Odenwälder führte ein karges Leben, und schwer floß das Blut in seinen Adern. Es fehlte ihm die Leichtigkeit des Wesens, die allen Dingen ein gefälliges Aeußeres, ein Stückchen Sonne mitgibt. Trotzdem ist die Odenwälder Volkskunst in ihrer Schlichtheit der beste Spiegel der Odenwälder Volksseele und ihrer Freude an der Schönheit.

Jolanthe

Siegesbewußt stellt sich Jolanthe dem Photographen. Sie hat auf der berühmten englischen Redhill-Viehschau den ersten Preis unter den Mastschweinen bekommen

Studenten von heute

Sie helfen praktisch — 300 arme Kinder werden beschert

Heidelberg, 8. Dez. Auch die Studenten folgen dem Rufe des Führers und geben ihr Möglichstes für das große Winterhilfswerk. Obwohl erst vor drei Wochen mit der Organisation des WHW begonnen wurde, ist schon ein Betrag von 700 Mark eingegangen. Die Studentinnen haben in mühsamer Sammelarbeit etwa hundert Mark einnehmen können. Die Gelder werden zum größten Teil der NSV des Kreises Heidelberg zur Verfügung gestellt, ein Teil den Studentinnen für ihre Familienbetreuung. 100 Mark werden mit einem ansehnlichen Betrag der Heidelberger Studentenschaft für die Kinderbescherung bereitgestellt.

Aber auch aktiv beteiligt sich die Studentenschaft am Winterhilfswerk. 110 Tagewerke wurden von den Studenten bei Straßensammlungen bisher geleistet. Weiter stellen sie ihre Zeit für die Pfundsammlung zur Verfügung. Die Studentinnen betreuen 15 arme Arbeiterfamilien, machen Heimarbeiten, deren Reinertrag für die Bescherung der Kinder dieser Familien verwendet wird. Täglich arbeiten drei bis vier Studentinnen mehrere Stunden im Bürobetrieb der NSV.

Am 19. Dezember veranstaltet die Heidelberger Studentenschaft eine Bescherung von 300 armen Kindern. Bei Kakao und Kuchen wird der Nikolaus allerhand schöne Ueberraschungen für die Kleinen haben; sie dürfen in den vollen Gabensack greifen und ein hübsches Spielzeug herausnehmen.

Von der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung

Heidelberg, 9. Dez. Der Präsident des deutschen Zeitungswissenschaftlichen Verbandes, Geheimrat Dr. Heide, hat cand. phil. Karl Rau zum Leiter der Zeitungswissenschaftlichen Vereinigung Heidelberg ernannt.

An Blutvergiftung gestorben

Weinheim, 9. Dez. In Oberflockenbach ist der Landarbeiter Peter Fath an Blutvergiftung gestorben. Die Ursache war eine kleine Verletzung am Finger.

95 Jahre alt

Rauental (bei Wiesloch), 9. Dez. Frau Marianne Kistner kann in diesen Tagen ihren 95. Geburtstag feiern. Gegenwärtig ist sie wegen einer leichteren Erkältung ans Bett gefesselt. Sonst ist die ehrwürdige Greisin noch sehr rüstig und von morgens bis abends an der Arbeit.

Der Führer dankt

Leutershausen, 9. Dez. Der Führer und Reichskanzler hat in einem Schreiben an den Gemeinderat für die Verleihung des Ehrenbürgerrechts gedankt und seine besten Glückwünsche für das Blühen und Gedeihen der Gemeinde Leutershausen ausgesprochen.

Bürgermeister zurückgetreten

Boxberg, 9. Dez. Bürgermeister Kraft ist zurückgetreten. Die Amtsgeschäfte besorgt Ortsgruppenleiter Thoma.

Zwillinge mit verschiedenen Geburtsorten

Kürnberg (Amt Schopfheim), 9. Dez. Eine hiesige Frau hat dieser Tage Zwillingen das Leben geschenkt. Merkwürdig dabei ist, daß die beiden Kinder verschiedene Geburtsorte haben. Das erste Kind ist in Kürnberg geboren, das zweite im Städtischen Krankenhaus Schopfheim. Mutter und Kinder befinden sich wohlauf.

Sprung aus dem fahrenden Zug

Singen a. H., 9. Dez. Der in Gottmadingen wohnhafte Landwirt Sproll sprang in der Nähe der Station Hohenkrähen aus dem fahrenden Zug, als er bemerkte, daß er in den falschen Zug eingestiegen war. Er erlitt schwere Verletzungen und mußte in das Singener Krankenhaus eingeliefert werden.

Die Singer Nähmaschinenfabrik in Wittenberge, Bez. Potsdam

SINGER NÄHMASCHINE SINGER

Die Erzeugnisse der Singer Nähmaschinenfabrik Wittenberge, Bez. Potsdam

Deutsche Wertarbeit

Sie werden vor Freude auf aus deutschem Material und von deutschen Arbeitern hergestellt.

Singer Nähmaschinen-Aktiengesellschaft · Berlin W 8 · Kronenstraße

Geschäftsstelle Mannheim, O 4, 5

Rundfunk-Programm

Sonntag, 9. Dezember

Mühlacker: 6.35 Hafenkonzert; 8.15 Wetterbericht, Nachrichten; 9.00 Katholische Morgenfeier; 9.45 Der alte Herd; 10.00 Feierstunde; 11.30 Bach-Kantate; 12.00 Mittagskonzert; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 13.15 Aus Bergen und Tälern; 14.00 Kinderstunde; 15.00 Sang und Klang; 15.45 Stunde des Handels und Handwerks; 16.00 Nachmittagskonzert; 18.00 Schmuckel die Frauen (Funkbilder mit Hörberichten aus Pforzheims Schmuck-Werkstätten); 18.45 Skifahren, das ist lustig; 19.15 Gedichte, die mich erreichten (Willi Reichert liest Gedichte); 19.45 Sportbericht; 20.00 Unterhaltungskonzert; 21.30 8. Meisterkonzert des deutschen Rundfunks; 22.15 Wetter- und Sportbericht, Nachrichten; 22.30 Internationale Eishockeykämpfe; 22.45 Tanzmusik; 24.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 6.35 Hamburger Hafenkonzert; 8.00 Stunde der Scholle; 11.00 In stillen Stunden; 12.10 Sonne im Wintergarten; 14.00 Falada (Märchenspiel nach Grimm); 15.00 Schallplatten; 16.00 Vesperkonzert; 18.00 Märsche, Walzer und Charakterstücke; 18.30 Von Krapfen, gebratenen Aepfeln und dampfendem Punsch (Eine Dezembermischung für große und kleine Kinder); 19.30 Sport; 19.34 Als wennste schwebst . . . (Tanzbummel); 23.00 Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Die Aussichten für Sonntag: In den Niederungen vielfach neblig, sonst zeitweilig heiter und im wesentlichen trocken, nachts wieder stärkere Abkühlung. Südliche Winde.

... und für Montag: Voraussichtlich wieder zunehmende Unbeständigkeit.

Hier treffen wir uns am offenen Sonntag!

— hier, in der interessanten Weihnachts-Ausstellung „Gabentischlein, deck Dich" die jetzt der Mittelpunkt aller großen und kleinen Weihnachtswünsche ist — im 2. Stock des Mannheimer Textil-Spezialgeschäfts

MODEHAUS Neugebauer MANNHEIM „AN DEN PLANKEN"

MARCHIVUM

DIE KOSTENLOSEN AUSKÜNFTE SIND OHNE GEWÄHR!

Briefkasten

ANSCHRIFTEN AN DIE BRIEFKASTEN-REDAKTION NUR MIT VOLLER ADRESSE

DEN ANFRAGEN IST DIE LETZTE BEZUGSQUITTUNG BEIZUFÜGEN

Fragen und Antworten

A. E. Besteht hier in Mannheim ein Kosmetikerbund oder kann ich, da ich im freien Beruf stehe, mich der Arbeitsfront anschließen? — Antwort: Ein Kosmetikerbund in Mannheim ist uns nicht bekannt. Aber Sie können zur DAF, bei der die Reichsbetriebsgemeinschaft 13 für freie Berufe vorsehen ist.

Milchhändler. Ich habe ein Milchgeschäft und zahle monatlich 5 RM an den „Milchwirtschaftlichen Zusammenschluß Nordbaden". Bin ich dadurch der Arbeitsfront angegliedert? — Antwort: Der von Ihnen genannte Zusammenschluß ist der DAF nicht angegliedert. Für Milchhändler ist die Reichsbauernschaft vorgesehen, die zur DAF gehört.

Garten Feudenheim. Können beim Verlassen einer Mietwohnung die eigenen Anpflanzungen im Garten, wie Rosen- und Stachelbeersträucher, Pfirsich usw. Bäumchen entfernt werden, oder besteht ein Recht zugunsten des neuen Mieters? Rabatten-Einfriedigungen aus Stein können wohl ohne weiteres entfernt werden, wenn der Wohnungsnachfolger die aufgewendeten Kosten nicht vergüten will? — Antwort: Wenn der neue Mieter mit einer Vergütung nicht einverstanden ist, können Sie Bäume und Sträucher entfernen, während Rabatten und Einfriedigungen zu baulichen Veränderungen zählen, die meist mit der Einwilligung des Vermieters vorgenommen werden und dann zum Grundstück gehören.

H. K. Habe seit 9 Jahren eine Katze, da meine Wohnung Mäuse hat. Mein Hausherr verlangt nun heute von mir, ich müßte die Katze in meiner Wohnung halten und dürfe sie nicht in den Hof lassen, wegen Verunreinigung. Er drohte mir: „Wenn die Verhältnisse nicht aufhören, müßte er von Punkt 9 der Hausordnung Gebrauch machen. Ich bitte daher um Mitteilung: Kann mir deshalb der Hausherr die Wohnung kündigen, nachdem er zwei Jahre lang nicht über Verunreinigung zu klagen hatte? — Antwort: Wir können Ihnen nur raten, eine Verständigung im Guten mit Ihrem Vermieter zu versuchen. Wenden Sie sich einmal an den Tierschutzverein, der Ihnen sicher mit einem Rat zur Seite stehen wird.

F. W. Ich bitte um gefl. Mitteilung, welches Alter die Häuser E 1, 16, 17, 18, 19 haben und in welchem Jahre das älteste Haus in Mannheim erbaut wurde. — Antwort: Von den Häusern in E 1 ist Nr. 16 im Jahre 1787, Nr. 17 im Jahre 1784, Nr. 18 im Jahre 1734, Nr. 19 im Jahre 1774 gebaut worden. Aelter als diese sind das alte Rathaus, Grundsteinlegung 1700 und Vollendung 1707, die Trinitatiskirche, Bauzeit 1706—09, und auch das Schloß, das in den Jahren 1720—60 erbaut wurde. Wesentlich ältere Gebäude wird es wohl kaum geben, da Mannheim, das 1689 von den Franzosen vollständig zerstört wurde, erst 1700 wieder aufgebaut wurde. In die Zeit vor der Zerstörung reichen höchstens einige Kellergewölbe zurück.

A. G. Ich war vom März 1932 bis Ende 1933 Mieter bei einer Baugenossenschaft. Ich habe 250 RM. als Genossenschaftsanteil einbezahlt, und zwar 150 RM. am 15. Februar 1932 und 100 RM. am 2. Januar 1933. Im März 1933 habe ich die Wohnung sowie mein Geschäftsguthaben gekündigt. Von diesen 250 RM. habe ich 114 RM. verwohnt für Januar und Februar, weil ich zu dieser Genossenschaft nicht mehr das nötige Vertrauen hatte. Bis heute bin ich nicht zu meinem Restguthaben gekommen, obwohl mir beim Eintritt in diese Genossenschaft erklärt wurde, daß ich spätestens nach 1 Jahr das Geld zurückbekommen werde. Wie komme ich auf dem schnellsten Wege zu meinem Geld? Kann in der Behandlung der einzelnen Genossenschaftsmitglieder ein Unterschied gemacht werden, d. h. bei der Rückzahlung zur selben Zeit mit mir gekündigten Genossenschaftsanteile? Kann ich die Forderung an die Stadtbehörde oder Gemeinnützige Baugesellschaft zwecks Einzug abtreten? — Antwort: Nach den Statuten der Baugenossenschaft läuft bei Ihrem Kündigungstermin die Kündigungsfrist am 31. Dezember 1934, also erst Ende dieses Monats ab. Nach einer Karenzzeit von einem halben Jahre wird Ihnen dann das restliche Geld zugehen, jedoch nicht vor der Generalversammlung, die spätestens Juni 1935 stattfinden wird. Sind dann nicht die nötigen Mittel zur Verfügung, kann Stundung beantragt werden. Hätten Sie von der Möglichkeit Gebrauch gemacht, einen Nachfolger zu stellen, dann hätten Sie früher zu Ihrem Geld kommen können. Die Forderung kann abgetreten werden, doch bekommt der neue Gläubiger das Geld nicht eher, als Sie es bekommen würden.

E. E. In welchem Jahr wurde die Heinrich-Lanzstraße von der Schwetzinger- zur Seckenheimerstraße durchbrochen? — Dürften oder dürfen „Kraft-durch-Freude"-Fahrer mit gewöhnlichen Zügen die Rückfahrt antreten, wenn sie noch am Erholungsort zurückbleiben wollen? — Antwort: Die Heinrich-Lanzstraße ist an der von Ihnen bezeichneten Stelle 1906 durchgebrochen worden. Ihre Fertigstellung erfolgte 1907. „Kraft-durch-Freude"-Fahrer müssen mit dem programmäßigen Zug zurückfahren.

Sch. Zwei volljährige Söhne und zwei volljährige Töchter eines Beamten sind schon mehrere Jahre erwerbslos und erhalten mit dem Hinweis, daß ihr Vater Beamter sei und sein festes und regelmäßiges Gehalt beziehe, keine Erwerbslosenunterstützung. Ich nehme an, daß nunmehr die erwerbslosen Söhne und Töchter des betr. Beamten Anspruch auf Erwerbslosenfürsorge haben und bitte um Bescheid, welche Schritte sie zur Erlangung dieser Unterstützung tun müssen und welche Nachweise sie zur Begründung ihres Anspruches vorzulegen haben, da der Vater nunmehr nicht mehr für den Lebensunterhalt und die Bekleidung seiner volljährigen Kinder aufkommen kann. — Antwort: Zuerst sollen Sie sich, wenn das noch nicht geschehen ist, auf dem Arbeitsamt arbeitslos melden, dann erneut einen Antrag auf Arbeitslosenunterstützung mit Angabe der veränderten Bedingungen beim Arbeitslosenversicherungsamt stellen, wo die Bedürftigkeit geprüft wird.

Orden. Wir bitten um Auskunft, wie ein vom Papst verliehener Orden getragen wird. Darf dieser Orden auch mit den übrigen Kriegsauszeichnungen getragen werden? Kann auch nur das Band mit den übrigen Bändern ohne Orden getragen werden? — Antwort: Gegen das Tragen des Ordens liegt nichts vor. Nur ist zu empfehlen, dem zuständigen Polizeipräsidium davon Mitteilung zu machen. Er wird getragen wie alle Auszeichnungen.

F. G. In Ihrer Ausgabe bringen Sie unter „Ein großzügiges Bauprogramm" zur Kenntnis, daß außer dem Bauprogramm von Grün u. Bilfinger noch ein weiteres großzügiges Bauprojekt der Haus- und Heimbau GmbH bereits begonnen habe. Da ich Wohnungsuchender bin und Interesse an einer solchen Wohnung habe, bitte ich Sie, mir mitteilen zu wollen, auf welchem Platz in der Schwetzingervorstadt die Häuser erstellt und wie die Adresse der GmbH lautet. — Antwort: Die Häuser werden Ecke Rheinhäuser- und Burgstraße errichtet von der Haus- und Heimbau GmbH, Friedrichsfelderstraße 38.

Rechtskunde des Alltags

Zwangsvollstreckung des Mietzinses

Der Hauswirt hat bekanntlich das Recht, mit dem Mieter, der mit seiner Miete im Rückstand ist, einen Räumungsvergleich vor Gericht abzuschließen. Damit verpflichtet sich der Mieter, die rückständige Miete bis zu einem bestimmten Zeitpunkt zu zahlen. Nebenher muß er natürlich den laufenden Mietzahlungsverpflichtungen nachkommen. Kann der Mieter diese Bedingungen nicht erfüllen, so hat der Hauswirt auf Grund des gerichtlichen Räumungsvergleiches die Möglichkeit, die Zwangsvollstreckung durchführen zu lassen. Er kann also die Räumung der Wohnung des betreffenden Mieters verlangen.

Nun muß aber in diesem Zusammenhang beachtet werden, daß die Durchführung einer Zwangsvollstreckung nicht immer — selbst unter den oben angeführten Umständen — möglich ist.

Das Landgericht Berlin hat in einem Urteil eine Räumung als unzulässig erklärt. (Siehe: „Juristische Wochenschau" 1934, Seite 376). Folgender Fall lag zur Beurteilung vor: Ein Mieter hatte von einem Hauseigentümer ein Ladenlokal gemietet. Er konnte seine Mietzahlungen nicht pünktlich aufbringen. Er schloß mit seinem Vermieter einen gerichtlichen Räumungsvergleich. Aber er blieb mit der geschuldeten Miete zwei Wochen lang doch noch in Rückstand. Das Landgericht erklärte nun aber die Durchführung der Zwangsvollstreckung — also die Räumung des Ladens — als undurchführbar mit folgender Begründung: Seit langen Jahren hatte der Mieter in den Räumen seinen Laden untergebracht, die Kunden waren an ihn gewöhnt. Eine große Stammkundschaft hatte sich herausgebildet. Wenn nun eine Räumung des Ladens veranlaßt würde, so wäre damit die Erwerbsgrundlage des Mieters zum Teil zerstört. Er müßte ein anderes Ladenlokal mieten und auf einen Teil seiner ständigen Kundschaft verzichten. Anlagen, die er gemacht hatte, Verbesserungen und Ausbau der Ladenräume würden für ihn verloren sein beim Auszug aus diesem Laden.

Also müssen bei ähnlichen Fällen immer die näheren Umstände genau geprüft werden. Wenn eine „Zerstörung der Erwerbsgrundlage" nachgewiesen werden kann, ist eine Räumung unzulässig.

Die Invalidenkarte als wichtiger Ausweis

Jeder Arbeitnehmer muß eine Invalidenkarte haben und ordnungsgemäß führen. Bei einem Arbeitsverhältnis liegt die Invalidenkarte beim Arbeitgeber. Der Arbeitnehmer aber hat jederzeit das Recht, die Karte zur Einsicht herausverlangen zu können. Man darf ihm das nicht verweigern, selbst wenn man weiß, daß der Betreffende die Invalidenkarte gebraucht als Ausweis bei der Bewerbung um eine andere Stellung. Wenn der Arbeitgeber oder die Amtsstellen, denen nur die Invalidenkarte gegeben wird zur Kontrolle, Aufrechnung oder Umtausch, die Karte zurückbehalten und es entstehen dem Inhaber Nachteile, so sind diese Stellen zum Ersatz des Schadens verantwortlich. Unter Umständen kann auch noch eine Bestrafung erfolgen.

Die heutige Rechtsprechung vertritt die Ansicht, daß ein Arbeitnehmer ohne Invalidenkarte nichts anfangen kann. Sie ist der wichtigste Ausweis für den Arbeitsuchenden. Es muß aber beachtet werden, daß der Inhaber der Karte den Arbeitgeber nicht schadenersatzpflichtig machen kann, wenn beide Parteien miteinander vereinbart hatten, daß erst einen Tag nach der Entlassung die Karte ausgehändigt werden soll.

Oft kommt es vor, daß der, der den Versicherten in Arbeit genommen hat, einem Antrag des Versicherten auf Aushändigung der Karte nicht nachkommt, weil sie nicht ordnungsgemäß geführt ist. Aber auch das ist kein Grund zur Verweigerung der Herausgabe der Invalidenkarte.

Was muß bei der Leistung eines Offenbarungseides beachtet werden?

Wenn ein Offenbarungseid zu leisten ist, dann entsteht immer die Frage: Welche Vermögensgegenstände muß der Schuldner nun eigentlich genau aufführen?

Es ist bekannt, daß grundsätzlich alle Vermögensgegenstände, die der Schuldner als Eigentum besitzt, verzeichnet werden müssen. Das Reichsgericht hat in seiner ständigen Rechtsprechung ausgeführt, daß nur solche Dinge, die gepfändet werden können, offenbarungspflichtig sind. Das sind also Rechte und körperliche Gegenstände. Werte, die nicht zu erfassen sind, brauchen nicht im Offenbarungsverfahren angegeben zu werden. Solche Werte wären zum Beispiel der Wert der Firma eines Geschäftes oder einer Fabrik des Schuldners.

Alle Forderungen, die der Betreffende an andere hat, sind selbstverständlich in voller Höhe anzugeben. Nun gibt es aber Forderungen, die zweifelhaft sind, weil sie vielleicht nicht bezahlt werden können. Nach Ansicht des IV. Strafsenats des Reichsgerichts sind aber auch derartige Forderungen im Offenbarungseidverfahren anzuführen.

Sind nun aber auch die völlig wertlosen Forderungen anzugeben? Der Begriff wertlose Forderung muß äußerst eng genommen werden. Im Prinzip sind sie von der Offenbarungspflicht des Schuldners ausgenommen. Was also als wertlose Forderungen anzusehen ist, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Jedenfalls aber darf dem Gläubiger kein Schaden entstehen.

Kyffhäuser R. 40. Ich war während des Weltkrieges im Res.-Inf.-Regt. 40 und lag mit diesem Regiment 1916 in Rußland (Wolhynien) mit ungarischen Regimentern zusammen. Nun werden den Regimentern, die dort mit Ungarn zusammen gegen die Russen kämpften, Fragebogen ausgehändigt vom Königl. Ungarischen Konsulat. Ist es erlaubt, diese ungarische Kriegsmedaille bei besonderen Anlässen zu tragen? — Antwort: Orden und Ehrenzeichen, die im Dienst mit den uns verbündeten Mächten erworben wurden, dürfen getragen werden.

L. B. Mein Sohn war 13 Monate im Arbeitsdienst, und zwar in der Gegend am Bodensee. Wenn er jetzt in dieser Gegend Arbeit bekommen sollte und in etwa 1 oder 2 Jahren nach Mannheim zurückkehrt, muß ihm dann das hiesige Arbeitsamt wieder für Arbeit sorgen, oder kann er dann von hier nach dem letzten Arbeitsplatz verwiesen werden mit der Begründung, daß er so lange von Mannheim abwesend war? Kann ein Fräulein von auswärts hier in Stellung gehen oder gibt es das Arbeitsamt nicht zu? — Antwort: Einer Rückkehr stehen unter den angeführten Umständen keine Hindernisse entgegen. — Wenn das Fräulein nicht aus der Landwirtschaft kommt oder keine Anfängerin ist, hat das Arbeitsamt nichts einzuwenden.

P. H. Ich bin Witwe, habe 5 Kinder, meine Wohnung, die ich schon 2½ Jahre inne habe, wurde mir gekündigt, weil der Hausherr selbst einziehen will. Die Miete ist immer pünktlich bezahlt worden. Habe schon zweimal in Unterhandlungen gestanden mit Wohnungen, wurde mir aber jedesmal rückgängig gemacht. Ich muß annehmen, der 5 Kinder wegen. Wo soll ich mich hinwenden, um zu meinem Recht zu kommen? — Antwort: Tragen Sie Ihren Fall doch einmal der NS-Rechtsbetreuung im Schloß vor. Sprechstunden Dienstags und Donnerstags ½3—½5 Uhr.

W. K. Ich bitte um Auskunft über die Möglichkeit, bei deutschen Baufirmen, die im Ausland Arbeiten ausführen, Arbeit zu bekommen. Ich bin 23 Jahre alt und von Beruf Maurer. Wohin kann ich mich wenden, um soweit zu kommen? — Antwort: Sie erfahren die Adressen am besten auf dem Arbeitsamt.

Gg. B. Ich weiß es nicht genau, war es 1931, 1932 oder 1933, da hat der Gerling-Konzern einem leitenden Beamten der Badischen Beamtenbank in Karlsruhe viele tausend Mark als Schmiergelder angeboten. Könnten Sie mir im Briefkasten oder mir selbst es mitteilen, um wie viel es sich damals handelte? — Antwort: Da wir nicht wissen, um welchen Fall es sich handelt, können wir Ihnen keine Auskunft geben. Vielleicht blättern Sie einmal unsere Faszikel darnach durch, die Ihnen zur Durchsicht gerne zur Verfügung stehen.

H. K. Mein Kind leidet des öfteren unter Nasenbluten. Was hat das zu bedeuten? Wie kann man die Blutungen am besten stillen? — Antwort: Kinder leiden manchmal unter Nasenbluten, was die Eltern aber nicht zu erschrecken braucht, wenn das Leiden nur selten auftritt und bald wieder aufhört. Häuft sich dagegen dieser Vorgang und ist er mit erheblicherem Blutverlust verbunden, dann ist es ratsam, von einem Arzt die Ursache des Leidens aufklären zu lassen. Manchmal hat sich die Nasenschleimhaut entzündlich verändert, manchmal hängt die Blutung auch mit der allgemeinen Körperbeschaffenheit zusammen. Gewöhnlich zeigt sich bei schwächlichen, blutarmen Naturen eine Neigung zum Nasenbluten. Diese Menschen pflegen unter den Blutungen mehr als andere zu leiden, da sie den Blutverlust nicht so leicht ausgleichen können. Aber auch vollblütige Personen, die infolge einer Stockung des Blutumlaufs in den großen Hautschlagadern an Schwindelgefühlen oder Kopfschmerzen leiden, bekommen häufig Nasenbluten, nur bringt es ihnen eher Erleichterung als Beschwerden. Natürlich soll man hier lieber nach der Ursache der Blutstockungen forschen als das Nasenbluten weiter tatenlos zu erdulden. Um das Nasenbluten zu stillen, zieht man etwas kaltes Wasser durch die Nase hoch, dem man etwas Essig oder Zitronensaft beimischen kann. Es ist auch ratsam, mit Daumen und Zeigefinger die Nasenflügel an die Nasenscheidewand anzupressen, um die Bildung eines Gerinnsels zu beschleunigen. Auch ein in heißes Wasser getauchter und in die Nasenöffnung geschobener Wattebausch kann die Blutung zum Stillstand bringen.

G. B. Im Jahre 1926/27 erbaute ich ein neues Wohnhaus, das ich im Jahre 1930 an meinen Sohn verkaufte. Die Gemeindeverwaltung N. ließ mir im Jahre 1932 einen Forderungszettel für Bauwasser für den Neubau zugehen. Meinen laufenden Wasserzins bezahlte ich pünktlich. Bin ich noch 4 oder 5 Jahren verpflichtet, die Bauwasserrechnung zu bezahlen? — Ist diese Forderung verjährt? Im Jahre 1929 erbaute ich ein weiteres Neuwohnhaus. Auch für dieses wurde mir eine Nachforderung für Bauwasser gestellt. Auch in diesem Falle zahlte ich meinen laufenden Wasserzins. — Antwort: Nach Ablauf von 4—5 Jahren seit Uebernahme des Neubaues kann Ihnen unseres Wissens kein Bauwasser mehr in Rechnung gestellt werden. Vielleicht sehen Sie sich einmal mit der Gemeindeverwaltung auseinander.

W. Sch. Möchte gerne anfragen, wieviel Kirchensteuer vom Einkommen zu bezahlen ist. Wie setzt sich diese zusammen? — Antwort: Die Kirchensteuer beträgt 16 Prozent von der Einkommensteuer, und zwar 10 Prozent für Landeskirchensteuer und 6 Prozent für die Ortskirchensteuer.

H. Wo kann man jedes neu angemeldete Patent aus der Photo-Industrie erfahren? — Antwort: Auf dem Büro der Handelskammer in L 1, 2, ist eine Patentschriften-Auslagestelle des Reichspatentamts eingerichtet. Dort können Sie auch die gewünschten Auskünfte erhalten.

H. E. Immer mehr sind in letzter Zeit durch die DAF an die Presse die verschiedensten Abhandlungen über schon geschehene oder projektierte Einführungen neuer Tarife, sei es für den Güterverkehr oder besonders für den Personenverkehr zur Veröffentlichung übergeben worden, mit der allgemeinen Tendenz, im Sinne der nationalsozialistischen Wirtschaftsgestaltung für das Volksganze soziale Erleichterungen zu bringen. Eine dieser Einführungen war vor noch nicht allzu langer Zeit die Angestelltenwochenkarte. Schon längst war diese Karte von den Angestellten gewünscht worden, denn die Monatskarte bedeutete gegenüber der Arbeiterwochenkarte eine unsoziale Härte. Ueberrascht legte mancher Interessierte, nachdem er die Einführungsbestimmungen gelesen hatte, die Zeitung beiseite, mit der Tatsache, daß er nach wie vor, weil sein Monatsgehalt 200 RM übersteigt, gezwungen ist, die Monatskarte zu benützen. Wenn es nun auch dem Ermessen der DAF überlassen sein soll, die Einkommensgrenze nach bestimmten Gesichtspunkten festzusetzen, so ist dieser Schritt doch für manchen Angestellten nicht recht verständlich, zumal da die DAF bei Ausgabe der Arbeiterwochenkarte keine Einkommensgrenze festgesetzt hat. In Wirklichkeit hatte ja auch die DAF nach den damaligen Veröffentlichungen nur die Absicht, den Angestellten mit einem niedrigen Einkommen — vielleicht zunächst? — zu helfen. Wollen wir also annehmen, daß alle Arbeiter auf den Monat umgerechnet nicht mehr als 200 RM. verdienen, so daß die Festlegung dieser Höchsteinkommensgrenze bei Ausgabe der Angestellten-Wochenkarte berechtigt erscheint, dann kommt die große Frage zu lösen, warum muß der Angestellte für seine Wochenkarte im Durchschnitt 10—20 % mehr aufwenden, als der Arbeiter? Und warum läßt die DAF in allen Zeitungen von sozialen Erleichterungen durch die Ausgabe der Angestelltenwochenkarte die Rede sein, wenn bei Umrechnung der Ausgaben für die Wochenkarte gegenüber der Monatskarte im Jahresdurchschnitt noch nicht einmal ein Plus von 2 Prozent erreicht wird? Es ist also praktisch, wie aus den Kreisen der Angestelltenschaft schon oft zu hören war, und wie die DAF vielleicht auch schon selbst anhand der Angestelltenwochenkarten-Ausgaben festgestellt hat, nicht der Mühe Wert, alle Woche die Karte zu lösen. Wenn dennoch mancher Angestellte dazu übergeht, die Angestelltenwochenkarte zu beziehen, worauf sie sich dann berufen könnten, dann darf ich Ihnen wohl entgegnen, daß dies nicht auf Grund der sozialen Erleichterungen geschieht, sondern nur durch die Tatsache, daß bei der Wochenkarte das Risiko bezüglich des Verfallens der Karte durch Krankheit usw. bedeutend vermindert ist. Angesichts dieser Sachlage wäre zu prüfen, ob hier nicht eine grundlegende Aenderung erwogen werden sollte, schon mit Rücksicht auf die Bestrebungen der Reichsregierung bezüglich der Verwirklichung der Volksverbundenheit und der Gleichberechtigung der einzelnen Stände. Wie leicht könnte eine derart ungewollte ungleichmäßige Behandlung der einzelnen Volksgenossen den Gott sei Dank überwundenen Klassenhaß wieder entstehen lassen. Was denkt der eben ausgelernte kaufmännische Angestellte von der Organisation des größten deutschen Verkehrsunternehmens, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, wenn er sich einmal darüber Gedanken macht, daß er mit seinem Monatsverdienst von etwa 100 RM für seine Wochenkarte mehr bezahlen muß, wie der qualifizierte Arbeiter mit einem Monatsgehalt, das unter Umständen dreimal so groß sein kann? Wenn Sie glauben, die Mehrzahl der Angestellten würde so viel verdienen, bzw. prozentual so viel mehr verdienen als der Arbeiter, wie die Staffelung zwischen Arbeiterwochenkarte und Monatskarte ausmacht, dann darf ich Ihnen wohl den Vorschlag machen, in Zukunft nur noch eine Wochenkarte ausgeben zu lassen (möglichst ohne Benennung von einem bestimmten Stand wie Arbeiterwochenkarte oder Angestelltenwochenkarte) und dann hierfür eine Höchsteinkommensgrenze festzusetzen, deren Höhe vollständig Ihrem Ermessen und Ihren Erfahrungen überlassen sein soll, die aber kein Unterschied mehr kennt, zwischen Arbeitern und Angestellten oder gar noch Beamten. Wir alle sind zusammengeschlossen in der Deutschen Arbeitsfront und haben somit die gleichen Pflichten und damit auch Rechte. Sie werden dann feststellen, daß die überwiegende Mehrzahl der Angestellten auch mit der Wochenkarte fährt. — Antwort: Wir geben diese Zuschrift hiermit ohne Kommentar wieder. Vielleicht äußert sich die maßgebliche Behörde zu dieser Anregung.

E. O. Ich bin Metzgermeister und übergebe die Häute des von mir geschlachteten Viehes einer Genossenschaft zur Verwertung. Die Genossenschaft versteigert die Häute auf einer Auktion und rechnet den Erlös monatlich unter Abzug von 2 Prozent Umsatzsteuer ab. Bin ich verpflichtet, das von mir auf Grund der Abrechnung vereinnahmte Entgelt als umsatzsteuerpflichtiges Entgelt zur Umsatzsteuer anzumelden, um nochmals Umsatzsteuer zu zahlen? — Antwort: In Mannheim ist diese Frage dahingehend geklärt: Werden die Häute von einer Genossenschaft im Namen und Berechnung des betr. Metzgers versteigert, so muß er auch die Umsatzsteuer dafür zahlen. Eine weitere Versteuerung von seiten des Metzgers ist dann nicht mehr nötig.

E. C. Sie bringen einen dankenswerten Artikel, in welchem Sie zu reichlichem Gebrauch und Versand der Saarpostkarten aufgefordert wird. Auch die Reichspost hat bekanntlich schon vor längerer Zeit eine Serie Saarbriefmarken herausgebracht. Leider sind diese Marken schon seit Monaten nicht mehr auf meinem Postamt auf dem Lindenhof zu erhalten und auch auf der Mannheimer Hauptpost wird man schon seit Wochen mit dem Bemerken „Leider vergriffen" vertröstet. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie durch Veröffentlichung einer entsprechenden Notiz oder durch direkten Hinweis die hiesige Postdirektion veranlassen könnten, auch diesem wichtigen Propagandamittel mehr Aufmerksamkeit zu widmen. — Antwort: Wir geben Ihre Anregung gerne an die maßgebende Behörde weiter.

Wir machen hiermit unsere verehrlichen Einsender darauf aufmerksam, daß wir grundsätzlich keine Rechtsfragen beantworten. Volksgenossen, die nicht in der Lage sind — aus Gründen der Bedürftigkeit —, den Rat eines Rechtsanwalts einzuholen, müssen wir auf die NS-Rechtsbetreuung im Schloß (Sprechstunden Dienstags und Donnerstags von ½3—½5 Uhr) verweisen, wo sie die gewünschte Auskunft erlangen werden.

MARCHIVUM

Von Walter Vollmer:

Totengräber Hupaufs Abenteuer

In der Landschaft Berth wohnte der Tischler Hupauf, ein habsüchtiger Mensch, der aus Geiz nicht zu Liebe und Heirat gekommen war. Er hobelte Särge und übte das Totengräberamt aus, weil er sich sagte, daß auch traurige Anlässe dem Klugen Geld einzubringen vermöchten.

Diesem üblen Galgenstrick kam eines schönen Sommertags ein Zigeuner ins Haus und fragte in Bescheidenheit an, ob er ein Grab für einen Toten des durchziehenden Stammes geschaufelt bekommen könnte. Er habe gutes, hartes Gold hinterlassen, auf den Preis käme es mithin nicht an.

„Ich begrabe keinen Heiden auf meinem Kirchhof" wies der Tischler den Zigeuner ab. „Der Pfarrer wills nicht haben, und obwohl ichs machen könnte, gebe ich mich dazu nicht her."

„Ich sehe, Ihr seid betrunken" verbeugte sich der Zigeuner spöttisch, „aber Ihr werdet uns doch zu Willen sein, bester Herr!" Damit war er draußen, wie ein Wiesel spurlos zwischen den Sträuchern verschwunden, ehe der schwerfällige Tischler hatte aufspringen können.

Anderntags, als gerade die Sonne über die Waldwipfel gestiegen kam, schlachtete Hupauf mit zwei Freunden ein fettes Schwein, das sich überfressen hatte und einzugehen drohte. Die beiden Freunde schabten und metzgten eifrig, und Hupauf sah, ein wenig weinerlich gestimmt, mit verschränkten Armen zu.

Plötzlich zupfte ihn etwas am Aermel. Mürrisch wandte er sich zur Seite und gewahrte ein kleines Mädchen, das, braun und barfüßig, ganz außer Atem vom eiligen Lauf, zu ihm aufsah.

„Was willst du?"

„Der Herr Pfarrer läßt sagen, eine Leiche sei unterwegs. Eine Pestleiche, Herr Totengräber, und noch in dieser Stunde müßte sie begraben werden."

Der Totengräber meckerte nörglerisch vor sich hin. Dann rieb er sich das behaarte Ohr und spuckte aus. „Was sagst du? Eine Pestleiche? Und der Zug sei schon vom Dorf her unterwegs?"

Das Mädchen nickte nur und lief plötzlich, als ängstige sie das helle Grauen vor der eigenen Botschaft, davon, daß ihr die Zöpfchen gleich Katzenschwänzen flogen.

„Ei, du heilige Kümmernis! — Freunde, helft mir! Es soll unser Schade nicht sein, denke ich!"

Die Freunde, zwei gutmütige Burschen, ließen sich nicht lange bitten, ergriffen jeder einen Spaten und stolperten hinter dem krakeelerischen Totengräber her: die geschabte Sau konnte nach ihrer Ansicht ruhig bis zur Rückkehr ein wenig verkühlen. Sie waren zudem auch nicht wenig neugierig, wen die Pest so plötzlich dahingerafft haben könnte und spitzten die Ohren, ob das Geläut nicht schon von jenseits des Berges herüberkäme.

„Bei solchen Leichen läutet man nicht" wies sie Hupauf brummig zurecht. „Was lebt, fürchtet sich, um noch Lärm zu machen, wenn solch ein Gespenst im Lande ist. Mich wunderts, daß überhaupt jemand mitgeht, muß ich sagen!"

Sie wählten kurzerhand einen Platz an der Hecke zum Beinhaus, stachen zu und warfen wie eifrige Maulwürfe mit blitzenden Spaten ein allmächtiges Grab aus. Der Trauerzug konnte ein Kind, aber auch einen Mann von stattlicher Größe bringen; es galt jedenfalls, schnell und ohne Unterlaß zu arbeiten. Als sie aufatmend den Schweiß von Stirn und Nacken wischten, und Hupauf das Maß der Breite und Tiefe noch mit eigenem Leib ausprobiert hatte, setzten sie sich in die Jasminhecke, reckten sich und warteten.

Als sie fast den halben schönen Morgen dagesessen waren, kam dem Hupauf die Sache plötzlich verdächtig vor.

„Jungens", sagte er, „die Leiche ist verlorengegangen oder was weiß ich. Bleibt derweilen hier und werft zu, wenn sie kommt! — Bedenkt, daß mein Schwein vor dem Hause liegt! Ich muß fort, mir ist so unruhig ums Herz."

„Geh nur, Hupauf! Wir spielen Karten und kommen gleich nach."

Als der Totengräber zu Hause eintraf, war von seinem Tier auch nicht eine Spur mehr zu sehen, es sei denn die nassen Borstenbüschel auf dem Schlachtbrett, darauf ein paar Hänflinge und Ammern rauften. Die Diebe verriet kein Rädergeknarre und keine Stimme mehr. Sie waren längst mit ihrer Beute über alle Berge.

In maßloser Wut rannte Hupauf spornstreichs zum Beinhaus zurück. Was er dort eigentlich wollte, wußte er selber nicht.

„Lug und Trug" schrie er den beiden zu, die ihm schon halbwegs entgegenkamen. „Das Schwein ist weg! — Gestohlen! — Ach, ich armer Mann! — Die Halunken haben mir eine Falle gestellt."

„Wie ist das möglich, Hupauf? — Solch eine Beerdigung haben wir noch nie erlebt."

Der Totengräber traute seinen Ohren nicht. „He?" räusperte er sich und schlodderte in den Knieen. „Beerdigung" sagt ihr?"

„Lauter fremdes Volk war da und ein ganz verwegener Pfarrer, der eine Rede hielt, davon wir keine Silbe verstanden haben. Und wie hurtig das alles vor sich ging! Ehe wir recht zu uns kamen, waren sie wieder fort, als hätte sie der Wind in die Sträucher geblasen."

„Die Zigeuner —!" ächzte Hupauf und schlug die Hände wie ein altes Weib vors Gesicht.

„Und ihr habt wahrhaftig das Loch zugeworfen, ihr Narren, ihr elenden Strohköpfe?"

Die Gesellen, die ihre Bereitschaft mit solchem Undank belohnt sahen, grinsten einander an. Als Hupauf nicht aufhören wollte, zu zetern und ihnen zu nahe mit den knochigen Fäusten vor den Gesichtern fuchtelte, gaben sie ihm eine klatschende Maulschelle, stießen ihn in die Holundersträucher und gingen unter spöttischem Gelächter ihrer Wege. Sie glaubten natürlich, er hätte sie als lästige Mitesser los sein wollen und waren ob solcher Schurkerei nicht wenig erbost."

„Ein Pferd" schrie Hupauf heiser. „Zehn Taler für ein Pferd!" Sturmschritts rannte er in die Felder, zu Biodmeyers, Diepenbrocks, Kleinkötters und wie sie alle hießen, aber erst bei Arnsmeiers war eine Stute frei, die ihm nach langem Drängen und Hinterlegung eines Sicherheitsgeldes geliehen wurde.

Hei, wie galoppierte der sonst so bedächtige Knickerer als wild gewordener, leibhaftiger Kriegsgott Hupauf über die Sandwege! Die zweizinkige Heugabel blitzte in der Sonne, es hätte nur noch gefehlt, daß ein wehender Mantel seine bauschige Fahne hinter ihm aufgezogen hätte, und ein streitfreudiger Fabelgott wäre ob solchen Anblicks gelb vor Neid geworden!

Hupauf hatte Glück! Wo die Landstraße nach Westbevern einbog, verrieten Radspuren, daß das Wandervolk hier gezogen war. Spät am Nachmittag holte er den bunten Troß ein.

Der Lärm, der nun im Busch anhob, kann nicht beschrieben werden. Ein ganzer Haufe Weiber, hübsche und häßliche, Männer mit dunklen Galgengesichtern und blitzenden Ohrringen und viele Kinder, geradezu unzählige Kinder, umringten den tobenden Verfolger, der Himmel und Hölle in Bewegung zu setzen drohte, wenn ihm das kostbare Schwein nicht augenblicklich zurückgegeben würde. Schließlich trat der Woiwode, ein patriarchalischer Greis mit weißem Bart, würdevoll in den Kreis.

„Fremdling" sagte er und erstach ihn beinahe mit seinem bohrenden Blick, verzeih", daß wir uns einer List bedienten, um unseren Altvater Ronni in eurer Erde zu bestatten! Laß es geschehen sein! Er mag in Frieden schlafen von langem Wanderzug! Aber — beim Grabe unserer Väter! — was du hier schmöde suchst, wirst du nicht finden. Geh, laß uns ziehen!"

„Diebe! — Verbrecher! — Meine Sau will ich — —"

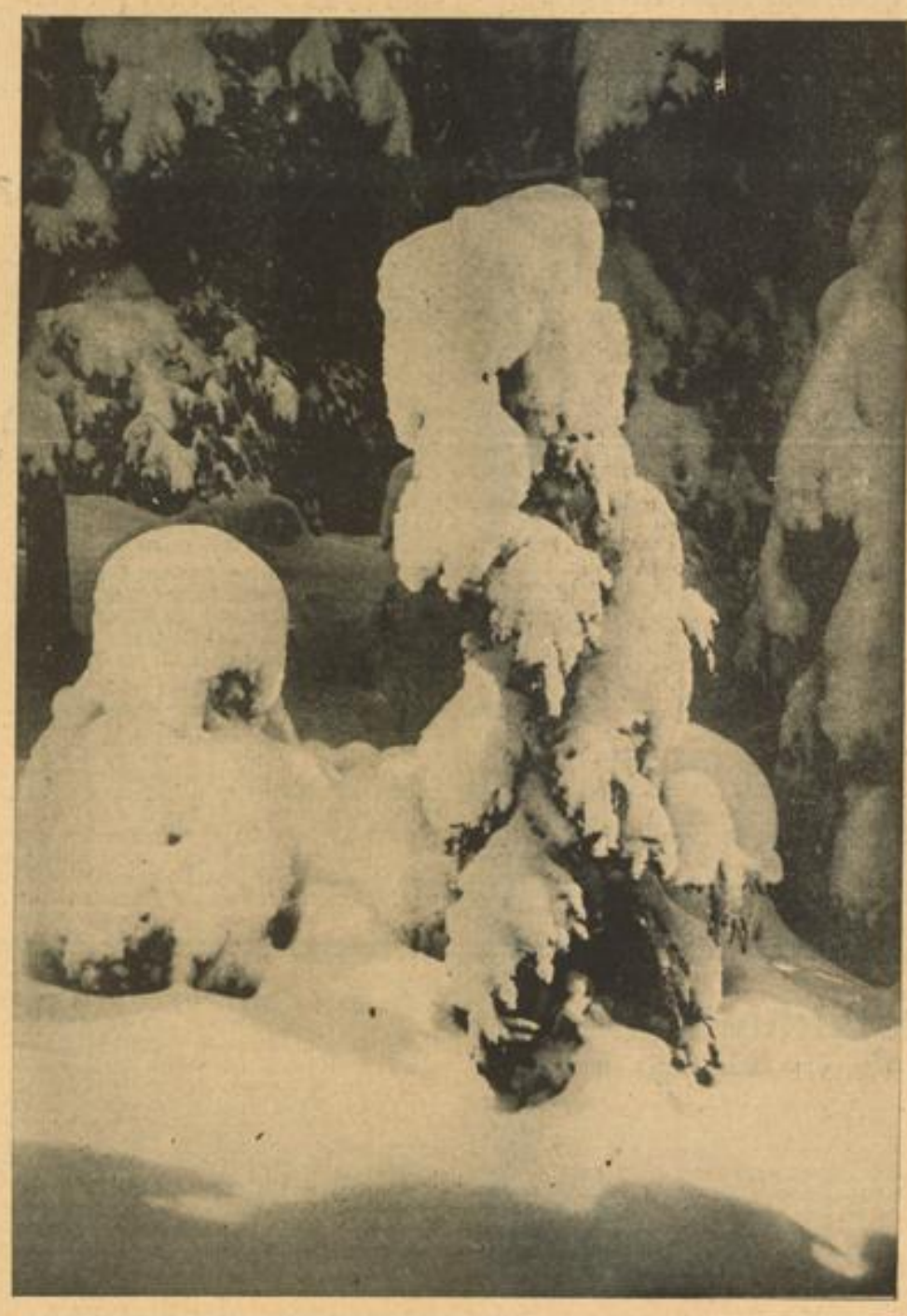
„Schweige! Deine Kühnheit vor uns Männern in Ehren, aber wir raten dir, umzukehren. Ein Zigeuner stiehlt nicht."

Der Totengräber brach in hohnvolles Schmerzensgelächter aus. Es sollte ihm übel bekommen. Augenblicklich stürzte sich die ganze Bande auf einen Wink des Woiwoden auf ihn, zerrte ihn von seiner schweißnassen Stute herab, und unter feierlichem Fortgang des Alten begann ihr von Geschrei, Trompetengeschmetter und Weibergekeif begleitetes Werk. Wieder vorher noch späterhin hat Hupauf derartiges erlebt! Man schlug ihn winkelweich, band ihn an einen Pferdeschwanz und ließ ihn im Kreise laufen: „Such die Sau! Such doch die Sau —!" und steckte ihn unter gellendem Volksgelächter in einen Sack, den man zuband und zur allgemeinen, hochwillkommenen Belustigung oftmals einen Hügel hinabrollen ließ.

Die Stute hat Hupauf in seinem Leben nicht wiedergesehen und das Bürgegeld ist er los geworden für alle Zeiten. Als er spät nach Mitternacht zerschunden, blutig und hinkend daheim ankam, trafen die Zigeunermäuler am flackernden Lagerfeuer vom Fett der gestohlenen Sau.

Kurz darauf hat der Totengräber sein Amt niedergelegt und ist aus dem Berth fortgezogen und nie wieder dahin zurückgekehrt.

Geschehen ist das alles vor nahezu dreihundert Jahren in der Landschaft Berth im stillen Münsterland. Ein alter Bauer, der sie von seinen Vätern hat, erzählte mir diese spaßige Geschichte und schwur, daß sie sich wirklich so und nicht anders zugetragen habe!



Als natürliche Schneemänner

mit hohen Hauben liegen die Tannen unter tiefem Schnee vergraben

MARCHIVUM

Die Frau des Bahnwärters

Eine Geschichte von Paul Ernst

Ich saß mit meinem Freunde auf dem Balkon vor meinem Arbeitszimmer. Im Garten unter uns begannen die Frühäpfel an den Bäumen zu schwellen, die Zweige der Stachelbeersträucher bogen sich schwer zur Erde; an den Stangen blühten lustig weiß und rot die hochgeklettterten Bohnen.

Ueber der Balkontür nistete ein Rotschwänzchen. Die Jungen waren schon recht groß und drängten sich in dem Nest; fleißig flogen die Alten ab und zu; wenn sie ankamen, setzten sie sich erst auf den Dachrand uns gegenüber und sahen mißtrauisch zu uns, ob wir sie auch nicht beobachteten; wenn sie uns in unser Gespräch vertieft bemerkten, dann huschten sie eilig auf den Rand des Nestes; ein allgemeines Schreien der Jungen begann; das eine Junge wurde befriedigt, alle verstummten, und die Alte flog wieder davon, um neue Nahrung zu holen.

„Wie friedlich das alles ist", sagte mein Freund; „und doch ist jede Raupe, jede Fliege, welche der Vogel den Kleinen bringt, ein lebendiges Wesen gleich ihm; wir hören den Jubel der Jungen, sehen die liebevolle Aengstlichkeit der Alten; aber der Jammer des zerrissenen Insekts dringt nicht an unser Ohr, seine verzweifelten Windungen sehen wir nicht."

Ohne einen Uebergang zu machen, und doch offenbar durch die Vögelchen veranlaßt, erzählte mein Freund mir nun folgende Geschichte:

„Wir haben oft darüber gesprochen, wie wenig bedeutend für unser eigentliches Leben die Moral ist, deren angebliche Gesetze gewöhnlich als so wichtig hingestellt werden; und wie die Lehren unserer Kirche in den schwankenden, vieldeutigen und umfassenden Begriff der Sünde so sehr viel tiefer sind, wie dieser bürgerliche Moralglaube. Wir haben einmal von der Lehre über die Sünde wieder den Heiligen Geist gesprochen, die uns so dunkel und schauerlich erschien. Ich habe nun einen Vorfall erlebt, bei dem mir klar geworden ist, wie wir uns für unsere heutigen Vorstellungen dieses fürchterliche Dogma deuten können.

Etwa eine Viertelstunde von meinem Gutshof, gerade wo die Strecke ziemlich stark bergab geht, liegt, wie du weißt, ein Bahnwärterhäuschen. Der Wärter hat eine Weiche zu besorgen, die etwa zwanzig Schritte von dem Häuschen entfernt ist. Gleich nach Mittag kommen kurz hintereinander zwei Züge, ein gewöhnlicher Personenzug und ein Schnellzug. Der Mann muß den Personenzugg vor seiner Tür stehend erwarten, der auf ein totes Gleis fährt, dann schnell die paar Schritte laufen und die Weiche umstellen für den Schnellzug; der Personenzug hält, bis der Schnellzug vorübergefahren ist; der Wärter stellt die Weiche wieder anders, läuft zu dem Personenzug, winkt, der Personenzug fährt zurück und kommt wieder auf das große Gleis, um hinter dem Schnellzug herzufahren. Wenn der Mann die Weiche nicht umstellt, so fährt der Schnellzug auf der abschüssigen Bahn mit aller Wucht auf den Personenzug, und Hunderte von Menschenleben werden vernichtet.

Die Leute in dem Wärterhäuschen, ein junges Ehepaar, hatten einen dreijährigen Knaben. Der Vater war ängstlich mit dem Kind und ließ es um die Zeit, wo die Züge kamen, nie vor das Haus. An einem Sonntag bettelte der Knabe, er wolle seine Fahne nehmen und auch vor dem Hause den Zug erwarten, wie der Vater. Auf das Zureden der Mutter erlaubte es der Mann; als der Personenzug langsam heranzog, stand er in seiner Gartentür, in der linken Hand die Fahne schulternd, mit der Rechten den anmutigen Knaben haltend, der mit der andern Hand die Fahne hielt wie der Vater. Aus dem Fenster sah, die Hand über die Augen gelegt, die Mutter dem heitern Bild zu; Führer und Heizer des langsam rollenden Personenzuges nickten und riefen einen Gruß herüber; Reisende lachten und winkten dem Kinde zu, das ernst und fest wie ein Erwachsener mit der Fahne dastand.

Während die letzten Wagen rollten, hörte die Frau in der Küche ihre Kaffeemilch überkochen; sie eilte vom Fenster, rückte ihre Milch ab und streute Salz auf die Herdplatte. Inzwischen hatte der Mann die Hand des Knaben losgelassen, rief der Frau zu, daß sie kommen solle, um ihn zu halten, und lief zu seiner Weiche. Im Laufen sah er sich, getrieben durch irgendeine Angst, indessen schon der Rauch des Schnellzuges vor ihm aufqualmte, einen Augenblick um; da sah er, wie das Kind hinter einem bunten Schmetterling gerade in den Geleisen des Schnellzuges lief. Er rief aus Kräften nach seiner Frau und lief dann weiter zu der Weiche; wie er niederdrückte, sah er sich wieder um; die Frau hatte das Rufen nicht gehört, das Kind lief weiter. Nun rief er dem Kind zu, schrie in seiner Angst; das Kind erschrak, blieb stehen und wußte nicht, was es tun sollte; die Mutter stürzte aus dem Hause, da rasselte schon die Lokomotive klirrend über die Weiche.

Man hat dem Mann nachher eine Anerkennung zuteil werden lassen. Ich finde das falsch, denn er hatte ja nichts getan, wie seine Pflicht. Es gehört mit zu den bürgerlichen Empfindsamkeiten unserer Zeit, daß man eine solche Selbstverständlichkeit für etwas Besonderes hält. Ich will ja nicht sagen, daß jeder Mann so gehandelt hätte wie dieser, der sein Kind zum Opfer brachte; aber wer nicht so handelte, der hätte sich einer Pflichtvergessenheit schuldig gemacht.

Für den Bahnwärter war das Stellen dieser Weiche sein Lebenszweck und sein Lebensgrund. Er durfte nur leben, weil man ganz sicher war, dieser Mann wird unter allen Umständen die Weiche stellen. Hätte er einmal einen Menschen ermordet, so wäre er ein Mörder gewesen, natürlich. Aber Gott kann einem Mörder vergeben. Hätte er aber, um sein Kind zu retten, die Weiche nicht gestellt, so hätte er eine Sünde begangen, die Gott nicht vergeben kann, denn er hätte gegen den Grund gestrevelt, der ihm das Leben erlaubt. Das wäre die Sünde gegen den Heiligen Geist gewesen."

Ich versuchte, eine Einwendung zu machen. Er schnitt meine Worte mit einer Handbewegung ab und fuhr fort:

„Ich weiß, du willst mir sagen, daß meine Deutung nicht mit der üblichen Erklärung der Lehre übereinstimmt, welche von ein. Sichverhärten gegen die Wirkung der göttlichen Gnade auf uns spricht. Aber man faßt da den Begriff der göttlichen Gnade zu eng."

Ich sah in sein Gesicht, als er die folgenden Worte sprach: „Ein jeder von uns lebt, darf leben, nur durch eine besondere göttliche Gnade. Glücklich der Mensch, der weiß, daß er eine Weiche zu stellen hat, damit ihm die Gnade zuteil wird, der nicht zweifeln muß, ob er die Gnade nicht mißbraucht." Sein Gesicht war fahl geworden, die Augen schienen tief gesunken zu sein.

Nach einer Pause fuhr er fort:

„Bis jetzt ist meine Geschichte ja nicht sehr neu. Aehnliches ist schon oft vorgekommen. Aber nun folgt das Merkwürdige.

Der Mann wurde also wegen seiner Tat gelobt und von allen Leuten gepriesen. Ob ihm diese Anerkennungen nicht schmerzlich oder peinvoll gewesen sind, kann ich nicht sagen. Er war ein stiller Mann, der nicht aus sich herausging.

Aber nach einigen Wochen kam die Frau zu mir. Sie verlangte meinen Rat. Ich kann ihren Gedankengang nicht wiedergeben; das ist aber auch nicht nötig. Es kam alles darauf hinaus, daß sie nicht mehr mit dem Mann zusammenleben könne, der vor seinen Augen das Kind habe überfahren lassen, ohne ihm zu helfen, und daß sie sich von ihm scheiden lassen wolle.

Ich versuchte auf die Frau zu wirken; ich sagte ihr: „Er hat doch seine Pflicht getan." Die Frau schüttelte den Kopf, zupfte an ihrem Schürzenzipfel und sah dann still zur Erde. Endlich sagte sie: „Ich kann ja schon nicht an einem Tische mit ihm sitzen. Wenn er kommt, so stehe ich auf. Ich habe keinen Haß gegen ihn; aber ich kann nicht."

Es wurde mir plötzlich klar: was diese Frau trieb, von ihrem Mann zu gehen, das war dasselbe, was den Mann getrieben hatte, seine Pflicht zu tun. Es wäre eine Sünde wider den Heiligen Geist gewesen, wenn sie bei ihm geblieben wäre. Und so ging sie denn von ihm.

Was mit dem Mann werden soll, weiß ich nicht. Er ist ja doch noch ein junger Mensch. Vielleicht fängt er an zu trinken; ich weiß keinen anderen Ausweg für ihn; denn ich glaube nicht, daß er genug Klarheit hat, um an Gott zu glauben. Ja, wenn er an Gott glauben könnte, so wäre ihm geholfen.

Die Rotschwänzchen fliegen ab und zu und bringen Würmer, Raupen, Käfer und allerhand andere Tiere für ihre Jungen. Wenn wir schwach sind, dann denken wir wohl: das Schicksal dieses Bahnwärters hat keinen anderen Sinn, wie das Schicksal dieser Tierchen, die von den jungen Vögeln verzehrt werden. Aber wenn wir ganz unserer mächtig sind, dann wissen wir: das ist falsch. Es hat doch einen Sinn, daß der Mann seine Pflicht tut, daß die Frau von ihm gehen mußte. Sie haben beide recht gehandelt."

„Die Frau hat sicher unmoralisch gehandelt" sagte ich; „dennoch glaube auch ich, daß sie im Recht war."

Knappenlied / Von Oskar Bischoff

Wir graben in der Erde sprühend Feuer
Und schlucken Blut; die Kehle knirscht voll Ruß.
Wie ein jahrtausendaltes Ungeheuer
Wälzt sich in uns das harte Muß.

Wir fühlen uns an Nacht und Schlamm gebunden.
In unserer Seele geistert zag das Sonnenlicht:
Die Nacht ist lang, der Tag lebt wenige Stunden
Und alles Sein ist uns Gedicht.

Um Heidelberg die Burgen

Von Hermann Schnellbach

Im Rittersaal der Burg Reichenstein saßen die Freunde beisammen, Diether von Durnen füllte die Humpen. „Wir sind unter uns," sagte er, „tut mir Bescheid." Sie taten es. „Ihr wißt, fuhr er fort, „warum ich euch gerufen habe. Ihr wißt es, drum seid ihr gekommen. Ich spreche im Namen von uns allen. Bei meinem Hahn, jetzt geht es nicht bloß um unsere Ehre, es geht um Recht und Freiheit. Um das gehts: Aufgabe der Selbständigkeit, Einbuße an Reichtum und Macht. Daß ich nit lache! Die Reichenstein ist mein Eigentum, die hat mein Ahne gebaut. Hier steh ich und die Ahnen stehen hinter mir und die nach mir kommen: etwas hergeben, nimmermehr! ... Hast du gewußt, Vater, daß einmal solche Zeiten kommen? Hast du darum immer vom Haß zu mir gesprochen? Ich danke dir, daß du mich den Haß gelehrt. Ich hasse den Boppo, der uns verriet. Ich hasse den Pfälzling, der uns verkaufte. Ich hasse den, an den er uns verschachern möchte, den König!"

Er hatte recht gesprochen, der Freund. Sie sahen sich an und nickten. Jetzt begann Johann von Schwabeck: „Ihr kennt meinen Haß auf den Pfälzling. Ihr haßt den König, weil er euch die Freiheit nehmen will, für mich aber ist der Pfälzling der Abschaum der Menschheit. Ich hab schon oft durch Worte meiner Galle Luft gemacht, auch heute tu ichs. Berauscht euch an meinem Haß!" Der Schwabenheimer erzählte, wie er auf seiner Neckarburg säße. Was ginge es den Pfälzling an, wenn er sich seinen Zoll nähme? Aber scheel habe er schon immer nach ihm gesehen. Klagen genug über ihn mochten auch an sein Ohr gedrungen sein. Er schickte ein Papier nach dem andern, als es nicht besser wurde, sei er selber gekommen. Er habe sie beschossen vom Ufer und den Nachen aus. Da habe sein Weib, das neben ihm auf der Brüstung stand, ein Pfeil in den Hals getroffen. Der Pfälzling sei es gewesen. Er sehe ihn noch vor sich auf dem weißen Gaul, wie er die Armbrust sinken ließ. Sie habe die Nacht noch sterben müssen. Da sei er ein anderer Mensch geworden, da habe er den Haß gelernt.

Auch die andern sprachen von ihrem Haß und wie sie Grund genug dazu hätten. Da wurde die Tür aufgestoßen, auf der Schwelle stand ein Geharnischter. Er taumelte herein, öffnete das Visier, bläulich waren die Lippen des Mannes.

„Was ist?" fuhren sie zurück. „Du bists, Wolhoch von Friesenheim?" sagte der Reichensteiner. „Die Burg brennt! Die Mannen liegen erschlagen. Auch ich habe schwere Wunde!" — „Wer hats?" — „Der Pfälzling!" Hinsank der Mann! Ohnmacht hielt ihn umfangen. Sie flößten ihm Wein ein, sie lösten ihm das Eisen an der Brust. Aufreckte da sich der Durnengraf. „Was hier geschehen," sagte er, „es schreit um Rache. Die Friesenheimer Burg steht in Flammen! Wer weiß, wann die Flamme lodert auf der Reichenstein!" Die Getreuen legten die bloßen Klingen aufeinander. Es klangen die Schwerter der Freunde, Stahl auf Stahl und Stahl auf Stahl. Gut war der Fünfklang, den es da gab. „Eisen zu Eisen, Herzen zu Herzen, Blut zu Blut!" sagte der Hundheimer. Diether von Durnen aber murmelte den alten Geschlechter- und Blutschwur. Die andern sagten ihn ihm nach. Dann nahmen sie die Schwerter, stießen sie in die Scheide zurück. Die Ritter drückten sich die Hände. Dann schlugen sie sich mit der Faust auf das Tuch an der Brust. Die Durnen auf den silbernen krähenden Hahn im Blau, der Hundheimer auf den hellblauen Hund im dunkelblauen Feld, der Schwabenheimer auf den gestürzten roten Baumstamm im Silber und der Staynacher auf die schwarze Harfe mit den roten Saiten im Gold. „So will ich sprechen," ernst und wuchtig waren die Worte des Reichensteiners, „du bist mir ein lieber Bruder, Anno!" und er schüttelte dem Hundheimer die Hand. „So will ich abermals sprechen: du bist mir ein lieber Bruder Johann!" und er schüttelte dem Schwabecker die Hand. „So will ich zum dritten Male sprechen: du bist mir ein lieber Bruder Bligger!" und er schüttelte dem Staynacher die Hand. „Und so will ich zum vierten Male sprechen: du bist mir ein lieber Bruder Rupert!" und er schüttelte seinem Sohne die Hand. So hatten sich die Ritter vom Neckartal gegen den Kaiser und Pfalzgrafen verschworen.

Kartoffel-Geschichten

Kulturgeschichtliche Plauderei von S. Droste-Hülshoff

Nun ist wieder die Zeit gekommen, wo auf den Märkten allüberall die braunen erdigen Knollen der Kartoffel feilgeboten werden und die Hausfrauen sorgenvoll überlegen, mit wie viel Zentnern der schmackhaften Erdfrucht sie sich für den Winter eindecken sollen. Allgemein liebt und schätzt man die Kartoffel, unzählige Gerichte versteht man aus ihr zu bereiten und es wäre nicht abzusehen, wie man die schweren Notzeiten, die seit Jahren die Völker Mitteleuropas bedrücken, ohne die Hilfe der braunen Knolle hätte durchhalten können. Wer denkt heute noch daran, daß noch zu Beginn des 18. Jahrhunderts ein gelehrter Professor den Genuß der „Tartuffel" als einer Leckerei der Edelleute, die immer nach etwas Ausländischem „züngeln" scharf bekämpfte? Und welcher Landwirt, der seine Kartoffelernte zum Markt bringt, weiß noch von den Schwierigkeiten, die seine Vorfahren einst dem Anbau der fremden „Grunddirne" bereiteten? Es ist seit ältesten Zeiten so gewesen, daß die Menschen zunächst der Einführung von neuen Dingen ablehnend gegenüberstehen — und so wurde denn auch unsere brave Kartoffel anfänglich heftig angefeindet.

Schon die englischen Seefahrer Hawkins und Sir Walter Raleigh brachten um 1570 die ersten Kartoffeln aus Amerika nach Europa. Letzterer baute sie auch bereits auf seinem Gute Youghall an, erzielte aber damit keine Erfolge, so daß dem Kapitän Francis Drake schließlich das Verdienst verblieb, die Kartoffel in der alten Welt zu Ende des 16. Jahrhunderts bekannter gemacht zu haben. 1590 schrieb der Einerzeit berühmte Schweizer Naturforscher Baubin eine Abhandlung über die neue Pflanze und gab ihr den wissenschaftlichen Namen Solanum tuberosum. Es würde zu weit führen, wollte man die Art und Weise, in der die fremde Frucht, die man wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Trüffeln Tartufoli und später Tartuffel nannte, in den verschiedensten europäischen Ländern ihren Einzug hielt, ausführlich schildern. In Deutschland züchtete man sie anfänglich in den botanischen Gärten und schrieb ihr die verschiedensten Heilkräfte gegen Krankheiten zu. Dann wurde sie eine beliebte Zierpflanze und Modeblume, die man voll Sorgfalt in Töpfen zog — und um 1660 galt es in den Kreisen der wohlhabenden deutschen Bürgermädchen für besonders schick, am Hochzeitstage einen Brautstrauß aus — Kartoffelblüten zu tragen. Die Knollen der Kartoffel schätzte man gleichzeitig als leckere ausländische Speise, die man gegen schweres Geld kaufte und nur auf den feinsten Tafeln finden konnte. Kluge und weitblickende Männer, unter ihnen Friedrich der Große, erkannten aber schon bald den großen Wert der Kartoffel als billiges und ausgiebiges Volksnahrungsmittel und bemühten sich, den Anbau nach Kräften zu fördern. Dabei stieß sie aber auf den hartnäckigsten Widerstand von Seiten der Landwirte, die bei der damals üblichen Form der Dreifelderwirtschaft die Kartoffel überhaupt nicht anzubauen, bzw. in die Fruchtfolge aufzunehmen wußten. Daneben aber sträubte sich auch ihr konservativer Sinn gegen die neue Pflanze und ihre Verwendung. Friedrich der Große erließ die schönsten Anbauverordnungen, setzte Belohnungen für die erfolgreiche Kultivierung der Kartoffeln aus — doch half ihm dies alles recht wenig. Die Bauern nannten die Tartuffel Schweinefutter und waren nicht dazu zu bewegen, sie selber zu verzehren. Soviel Unverstand gegenüber wurde nun der alte Fritz energisch. Unter der Aufsicht von handfesten preußischen Grenadieren mußten jetzt die Kartoffeln gepflanzt, geerntet und — was den Bauern noch schlimmer dünkte — auch verspeist werden. In sämtlichen Häusern hatten die Bäuerinnen reihum Kartoffeln zu kochen, dann erschienen die Soldaten und sorgten nötigenfalls mit Gewalt dafür, daß man die unbeliebten Knollen in möglichst großen Mengen ungeachtet aller Proteste hinunterschlang. Da gerieten die biederen Bäuerlein denn natürlich einigermaßen in Harnisch, es gab da und dort förmliche Revolten, die von den Grenadieren freilich meist rasch unterdrückt wurden — und endlich verfiel man auf den Ausweg, die tagsüber unter militärischem Zwang in die Erde gesenkten Knollen nachts heimlich wieder auszubuddeln, um dem so verhaßten Kartoffelessen zu entrinnen. Daraufhin ließ Friedrich der Große da und dort königliche Kartoffelfelder anlegen, von Soldaten bewachen und die Entnahme von Kartoffeln aus diesen Gärten unter Androhung schwerer Strafen strenge verbieten. Und der alte Fritz kannte seine Leute. Die Bauern kamen nun zu der Ueberzeugung, daß Früchte, die man so sorgfältig schützte, denn doch recht gut und bekömmlich sein müßten. Sie stahlen also von nun an wie die Raben auf den königlichen Feldern, setzten die Knollen in die eigenen Gärten und fanden nach dem alten Grundsatze, daß verbotene Früchte am besten munden, urplötzlich Geschmack an den verachteten Kartoffeln. Dies hat der große König bezweckt — und das, langjährige Streitobjekt wurde jetzt gerne und immer häufiger angepflanzt. Und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war es schließlich die heißumstrittene Kartoffel, welche sowohl in den landwirtschaftlichen Betrieben, wie auch auf dem Gebiete der Volksernährung durch ihren massenhaften Anbau eine förmliche Umwälzung herbeiführte.

MARCHIVUM

Erasmus' Abenteuer

Von Heinz Steguweit

Mißmutig war Erasmus nicht, da er zwischen Saar und Memel die deutschen Gaue durchwanderte; er hatte ja Zeit, obzwar man sagen darf, daß dieser Reichtum an Muße kein Segen war: Erasmus war arbeitslos, und weil ein Leben ohne Arbeit beinahe ein Sterben schien, hatte er nach zweijährigem Warten genug des Sinnlosen gekostet. Die Wanderschaft, die er zu Fuß und nur selten auf dem Plan barmherziger Wagenlenker unternahm, war eine freiwillige Verteidigung der reinen Seele gegen die bösen Geister der Schwäche und Wut!

Tausend Geheimnisse hatten sich in den Monaten offenbart: Die rheinischen Städte mit ihren Domen und die Gipfel des Allgäus mit der Abendsonne auf dem Schnee! — Tausend Wunder hatten sich aufgetan: Die Felsenmeere und sterbenden Wälder des Brockens, die Schäume der Nordsee, die Aehren Pommerns und die Giebel Nürnbergs mit ihren Erkern, Sprüchen und demütigen Figuren!

So wuchs im Wanderer die Liebe zu Deutschland! So glühte im Enterbten die Ehrfurcht vor der Herkunft! So stand im Ruhelosen die Erkenntnis auf, daß solche Unrast eine Heimkehr sei!

Nein, mißmutig war Erasmus nicht, da er zwischen Saar und Memel kostbare Monate verwanderte, reich zu werden an Gedanken, groß zu sein vor der Weite des Schauens und gläubig zu bleiben in der Nachbarschaft vielfältiger Menschen, deren Barmherzigkeiten ihm halfen, daß er nicht verdarb. — Nur nicht verbittern, war sein tägliches Gebet! Nur nicht die Seele verraten und nicht die Inbrunst der Heimat, hieß der Schwur des Menschen, der vielleicht ein Recht gehabt hätte, allen Glücklichen neidisch zu sein! —

So kam Erasmus auch in die Niederung der Heide, sogar zur Zeit der Blüte, da alles in violenfarbene Schleier tauchte, von Bienen durchsummt, von bunten Vögeln überflogen. Und als er dort wanderte, müde und verstaubt, verdunkelte sich um die Mittagsstunde der Himmel. Aus dieser Dunkelheit wurde eine Finsternis, die Wolken hingen wie Blei, und dort, wo auf spärlichen Grasnarben Kühe weideten und Ziegen, suchte das Vieh den Schutz der Bäume, um geborgen zu sein vor dem, was ihm drohte.

Also entlud sich das Gewitter. Das Firmament trieb Kanonaden des Donners über die Ebene, hier spaltete der Blitz eine Föhre, daß der Stamm geborsten und gleich einem blanken Messer in der Heide stand, — dort wühlte der Wind Pfähle und Hürden aus dem Grund, drüben flog eine Hirtenkarre unter die Schafe, und das Herdenvieh stob gepeinigt auseinander.

Erasmus hatte sich den Hut in die Stirn gequetscht, triefend hielt er sich auf den Beinen, nichts blieb ihm erspart, wieder hoffte er auf die Barmherzigkeit einer Hütte, die sich einsam in die Niederung kauerte. Obwohl der Weg nicht weit war, brauchte der Wanderer eine Stunde, ehe er, vom Gegenwind immer wieder zurückgestoßen, die Türklinke fassen konnte.

Erasmus trat ein: Hier war Gottes Frieden selber daheim! Zwar heulten Flammen im offenen Kamin. Zwar schlug der Hagel seine Trommelwirbel auf die Fenster. Aber das Bild des Raumes bot sich dar wie ein Heiligtum, weil hier alles voller Ordnung und Stille war.

Die alte Mutter, die am Fenster saß eine Katze im Schoß und ein altes Buch in den Händen, segnete sich vor dem Blitz: „Bist du da, Mani? Endlich? Wie lange warte ich schon auf dich!" —

Erasmus zog sich den tropfenden Hut vom Kopf, schwenkte das Wasser vom Filz: „Darf ich mich unterstellen, gute Frau?"

Die Alte stand auf, die Katze sprang zur Erde: „Mani, wie groß du bist, wie breit und rauh! Ja, wenn einer so lange fort war!" —

Erasmus schwieg ob der seltsamen Rede; gewiß, er wurde verwechselt, die uralte Kätnerin hatte schlechte Augen, vielleicht war sie blind, aber das konnte nicht sein, denn sie hatte doch in dem alten Buch gelesen!

„Ihr irrt euch, gute Frau, ich heiße Erasmus!"

„Komm, Mani, komm! Durchnäßt bist du und hungrig; nimm meinen Stuhl, setz dich ans Feuer, wie müde mußt du sein, warst ja so lange unterwegs — komm!"

Also setzt sich der Wanderer ans Feuer, schob die Stiefel von den Füßen und war schon bereit, der Heidbäuerin kein neues Widerwort zu geben; aber die Greisin tat etwas, was dem Fremdling die letzte Fassung nahm: Erasmus spürte das Streicheln zitternder Hände, spürte auch den mütterlichen Kuß auf der Stirn! Da schwang es heiß in seiner Seele, das Blut glühte, die Lippen schienen gelähmt, als sie stockend sprachen: „Gute Frau, habt ihr das Fieber, da ihr mich verkennt! Seid ihr taub, da ihr euch nicht versteht? Ich bin ein Wanderer, ich heiße Erasmus, ich suchte nur eine Herberge, weil die Hölle los ist in der Heide!"

Erasmus war aufgestanden, war auch zurückgewichen vor der alten Kätnerin; und da die Hitze des offenen Feuers zur Glut des hastig pochenden Blutes kam, zuckten Gedanken durch die Seele des Wanderers, die wunderlich genug waren, versunkene Märchen zurückzuholen in den Raum der Stunden: Was stand das dürre Hexlein da und lächelte unbesiegbar den Wanderer an? Was kroch sie zur Tür, den Riegel fest zu verschließen? Was schüttelte sie den vom Widerschein des Herdfeuers getroffenen Kopf, so, als könne die Abwehr des fremden Mannes nur ein Schabernack sein?

Draußen paukte der Donner, miaute der Sturm, dampfte der Regen. Und jeder Blitz, der ins schwarze Firmament sägte, schien zu wissen vom Orakel dieser Hütte, in der zwei ungleiche Menschen ihr Rätsel nicht lösten...

„Mani, willst du fremd sein vor der Mutter? Ich wußte, daß du heimkehrtest, hätte ich sonst so lange gewartet? Hätte ich dich gesegnet, da du kamst — —?"

Erasmus, einer Antwort nicht mächtig, sah, daß die Alte in die Knie sank, daß sie weinte, ihm die Hand umklammerte, immer wieder beteuernd, die Stunde sei nun da, das Leben lasse keinen Wunsch mehr offen. Dann stand sie auf, schlich in die Küche, holte Brot, Butter und Milch, holte auch eine Flasche Wein, der noch älter schien als seine Besitzerin, so lange war er gehütet worden.

„Stärk dich, Mani, hast es ja verdient!"

Erasmus setzte sich stumm an den Tisch, die Katze schnurrte vorüber und machte einen Buckel. Und wenn der Wanderer sich das Brot mundete und den Trunk gefallen ließ, so tat er es nicht allein des brennenden Hungers wegen: ein Mitleid war über ihn gekommen, und eine strenge Stimme sprach ihm zu, daß er diesem Schicksal nie und nimmer entrinnen dürfe!

Unterdessen legte die Kätnerin neues Holz in die Flammen, dann kauerte sie sich auf die Bank und spann, keinen Blick von Erasmus lassend, dies Gespräch: „Einer wie du, der konnte nicht im Sonnenschein kommen, zu dem paßte ein schweres Gewitter. Daran erkenne ich dich! Einer wie du, der kann nicht viel Worte machen, der muß stumm bleiben und ernst. Ja, Mani, sechzehn schwere Jahre...!"

Erasmus trank die Milch, kaute das Brot, aber während er sich stärkte, wurde er schwach genug in der Seele, das Nötigste von sich und dieser Kätnerin zu wissen: eine Irre und Einsame hatte ihm Obdach gegeben, und den Undank, bald ihrer Güte wieder zu entfliehen, würde man tragen müssen! —

Da stand die Greisin wieder auf, kam langsam an den Tisch und streckte die Hände aus: „Was quält dich, Mani? Hast du ganz verlernt, der Mutter gut zu sein?" —

Damit umarmte die Alte den Wanderer und preßte ihn so fest, daß Erasmus den Atem verlor, sich loskämpfte und wohl fünf Schritte zurück in den heißen Raum torkelte: „Was willst du, Bäuerin? Ich hab doch gesagt, daß ich ein Fremder bin! Meine Mutter ist längst tot, sie liegt am Rhein begraben!"

Die Alte stand da, weiß und verwittert, schüttelte wieder den Kopf, zwang die Tränen nicht mehr, blieb aber sonst ohne Groll und Härte: Sie segnete den Wanderer abermals, schlich dann zur Tür, öffnete und zeigte gesenkten Kopfes hinaus in die Heide: „Geh, Mani, das Wetter ist vorbei, die Sonne wartet auf dich!"

Erasmus holte den Hut, murmelte seinen Dank für das Obdach und wußte nicht, was ihn trieb, da er, strauchelnd vor Hast, zum nächsten Wegweiser rannte.

Am späten Abend kam er an die Steinhöfe nicht weit von der Uhlenflucht, um die Bauern zu alarmieren. Die Kinder achteten seiner kaum, aber die älteren Landleute öffneten die Arme, bevor er die ersten Worte zu Ende reden konnte: „Mani? Hermann? Du lebst? Du bist nicht gefallen im großen Krieg? Wird deine achtzigjährige Mutter die Freude noch tragen? Sechzehn Jahre hat sie gebetet! Sechzehn Sommer hat sie gehofft." —

Erasmus bekam das Zittern. Und er deutete sich den Spuk erst dann, als man ihm ein Bild des unbekannten Bruders und Soldaten zeigte: Ja, so hatte er einmal ausgesehen, um kaum eine Falte anders, um kaum einen Finger größer oder kleiner! Ja, das war ein Spiegelbild, geschaut in den Tagen, als er selber für Deutschland in die Hölle zog! Waren diese Söhne nicht alle gleich und ähnlich gewesen? —

Da ließ sich der Wanderer auf die Schultern heben, ließ sich traktieren mit Wein und Braten und in der Nacht ging er zurück in das Haus der Heide. Die Kätnerin saß wieder am Feuer, die Katze auf dem Schoß, das alte Buch in den Händen. —

„Mani? — Wirst du nun bleiben?" —

„Ja, liebe Mutter!" rief Erasmus und umarmte die Alte mit der Liebe eines echten Sohnes. —

Zwei Monate pflegte er die Bäuerin noch, schweigsam und ohne viel Aufhebens, auch diente er ihrem Anwesen mit letztem Fleiß. Dann aber, als die Alte, vom Glück überwältigt, heimsank ins Grab, verließ er den einsamen Heidehof und stellte sich der Polizei —

Es kam zu einer Verhandlung, niemand aber strafte, weil auch niemand klagen mochte. Wohl fand man einen Grund, dem Arbeitslosen und alten Soldaten das kleine Haus in der Heide auf Lebenszeit und vielleicht darüber hinaus — sofern Erasmus eine Familie gründen sollte — in Pacht zu geben.

Hier endet die seltsame Geschichte vom Wanderer Erasmus, der ausgezogen war, zwischen Saar und Memel tausend Wunder der Herkunft zu erleben. Nur nicht verbittern, so hatte er immer sein Tagesgebet gesprochen. Nur nicht die Seele verraten und nicht die Inbrunst der Heimat, war sein Schwur gewesen, obwohl er ein Recht gehabt hätte, allen Glücklichen neidisch zu sein!

Mit vereinten Kräften

In den Vogesen

Von Werner Siebold

Nach der Lothringer Schlacht, August 1914, hatte unser Regiment im Vorgehen durch die schier endlosen Wälder täglich größere oder kleinere Waldgefechte mit den weichenden Franzmännern. In dem unübersichtlichen Gelände blieb es nicht aus, daß die Kompagnien zeitweise die Verbindung miteinander verloren und wohl oder übel auf eigene Faust Krieg führten. So ging es auch unserer Kompagnie. Seit Mittag lagen wir im Gefecht und immer wieder vorgehend, hatten wir schließlich die Fühlung mit den Nachbargruppen gänzlich verloren. Gegen Abend stießen wir auf französische Alpenjäger, die an Zahl weit überlegen und mit Maschinengewehren versehen, uns derart mit Feuer überschütteten, daß unser Hauptmann den Befehl durchgab, langsam zurückzugehen, zumal uns die Munition sehr knapp wurde.

Hinter einer großen etwa zehnjährigen Kiefernschonung sammelte sich die Kompagnie. Nach und nach wurde das Schießen schwächer, nur hin und wieder peitschte ein Schuß durch den Wald. Die Dämmerung sank herab, der Hauptmann entschied sich vorläufig hier liegen zu bleiben und Verbindung nach rückwärts zu suchen.

Ich selbst bekam Befehl, am Westrande der Schonung mit sechs Mann als Unteroffizierposten die Kompagniezu sichern. Wir gingen also durch die Schonung wieder vor und gruben uns hinter dem Rande, gerade daß wir hinausspähen konnten, in guter Hörweite voneinander ein, je zwei Mann miteinander. Vor uns lag etwas abfallend lichter Kiefernhochwald. Das Gewehrfeuer war verstummt, nur die Artillerie focht noch ein Duell aus. In rascher Folge heulten die dicken Brocken hoch über uns hinweg. Um die Uhlenflucht schwiegen auch die Geschütze.

Tiefe Stille, fast unheimlich nach dem Gefechtslärm. Eine Amsel zeterte. Ich kroch die Posten ab und schärfte ihnen ein, unter keinen Umständen einzuschlafen. Die Gefahr lag sehr nahe, waren wir doch seit Tagen nicht zur Ruhe gekommen, gerade daß man während der seltenen Pausen, Gewehr im Arm, Kopf auf dem Tornister, eine Mütze voll Schlaf nahm.

Gespannt lauschten wir in das Dunkel. Waldmäuse raschelten und pfiffen — sonst kein Laut. Leise begann es zu tröpfeln. Nach und nach regnete es sich ein. Es wurde stockdunkel.

Der Hunger meldete sich. Gestern nein vorgestern hatte uns die Feldküche zum letztenmal gefunden. Seitdem waren wir auf die eiserne Portion angewiesen. Aus einem Acker hatte ich am Vormittag einige Mohrrüben ausgerissen und in den Brotbeutel gesteckt, außerdem hatte ich noch etwas Militärzwieback.

„Hast du noch etwas zu futtern?" fragte ich meinen Wachkameraden.

„Ein Stück Speck, zwei Finger dick, sonst nischt", flüsterte er zurück.

Wir teilten Speck und Zwieback und knabberten hinterher von den Mohrrüben.

Es regnete stärker. Wir zogen die Mäntel an. Unter dem Mantel strich ich ein Streichholz an und warf einen Blick auf die Uhr. Es war 10.25 Uhr. Ganz in der Ferne grollte Kanonendonner.

Wie in einem Anstandsloch saßen wir nebeneinander, das Gewehr zwischen den Knien — auf Anstand, Menschenanstand — Jäger und doch auch zugleich selbst Wild. Vor langer Zeit pirschte ich auf den roten Bock — vor langer Zeit? Kaum vier Wochen ist es her und liegt doch schon weit zurück in einem anderen Leben. Die Gedanken wandern. Vor einem Jahr, ja, da war ich im August in Mecklenburg bei meinem Freund, — wo mag der jetzt stecken? Da saß ich abends an einem Wasserloch, der Rettelkule, auf Enten an. Mitten in einem Haferschlag lag das Loch. Hinter mir im Gebüsch singt der Oriolan, vom Felde her lockt ein Rebhahn sein Volk zusammen, das wir am Nachmittag zersprengten. Rotflammend versinkt die Sonne — Abendfrieden. Vom nahen See kommen sie angestrichen, die Enten. In Flügen von zehn — fünfzehn — zwanzig. Hoch streichen sie heran, vorlaut paaken die Erpel, schlagen einen Bogen, kreisen pfeifend um das Wasser, fallen ein. Bomm — noch einmal bomm auf den aufsteigenden Schwarm, patsch, wie ein Bleiklumpen fällt der Erpel neben die Ente, die verendet auf dem Wasser treibt. Die Langhaarhündin will apportieren. Ich halte sie zurück. Ein neuer Schwarm klingelt heran, senkt sich aufs Wasser. Wieder zwei Schüsse — zwei Enten. Jetzt Lonny voran, bring schön, mein Hund!

Ich fahre auf. Der Kopf meines Nachbarn ist mir auf die Schulter gefallen. Er schläft! Unruhig sind seine Atemzüge, es ist wie ein feines Zittern darin. Schlaf, Kamerad, noch kann ich wachen.

Tiefdunkel ist die Regennacht. Durch die Jungkiefer, unter der wir sitzen, rinnt der Regen — es wird kalt. Ich lege die Mantelenden doppelt über die Knie — doch wie lange wird es schützen — der Regen dringt durch. Es ist nicht das erstemal, daß wir bis auf die Haut naß werden.

Wie spät mag es sein? Egal — einmal geht die Nacht herum. Ich sitze reglos. Mein Kamerad schläft jetzt tief und ruhig, ob die Kerls in den anderen Löchern auch schlafen?

Eintönig rauscht der Regen sein Lied. Die Augenlider werden mir schwer. Du darfst nicht schlafen, Mensch! Hinter dir liegt die Kompagnie und verläßt sich auf dich.

Ich rüttele meinen Nebenmann wach. Der Schlaf, war er auch kurz, hat ihn erfrischt. Ich krieche aus dem Loch zu dem Nebenposten, sie sind beide wach, flüstern miteinander. Auch bei den übrigen wacht mindestens einer. Beruhigt schleiche ich zurück.

„Kannst du wachen, Kamerad?"

„Ich bin munter."

Ich lehne mich gegen den dünnen Kiefernstamm, schließe die Augen, döse im Halbschlaf. Ich sehe meinen Jungen im Bettchen liegen, er strampelt mit seinen dicken Beinchen und lacht — daneben steht Käthe, meine Käthe. Ein Zittern läuft mir über den Körper — es ist verdammt kalt. Ich reiße die Augen auf. Es beginnt zu dämmern, fünf bis sechs Schritt weit kann ich sehen. Der Regen hat aufgehört. Im Hochwald braut der Nebel.

Kracht da nicht ein Ast? Wir sind auf einmal hellwach. Die Hände umkrampfen das Gewehr — ein Häher kreischt. Wieder kracht es — Schritte?! Insamer Nebel! Ein unterdrückter Ruf „Attention"!

Wir schießen! Nur nach dem Gefühl, sehen können wir nichts. Flüchtende Schritte! Gewiß ein Patrouille. Auch der Nebenposten schießt — dann Stille.

Der Leutnant kommt mit seinem Burschen — fragt. Eine Gruppe schiebt sich zwischen uns ein. Es ist 4.40 Uhr. Eine Stunde lang liegen wir noch, alle Sinne gespannt. Dann werden wir eingezogen. Die Kompagnie geht zurück. In einer Schlucht steht die Feldküche.

MARCHIVUM

Tanz, die Sprache des Lebendigen

Warum tanzen die Tiere?

Mary Wigmann wurde einmal gefragt, was eigentlich „Tanz" sei. Sie antwortete: „Tanz ist jene Aeußerung, die man nicht verhindern kann." Eine Antwort, die man kaum wissenschaftlich nennen kann — und doch ist auch durch die Wissenschaft niemals eine treffendere Erklärung gegeben worden. Der Völkerkundler hat die verschiedensten Tanzkulte studiert, der Zoologe beschrieb die anmutigen Tanzspiele der Vögel und Insekten. Warum tanzen alle Völker, alle Rassen, warum tanzen auch die Tiere?

Alle die Deutungen, die man dem Tanz gab, sind zwar nicht falsch, aber doch recht ungenügend, lückenhaft. Wir finden überall Kriegstänze, Spiele des erwarteten Sieges. Einen ähnlichen Sinn haben die Jagdtänze um die erlegte Beute. Wir kennen die mannigfaltigsten Formen der religiösen Tänze: Maskentänze, die um die Gunst der Verstorbenen oder der Götter werben, Zaubertänze, mystische Tänze, in denen Dämonen herbeigelockt oder gebannt werden. In der künstlerischen Gymnastik unserer Zeit wird getanzt, um Seelisches zum Ausdruck zu bringen, und wir tanzen um des geselligen Vergnügens willen. Und endlich ist es die Liebeshoffnung und Liebeswerbung, die dem erdgebundenen Körper Flügel und Bewegung verleiht. Aber damit ist der Sinn des Tanzens noch nicht restlos erfaßt. Der wirkliche Urtrieb des Tanzens hat zunächst gar keine Absicht, keinen Zweck. Der lebendige Körper erhebt sich zur bewegten Form, eben weil er lebt, weil er nicht anders kann. Der lebensvolle Augenblick treibt unseren Körper zu schwingender, springender Bewegung.

Und damit begreifen wir auch jene triebhafte Bewegung, die das Tier mit dem Menschen gemeinsam hat. Der Hund, der rein aus Freude am Leben dahinrast in seinem Sausewahn, zeigt uns, was eine solche Aeußerung ist, die man nicht verhindern kann. Zum Tanze wird die Bewegung offenbar dann, wenn die Gebärde irgendwie einem Gesetze, einem bestimmten Rhythmus gehorcht. Der Flug der Mücke, die auf ihre Beute zueilt, ist noch kein Tanz. Aber das muntere Auf und Nieder des Mückenschwarms am Sommerabend ist Tanz. Und ein Tanz ist es auch, wenn die Männchen der Eintagsfliegen während der Dämmerung über dem Wasser im munteren Spiele tollen, während die Weibchen am Ufer sitzen, um sich nur gelegentlich zu erheben und dabei ein Männchen aus dem Reigen zu entführen. Das Durcheinander- und Umeinandergaukeln der Schmetterlinge ist Bewegung des hemmungslos lebenden Körpers und durchaus nicht nur Liebesspiel. Ebenso ist das Jagen und Haschen der Vögel Freude am Sich-bewegen, wie auch ihr Gesang nichts anderes ist als Lebensüberschuß. Denn der Vogel singt doch zunächst deswegen, weil es ihm gefällt, und besonders Papageien begeistern sich geradezu an ihrem ohrenbetäubenden Kreischen.

Nach diesen Betrachtungen können wir auch versuchen, den Liebestanz der Vögel zu deuten. Auch er ist die Betätigung eines überschäumenden Lebensgefühls, das ja gerade zur Brunstzeit einen Höhepunkt erreicht.

Allgemein bekannt ist die Balz unseres Birkhuhns und des Auerhahns. Die Präriehühner Nordamerikas versammeln sich in Gruppen zu 20 Tieren auf einer Anhöhe; einer der Hähne rennt mit gesenktem Kopfe, waagerechten Flügeln und energischem Stampfen über den Boden, wobei er ein gurgelndes Krähen ausstößt und seinen Schwanz lebhaft schüttelt. Alsbald fallen die anderen mit ein; es beginnt ein Stampfen, Trommeln, Scharren und Krähen, lauter und lauter wird der Spektakel, oller und toller das Drauflosloufen, bis sie nahezu ekstatisch durcheinander schwirren und übereinander weghüpfen.

Diese Tiere zeigen, wie die zunächst triebhaften Gebärden eines einzelnen von den anderen Tieren verstanden werden, wie die Gesten des Einänzers die Zuschauer anstecken. Das ist dann wohl auch der Sinn der eigentlichen Werbungstänze. Die Männchen der Springspinnen zum Beispiel schaukeln von einer Seite zur anderen und halten das erste Beinpaar steif in die Höhe, dann tanzt der Freier lebhaft um die aufmerksam zuschauende Geliebte herum, die endlich an dem wilden Treiben Gefallen findet und mitmacht. Solche Werbungskünste haben manche Forscher veranlaßt, geradezu von „Bestechungsmännchen" zu reden; bei den Tanzfliegen sind es die Weibchen, die den Reigen eröffnen. Von Zeit zu Zeit kommen einige Männchen mit einem Hochzeitsgeschenk in Gestalt einer eben gefangenen Mücke, die der Bräutigam vorsichtig mit seinen Mittelbeinen festhält und seinem auserwählten Weibe darbietet. Dieses Verführungsmanöver ist um so wunderbarer, als die pflanzensaftsaugenden Männchen für sich niemals tierische Nahrung holen! Die männlichen Schimpansen stampfen mit den Beinen und schlagen mit der flachen Hand rhythmisch auf den Boden. Das zuerst weniger tanzlustige Weibchen dreht sich dann um seine eigene Körperachse und nimmt an dem „Schuhplattl-Klatschen" teil.

Bei manchen Insekten haben wir in den letzten Jahren Tänze kennen gelernt, die als Verständigungsmittel bezeichnet werden können. Hier ist es nicht die Liebe, die zum Tanze begeistert, sondern Hunger und Lebensgefahr. Manche Ameisen Südamerikas stürzen, wenn sie irgendeine Bedrängnis bemerkt haben, eilig zu ihren Gefährten, rennen mit geöffneten Kiefern äußerst erregt in Spirallinien umher, richten ihren Hinterleib in die Höhe und stecken mit ihrem Tun alle Insassen des Baues an, bis der ganze Ameisenstaat alarmiert ist. Anders aber ist ihr Gebaren, wenn sie eine Futterstelle entdeckt haben. Da läuft das Tier ruckweise mit zuckenden Bewegungen durch den Stock, stößt alle Genossen heftig an, die gleich die steppenden Schritte mitmachen und so das ganze Nest in Aufregung versetzen. Hierauf ziehen alle aus, um nach dem Futter zu suchen. Zu dieser „Tanzsprache" gesellt sich dann noch eine „Tastsprache", indem sich die Tiere mit ihren Fühlern betrillern; sie telegraphieren sozusagen.

Das erstaunlichste aber hat neuerdings der Münchener Zoologe Professor Frisch auf dem Film festgehalten; die Tanzsprache bei den Bienen. Auch hier verkündet eine Biene durch einen Tanz, daß sie Nahrung gefunden hat. Mit trippelnden, schnellen Schritten dreht sich das Tierchen auf einer Stelle im engen Kreise bald rechts, bald links herum, inmitten der anderen Bienen. Diese nehmen bald an diesem Rundtanz teil, indem sie ihre vorgestreckten Fühler an den Hinterleib der Vortänzerin anschmiegen. Alle Schwenkungen werden eifrig mitgemacht, so daß die Tänzerin bei ihren Bewegungen gleichsam einen Schwanz von Bienen hinter sich herführt. Dieser Tanz wird aber nur dann ausgeführt, wenn Blütenhonig in großen Mengen entdeckt worden ist, also meistens nur am Morgen, weil da die Honigbehälter der Blumen noch voller Nektar sind. Außer diesem Rundtanz gibt es noch einen anderen Tanz im Bienenstock. Er wird von den Pollensammlerinnen ausgeführt, wenn die Blumen der Umgebung reichlichen Blütenstaub liefern. Denn auch diesen brauchen die Bienen zur Nahrung. Da wird emsig in Form einer kleinen „8" herumgewirbelt.

Jeder neue Einblick in das Staatsgetriebe dieser Insekten ist reizvoll, diese Tanzsprache ist aber wohl das anmutigste, was wir in der letzten Zeit von den Bienen erfahren haben.

LIEBESTANZ DER ÄFFEN.
SCHEINBAR TEILNAHMLOS BEOBACHTET ZUERST DAS WEIBCHEN DIE TANZENDEN VÄTER, UM DANN IN DAS „SCHUHPLATTL-KLATSCHEN" MIT EINZUSTIMMEN...

TANZ DER MÜCKEN!

TANZ IM FLUGE...

Wir schaffen Land!

Wir schaffen Land! Bauer, hörst du? Wir schaffen Land, wir, die deutsche Jugend, die aus der Not einer schweren Zeit hervorgewachsen ist. Wir schaffen Land!

Gestern war das, als es gegen Abend ging. Wir regulierten die Weschnitz, ein kleines Flüßchen im Odenwald. In gewundenen Schleifen zieht es sich durch den Wiesengrund hin, Schilf steht an seinen Ufern, Sumpf kommt dahinter. Wir haben mit der Arbeit begonnen. Viele Wochen und vielleicht viele Monate wird es dauern, bis wir fertig sind. Wir müssen die ganze Weschnitz umleiten, also vorerst ein neues Bett graben, ein Bett, in dem sie später immer fließen wird. Und das zieht sich dann nicht in Windungen dahin, sondern läuft kerzengerade durch das Tal. Links und rechts schütten wir Steine auf, damit die Kraft des Stromes die Ufer nicht unterwühlt. Wir werden dann Rasen auf den Abhang setzen. Wenn wir fertig sind mit dem neuen Bett, wird die Wand zerstochen zwischen ihm und dem alten Lauf. Das Wasser fließt seine neue Bahn. Wir schütten das alte Bett zu, es wird Land sein.

Heute ist der ganze Wiesengrund umbrauchbar; denn im Zickzack fließt das Wasser, und nirgends kann man mit der Mähmaschine hinkommen. Dann aber wird unendlich viel Wiese da sein; die Gerade der Weschnitz teilt das ganze Tal in zwei gleiche Hälften, die Heu und Futter liefern.

Gestern war das, als es gegen Abend ging. Der Bauer kam zu uns heraus bei der sinkenden Sonne. Wir saßen auf den Schubkarren und aßen unser Brot. Bauer, du weißt, wie das Brot schmeckt, wenn man es sich selber verdient hat, Bauer, du weißt, wie das ist, wenn man einen Tag lang geschuftet hat, daß die Knochen krachen, und wenn man dann abends einen Keil schwarzes deutsches Brot ißt. Denn du hast all die Jahre hindurch gedarbt, und du hast dieses Brot der Erde abgerungene.

Wir saßen da, und der Bauer kam zu uns. Ein Leuchten lag auf seinem Gesicht. „Kerls", sagte er leise, und dann noch einmal: „Kerls!" Und dann war er ganz still und setzte sich zu uns her und sah mit uns ruhig in das sinkende Abendrot hinein.

Alle Vögel schliefen ein, aus den Wiesen stiegen weiß und heimlich die Nebel wie tanzende Elfen. Fern lag das Dorf. Ein Bursch spielte dort auf der Ziehharmonika, und das klang leise und verträumt zu uns her.

Da faßte sich der Bauer ein Herz und sagte uns dieses: „Leute! Achthundert Jahre sitzt meine Familie auf dem Hof! Achthundert Jahre Kampf und Opfer, achthundert Jahre Not. Immer ist der Hof klein gewesen, immer war der Hunger bei uns. Achthundert Jahre lang! Nun soll das anders werden. Nun werde ich Felder und Wiesen haben. Das ganze Tal wird brauchbar sein! Nun weicht der Hunger von uns!"

Er schwieg wieder, denn durch die Dämmerung des Abends kam eine Frau geschritten, groß und hager, mit blonden Haaren und blauen Augen. Sie trug ein Kind auf ihrem Arm. Es war ein Junge. Der Bauer atmete tief und glücklich.

Eine Beklemmung war über uns gekommen. Ich dachte: „Du kleiner Junge da auf dem Arm der Mutter! Für dich haben wir gewerkt, für dich! Du kleiner, blonder deutscher Junge! Dir haben wir Wiesen und Felder erobert! Für dich habe ich gearbeitet — und nicht — für meinen Jungen..."

Und die neben mir saßen dachten dasselbe.

Die Frau wurde größer und größer, wie sie auf uns zukam, und ihre schönen Augen sahen zu uns her. Wie eine Göttin kam sie über die braunen duftenden Felder.

Das war an diesem Abend, da sprach zum ersten Male eine Stimme in mir: „Das da ist ja auch dein Junge, das da ist ja auch die Mutter von tausend und tausend deutscher Kinder! Dein Junge ist ja auch das Kind dieses schlichten Bauern und dieses Weibes. Alle deutschen Kinder sind meine Kinder und dieses Bauern Kinder und der Kameraden Kinder. Und wir bauen nicht für diesen einen Bauernjungen, nein, wir bauen für alle deutschen Kinder, wir schaffen ihnen eine neue Grundlage, ein neues Deutschland. Wir bauen alle für unsere Kinder!"

Da war die Frau bei uns. Sie nickte uns zu. Der kleine Junge lachte und streckte uns seine Aermchen entgegen. Der Vorarbeiter nahm ihn auf den Arm und spielte mit ihm. Der Junge schrie vor Vergnügen. Der Bauer und seine Frau lachten. Wir lachten auch. In uns allen lebte gestern abend das neue Deutschland.

Du kleiner Junge da und du mein Junge da drinnen in der Stadt und all ihr hunderttausend Arbeiter- und Bauernkinder, wißt ihr, was das heißt: „Wir schaffen Land"?

MARCHIVUM

16. Fortsetzung

Um zehn Uhr dreißig Minuten standen wir vor dem Schweinestall und beobachteten einen Soldaten, der durch einen geriebenen, Russisch sprechenden Burschen von seinem Posten gelockt werden sollte. Ob er dumm genug war, auf den Schwindel hereinzufallen?

Ein Grammophon steckte seinen grünen Blechhals aus einem Barackenfenster, grölte Tänze in die bange Nacht und bemühte sich, die Wachen unaufmerksam zu machen.

Der Bursche stand vor dem kopfschüttelnden Posten. Scheinbar wollte er die schönen, billigen Stiefel nicht kaufen. Verdammt — was nun?

Noch war der Russe der Lockung nicht entgangen. Eine schöne, silberne Uhr blitzte in der Hand des Dieners und billig, so billig, fast geschenkt.

Da nahm der Posten das Gewehr unter den Arm und ging, wie beabsichtigt, mit dem Burschen in den Vorraum der Baracke, um die Uhr genau bei Lampenlicht zu besehen.

Jetzt galt's. Im Nu standen wir zwischen Schweinestall und Planke. Der Doktor enterte auf, verfing sich in den Stacheldrähten, Reißen von Tuch, ein dumpfer Fall — er war im Kosakenlager.

Mit einem langen Sprung war ich oben, mein Uhrglas klirrte in Scherben — Scherben bringen Glück — ein Stachel bohrte sich in meine Hand, dann hockte ich neben dem Doktor, in den Schatten des Zaunes gedrückt.

Das Herz klopfte ein wenig, blieb plötzlich mit einem Ruck stehen und hämmerte dann wild in kurzen, unregelmäßigen Stößen. Vier Hunde sprangen aus der dunklen Nacht und kläfften uns mit heiseren Zungen an.

„Fort," sagte der Doktor.

Wie Schatten huschten wir, die jaulende Meute hinter uns, an den Pferdeställen vorbei. Die Türen standen auf und ließen im Flackerlicht von Stallaternen Kosaken sehen, die ihre Pferde tränkten.

Den letzten Zaun, der hoch und glatt war, hatten Jahre und Wetter morsch gemacht, eine Lücke klaffte. Wir preßten uns durch.

Draußen gingen wir langsam, schwerfällig und bedächtig, wie Russen schreiten. Reiß sprach laut Russisch. Wir gingen einen Bogen um das Lager. Von den Patrouillen war nichts zu sehen.

In der Nähe des Lagers fand ich mein Quartier.

Abgegriffene rote Plüschmöbel, ein unbezogenes Bett, auf dem ich angekleidet schlief — eine schlimme Spelunke. Im Nebenzimmer wohnten vier verwilderte, schmutzstarrende Dirnen, die nachts mit rohen Soldaten zechten und lärmten.

Ich rasierte mir den Schnurrbart ab und zog einen neuen, eleganten Anzug an, den ich von dem Einjährigen gekauft hatte. Ein langer, schwarzer Mantel, steifer Hut vervollständigten den würdevollen Aufzug.

Meine Augen tränten hinter den scharfen Gläsern eines geborgten Zwickers, der mir ein anderes Gesicht geben sollte. Eine lederne, mit alten Zeitungen angefüllte Mappe konnte den Anspruch erheben, einem Advokaten zu gehören.

Der Advokat eilte von Bureau zu Bureau, d. h. von Laden zu Laden und kaufte Kleider, Wäsche usw., bis die Brieftasche schwindsüchtig wurde.

Wie ein Kind vor Weihnachten ging ich in die Läden, mit einer kindischen Freude am Kaufen. Manchmal stand ich neben Bekannten aus dem Lager, die mich nicht erkannten, einige Male mußte ich fluchtartig das Geschäft verlassen in dem ein Konvoi oder russischer Offizier war, dem ich nicht zu nahe unter die Augen kommen wollte.

Die versprochenen Pässe blieben Versprechungen.

Ich fuhr von Adresse zu Adresse, betete eine von den zurechtgemachten Lügen her, deponierte Anzahlungsgeld, das ich nie wiedersah mitsamt den angeblich guten Pässen. In den schlimmsten Vierteln, bei polnischen Flüchtlingen, in Kellern, die stark nach Verbrechern rochen, trieb ich mich herum. Resultat gleich Null.

Um nicht einer der Patrouillen in die Hände zu fallen, die jeden Fußgänger nach Ausweisen anhielten, mußte ich ununterbrochen fahren. Oft sprang ich aus einer Droschke in die andere und kannte in vierzehn Tagen alle Droschkenkutscher mit den schnellsten Pferden.

Eines Tages gehe ich in Gedanken auf eine Droschke zu, setze meinen Fuß auf das Trittbrett — da steigt von der anderen Seite der Lagerkommandant ein.

Teufel auch, denke ich.

Schnupftuch vors Gesicht, dem Kutscher eine Adresse zugerufen und fort, ehe der Lagerkommandant ganz einsteigen konnte.

Allmählich kamen alle Zivilgefangenen, alle Deutsch-Russen in der Stadt in Aufregung. Die Tschechenpolizei — die aus über hundert Ueberläufern bestand — war hinter uns her. Es war keine Kleinigkeit diesen Spürnasen zu entrinnen, die sich mit dem ganzen Haß der Tschechen an unsere deutsche Fährte hefteten. Meine Bekannten besuchte ich nur noch über die Hintertreppen. Oft trank ich Kaffee, während in der Nähe der Haustür einer, manchmal zwei Tschechen lauerten.

Aus den Pässen wurde nichts, die Banknoten schrumpften erschreckend zusammen, ein zivilgefangener Deutscher wurde verschickt, andere erwarteten täglich ihre Verhaftung.

Reiß saß in diesen Tagen zwischen schmalen weißgetünchten Wänden. Als ich ihn eines Mittags besuchte, fand ich ihn in großer Aufregung. Sein Quartierwirt war in der Nacht im Hause eines anderen Zivilgefangenen verhaftet worden, jeden Augenblick konnte die Polizei auch hier nachsuchen.

Wohin mit dem Doktor? Ratlos warf ich mich in eine Droschke, um bei Bekannten auf dem Heuboden wenigstens für eine Nacht Quartier für Reiß zu machen.

Bobig kommt aus der Versenkung

Mein schöner Optimismus ging langsam in die Brüche. Ich war ganz Ratlosigkeit, ganz Hilflosigkeit.

Ein bekanntes Gesicht fährt an mir vorbei.

Wo hab' ich es nur — hallo, das ist ja Bobig. Herr Bobig aus der Schreckenskammer, Bobig der Fluchtkönig —!

„Bobig," brülle ich und lasse die Droschke wenden.

Er stutzt, erkennt mich nicht, drückt dem Kutscher eine Banknote in die Hand und stiebt im Galopp davon.

Hallo, alter Junge, denke ich, wir fahren nur mit den besten Pferden und werden dich gleich haben. Ein Zehnrubelschein setzt meinen Gaul in Bewegung. Bobigs Wagen tanzt wie eine verrückt gewordene kleine Lackschachtel weit vor mir.

Ich halte mich am Bock fest und heule dem Kutscher in die Ohren: „Schneller, schneller". Das Geschirr kracht, der Wagen dröhnt auf dem Kopfpflaster, der Kutscher peitscht — ein wilder Galopp. Langsam hole ich auf. Unsere Pferde sind wie im Rennen.

Jetzt saust mein Wagen rechts von Bobig, der absprungbereit auf dem linken Trittbrett steht. Ich nehme den Kneifer ab und brülle: „Bobig! — zwei-, dreimal. Da erkennt er mich und fällt seinem Kutscher in die Zügel. Mein Wagen schießt weit über den anderen vor — freilich, wenn Bobigs Fäuste zupacken.

Schweigend gehen wir ein paar Schritte und steigen in eine neue Droschke. Wie sauber er aussieht. Hohe Stiefel, braune Lederjacke, Sportmütze frech auf dem linken Ohr.

„Na, alter Junge, wo kommst du her?"

Er schmunzelt, tausend Teufel lachen aus seinen zusammengekniffenen Augen.

„Direkt aus Moskau von Ihren Bekannten. Die sechs Meter lange amerikanische Miß habe ich auch wieder angepumpt. Feine Tage" — er pfeift durch die Zähne bei der Erinnerung — „Rollschuhbahn und Eremitage. Im Ural haben sie mich erwischt mit den schönen Zivilkleidern für Sie und ins Zuchthaus gesperrt. Na, so eine Gemeinheit. Aber was der Hans ist, der läßt sich nicht lange halten. Ausgebrochen bin ich, an der Dachrinne herunter und im Expreßzug hierher."

In einer Kellerkneipe mit lichtscheuen Gestalten mieten wir das einzige Séparé und brechen einigen Flaschen Dünnbier den Hals. Seit Bobig aus der Versenkung wieder aufgetaucht ist, bin ich ganz ruhig. Hinter seiner vierkantigen Stirn ist so viel schlaue Verschlagenheit. In seinem Knopfloch glüht eine rote Schleife. „Was hast du da, Bobig?"

Und Hans erzählt. Wie er glatt nach Moskau gekommen ist, meinen Auftrag ausgerichtet hat. Fräulein Margot läßt grüßen und erwartet mich. Die Revolution kam — er zupft an seiner roten Schleife —, da wurde er Revolutionär, nahm eine Flinte, wälzte sich mit Tausenden durch die Straßen und schrie: „Nieder mit dem Zaren!"

„Im Ural haben sie mich ins Zuchthaus gesteckt und die schönen Kleider für Sie weggenommen."

Er kramte eifrig in seinen Taschen und brachte einen kleinen, mit Bleistift beschriebenen Zettel zum Vorschein. „Da, haben Sie etwas von Fräulein Margot, damit Sie auch glauben, daß ich in Moskau gewesen bin. Ich bin ein Gauner und tausche mein Leben nicht mit einem König, aber Sie belügen oder bestehlen? — niemals, nur die Russen."

Wirklich einige Worte von Fräulein Margot.

Bobig braucht man nicht zweimal zu bitten, wenn es zu helfen gilt. Als er von meiner und des Doktors brenzlichen Lage hört, sinnt er einen Augenblick nach, verschwindet und kommt in einer halben Stunde wieder. Mit ihm ist ein untersetzter Pole mit verschlagenen Gesichtszügen. „Mein Prokurist," stellt Bobig vor.

Der Prokurist kennt Omsk durch und durch, namentlich alle dunklen Gassen und Existenzen. Bobig doziert mit Würde, das gehört sich wohl so vor seinem Prokuristen:

„Morgen mittag bringt der Prokurist einen Zivilgefangenenpaß, und wir verordnen dem Doktor Sommeraufenthalt draußen vor der Stadt im Vororte Kulomsino. Sauberes Zimmer, freundliche Wirtin, keine aufdringliche Polizei, Ruhe und frische Luft. Dort kann er abwarten, bis wir so weit sind."

Nach einer durchwachten Nacht, in der jeder Schritt auf der Straße von einem Milizposten herrühren konnte, treffen wir uns am Kleinbahnhof.

Schweigend, ohne zu fragen — Verbrecher arbeiten sich ohne viele Worte in die Hände — verkauft ein Mann, den der Prokurist mitgebracht hat, sein Zivilgefangenenpapier für fünfzig Rubel an Reiß. Die Lokomotive tutet, und der Zug fährt mit dem Doktor in Begleitung des Prokuristen ab.

In den folgenden Tagen schwirren die Tschechen in Massen. Wo man hinspuckt, ist einer von ihnen. Scheinbar haben sie mein Signalement, und ich muß oft lange Beine machen. Bobig sucht eifrig nach Reisepässen. Ein Handstreich auf einen Polizeioffizier, der zwei Schweizerpässe und ausgefüllte Paßformulare besitzt, mißglückt Bobig, weil er den mit Morphium verbesserten Rotwein nicht trinkt. Ich bin sehr froh darüber, denn wer weiß, ob Hans nicht die Schlafdosis überschritten hat und der Mann nie wieder erwacht wäre.

Mein Quartier mußte ich wegen der Tschechen aufgeben und schlief einige Nächte bei Deutschen auf Sofas herum.

Bobig arbeitet fieberhaft und entdeckt einen Polen, mit dem er mich abends in einem Konzertgarten zusammenbringen will. Lustige Lampions tanzen an Drähten, eine sommerlich vergnügte Menschheit wogt zwischen Büschen und Bäumen. Wir sitzen vor einem Konzertpavillon in einer der ersten Reihen. Eine Tschechenkapelle spielt. Es wäre herrlich, so in der kühlen Sommernacht zu sitzen, bei den Klängen heimatlicher Weisen, dem Stimmengewirr lachender Menschen. Wenn nur die Tschechen nicht wären, von denen der Garten wimmelt. Werde ich hier erkannt, so helfen mir die schnellsten Beine nicht.

Der Pole kommt und kommt nicht. Der Morgen kühlt schon, im dunklen Garten ist nur noch verliebtes Flüstern in den Büschen.

Um zwei Uhr entdecken wir den Gesuchten beim Lottospiel im Restaurant. Er hat geldfiebrige Augen und einen Haufen Banknoten vor sich. „Gleich, gleich," sagt er und setzt weiter. Er ist im Gewinnen — und wird sicher nicht gleich kommen.

Wir verabreden uns für morgen und gehen. Zu irgendeinem Deutschen zu gehen, ist es zu spät, und ich habe keine Schlafstelle. Zu Bobig kann ich auch nicht, auf den Straßen bis in den Morgen bummeln, ist zu gefährlich, wegen der Nachtpatrouillen, weil ich keinen Ausweis habe.

Kurz entschlossen gehe ich ins Hotel Paris — nach einem Jahr erzählt mir mein Vater, daß er auf seiner Flucht nach Deutschland über Japan und Amerika in demselben Hotel gewohnt hat.

Der Nachtportier verlangt meinen Paß. „Ich bin Däne aus der großen Fabrik, habe mich verspätet und will meine Wirtsleute nicht wecken. Meine Papiere liegen zu Hause."

„Ohne Paß, nitschewo!" Schließlich genügte ein Zehn-Rubel-Paß. Ich hatte im voraus bezahlt und verschwand lautlos um sechs Uhr morgens, bevor sich etwas im Hotel regte.

Drei Nächte schlief ich vor dem Bett des Doktors.

Die Situation wurde immer ungemütlicher. Der Einjährige, der uns geholfen hatte, wurde von den Tschechen aufgestöbert und entging mit Mühe einer Verhaftung. Um nicht wieder auf Monate ins Gefängnis zu springen, mußte er Omsk verlassen und wollte nach P. in den Ural zu Verwandten der Deutschen, die ihn so lange versteckt und gepflegt hatten.

Da er nicht russisch sprach, mußte einer von uns versuchen, ihn bis P. durchzulotsen. Die Entscheidung fiel auf Reiß, während ich mit Hilfe der gewachsenen Verbindungen noch einige Tage in Omsk nach Papieren suchen wollte und dann mit oder ohne Paß nachkommen. Reiß und der Einjährige hatten auch nur für eine Eisenbahnfahrt ungültige Zivilgefangenenscheine — aber es mußte versucht werden. Brachte der Doktor seinen Schützling nach P. durch, so sollte er auf einem Fluß zwei Tage nach Norden fahren, um sich mit einem ehemaligen deutschen Marineoffizier zu besprechen. Dieser Marineoffizier kannte die finnische und schwedische Grenze genau und hätte sich uns vielleicht angeschlossen. Nach erfolgter Besprechung sollte Reiß nach P. zurückkehren und mich einige Tage lang erwarten. Mit schwerem Herzen sah ich die beiden scheiden. Würde ich sie wiedersehen?

Die Tschechen, denen nun zwei Opfer entwischt waren, rührten sich weiter. Vor den Häusern meiner Bekannten, die ich in der ersten Zeit häufig besucht hatte, standen Spione, die versuchten, die Kinder über mich und den verschwundenen Einjährigen auszufragen. Mein Geld schmolz zusammen und mit ihm meine Hoffnung.

An einem stillen, sonnigen Frühmorgen bemerkte ich Offizierspatrouillen, die die Straße absperrten, jeden Passanten anhielten, sogar die Droschkenkutscher von ihren Böcken holten. Da kam ein Fräulein angestürzt, dem ich schon viel verdankte.

„Rasch verstecken Sie sich, es sind achthundert Soldaten desertiert, in allen Häusern suchen Patrouillen. Bei uns haben sie sogar die Schränke und Kommodenschubladen geöffnet."

In einem leeren Schuppen waren in halber Höhe mehrere Bretter, ein Hühnersitz oder so etwas. Vier Stunden lag ich hier und beobachtete, wie die Patrouillen ins Haus gingen. Ein Soldat schnüffelte herum. Ich hielt den Atem an und erwartete, daß ich jeden Augenblick entdeckt würde. Der Kerl mußte mich doch durch die fingerbreiten Ritzen sehen.

Um zwölf Uhr zogen die Patrouillen mit Scharen Verhafteter ab.

Meine Wirte flehten mich an, abzureisen. Gut, ich hatte das Versteckspielen satt. Am Abend mußte der Prokurist mir ein Papier bringen, für das ich ihm mein letztes Geld gegeben hatte. Er kam nicht, natürlich kam er nicht. Der Ahnungslose war den Patrouillen — wie wir später feststellten — mit den Papieren in die Arme gelaufen. Ein Polizeirevier, ein Gefängnis, eine Kaserne, irgendein russisches Staatsgebäude hatte ihn verschluckt. Bobig besaß die Frechheit, ihn in vielen Kasernen und Polizeirevieren zu suchen. Dabei wurde er selbst erwischt, entkam aber in der ersten Nacht.

Wenn die Not am größten, ist irgendwie Hilfe am nächsten. Ich konnte vierhundert Rubel borgen, und die Paßfrage wurde gelöst.

Bobig machte sein schlauestes Spitzbubengesicht und legte ein rotes, schmieriges Taschentuch auf den Tisch.

Während ich das sonderbare Taschentuch aufknüpfte, hatte er einen diebischen Spaß an meiner Ueberraschung.

Was war wohl in dem Taschentuch?

Kleine Stahlstäbchen mit Buchstabenköpfchen — eine regelrechte Taschendruckerei. Kein Komma fehlte, kein Punkt. Zwischen all den Stäbchen lag dick und rund ein fertiger Stempel vom polnischen Komitee in Moskau. Woher hatte er all das? Gestohlen natürlich gestohlen — Bobig gibt nicht unnütz Geld aus.

Das war das Glück.

Am ganzen Vormittag schnitzten wir Druckleisten. Bobig kaufte Spannschrauben, und ich besorgte Druckpapier und Tusche. Beim Drucken kam mir Ploubars Schule zur Hilfe. Nach einigen mißratenen Exemplaren gelangen zwei Papiere. Dann wurden sie schmutzig gemacht, etwas zerknittert, und die Reise konnte losgehen.

Ich hatte schon eine Fahrkarte zweiter Klasse nach P., gab Bobig Geld und bestellte ihn für morgen um neun Uhr auf den Bahnhof. Wir wollten, ohne uns gegenseitig zu beachten, fahren. Getrennt marschieren, vereint schlagen.

Hans hatte noch eine Sorge: Könnte man nicht das Tschechenpack, das in der Lagerkanzlei arbeitet, vorher noch um die Ecke bringen? „Verschaffen Sie Zyankali, ich schleiche in der Nacht ins Lager und werfe den Schuften unseren Abschiedsgruß in ihren gemeinsamen Tscharnik."

So einen Haß hatte Bobig auf die Verräter, und mir tat es auch leid, daß wir die Gefangenen nicht von dieser Pest befreien konnten.

Ein Oesterreicher, der mit uns im Bunde war, holte Bobig ab, um irgendwo noch einen Abschiedstrunk zu tun.

Nach einer halben Stunde stürzt er bleich und zitternd in mein Zimmer, kaum fähig, vor Erregung zu sprechen.

„Was ist los, wo ist Hans?"

„Bobig ist eben von zwei Tschechen erkannt worden, anstatt auszureißen, hat er die Kerle blutig geprügelt, immer mit dem roten Taschentuch und den Stempeln über den Kopf. Sie waren schön zugerichtet, als Miliz Bobig festnahm.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pflug!

Es liegt ein Feld mit Granaten besät.
Da hat der Krieg mit donnernden
Schlägen gemäht,
hat die Erde mit Garben mit Menschen
bedeckt,
und ist dann in weitere Fernen
geschreckt.

Nur ein Pflug, wie ihn der Bauer
verließ,
als ihn der Wind des Todes anblies,
steht ruhig im Feld, zur Arbeit bereit,
als käme schon morgen die friedliche
Zeit.

Als käme schon morgen das Ende der Not
als grüne schon morgen das heilige Brot,
als blühe, was der Tag gestern zerschlug . . .
Ruhig wartet im Felde der Pflug.

Max Barthel

„Haben Sie sich auch Schnee mitgebracht?" So fragt uns der Bahnwärter der weltverlorenen kleinen Bergstation — und seine Frage scheint nur allzu berechtigt, denn weit und breit ist noch kein Schnee zu sehen. Es ist in der Tat ein recht problematisches Unternehmen, vor Weihnachten auf eine nicht allzu hoch gelegene Skihütte zu gehen — gewiß kann man nach Anfang Dezember in den Alpen mit ziemlicher Sicherheit auf Schnee rechnen, aber um diese Zeit taut er leider oft ebenso rasch weg, wie er gekommen ist.

Jedoch wir hatten es uns eben in den Kopf gesetzt, einmal schon vor Weihnachten die erste Skitour des Jahres zu erleben — und schließlich kann man ja auch Wetterglück haben. Zunächst sieht es allerdings nicht sehr danach aus — doch hoffen wir darauf, daß Petrus ein Einsehen haben wird und ziehen fröhlich mit geschulterten Brettern über die noch fast grünen Almen empor zur Hütte.

Auch dort oben finden wir nur sehr wenig Schnee — aber „er liegt in der Luft", wie der wetterkundige Hüttenwirt meint. Und siehe da, er behält recht — als wir am nächsten Morgen voller Spannung durchs Fenster sehen, sind die Berge schon mit dem ersten dünnen Neuschnee überpudert. Es ist noch nicht viel, aber an den Almenhängen können wir es schon riskieren, die Ski anzuschnallen und die lang entbehrten, ersten Schwünge zaghaft und noch recht unsicher zu versuchen. So vergeht der Morgen, und im Samstagnachmittag — am Freitag sind wir aufgestiegen — kommen die richtigen schneeschweren Wolken von Norden her über die Kämme gezogen; sie versprechen Schnee, viel Schnee sogar, wenn das Barometer recht behält. Zunächst aber richten wir uns richtig ein in der gemütlichen kleinen Skihütte — bald dampft ein steifer Punsch in den Gläsern und wir genießen jene seltsam erwartungsvolle Stimmung am Abend vor der ersten größeren Skitour des Winters, die jeder Skiläufer kennt — und liebt. Morgen ist Adventssonntag, darum zündet der Wirt „probeweise" den kleinen Christbaum an, den er sich vorsorglich schon vor ein paar Tagen im Walde unter der Hütte geholt hat — bald ist Weihnachten, und wer weiß, ob bis dahin die kleinen Tannen nicht längst schon so unter dicken Schneelasten begraben sind, daß die Auswahl des „richtigen" Christbaums Schwierigkeiten machen würde.

Alle Viertelstunde tritt einer von uns vor die Tür, um nachzusehen, ob der sehnlich erwartete Neuschnee nicht endlich kommen will. Und richtig — am späten Abend, gerade als wir schlafen gehen wollen, beginnt es zu schneien, leise zunächst und kaum merkbar; aber dann schneit es sich langsam ein und schneit die ganze Nacht unermüdlich; so daß wir am nächsten Morgen große Schwierigkeiten haben, die Tür auszuschaufeln — so tief liegt der Neuschnee. 30 Zentimeter liegt er schon hier an der Hütte und 40 Zentimeter wunderschönsten Pulverschnee hat es weiter oben auf dem Gletscher geschneit — der Skiwinter hat begonnen!

Vielleicht taut die ganze Herrlichkeit noch einmal weg, morgen oder übermorgen, vielleicht müssen wir zum Schluß unsere Bretter wieder heruntertragen, wie wir sie auf den Schultern heraufgeschleppt haben — aber was tuts, der Winter ist noch lang und für heute langt uns der Schnee. Adventsmorgen in den Bergen — was kann es Schöneres auf der Welt geben? Noch hat die „Skisaison" nicht richtig begonnen, noch sind die Matratzen der Hütte unbelegt und das Gastzimmer leer, so daß wir es vorziehen, in der gemütlichen kleinen Küche mit dem Hüttenwirt zusammen zu hausen und ihm faulerweise zuzusehen, wie er für uns alle den Frühstücksschmarren nach altem Hüttenbrauch recht und schlecht zusammenbraut. Es duftet ein wenig brenzlich nachher und das entstandene Gebilde schmeckt mehr nach Kohle als nach Eierkuchen — aber was tuts, hier oben stellt man keine kulinarischen Ansprüche und so nehmen wir gern die gute Absicht für die Tat. Dann aber hält es uns nicht länger in der Hütte, wir wollen den kurzen Tag zu einer längeren Tour ausnützen und müssen uns beeilen, wenn wir noch vor Dunkelheit zurück sein wollen. Der Start — der erste des Winters — ist nicht ganz einfach, denn die Seehundsfelle (lange Fellstreifen, die zur Erleichterung des Aufstiegs bei alpinen Touren unter die Ski geschnallt werden), sind von der Sommerruhe her noch hart und widerspenstig. Aber schließlich haben wir es doch geschafft — noch einmal wird der Rucksack zurecht gerückt und dann ziehen wir hinauf, dem fernen Gipfel entgegen — leise knirscht der Schnee in der ersten Spur, die wir über das unberührte Weiß ziehen, weit ist das Tal unter uns versunken und wir sind allein hier oben, allein mit dem Schnee und der Sonne ... vorn aber winkt der erste Skigipfel dieses Winters.

Dr. P. Richter.

Das Kreuz in Schnee

Gipfelfahrt

Vom Wintermärchen der blau-weiß-goldenen Fahrt

Das ist ein Wintertag. Blauer Himmel — weißer Schnee — goldene Sonne. Im Laufschritt zur Talstation der Schauinslandbahn. Der Skikamerad wartet schon, ein paar Minuten später schweben wir langsam über den verschneiten Wäldern. Ueber vielen, vielen Weihnachtstannen. Die Luft wird dünner, es knackt in den Ohren, man muß mal schlucken. Das kommt davon, weil wir schon einige hundert Meter gestiegen sind. Nach Ankunft sitzen wir noch ein wenig vor dem Hotel in der Sonne. Da schraubt sich ein Flugzeug herauf. Wie ein im Rausch der Sonne froher Vogel kreist es um das Berghotel. Immer wieder brüllen die Motoren auf, wendet, steigt und fällt das Flugzeug. Wir winken und jodeln, ein Winken mit der Hand und lautes Juhuu ist Ausdruck der Freude des Fliegers am Schwimmen im Strom der klaren Winterluft, am Lauschen seines eigenen starken Lebensrhythmus. Jetzt schlagen wir die Bretter leicht auf den Schnee, ein kleiner Anstieg, der Ski schiebt sich von selbst in die eingefrorene Spur —, so, nun gehts los. Herauf, herunter, gebückt unter den Tannen durch, wenn ihre schneebedeckten Zweige zu sehr herabhängen, Langlauf, jetzt wieder Stemm, da den Christel, o, wir meistern den Weg. Jetzt ist die Spur ausgefahren, vereist, der Weg hängt herüber, Achtung, Knie lose, Gewicht nach vorn, federn, federn, da, da wirft es um. Auf, wieder in die Stöcke gelegt, im Schuß jetzt hinab, der Schwung reißt uns ein Stück hügelauf, nun langsam in Serpentinen am Berg hoch. Keine Wolke am Himmel. Die Spur liegt fest. Schneekristalle sprühen Bündel hellster Lichtstrahlen. Je weiter wir nach oben kommen, desto mehr Windharsch, viele Spitzkehren schaffen uns den schnellen Anstieg. Wir ruhen uns aus, denn wir wollen noch über den Rotschrei zum Feldberg. Es ist in der Sonne sommerlich warm, kein Lüftchen geht, so daß wir uns eine Skibank machen und mit dem lieben kleinen Schneehasen, der in der Sonne sitzt, plaudern. Ein herrlicher Tag mit Alpensicht. Und vor uns der Feldberg mit Turm und Hotel, wie aus Zuckerkand. Noch ein kurzer Gruß — und dann weiter. „Viel Sonne" ruft uns das süße Mädel noch nach. Die Bretter schieben sich wieder ein, bleiben fest in der Spur. Es ist uns, als ob die Silberspur noch die einzige Verbindung mit der Erde sei, Geist und Seele sind in der blauen Ferne, aus der die vielen weißen Gipfel grüßen, werden überströmt von der hellen Lichtflut der Mittagssonne. Der Weg endet in jähem Abbruch. Da hinunter. Wir schwingen uns hinab und gleiten in der Mulde aus. Wir steigen wieder an, doch nur, um immer wieder in die Mulde abzufahren, denn diese Abfahrt ist wie ein kleines frohes Lied im Orchester der weißen Symphonie. Wieder Anstieg, nun wird es uns aber doch so warm, daß der Kamerad meint: „Ich mach mir's halt noch leichter" und sein Polohemd auszieht. Als aber die vereisten Riemen des Rucksacks nun seine braune Haut berühren, juchzt er doch los. Er steigt vor mir an, ich folge ihm stumm, denn wir haben wieder den weiten Ausblick. Um uns Gipfel und Täler, überdeckt mit weißem Glanz, tief unten Dunst, in dem sich die Sonnenstrahlen fangen wie in Silberstreifen. Singende Abfahrt über einen unberührten verharschten Hang, wie ein Bogenstrich lassen unsere Schneeschuhe seine Eissaite erklingen, und der Glitzerharsch umsprüht uns wie ein Hagel leuchtender Kristalle. Wir wandern, gleiten, steigen, schwingen, da liegt unter uns eine verschneite Halde, blauer Lichtglanz auf weißem Samt, der Hang und Hütte bedeckt. Mein Gefährte jauchzt nur: „Telemark-Schnee", und dann schwingt er sich hinab, kurvt, bogt und treibt ein freudiges Spiel mit dem Schnee und sich selbst und geht immer wieder hügelan, um in ausgelassener Freude mit dem Schreibstift seiner Bretter in das weiße Zauberbuch der Natur die krausen Bogen und Linien seines könnerischen Laufes einzuschreiben. Zwei Baumstümpfe geben uns das Ausruhen und lassen uns daran denken, daß man uns so schönen Proviant mitgab. Aber dann wird gewachst. Uns ist das Wachsen wie ein sakraler Dienst am Ski, der ja mit dem Körper unsere Seele weit über irdisches Maß hinausträgt und der deshalb jenseits aller Schwere über jedes Hindernis hinweggleiten, schweben und fliegen muß. So reiben wir mit dem Handballen das Wachs ein, so duftet für uns Teer und Wachs besser als alle anderen Wohlgerüche der Kultur, es ist der Weihrauch um den Kult, den wir mit unserer Skigottheit treiben. Noch ein letzter, schwerer Anstieg, im Jubel über die herrlichen Telemarks vergessen wir Zeit und Stunde. Doch bei Anbruch der Dunkelheit sind wir in dem schönen Sporthotel auf dem Feldberg und lassen die Wärme und das Ausruhen über uns kommen wie weiche Mutterhände. Es geht früh ins Bett —, denn morgen, ja morgen fängt unser Urlaub erst richtig an.

M. L. Donike.

Die Ski-Saison beginnt — *Der erste Ski-Sprung*

Das wichtigste Einrichtungsstück — *Der Hüttenofen*

MARCHIVUM

Schach-Ecke

Aufgabe Nr. 41

von K. Nielsen

(1. Preis im Turnier der British Chess Federation 1933/34)

Schwarz

Weiß

Matt in drei Zügen

Kontrollstellung:

Weiß: Kh7, Dg3, Tf5, Sc8, d3, Ba4, c3, d6, f2, g2.

Schwarz: Ke4, Db1, Ta5, e1, Lc1, Sc6, g1, Ba6, b5.

Eine großartige Leistung! Man scheue keine Mühe.

Zum Lösen geben wir immer mindestens 14 Tage Zeit. Redaktionsschluß für Einsendungen jeweils Donnerstagfrüh.

Mannheim-Ludwigshafens junge Garde

Es kommt immer die Zeit, wo auch im Schach junge Spieler mit Mut und Geschick den Ruhm der „Alten" zu übertreffen trachten. Unter „Alten" verstehen wir natürlich längst bekannte, routinierte Spieler, unter „junge Garde" Spieler, die — den Schachwindeln entwachsen — ein Derby zu reiten beginnen, daß Name leicht zu Schall und Rauch werden kann. Wir haben heute in unserer Doppelstadt eine Reihe solcher kommender Größen und es ist von doppeltem Interesse, wenn sie in den gegenwärtigen Winterturnieren auf gute, alte Marken stoßen. Die 4. Runde im Mannheimer Schachklub war für die Favoriten fast durchweg eine Unglücksrunde. Am besten kam noch Müller, der mehrfache Klubmeister weg, der durch den Ansturm Hönigs ins Hintertreffen geriet und nur dank dem allzukräftigen Schneid seines Gegners gerettet wurde. Die Partie ist eine der besten bisherigen Partien aus den Winterkämpfen und verlief folgendermaßen:

Hönig — Müller

1. d2—d4, Sg8—f6; 2. c2—c4, e7—e6; 3. Sb1—c3, d7—d5; 4. Lc1—g5, Sb8—d7; 5. e2—e3, c7—c6; 6. Sg1—f3, Dd8—a5; 7. Sf3—d2. Die älteste und vielleicht beste Fortsetzung gegen den sogen. Cambridge-Springs-Angriff (nicht Verteidigung!).

7. ..., Lf8—b4; 8. Dd1—c2, 0—0; 9. Lg5—f4. Ein gelungener Reinfall wäre Ld3? dc4: und einer der Läufer geht verloren.

9. ..., c6—c5; 10. Ld3, Te8; 11. 0—0, cd4:; 12. ed4:, Lc3:. Gibt seinen guten Läufer des nachfolgenden befreienden Vorstoßes wegen.

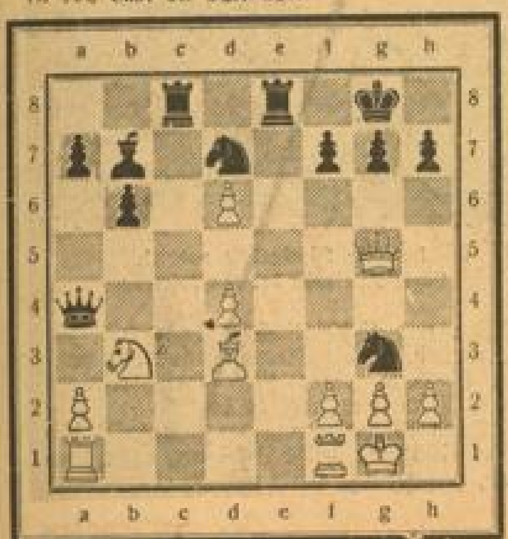
13. bc3, e5; 14. Lg3, ed4:. Das weitere Vorgehen nach e4 ist bedenklich, weil Schw. nach Le2 seine vorgeschobenen Bauern nicht halten kann.

15. c3×d4, b6; 16. Sb3, Da4. Ein Fingerfehler! Schw. wollte nach a3, um hernach den vordringenden w. Bauern sofort angegriffen zu haben.

17. cd5:, Lb7. Nehmen darf Schw. nicht, weil Lh7+ den Bauern endgültig gewinnt.

18. d6, Tac8; 19. Dd2. Stände die schw. Dame auf a3, so könnte Sb5 den Bauern zurückgewinnen.

19. ..., Sh5; 20. Dg5, Sg3:



Mit Dg3: hätte W. seinen kleinen Vorteil nüchtern halten können. Der nun erfolgende Zug verrät viel Phantasie und Schneid, wird aber von dem routinierten Gegner auf ebenso glänzende wie lehrreiche Weise widerlegt.

21. Lh5!? Se2+; 22. Kh1, Tc5! Ueberraschend und scharf berechnet. Nimmt W. den Turm, so besitzt Schw. noch Dh5: 2 Figuren für den Turm, und W. hat keinen Angriff mehr.

23. De7! Fein und das Beste.

23. ..., Te7: 24. de7:? Danach behauptet Schw. seinen Mehrbesitz. 24. La4:! hätte mehr Schwierigkeiten gemacht, erhellt freilich auch die Tiefe der schw. Berechnung. Es hängen in dieser seltsamen Stellung beide Türme, aber beide werden gerettet. Schw. geht zunächst mit seinem Tc5 nach e5 (droht Matt!) 13. Te6, Ld7; Td6:. Nun steht materiell alles gleich. Doch Schw. hat gute Gewinnchancen, weil d4 schwach ist und der Läufer nach d5 gespielt werden kann, wo er viel wirksamer als der w. Springer ist.

24. ..., Dh5:; 25. e8D+, Sf8. Es ist selten, daß im Mittelspiel ein Bauer zu hohen Ehren gelangt. W. kann sich leider nichts dafür kaufen.

26. De7, Dc6! Stärker als Ta5.

27. f3, Te2; 28. d5, Dd7. Und nicht Dd5: wegen Td1 nebst Td8.

29. De4, Dc8. Trotz starker Zeitnot führt Müller die Partie vorbildlich zu Ende.

30. Tad1, Sd7; 31. Tfe1, La6; 32. Sd4, Sd4:

W. gab auf, denn nach Dd4: fällt auch noch der a-Bauer.

Briefkasten

in der nächsten Schachecke.

Aus dem Turnier der Abteilung Neckarau

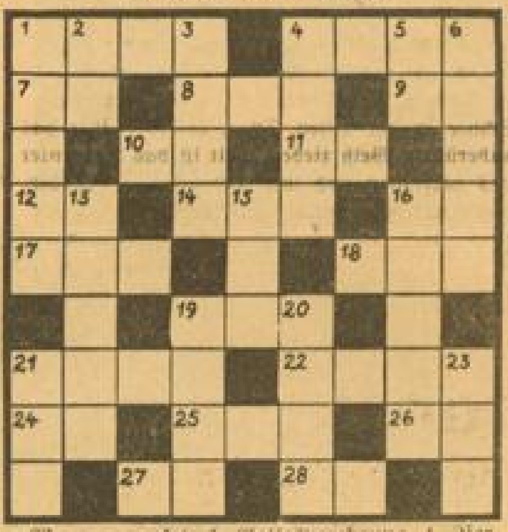
Reithoffer (am Zuge)

Händle

In dieser Stellung hat Händle die Qualität mehr, gab aber unentschieden, offenbar, weil er glaubte, er käme mit dem König nicht mehr oder nur unter Gefährdung aus dem ewigen Schach heraus. Man prüfe aber selbst nach! 1. ..., Dh6+; 2. Kf5, Dg6+; 3. Kf4, Kg8 (droht Sd5+!); 4. Td1! Der Gewinnzug. Schw. hat nichts anderes als Beschäftigung seines Gegners. 4. ..., Sd5+; 5. Td5:, cd5: 6. Dd5 nebst Damentausch und siegreichem Bauernendspiel. Geht der schw. König nach f8, so gelangt der w. König nach Ke3, Sd5+, Kd2 ebenfalls in Sicherheit.

Rätsel und Humor

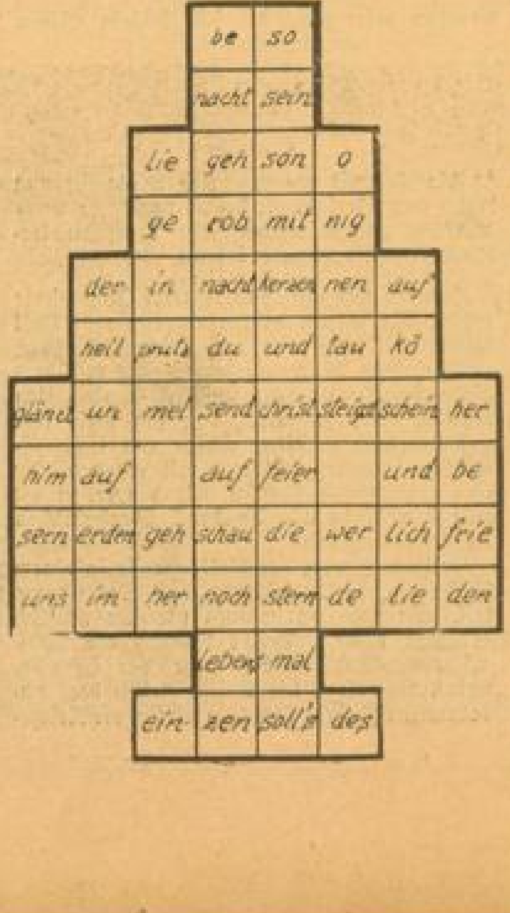
Silben-Kreuzwort-Rätsel



Waagerecht: 1. Gottesverehrung, 4. Zierbaum, 7. Sprenggeschoß, 8. indischer Dichter, 9. hottentottischer Hirt, 10. Schweizer Kanton, 11. Papageienart, 12. lautes Geschrei, 14. Fisch, 16. Romandichter, 17. Wagenschuppen, 18. Autohalle, 19. Antilopenart, 21. Singspiel, 22. italienisches Wirtshaus, 24. Theaterleitung, 25. Stadt in Italien, 26. Erdart, 27. Prophet, 28. Fluß in Pommern.

Senkrecht: 1. Name eines Sonntags, 2. weiblicher Personenname (Kurzform), 3. Provinz und See in Kanada, 4. Bergnymphe, 5. weiblicher Personenname, 6. Facharzt, 13. Fachsprache, 15. Salatpflanze, 16. Fristgewährung, 19. biblische Person, 20. weiblicher Personenname, 21. Stadt in den Vereinigten Staaten, 23. biblischer Patriarch.

Weihnachts-Rösselsprung



Auflösungen aus letzter Nummer

Silben-Kreuzwort-Rätsel

Waagerecht: 1. Pelikan, 2. Bahia, 3. Mine, 4. Nebukadnezar, 5. Lama, 6. Milo, 7. Baden, 8. Peter, 9. Totentanz, 10. Aster, 11. Mitau, 12. Ali, 13. Kante, 14. Zero, 15. Ade, 16. Renate, 17. Zilo, 18. Bella, 19. Brasilianer, 20. Nansen, 21. Berserker, 22. Visite.

Senkrecht: 1. Penelope, 2. Basar, 3. Mimi, 10. Alize, 13. Kandelaber, 15. Abel, 16. Rest, 19. Braker, 23. Kanne, 24. Alabaster, 25. Busento, 26. Negertanz, 27. Maden, 28. Termite, 29. Annalise, 30. Rosinante, 31. Tea, 32. Losen, 33. Nervi.

Silben-Rätsel

1. Dürer, 2. Amrum, 3. Saulgau, 4. Hainan, 5. Ekkehard, 6. Rezitativ, 7. Zero, 8. Vergil, 9. Original, 10. Lützow, 11. Lima, 12. Einspruch, 13. Hamilkar, 14. Roderich, 15. Ellipse, 16. Diabelli, 17. Eisenzeit. — Das Herz voll Ehre, der Mund voll Wahrheit.

Bilder-Rätsel

Ich kenne nichts Lasterhafteres als das Lügen.

Schmeicheleien

In seinem Alter reiste Voltaire für einige Zeit nach London. Wo er sich in der Themsestadt blicken ließ, wurde er stürmisch gefeiert, so daß ihn schließlich alle die vielen Ehrungen zu ermüden begannen.

Ein junger Schriftsteller, der einen höheren Grad von Eitelkeit als Verdienst besaß, hielt es für seine Schuldigkeit, dem berühmten Franzosen seine Huldigung darzubringen. Als er endlich eines Tages bis zu Voltaire vorgedrungen war, begann er seine überschwenglischen Lobpreisungen: „Großer Mann, heute komme ich, Sie als Homer zu begrüßen, morgen werde ich Sie als Sophokles bewillkommnen und übermorgen als Plato."

Gelangweilt hörte sich Voltaire diese übertriebenen Komplimente an, und als der Schriftsteller von neuem beginnen wollte, fiel er ihm ins Wort: „Kleiner Mann, ich bin sehr alt, wer weiß, ob die Zahl der Tage, die ich noch zu leben habe, ausreicht, Ihre Glückwünsche entgegenzunehmen. Können Sie nicht alle Ihre Besuche an einem einzigen Tage abstatten?"

*

Entrüstet meint der Onkel: „Unser Neffe ist ein rechter Strick!"

Doch begütigend entgegnet die Tante: „Aber ich hänge doch sehr an ihm."

*

„Was ist Kammgarn?" prüft der Chef den neuen Lehrling.

„Ich — weiß es nicht."

„So. Woraus ist denn Ihre Hose gemacht?"

„Aus 'ner alten von meinem Vater."

*

„Heute früh habe ich fünfundzwanzig Pfennige gespart."

„So, wie kam denn das?"

„Ich bin hinter der Elektrischen hergelaufen und wollte sie einholen, habe es aber nicht geschafft. Und so bin ich dann den ganzen Weg zu Fuß gegangen."

„Dann hättest du aber besser hinter einem Auto herlaufen sollen, dann hättest du sogar drei Mark gespart."

„Hänschen klein . . ."

Nit um a Müllion!

Ermüdet vom anstrengenden Arbeiten wollte sich Josef Haydn zur Ruhe begeben, als er unten auf der Straße seinen Namen rufen hörte. Obwohl er bereits ausgekleidet war, steckte er dennoch neugierig seinen Kopf zum Fenster hinaus und rief:

„No — woas gibts denn?"

„Geh — kumm gschwind!" tönte es von unten herauf, „wir habn a schöne Nachtmusik zbringn, tummel di!"

„A Nachtmusik?" rief Haydn. „Nit um a Müllion!"

„Dummer Kerl! Es bekommt ja a jöder an Guldn dreißig Kreizer!"

„An Guldn dreißig Kreizer?" schrie Haydn, „warts a bissel, i kumm glei!"

*

Ein echter Schotte

Mac Kinken bekommt einen Brief von seinem Bruder, der vor fünfundzwanzig Jahren nach Australien ausgewandert ist und nichts weiter von sich hören ließ.

„Was stand denn in dem Brief?" fragt ein Freund.

„Das kann ich leider nicht sagen, der Brief mußte zurückgehen, weil ich Strafporto zahlen sollte."

*

Scheintodklausel in Versicherungsverträgen

Angesichts der Tatsache, daß sich jetzt in den Vereinigten Staaten hintereinander sechs Fälle von Scheintod ereignet haben, bei denen die „Toten" nach kürzerer oder längerer Zeit wieder lebendig wurden, sind mehrere führende amerikanische Versicherungsgesellschaften dazu übergegangen, in die Versicherungsverträge eine Scheintodklausel aufzunehmen. Wenn der Versicherte nach einem amtlich beglaubigten Scheintod wieder weiterlebt, erhält er von der Gesellschaft eine lebenslängliche Rente. Die Prämien sind wegen der Seltenheit des Scheintodes sehr niedrig.

*

Ehestreit

„Ja", sagte die junge Frau stolz, „wenn mein Vater was weggibt, kannst du dich darauf verlassen, daß es etwas Teures ist."

„Stimmt!" sagte der Gatte. „Das habe ich auch entdeckt, seitdem ich dich habe!"

*

Der Lebensmüde

Eines Tages besuchte Diderot den Philosophen Jean Jacques Rousseau in seinem Landhaus zu Montmorency. Rousseau führte ihn im Park spazieren. Sie kamen an einen Abhang, an dessen Fuß sich ein großer Teich befand.

„Von diesem Platz aus", sagte Rousseau, indem er stehenblieb, „habe ich mich schon zwanzigmal herabstürzen wollen, um einem Leben ein Ende zu machen, das ja doch keinen Wert hat."

Diderot, der das sentimentale Getue seines Freundes kannte, blieb eine Weile stumm, dann versetzte er in gleichgültigstem Tone von der Welt: „Warum haben Sie es denn nicht getan?"

Betroffen von der Kaltblütigkeit, mit der sein Freund diese Worte sprach, sah Rousseau diesem erstaunt ins Gesicht und sagte schließlich lachend: „Ich hab immer erst die Hand in das Wasser gesteckt, und es war mir zu kalt."

*

„Vati, für wen sammelst du denn die Zigarrenspitzen?"

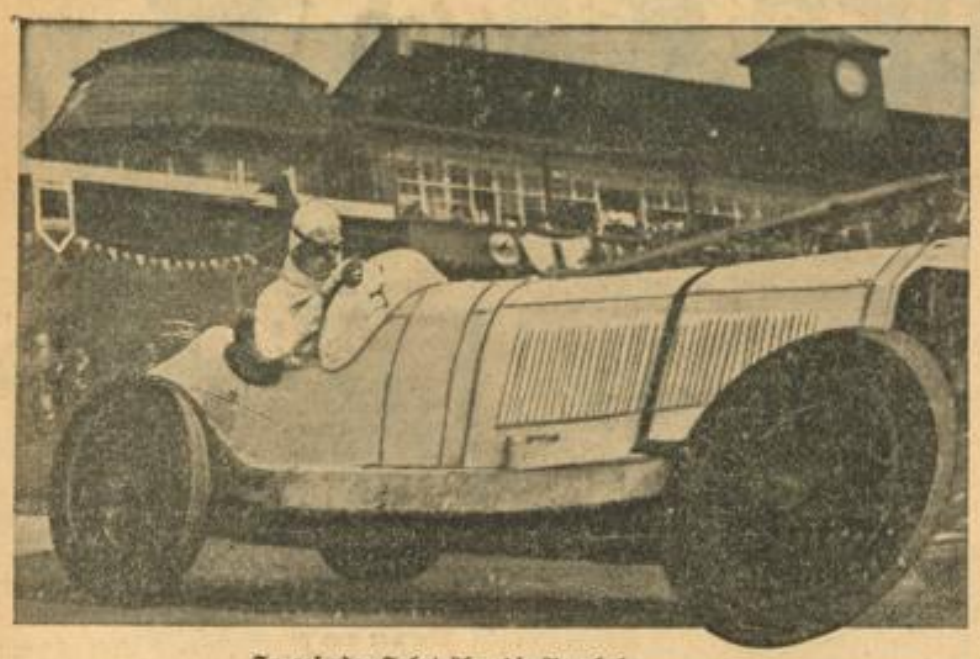
„Für die armen Waisenkinder."

„Dürfen die denn rauchen?"

Hein spielt abends so schön auf dem Schifferklavier

Motorisierung Deutschlands!

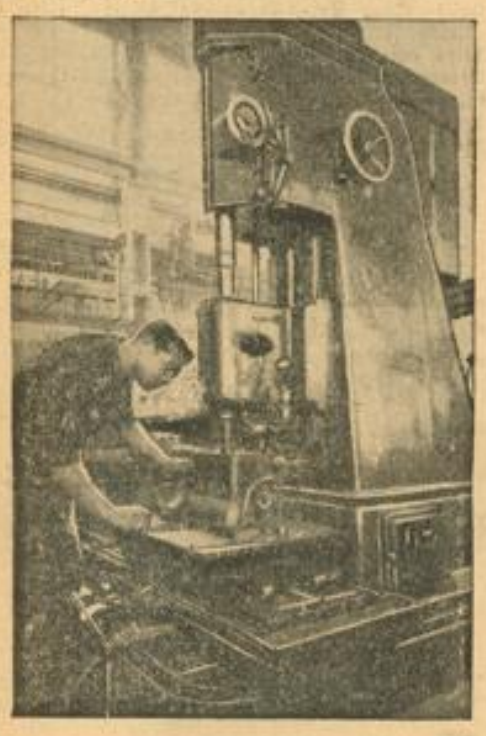
Kraftverkehr schafft Arbeit – Autofahren kein Luxus



In rasender Fahrt über die Rennbahn . . .
Hier werden Wagen und Betriebsstoff einer unerhörten Zerreißprobe unterzogen

„Die Bauarbeiten für Los 12 s von km 56,0 + 0 bis km 58,6 + 47 der Strecke Schkeuditz—Schleiz von Eisenberg bis Saaja sind zu vergeben . . .“

Eine Ausschreibung, wie sie dem Beginn jeder großen Bauarbeit voranzugehen pflegt. Und doch neu und anders: hinter diesen nüchternen, geschäftsmäßigen Angaben taucht der Umriß einer großen Idee auf: Reichsautobahn!



So entsteht ein Motorblock
Auf den Millimeter genau frißt sich der Bohrer in den harten Stahl

Reichsautobahn — das sind Arbeitsmänner im neuen Deutschland, junge und alte; sind geschwungene Hacken, griffest gepackte Spaten, sind rumpelnde Materialzüge, donnernde Rammen und schwerfällig kriechende Walzen. Reichsautobahn — so heißt die Idee, die dem Leben von 70 000 deutschen Arbeitsmenschen in diesen Wintermonaten Sinn und Inhalt geben soll, und ist doch nur ein Teilausschnitt aus jenem großen deutschen Programm der Arbeit und des Aufbaus. Motorisierung: die starken Impulse einer Wirtschaftsbelebung, deren Ausstrahlungen bis in den letzten Bezirk des öffentlichen und privaten Lebens reichen.

*

Ueber die Rennbahn rast, fliegt, gleitet widerstandslos ein Wagen, über glatte Flächen gerissen, von starken Kräften dem Wind entgegengeschleudert.

Nicht Spielerei mit Tod und Sensation, nicht Gier nach Schauspiel allein, nicht bloß Jagd nach dem Rekord hetzt den geduckten Rennwagen über die spiegelnde Bahn. Wozu, mag mancher fragen, der behaglich mit 50-Stunden-Kilometern über die Landstraßen bummelt und sich die Landschaft vorstellen läßt, wozu 150, wenn es 50 auch tun?

Ja, 150 müssen sein, damit diese 50 erreicht werden können. Denn Rennen, das sind die Zerreißproben für das Material, für Eisen, Stahl, Kupfer, Messing, für Zündungen und Reifen, für Achsen und Federn und Ventilstangen, und alle diese Elemente müssen einmal oder zweimal bis an die Grenze des Erreichbaren angespannt werden, damit der behaglich dahinbummelnde Autowanderer tagtäglich in voller Sicherheit sein Pensum absolvieren kann. Denn schließlich kann man auch mit 50 Kilometer verunglücken, wenn dies Stückchen Eisen nicht so ausprobiert wurde, daß es eben nicht mehr brechen kann . . .

*

Es hat einmal einen wilden Wettkampf zwischen Eisenbahn und Auto gegeben. Den schien das Auto gewinnen zu sollen, denn es nahm dem an Schienen erstarrten Verkehr einen Besitz nach dem andern ab, Güter rollten nicht mehr auf Gleisen, sondern auf Landstraßen, Reisende bestiegen nicht mehr den Personenzug, sondern den Ueberlandomnibus.

Nun hat keiner den Kampf gewonnen. Aber getrennt hat man die Raufbolde und jedem sein Revier zugewiesen, damit er sich dort ausarbeiten kann. Und der Erfolg war verblüffend: die Konkurrenten von einst sind die Freunde von heute und beide fühlen sich wohl dabei und es geht ihnen besser, als wenn sie einen Teil wertvoller Kraft in nutzlosem Gegeneinander verzetteln wollten. Von den rund 170 000 Lastkraftwagen, die im Juli 1934 in Deutschland liefen, dienen nur etwa 120 000 dem gewerblichen Fernverkehr, der noch dazu einer besonderen Genehmigung bedarf; alle andern sind nicht mehr Konkurrenz der Eisenbahn, sondern erfüllen im Werkverkehr ihre höchst besonderen Aufgaben.

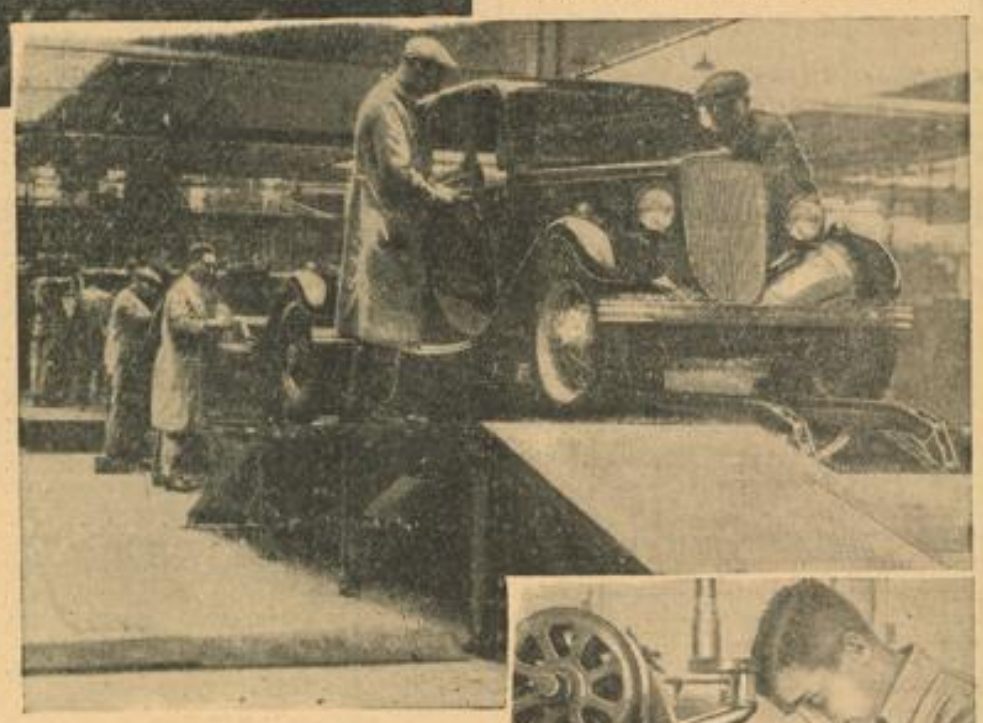
Reichsautobahnen!
Auffahrt-Rampen der Strecke Köln—Bonn

Auf spiegelnder Straße durch die Berge
Beim Bau der deutschen Voralpenstraße

*

Motorisierung Deutschlands! Ueberall in den Gauen pfeifen die flinken, kleinen Lokomotiven der Materialzüge beim Straßenbau. Die Automobilfabriken haben ihre Belegschaften erhöhen können; Autofahren ist heute nicht mehr Luxus, sondern Dienst an der Wirtschaft, gibt Arbeitsmenschen Brot und Glück, setzt unzählige Nebenindustrien in Nahrung, läßt Schornsteine rauchen, Transmissionen kreisen und Stahl sich kreischend in Stahl hineinfressen.

Wesentlicher Faktor der nationalen Wirtschaft ist die deutsche Autoindustrie geworden. Die vom Führer erhobene Forderung nach verstärkter Motorisierung hat ihr neuen Auftrieb, neuen Wagemut gegeben. Ja, so stark ist der Impuls, der von solcher Parole ausgeht, daß der zündende Funke auch in das Ausland übergesprungen ist; wenn heute sogar die Ford-Werke in ihren deutschen Werken am Rhein ihre Wagen von deutschen Arbeitern aus deutschem Material herstellen lassen, dann bedeutet das nichts anderes als den Ausdruck des Vertrauens, das die Welt in die Zukunft der deutschen Motorisierung setzt. Ein Vertrauen, dessen praktische Auswirkung zuletzt wieder der deutschen Gesamtwirtschaft zugute kommt.



Am laufenden Band
Langsam schieben sich die fast fertigen Wagen an die Arbeitsplätze

*

Denken wir einmal nur zwei Jahrzehnte zurück: Da waren Motorfahrzeug und Volk Gegner. Da gab es noch keine Beziehung zwischen dem Mann an der Straße und dem stinkenden, knatternden Vehikel, das an ihm vorüberfegte; höchstens, daß sich diese lose Bekanntschaft in einer Salve von Schimpfworten äußerte, erwidert mit einer Wolke aus Staub und Qualm. Und nur zu oft galt das Auto als Ausdruck überheblichen Klassenbewußtseins.

Seitdem nimmt der Volksgenosse in einem Maße an der Entwicklung des Motorsports teil, wie man es damals nie für möglich gehalten hätte. Bester Beweis die 2000-Kilometer-Fahrt! Da fuhr der Schlosser neben dem Arzt, der Adlige neben dem unbekannten Fahrer aus dem Volke, die Reichswehr entsandte Offiziere wie Soldaten, der Reiche saß neben dem Armen — und alle verbunden durch die gemeinsame Idee gemeinsamer Höchstleistung. Und wer nicht selbst am Steuer eines Wagens sitzen konnte, der stand an der Straße, ließ die Kolonnen an sich vorüberziehen und hielt in seiner Begeisterung unermüdlich aus, stand Stunden um Stunden, nur, um auch dabei zu sein, wenn der Kraftverkehr seine Siegesfahrt hält.

*

Einen gewaltigen Sprung hat Deutschland zu machen, um seine Nachbarn in der Motorisierung einzuholen. Eine starke und stets vorwärtsschreitende Kraftverkehrswirtschaft verbürgt das Wohl von Millionen schaffender Volksgenossen. Wie ein kunstvoll verästeltes Spinnennetz werden bald, in wenigen Jahren, die Reichsautobahnen das Land überziehen. Wo aber sind die Kraftwagen, die in raschem Tempo über diese spiegelnden Bänder gleiten sollen?

Noch gibt es ihrer nicht genug. Noch verteilt sich ihr Besitz auf eine seit Jahren ziemlich gleichbleibende Zahl von rund 375 000 Besitzern. Andere Länder sind uns weit voraus: zwar konnte Deutschland seinen noch vor Jahresfrist weit geringeren Bestand auf 1 745 884 Kraftfahrzeuge (1. 7. 34) verbessern, aber an die Vereinigten Staaten mit ihren fast 24,5 Millionen, England mit 2 100 000 und Frankreich mit 2 200 000 reicht es noch nicht heran.

Um so größer müssen seine Anstrengungen sein, diesen Vorsprung des Auslandes auszugleichen. Seine Fabrikationsmethoden können sich sehen lassen, die Konstrukteure und Spezialarbeiter seiner Autofabriken verkörpern einen unersetzlichen Schatz von Wissen und Geschicklichkeit; dazu tritt die Förderung, die die Staatsführung dem ganzen Problem einer stets fortschreitenden Motorisierung angedeihen läßt.

Deutsche Wertarbeit voran!
Letzte Kontrolle der Kurbelwelle

Denn Motorisierung — das heißt Arbeitsbeschaffung, heißt Belebung, heißt Neubau, heißt zuletzt Glück und Frieden.

MARCHIVUM

Die gute, alte Zeit

hört man mitunter sagen. Damals war es entschieden besser als heute. Wer so viel hatte, daß es ihm dazu reichte, einen Laden oder eine Werkstatt aufzumachen, konnte gewöhnlich mit Erfolg rechnen. Wie anders heute! Wie viele müssen sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend abrackern, um am Monatsende doch feststellen zu müssen, daß sie an keine Rücklagen denken können. Aber ist es nicht Erfolg genug, sich durchgesetzt zu haben, zu wissen, daß ein Boden sich darbietet, der tragbar für einen geschäftlichen Aufbau, für eine gesunde Entwicklung ist? Und gerade in die Gläubigkeit und der Hoffnungsfreude der Mannheimer Geschäftswelt ist kein Zweifel zu setzen. Das hat sich innerhalb der letzten hundert Jahre zur Genüge bewährt.

Während sich, die Kaufleute, die Unternehmer anderer Städte auf eine jahrhundertealte Tradition stützen konnten, mußten die Mannheimer gewissermaßen aus den kleinsten Anfängen heraus — dem 1606 erst gegründeten Stadt-Fischerdorf — eine Stätte schaffen, die wirtschaftlich Beachtung fand. Eine „gemachte Stadt", konnte man sagen. Dieses Urteil ist eher ein Lob denn ein Tadel. Es besagt nichts weniger, als daß

alles, was sich entwicklungsmäßig in der Folge herausstellte, auf die Initiative und den Unternehmungsgeist der Mannheimer Bürgerschaft zurückzuführen ist.

Das: „Erwird es, um es zu besitzen" — war von jeher der Leitspruch der Rhein-Neckar-Städter, die nichts als ihre persönliche Kraft und ihre Einsatzbereitschaft, ihren Mut zum Wagnis anderen Stätten der Arbeit und des Handels gegenüber in die Wagschale zu werfen hatten. Kein Wunder, daß sich die hämische Bemerkung von der „gemachten Stadt" bald zu einer löblichen Bezeichnung kehrte.

Es gibt heute noch welche, die den wirtschaftlichen Aufstieg Mannheims auf Kosten der natürlichen Lage setzen wollen. Sie haben unrecht.

Immer war es der einzelne Mensch, der die Entwicklung bedingte, der das Risiko trug, der einer bedeutungslosen Stadt die Weltgeltung verschaffte, die ihr noch heute eigen ist.

Man erinnere sich nur an den Gründer der Stadt, an den Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz, der das Dorf Mannheim zu einer Handelsstadt machen wollte, weil sie der hier zusammenfließenden Ströme wegen zum Kaufhandel ausgezeichnet geeignet sei. Seine Bemühungen fruchteten nichts. Wenn die Bevölkerung nicht vorhanden ist als Träger einer Idee, dann ist alles umsonst. Mit den Jahren trat dies klar und eindeutig zutage.

Es ist erfreulich, den Mannheimern das Lob spenden zu dürfen, daß sie es waren, die der Stadt zu der Bedeutung verhalfen, die sie auch heute noch einnimmt: Mannheim, die lebendige Stadt!

Viele sind geneigt, der guten, alten Zeit den Vorzug gegenüber dem Heute einzuräumen und von ihr in den schönsten Tonarten zu schwärmen. Wie es damals war? Darauf weist eine Schrift hin, die 1827 von einem Mannheimer Buchhändler herausgebracht wurde. Was wir hier über die Verhältnisse lesen, mutet in vielen Dingen wie ein mißratener Aprilscherz an. So kuriose Ratschläge werden erteilt.

Man atmet unwillkürlich auf, ist glücklich darüber, daß sich in diesem Punkte ein gründlicher Wandel vollzogen hat. Muß ein nettes Bild in den alten Spezialgeschäften gewesen sein: der Herr der Schöpfung als modischer Strumpfkäufer! Armer Alt-Mannheimer! Die Frau hatte keinen Grund, darüber neidisch zu sein. Was galt ihr schon die Strumpfmode! Sie freute sich, daß ihre Strickkunst hoch im Kurs stand und es ihr leichter fiel als heute, sich für den Herren ein passendes Weihnachtsgeschenk auszudenken. Er fand dann eben auf dem Gabentisch ein Paar herrlich gestrickte Strümpfe an Stelle des ewigen Selbstbinders und dem „Ruhe-vergeblich-Kissen". Wer möchte nach dieser kleinen Kostprobe gerne mit den Vorfahren einen Tausch eingehen und ihre modischen Sorgen teilen? Die „zierlich" gepuhten Herren, wie es in der Schrift weiter heißt, waren gesellschaftlich in jeder Hinsicht geknebelt. Ihnen war so ziemlich alles verboten, was uns gestattet ist und als selbstverständlich erscheint.

Und doch waren die Alt-Mannheimer ganze Kerle.

Heute stehen wir noch bewundernd vor den Schöpfungen jener Zeit. Erstaunlich jedenfalls, was mit beschränkten technischen Hilfsmitteln damals geschaffen wurde. Die Abwanderung des kurfürstlichen Hofes hatte den Mannheimer erst zu dem

selbstbewußten Bürger

werden lassen, der rasch seine biedermeierische Behaglichkeit aufgab und in die wirtschaftlichen Aufgaben hineinwuchs, die ihm der günstige Standort am Zusammenfluß zweier Ströme auferlegte.

Unvergeßlich bleiben die Stationen des Aufstiegs.

Weitblick und Großzügigkeit der Bürger, persönliche Tüchtigkeit und gesunder Lebenssinn schufen ein Werk, das den Ruhm der Stadt über die engeren Grenzen hinaustrug.

Das ausgebaute Hafengebiet war bereits in den siebziger Jahren so groß wie die alte kurfürstliche Stadt. Der Güterumschlag betrug im Jahre 1880 schon eine volle Million Tonnen. Dabei zählte die Bevölkerung nur etwas über 50 000. Da mußte schon ordentlich zugegriffen werden, um den Anforderungen gerecht zu werden.

Die neue Phase der Entwicklung war jedenfalls kein Zufall.

Sie war nur persönlicher Initiative zu verdanken, dem persönlichen Einsatz des letzten Mannheimers. Darum ist es ein Lob, von Mannheim als der „gemachten" Stadt zu sprechen.

Die Tradition der Stadt ist verhältnismäßig jung. Aber sie bedeutet in jedem Jahrzehnt Kampf, unermüdliches Schaffen. Dieser Umstand ist kennzeichnend für die Widerstandsfähigkeit der Geschäfte, der großen Industriewerke.

Zähe und zielbewußt steuerten die Unternehmer ihre Betriebe über die Fährnisse der letzten Jahre. Verbissen hielten sie an dem Errungenen fest. Die Nachkriegsjahre waren zermürbend genug. Es war an der Zeit, daß der Umschwung von dem Alpdruck befreite, der sich lähmend auf das ganze Geschäftsleben gelegt hatte. Neue Schaffensfreude, neuer Zukunftsglaube sind eingekehrt und beginnen sich bereits belebend auszuwirken. Wir dürfen das Vertrauen haben, daß die Mannheimer Geschäftswelt dafür sorgen wird, daß der alte Leitspruch wieder seine ursprüngliche Bedeutung erhält:

„Mannem vorne!"

(Fortsetzung folgt.)

1864
Sigmund Schneider
Telefon 42800
Jetzige Inhaber: Gebr. Fox - Mannheim-Fabrikstation
Kessel, Maschinen, Transmissionen, Stabeisen, Bleche, Röhren aller Art, neu und gebraucht, Schrott- und Altmetalle

1871
Ph. L. Lehmann-Bügler G. m. b. H.
Telefon 22458 - Büro: L 10, 12
Lager: Landzungenstr. 8
Kohlenhandlung

1879
Versicherungen aller Art
Mannheimer Versicherungs-Gesellschaft
Werderplatz 3

1880
Seit Gründung im Familienbesitz
F. Weczera & Sohn
Erstklassige Damenschneiderei
Telefon 41733 Tullastraße 15

Die einzige Zeitung in Mannheim die keine Judeninserate bringt ist das
Hakenkreuzbanner
DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

1896
Jacob Schweitzer
Treibriemenfabrik
Mannheim, R 4, 6-7 - Fernsprecher 31213

1733
200 Jahre
Wirtschaft Zum roten Ochsen
Inhaber: Friedrich Ungerer T 2, 7

1823
111 Jahre Zähringer Hof
Inh.: Eugen Häring
Qu 2, 10

1839
Die alte Mannheimer Gaststätte
Casino-Restaurant
Inh.: Emil Speier R 1, 1

1840
95 Jahre
Gold- und Silberschmiede
Stadel N 3, 15

1861
Zum Schnokenbuckel
T 5, 1
Besitzer: Fritz Maier, Metzger und Wirt

1862
Zum Posthorn
T 4, 17
Inhaber: Frau Marie Wichert

1862
(als Ladengeschäft)
Jos. Samsreither
Farben - Lacke - Malutensilien
sämtl. Artikel für den Hausputz Qu 4, 2

1873
Das gute Fachgeschäft schon über 60 Jahre
Handschuh-Eckert
im Rathaus Breitestraße

1883
Schuhhaus
Adolf Durler
H 3, 22 (Nähe Marktplatz)

1885
Elektrische Licht-, Kraft- und Klingelanlagen - Schlosserei
Carl Fr. Gordt
R 3, 2 - Telefon 26210

1888
Josef Schuck
Buchbinderei und Papiergeschäft
J 2, 12

1894
... und jedes Jahr einen Kalender von der
Evang. Buchhandlung
Mannheim Qu 2, 18
Telefon 25964

1894
Seit 40 Jahren
Holzdrechslerei Wilh. Kadel
Telefon 23349 T 4a, 10
Lager in Sperrholz, Fourniere u. Kehlleisten

1902
E. & F. Schwab
(Inh. Herbert Schall)
Fachmännisches Spezialgeschäft für alle Musikinstrumente
K 1, 5b Breite Straße

1903
Herrenstoffe
Maßschneiderei
St. Eisenhauer
Qu 1, 15 1 Treppe

MARCHIVUM

H.-B.-Sport

Acht Monate DDAC-Ortsgruppe Mannheim

Die Neuordnung des deutschen Kraftfahrwesens brachte es zu Beginn des Jahres 1934 mit sich, daß sich der Rheinische AC (A. v. D.), der Mannheimer AC (ADAC) und der Deutsche Motorradfahrer-Club (DMV), Ortsgruppe Mannheim, nach längeren Verhandlungen in dem neuen Klub „Der Deutsche Automobil-Club" vereinigt hatten und ab 1. Februar ds. Js. die Ortsgruppe Mannheim des DDAC praktisch anfangen konnte zu arbeiten. Die erste Aufgabe galt der Werbung von Mitgliedern, wobei beachtliche Erfolge erzielt werden konnten. In den ersten acht Monaten, vom 1. Februar bis 30. September, über die der Klub am Freitagabend durch seinen Führer Daege im Friedrichspark Rechenschaft ablegte, wurden dem DDAC 200 neue Mitglieder und der Ortsgruppe 219 neue Kameraden zugeführt. Vom ehemaligen Rheinischen AC traten der Mannheimer Ortsgruppe 304, vom Mannheimer AC 30 und vom DMV 10 Mitglieder bei. Am Schluß des Geschäftsjahres beträgt der Mitgliederstand 563 Kraftfahrsportler. Aber noch lange nicht alle, die dafür in Betracht kommen, sind Mitglieder des DDAC geworden, obwohl durch eine amtlich besetzte Geschäftsstelle den Mitgliedern sehr viele Vorteile verschafft werden.

Aus der Tätigkeit des Klubs ist zu erwähnen, daß zahlreiche Auskünfte technischer, wirtschaftlicher und auch juristischer Art erteilt wurden, daß die Abteilung Touristik und Verkehr durch ihr großes Kartenmaterial sehr viele Touren kostenlos zusammenstellen konnte und daß man ferner insgesamt 526 Grenzkarten ausstellte. Auch an Veranstaltungen ließ man es nicht fehlen. Es wurde eine Frühlingsfahrt unternommen, die erste Gauveranstaltung brachte das Wachenburg-Bergrennen, die Sonnenwendfahrt nach der Pfalz erfreute sich großen Zuspruchs und am 29. Juli wurden die Hockenheimer Rennen veranstaltet. Als Schlußveranstaltung ist noch die gut gelungene „Fuchsjagd" zu bezeichnen. Trotz erheblicher Anschaffungen verblieb der Ortsgruppe zum Ende des Geschäftsjahres ein Vermögen von 2191 Reichsmark.

Anschließend streifte der Sportleiter Kastner die sportliche Entwicklung, die naturgemäß unter der Umorganisation etwas hatte leiden müssen. Man wolle aber im neuen Jahre sportlich wieder mehr hervortreten und Fahrten der verschiedensten Art durchführen. Das Frühjahr bringe wieder das Wachenburg-Rennen und später komme auch wieder das Hockenheimer Rennen, für das jetzt schon mit der Erweiterung der Rennstraße auf sieben Meter Breite begonnen werden würde. Die Zusammenarbeit mit dem RSSK sei vorzüglich gewesen und werde es auch in Zukunft sein, zumal man sich kameradschaftlich noch enger anschließen wolle. Ortsgruppenführer Daege richtete zum Schluß der Versammlung an die Mitglieder die Bitte, sich an den kommenden Veranstaltungen rege zu beteiligen und neue Mitglieder zu werben, damit all die gestellten Aufgaben erfüllt werden könnten.

Im Anschluß an diese Versammlung sprach dann der Ortsgruppenführer in Anwesenheit des NSKK noch über die Ausführungen des Führers des DDAC, Freiherr von Egloffstein, die dieser über das neue Programm des DDAC anläßlich einer Gauführertagung in Berlin gemacht hatte. Danach sind zahlreiche Neueinrichtungen zu verzeichnen, so u. a. ein technischer Ueberwachungsdienst, der es ermöglichen soll, daß alle Mitglieder in ganz Deutschland durch besonders geschulte Ingenieure völlig kostenlos mindestens zweimal im Jahre ihre Wagen auf Betriebs- und Verkehrssicherheit geprüft bekommen, daß ferner von der Touristischen Abteilung das Klub-Buch besonders ausgearbeitet wird und die Streckenkarten des DDAC bedeutend erweitert werden. Die Neubeschilderung der Straßen wird ebenfalls durchgeführt und die Straßensperrungen werden gerade in Baden in Verbindung mit der Gaustelle vorgenommen. Zusammengefaßt kann man sagen, daß der DDAC im kommenden Jahr für seine Mitglieder große Erleichterungen schaffen wird. hs.

Badens Spitzenturner proben

für die Olympischen Spiele 1936

Im Verlauf des Frühjahrs 1935 finden Schulungslehrgänge für die badischen Spitzenturner statt, die als wichtige Vorbereitungen für die olympischen Spiele 1936 gewertet werden können.

Badens Auswahl besteht aus 18 Turnern von erstem Ruf. Von diesen 18 Turnern stellt der Bezirk 1 (Nordbaden) allein 12. Und von diesen 12 stammen wieder 8 aus dem Badischen Neckarturnkreis.

Nachfolgend die 18 Auserwählten:

Bezirk 1:
Stadel, Willi (Tgde 78 Heidelberg)
Schmelcher, Gustav (TV Mhm. 1846)
Eschwei, Franz, (TV 62 Weinheim)
Isele, Leo (Tgde 78 Heidelberg)
Hafner, Peter (TV Mhm 1846)
Moosbrugger, Herm. (Tgde 78 Heidelberg)
Renner, Fritz (Tgde 78 Heidelberg)
Mohr, Willi (Tgde 78 Heidelberg)
Stix, Karl (TV Mhm. 1846)
Walter, Max, TV 1862 Weinheim)
Oestreicher, Hans, (Tgde 78 Heidelberg)
Cunz, August (TV Mhm. von 1846)

Bezirk 2:
Fischer, Richard (Tbd Gaggenau)

Bezirk 3:
Beckert, Franz (TV Neustadt i. Schw.)
Kippert, Wilhelm (TV 1848 Villingen)
Stadel, Karl (TV 1862 Konstanz)
Lang, Friedrich (TV Lörrach-Stetten)
Schlechthaupt, R. (TV Lörrach-Stetten). Gu.

Vom Winterhilfstag der Handballer

Großer Erfolg im Kreis 13

Der Opfertag des deutschen Handballs wurde im Kreis 13 (Badischer Neckar) zu einem großen Erfolg. An 6 Orten wurden 16 Spiele durchgeführt. Dabei wurde ein Reingewinn von insgesamt 270 RM. erzielt und den örtlichen Stellen des WHW überwiesen.

Auch der gebotene Sport war erstklassig. Unsere beiden Gauligisten, TSV Nußloch und TV 62 Weinheim, verloren ihre Spiele. Die Nußlocher fanden in einer Auswahlmannschaft Rot-St. Leon mit 9:13 ihren Meister, und die Weinheimer unterlagen einer ganz hervorragenden Mannheimer Stadtelf knapp mit 7:8. Die Heidelberger Polizei und der TV Handschuhsheim setzten sich über kombinierte Kreisklassenmannschaften hinweg, und da auch die Mischung Jahn Weinheim-Leutershausen sich der Hohensachsener und Laudenbacher erwehren konnte, war der Tag spielerisch ein einziger Erfolg der Bezirksklasse. In Großsachsen blieb die Kreisklasse 2 unter sich und in Weinheim stellte sich gar das schwächere Geschlecht in den Dienst der edlen Sache.

Noch eines haben die Spiele gezeigt: Deutschlands Handballer sind eine feste, nicht zerschlagbare Einheit geworden. Frühere Spannungen sind überwunden, sind vergessen.

Das Gelingen der Winterhilfespiele ist ein Verdienst aller der über 360 Spieler, Spielerinnen und Schiedsrichter, ist ein Verdienst des überall sehr zahlreich erschienenen Publikums und ist nicht zuletzt ein Verdienst der Fach- und Tagespresse, die sich in ganz uneigennütziger Weise zur Verfügung stellte. Gu.

Hallen-Handballturnier in Darmstadt

In der Darmstädter Festhalle wohnten rund 1500 Zuschauer dem nach mehreren Jahren ersten Hallen-Handballturnier bei. Sie bereiteten der ungarischen Nationalelf, die als Zuschauer erschien, eine sehr herzliche Begrüßung. Der Höhepunkt des Turniers war der Endkampf zwischen Polizei und 98 Darmstadt, den 98 knapp mit 5:4 gewann. Kaundynia als Sturmführer einer Kursistenelf erntete großen Beifall, eine Entdeckung war der Torhüter Keimig (Leiselheim).

Ergebnisse: Polizei — Kursisten 5:2 (3:1); 98 — TSG 46 Darmstadt 7:4 (4:2); SV 98 gegen Kursisten 5:7 (1:4); Polizei — TSG 46 9:6 (4:4); Kursisten — TSG 46 10:3 (4:1); Polizei — SV 98 4:5 (2:2).

Neuer 24-Std.-Rekord

Das Rekordfieber scheint die Automobilrennfahrer immer heftiger zu packen. An dem gleichen Tag, an dem die bekannten deutschen Langstreckenfahrer Frau Lotte Bahr und P. v. Guillaume mit einem serienmäßigen Adler-Einliterwagen die Strecke Berlin—Paris in 17 Stunden fünf Minuten in neuer Rekordzeit zurücklegten, fuhren auf der Pariser Rennbahn Linas-Montlhéry die Franzosen Bruck-Maillard-Brune auf einem 750-ccm-MG-Wagen über 24 Stunden einen neuen Weltrekord heraus. Den alten Rekord hielten mit 112,2 Stundenkilometer die Engländer Eyston-Stanley-Wisden; die Franzosen legten jetzt in 24 Stunden 2947,947 Kilometer mit einem Stundenmittel von 122,794 Kilometer zurück. Den 2000-Kilometer-Rekord rissen sie mit 122,5 Stundenkilometer ebenfalls an sich.

Gr. E. T. Eyston plant übrigens einen Angriff auf den absoluten 24-Stunden-Weltrekord des Amerikaners Joe Jenkins, der auf 204,739 Stundenkilometer steht. Eyston will ebenso wie seinerzeit Jenkins die 16 Kilometer lange Rundstrecke am Großen Salzsee in Utah (USA) für seine Rekordfahrt benutzen; zwei Ersatzfahrer sollen ihn ablösen.

Auto-Union-Rennwagen unverkäuflich

Schon verschiedene ausländische Rennfahrer haben sich um den Kauf der erfolgreichen deutschen Auto-Union-Rennwagen bemüht. Auch der Amerikaner Whitney Straight hatte den Plan, seinen „Rennstall" gänzlich aufzulösen und wollte sich aus dem Erlös seiner alten Wagen einen „Auto-Union" zulegen, mit dem er in die nächstjährigen Ereignisse des Automobilrennsports einzugreifen gedachte. Die Auto-Union hat jedoch abgelehnt und Straight bedeutet, daß die neuen Rennwagen nicht käuflich seien. Straight, der übrigens seine Weltrekordversuche in Linas-Monthéry erst im Frühjahr fortsetzen wird, will nun im kommenden Jahr mit seinem amerikanischen Dusenberg-Wagen starten.

Neuyorker Sechstagerennen

Schön-Broccardo auf dem dritten Platz

Im weiteren Verlauf des Neuyorker Sechstagerennens gab es bei anhaltenden Jagden eine grundlegende Umstürzung der Reihenfolge. So konnte sich das deutsch-französische Paar Schön-Broccardo vom letzten nach Gewinnung von sieben Bahnlängen bis auf den dritten Platz vorarbeiten. Weniger erfolgreich waren die beiden rein deutschen Mannschaften. Zims-Küsters holten zwar etwas auf, aber Dülberg-Wissel liegen zwölf Runden zurück auf dem 11. Platz. Nach 91 Stunden (2442,9 Kilometer) ergab sich folgender Stand: 1. Martinetti-Reboli 278 Punkte; 1 Runde zur.: 2. Letourneur-Debaets 211 P.; 3. Schön-Broccardo 177 P.; zwei Runden zur.: 5. Rodak-Shaller 185 P.; sechs Runden zur.: Zims-Küsters 157 P.; zwölf Runden zur. 11. Dülberg-Wissel 232 Punkte.

Ein Blitzsieg Howers

Der letzte Berliner Berufs-Boxkampfabend vor Weihnachten wurde am Freitag in der „Neuen Welt" durchgeführt. Der Publikumserfolg war recht erfreulich stark und auch die sportliche Ausbeute ließ kaum Wünsche offen. Im Mittelpunkt des Abends stand der Schwergewichtskampf zwischen dem Deutschen Meister Vincenz Hower (Köln) und dem Kubaneger Frederigo Malibran. Schon in der zweiten Runde siegte der Deutsche durch k.o. über den technisch ausgezeichneten Schwarzen. Der Neger hatte die erste Runde durch ausgezeichnete Linksschläge gut für sich gestalten können, erlag aber bei einm harten Schlagwechsel in der zweiten Runde einem Volltreffer aufs Kinn, so daß er ausgezählt wurde. — In der Einleitung hatte der frühere Amateur-Halbschwergewichtsmeister Pürsch (Berlin) in seinem Landsmann Bredow keinen gleichwertigen Gegner. Trotz tapferster Gegenwehr mußte Bredow dem Nachwuchsmann in der 5. Runde einen technischen k.o.-Sieg überlassen; seine Sekundanten warfen für ihren verteidigungsunfähigen Mann das Handtuch. Der südslawische Mittelgewichtsmeister Willi Hieber war dem zehn Pfund schwereren Schlesier Czichos technisch klar überlegen und siegte verdient klar nach Punkten, während der Weltergewichtler Alfred Katter gegen den technisch sehr guten Italiener Carlo Culiat nach Punkten zurücklag, als er in der 6. Runde einen seiner gefürchteten rechten Haken durchbrachte, worauf die Sekundanten des Italieners für ihren völlig groggy geschlagenen Schützling aufgaben.

Bölck, Pistulla und Leopold in Hamburg

Der Berufsboxkampf der „NHBG" im Hamburger Zoo war am Freitagabend gut besucht und auch sportlich ein Erfolg. In der Einleitung besiegte Kruse (Hamburg) den Magdeburger Eggert in der dritten Runde durch Aufgabe. Fred Bölck, der Hamburger Lokalmatador, hatte mit dem Krefelder Nachwuchsmann v. d. Rheydt schwer zu tun. Erst in der sechsten Runde war der Westdeutsche „fertig" und zu Beginn der achten Runde trach der Ringrichter zugunsten Bölcks ab. v. d. Rheydt hatte bis dahin sich noch sehr tapfer zur Wehr gesetzt. Ernst Pistulla und sein Landsmann Sabottke lieferten sich einen prächtigen Kampf, den Pistulla knapp aber verdient nach Punkten gewann. Den schönsten Kampf des Abends gab es im Leichtgewicht zwischen Leopold (Berlin) und Köhler (Hamburg). Der technisch ausgezeichnete und auch sehr schnelle Berliner siegte verdient nach Punkten.

Kein Kampf Schmeling—Gastanaga

Die Gerüchte um den Schmeling-Kampf in Hamburg wollen nicht verstummen, so konnte man in verschiedenen Zeitungen wieder lesen, daß in Hamburg im März eine Begegnung Schmelings mit dem Spanier Gastanaga geplant sei. Wie uns der Hamburger Veranstalter mitteilt, bleibt es nach wie vor bei Schmeling — Hamas und auch mit Gastanaga oder dessen Manager haben in dieser Richtung keinerlei Verhandlungen stattgefunden. Der Wunsch Gastanagas ist hier wohl nur der Vater des Gedankens gewesen. Schmeling wird sich übrigens erst nach seinem Kampf im März wieder vor der Kamera betätigen.

„Tag des deutschen Rudersports"

Der „Tag des deutschen Rudersports", das in diesem Jahre zum ersten Male mit großem Erfolg veranstaltete gemeinsame Anrudern aller deutschen Ruderer und Ruderinnen, wird im kommenden Jahr am 7. April stattfinden. Der Reichssportführer hat es genehmigt, daß dieser Festtag der Ruderer zugleich der Opfertag des deutschen Rudersports für das Winterhilfswerk ist. In allen Bootshäusern werden die Ruderkameraden an diesem Tag ein gemeinsames Eintopfgericht einnehmen. Im übrigen wird der Tag durch ein großes allgemeines Dauer- oder Staffelrudern über eine symbolische Bedeutung des Anruderns hinaus einen sportlich wertvollen Ueberblick über die Breitenarbeit des größten Ruderverbandes der Welt geben.

*

Neue Renngemeinschaften

Außer den Mannschaften großer Vereine haben sich nun auch ganze Bezirke zu Renngemeinschaften im Rudersport zusammengeschlossen, die nur den einen Zweck haben: Im Dienste der Olympia-Vorbereitung leistungsfähige Spitzenmannschaften herauszubringen. Wie bekannt, haben in Frankfurt am Main alle Ortsrudervereine freiwillig ihre Rennruderer zur Bildung eines „Frankfurter Achters" zur Verfügung gestellt. Aehnlich ist es in Essen, wo die besten Ruderer aus Rheinland und Westfalen ebenfalls zur Bildung eines starken Achters zusammengezogen sind und bereits eifrig trainieren.

Ein Haupttreffer für Chaillot

Der bekannte französische Amateurflieger Chaillot, der bekanntlich 1932 zusammen mit seinem Landsmann Ferrin in Los Angeles das Zweisitzerfahren gewann und hinter van Egmond Zweiter im Fliegerrennen wurde, hat in der französischen National-Lotterie jetzt 50 000 Franken gewonnen. Chaillot will sich übrigens ernsthaft für 1936 vorbereiten.

1500 Kilometer im Freiballon

Der bekannte polnische Fliegerleutnant Pomaski, einer der Sieger des Gordon-Bennett-Wettfliegens, unternahm jetzt mit seinem Ballon „Torun" einen Angriff auf den Freiballon-Streckenweltrekord, der auf 1550 Kilometer steht. Er flieg in Krakau auf und flog in südöstlicher Richtung. Seine Landung erfolgte im Kaukasus, 80 Kilometer von Krasnodar entfernt. In der Luftlinie beträgt die Entfernung des Landeplatzes vom Startort rund 1500 Kilometer, so daß der Erfolg des Weltrekordfluges immer, hin möglich ist. Wenn auch die genaue Nachrechnung ergeben sollte, daß einige Kilometer an neuer Weltbestleistung fehlen, so ist die Leistung des Polen doch voll anzuerkennen, zumal es in den überflogenen Gebieten jetzt nicht gerade sehr sommerlich aussieht.

Kräftig, locker und schnell!

Sportlehrer Schmücker bei der Mannheimer Trainingsgemeinschaft

In allen deutschen Gauen, in den Städten und kleinsten Dörfern wird gearbeitet; überall sehen die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele in verstärktem Maße ein. „Berlin 1936" ist heute schon in aller Munde und . . . große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus.

*

Der deutsche Leichtathletikverband hat die zu leistende Arbeit aufgeteilt und für die einzelnen Aufgabengebiete die bekanntesten Lehrer bestellt. „Heute hier, morgen dort" lautet die Parole von Waitzer, Brechenmacher, Engelhardt u. s. f. — Am vergangenen Montagabend weilte der Hamburger Diplom-Sportlehrer Schmücker zusammen mit Gausachamtsleiter Klein (Karlsruhe) in Mannheim, um den Uebungsbetrieb bei der hiesigen Trainingsgemeinschaft in Augenschein zu nehmen. (Vom Standquartier Ettlingen aus werden augenblicklich alle badischen Städte und Dörfer besucht, um nach dem Rechten zu sehen). Und das Ergebnis dieses Besuchs vorweg: dieser Abend wird allen Leichtathleten in Erinnerung bleiben; aus berufenem Munde vernahm man bedeutsame Ausführungen und wertvolle Anregungen. Theoretische Darlegungen und praktische Vorführungen gingen Hand in Hand und ergänzten sich vortrefflich. Interessiert und aufmerksam waren die jungen Leute bei der Sache und Dipl.-Sportlehrer Schmücker wird sich freuen, wenn seine Ermahnungen auf fruchtbaren Boden gefallen sind.

*

Einige Stichworte sollen den Uebungsabend in Erinnerung halten: Kraft, Lockerheit und Schnelligkeit braucht der Leichtathlet, also Schnellkraft. — Bilder bekannter Athleten (Dr. Peltzer, Lowe etc.), deren Laufstil, Sprung- oder Wurftechnik als richtungweisend erkannt ist, stellen eine wesentliche Ergänzung für das eigene Training dar. Während der Wintermonate arbeiten und wieder arbeiten; zwei- bis dreimal in der Woche im Freien trainieren, abwechselnd Gehen und Laufen. — Die Gymnastik wird ins Haus verlegt: Wand und Sandsack. — Wichtig bei technischen Uebungen: Langsam anfangen, schnell aufhören. Es ist richtig, was Schmücker sagte, daß der Athlet die Fundamente jeder Uebung beherrschen muß, um arbeiten zu können.

MARCHIVUM

Einzel- und Kleinmöbel
aller Art, wie:
Schreibschränke, Kredenzen, Flurgarderoben, Klub-, Rauch-, Radiotische Couches, Polstersessel
Ferner:
Schlafzimmer in allen Edelhölzern
Küchen lasiert und Schleiflack
Speise- und Wohnzimmer in großer Auswahl, alles sehr preiswert
Möbelhaus
Meyer & Hahn · R 3, 9-10
Sonntag geöffnet von 1—7 Uhr
Annahme von Ehestandsdarlehen

Konditorei Hördt 33838K
„CAFE AM HERSCHELBAD"
T 3, 10 (Angenehmes Familien-Café) empfiehlt
zum Weihnachtsfest:
Prima Christstollen, Geschenktorten und reichhaltiges Weihnachtsgebäck aus eigener Herstellung.

PELZE
sind Geschenke von bleibendem Wert
PELZMÄNTEL : PELZJACKEN
PELZKRAGEN : FUCHSE
IN GROSSER AUSWAHL
Chr. Schwenzke
Das Spezialhaus für Pelze
G 2, 1 - Markt seit 1740 Telefon 333 69

„Und Hein spiel' abends so schön auf dem Sch[illegible]"
Können Sie Handharmonika spielen? Das ist eine sehr amüsante Unterhaltung. Auch wenn Sie ganz unmusikalisch sind erlernen Sie das innerhalb weniger Stunden. Hören Sie sich die guten Hohnerinstrumente mal an bei
W. Feldmann
Musikinstrumentenhaus
Mannheim, S 2, 8 - Telefon 298 76
Offizieller Hohner - Vertreter

Das schöne Weihnachtsgeschenk

in **Uhren, Schmuck, Trauringe**
kaufen Sie preiswert bei
Philipp May
Uhrmachermeister
T 1, 3a (Breitestr.) - Elg. Rep.-Werkst.

Bei Adolf Pfeiffer K 1, 4
finden Sie praktische
Festgeschenke
Küchenwagen
Brotkasten
Fleisch-Hackmaschinen
Kaffeemühlen
Brotschneidemaschinen

Bohner
Bügeleisen auch elektrisch
Taschenmesser - Scheren
Christbaum-Ständer
Ofenschirme
Kohlenkasten
Rasierapparate
Kassetten
Teppichkehrmaschinen
Rodelschlitten — Schlittschuhe

Die Sürag
Die Funkzeitung der Südwestmark
40 Seiten nur 15 Pfennig
Bestellungen bei der Post oder beim Sürag-Verlag Offenburg

Das gute Buch
Gib Deinem Kind ein gutes Buch.
Ein gutes Buch macht gut und klug,
Ein gutes Buch ist Sonnenschein,
Der tief sich legt ins Herz hinein,
Ist Samen auf ein Blumenbeet,
Darüber Gottes Odem weht.
Bücher für die **Jugend** und den **reifen Menschen** in großer Auswahl und günstiger Preisstellung
Emma Schäfer
Zeitschriften-Buchhandlung
M 7, 24 am Tattersall

STETTER J. Groß Nachfolger Marktplatz E 2, 6 Das *Spezialgeschäft* für
Damen- und Herrenkleider - Stoffe

SIEMENS
RUND FUNK GERÄTE
mit dem Länderband
Vorführung in allen Fachgeschäften!
6272K

Wer praktisch denkt, schenkt Berufskleidung schenkt!
Adam Ammann
Qu 3, 1

SCHWERHÖRIG
aber doch gut hören?
Ihr Weihnachtswunsch kann erfüllt werden! Besuchen Sie unsere Vorführung am **Dienstag, dem 11. Dez., in Mannheim, im Hotel Bauer am Bahnhof, von 10—1 und 3—5 Uhr, oder am Mittwoch, dem 12. Dez., in Heidelberg, Hotel Gutenberg von 10—1 und 3—5 Uhr.**
Unser langjähr. schwerhöriger Sachverständiger, Herr F. Bedrend, Hannover, Lutherstraße 4, Akustikhaus, erteilt Ihnen gern Rat u. Auskunft.
Neue Modelle mit Tonfilter - Mikrophonen und Knochenleitungs-Hörern, Deutsche Wertarbeit, ärztl. empfohl., unauffällig, günst. Preise! Ford. Sie Prospekt B. H. kostenl. v.
Deutsche Akustik - Gesellschaft m. b. H., Berlin-Reinickendorf.
(6322 R — Ba 1388)

---

das gutsitzende Oberhemd
von **J. MOTHWURF** Nachf.
B 1, 6 (Nähe Paradeplatz)

Unsere große
Möbel-Ausstellung
wird am Sonntag, den 9. Dezember, vormittags 11 Uhr in
B 1, 10-12, Erdgeschoß (Giro-Zentrale) **eröffnet**
Besichtigung täglich von 9 bis 12 und 2 bis 7 Uhr
EINTRITT FREI
Wir bitten alle Kreise der Bevölkerung Mannheims und Umgebung, uns freundl. unterstützen zu wollen.
Schreiner-Pflichtinnung
Amtsbezirk Mannheim Obermeister Georg Schmitt

Komb.-Matratze „IDEAL"
heißt Drahtrost-Matratze mit Federneinlage samt Kapokauflagematratze mit Keil und dazu noch Nesselhüllen aus Ia Nessel, sowie eine Schonerdecke. Alles zus. für 1 Bett 99×190 **Mk. 75.-** Kleiner billiger. Kein Lockmittel, sondern das idealste und beste Bett mit 25 Jahren Garantie D.R.G.M. Für abnormale Betten Lieferzeit ca. 8 Tage. Bitte Bettsteilen**innenmaß** angeben, gemessen mit steifem Meter. Lieferung frachtfrei gegen Kasse (Ehestandsd.).
Verlangen Sie Prospekte
Matratzen-Burk
Ludwigshafen a. Rh.
Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße)
Alleinverkauf der „IDEAL" für Pfalz und Bezirk Mannheim

Zu Weihnachten
einen Gasherd
oder Nützliches für den **Haushalt** von
Reinhard Fuchs
Qu 2, 4 — Eisenhandlung

Gebt dem Handwerk Aufträge
Karteikasten und -Karten
Geschäftsbücher
Vorordner
Unterschriftsmappen usw.
fabriziert im eigenen Betrieb
S. Wegmann
Buchbinderei und Liniier-Anstalt
Telefon 270 34 U 4, 1

BADISCHE BANK
Karlsruhe-Mannheim
Diskontierung von Wechseln und Schecks - Lombardierung von Wechseln und Effekten (nach Maßgabe des Privatnotenbankgesetzes vom 30. August 1924) - Einzug von Wechseln - Konto-Korrent-Geschäft - Giro- und Scheckverkehr - Annahme von Bareinlagen - An- und Verkauf von Wertpapieren Verwaltung von Wertpapieren in offenen und geschlossenen Depots - Vermietung von Stahlfächern Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen
24345 K

Weihnachten soll es mollig sein...
ein Allesbrenner ladet dazu ein!
KERMAS & MANKE
Qu 5, 3 Ehestand-darlehen

Wir folgen mit Winterpreisen!

4/25 Limousine, früher 2750.-	2580.-
4/25 Cabrio-Limousine, früher 2750.-	2580.-
4/25 Limousine, 4türig	2990.-
4/25 Cabriolet	3360.-
8/54 Limousine Sport, früher 5980.-	5190.-
8/45 Limousine, 4türig, früher 4650.-	4290.-
8/45 Limousine, 7sitzer, früher 5450.-	4990.-
8/45 Cabriolet, früher 5980.-	5690.-

Kaufen Sie noch im Dezember wegen sofortiger Abschreibemöglichkeit!
Auto-Islinger, Mannheim Augartenstraße 84 Telefon 40 755

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

MARCHIVUM

Wirtschafts-Rundschau

Ferngasversorgung der Pfalz

Nach mehrjährigen, langwierigen, aber fruchtlos verlaufenen Verhandlungen unter dem alten Regime ist es nach der Machtergreifung durch die NSDAP in kaum einjähriger intensiver Arbeit unter eingehender Prüfung der Materie gelungen, heute den Vertragsabschluß zwischen der Pfälzischen Gasaktiengesellschaft und der Ferngas-Gesellschaft Saar mbH durchzuführen. Damit tritt die Gasversorgung der Pfalz in eine neue vielversprechende Phase.

Vor allen Dingen wird die Erstellung der umfangreichen Fern- und Verteilungsanlagen einer großen Anzahl von Arbeitskräften in der Pfalz und im Saargebiet Arbeit und Brot bringen.

Die Ferngasversorgung dient aber gleichzeitig auch der wirtschaftlichen Verflechtung des Saargebietes mit der benachbarten Pfalz und damit indirekt auch mit dem übrigen Deutschland, was neben der Arbeitsbeschaffung als besonders beachtenswertes Ergebnis gewertet werden muß.

Schiffahrtsbericht für den Neckar

Das seit Mitte Juni bestehende Niederwasser hielt auch den ganzen Monat November über an. Es gelang nur 6 Schleppzügen mit zusammen 19 Kähnen, die mit Gütern beladen waren, nach Heilbronn zu kommen. Außerdem fuhren noch 6 Lokalzüge mit 12 Kähnen ab Mannheim zu Berg, die Kies für den Kanalbau bei Feudenheim, Heidelberg und Eberbach geladen hatten. Zu Tal sind 15 Kähne mit Gütern, sowie 7 Kähne leer abgeschleppt.

Entscheidungen über Zwecksparunternehmungen

Der Reichsbeauftragte für Zwecksparunternehmungen hat folgende Entscheidungen getroffen:

1. Die Bestände an Zwecksparverträgen werden übertragen:
   a) 1. von der KreditsparGmbH i. L., Köln, Jakordenstraße 1, 2. von der Treuhand-Kreditkasse Schwanen und Co i. L., Köln, Werderstr. 29, auf die „Hilfe“ Spar- und Kreditgesellschaft mbH, Köln, Neumarkt 37.
   b) von der Rheinischen Kredit-Gesellschaft mbH i. L., Krefeld, Ostwall 98, auf die SparkraftAG für Kapitalbildung in Berlin, Potsdamer Straße 99.
2. Die bei der Deutschen Möbel-Zwecksparkasse „Vaterland“ eGmbH i. L. in Eschweiler und bei der Mobilien-Zweckspar- und Darlehensgemeinschaft eGmbH i. L. in Magdeburg bestehenden Zwecksparverträge sind vereinfacht abzuwickeln. Das für beide Unternehmungen bestehende Zahlungsverbot wurde aufgehoben.
3. Dem Deutschen Sparring GmbH in Hannover, Bahnhofstraße 5, wurden bis auf weiteres alle Arten von Zahlungen mit Ausnahme von Steuern, öffentlichen Abgaben und künftig fällig werdenden Verwaltungskosten verboten.

Brotfabrik oder selbständige Bäckermeister?

In Kassel hat dieser Tage die dortige Bäckerinnung eine Brotfabrik in der Form übernommen, daß der ganze Betrieb mit allen Geschäftsstellen von der Innung auf genossenschaftlicher Grundlage weitergeführt wird. Dieser Fall gleicht fast genau der in Nürnberg durchgeführten Neueröffnung eines bisher jüdischen Warenhauses. Es ist auch hier zu überlegen, ob man nicht die bestehenden Filialen abtrennt und verselbständigt. Es ist nun einmal zweierlei, ob die Bäckermeister, die an der Fortführung dieser Großbäckerei beteiligt sind, die aus diesem Betrieb erzielten Gewinne erhalten — während ihnen auf der anderen Seite durch das Fortbestehen dieses Filialbetriebes immer wieder Umsatz entzogen wird —, oder ob man durch die Abtrennung der Filialen aufstrebenden Volksgenossen die Möglichkeit bietet, sich eine eigene Existenz zu schaffen. Das letztere ist ohne Zweifel — volkswirtschaftlich gesehen — das Erstrebenswertere.

Berliner Börse:

Obgleich die Umsätze zum Wochenschluß wesentlich geringer waren als an den Vortagen, war doch ein Anhalten der Aufwärtsbewegung an den Aktienmärkten festzustellen. Hierzu trugen neben den schon erwähnten Gründen die aus der Wirtschaft vorliegenden Mitteilungen bei, von denen insbesondere die weitere Zunahme des Umsatzes beim Groß-Einzelhandel ein günstiger Bericht über die Entwicklung in der Papierindustrie und die Meldung über gesteigerte Warenhausumsätze erwähnt seien. Von Montanen lagen lediglich Stolberger Zink in Reaktion auf die vorangegangene Steigerung um 1 Prozent schwächer, sonst überwogen Besserungen bis etwa ½ Prozent, so bei Ver. Stahlwerken. Eine kräftige Erholung wiesen Braunkohlenwerte auf, die zuvor auf Grund des Anleihestockgesetzes stärkere Einbußen erlitten hatten. So konnten Budiag einen erneuten Gewinn von 2 Prozent, Eintracht von 3¾ Prozent und Niederlausitzer von 2½ Prozent buchen. Nur Rheinbraun waren, vermutlich auf den hohen Ausstand des Papiers, erneut um 2½ Prozent auf 195 gedrückt. Von chemischen Papieren waren Farben um ⅛ Prozent gebessert, am Elektromarkt hatten weitere Käufe in Akumulatoren an, die den gestrigen Gewinn um 2½ Prozent erhöhten. Elektro Schlesien gewannen 2¾ Prozent, Siemens 1 Prozent, auch Bekula wiesen eine weitere kräftige Erholung auf (plus ¼ Prozent). Von sonstigen Werten sind mit stärkeren Veränderungen noch Stöhr, allerdings wohl nur auf Zufallsnachfrage, mit plus 2½ Prozent hervorzuheben. Reichsbank gewannen ½ Prozent, Aschaffenburger Zellstoff 1 Prozent. Stärker gedrückt waren dagegen Allgemeine Lokal u. Kraft mit minus 1½ Prozent, im gleichen Ausmaß auch Bemberg. Im Verlauf wurde das Geschäft ruhiger, die Kursentwicklung gestaltete sich nicht ganz einheitlich, wesentliche Veränderungen traten aber kaum ein. Im Vordergrund des gesamten Börseninteresses liegt naturgemäß der Rentenmarkt, namentlich besteht anhaltende Nachfrage für Kommunalumschuldungsanleihe, die wieder 20 Pfg. höher notiert wurden. Auch Altbesitz wurden begehrt und ⅛ Prozent höher bezahlt. Ir Kassarenten ist das Geschäft nach den Steigerungen der Vortage etwas ruhiger geworden, so daß man hier mit wesentlichen Veränderungen nicht mehr rechnet. Von Industrieobligationen wurden Stahlvereinbonds ⅛ Prozent höher bewertet.

Am Geldmarkt wurden die Sätze für Blanko-Tagesgeld bei unverändert 4—4½ Prozent belassen. Am Valutenmarkt lagen die angelsächsischen Valuten eher etwas leichter, und zwar errechnete sich der Dollar mit 2.49, das Pfund mit 12.31.

Neue Schätzung der Weltkupfervorräte

Neuyork, 8. Dez. Nach einer neuen amerikanischen Schätzung betragen die bekannten Kupfervorräte der Welt insgesamt rund 104 830 200 Tonnen. Die größten Vorkommen befinden sich in Chile (35 498 500), Nord-Rhodesien (22 395 000), den Vereinigten Staaten von Amerika (20 992 700), Sowjet-Rußland (10 851 000), Belgisch-Kongo (6 511 000) und Kanada (5 620 000 Tonnen). Bei Chile ist jedoch zu beachten, daß sich ein Teil der Kupfervorkommen in den höchsten Gebieten der Kordilleren, und zwar in großen Tiefen befindet, so daß eine Ausbeute auf absehbare Zeit hinaus nicht möglich sein wird. Bemerkenswert ist ferner, daß die erst vor neun Jahren entdeckten Kupfervorkommen in Rhodesien, deren Ausbeutung keine besonderen Schwierigkeiten bietet, höher geschätzt werden als diejenigen der Vereinigten Staaten von Amerika.

Am Kassamarkt überwogen unter Führung von Rosenthal Porzellan mit plus 4¼ Rasquin Farben mit plus 3½, Nordsee, deutsche Hochseefischerei und Radeberger Export mit je plus 3 Prozent. Schwächer waren Tuchfabrik Aachen um 4½ Prozent, doch ist bei dieser der Dividendenabschlag zu berücksichtigen. Von Banken waren lediglich DD-Bank mit plus 1 Prozent, Bayer. Hypotheken mit plus 3½, Meininger Hypotheken mit plus 3¼ und Deutsche Zentralboden mit plus 2½ Prozent stärker verändert.

Von Steuergutscheinen blieben 34er und 35er Fälligkeiten unverändert, 36er und 37er gewannen je ⅛, 38er ¼ Prozent.

Reichsschuldbuchforderungen notierten u. a. wie folgt: Ausgabe I: 1935er 100 G., 1940er 99.25—100.00; 1944er—48er 98.12—99.00. Ausgabe II: 1935er 99.75 G., 1940 98.87—99.63; 1943er—48er 98 G. Wiederaufbauanleihe 1944er—45er und 1946er—48er 65.50—66.37.

Die Börse zeigte bis zum Schluß freundliche Tendenz, wenn auch der Geschäftsumfang wesentlich geringer wurde. Die meisten Aktienwerte schlossen zu den Tageshöchstkursen, so gewannen Farben und Reichsbahnvorzüge (115¾) nochmals gegen den Verlauf ⅛, Aku ⅜, Elektr. Lieferungen ¼ Prozent. Rheinbraun konnten von ihrem anfänglichen Verlust 1 Prozent aufholen. Etwas leichter lagen Buderus, die bekanntlich in letzter Zeit anhaltende Steigerungen aufweisen konnten. Nachbörslich kamen Umsätze nicht mehr zustande.

Der Dollar wurde amtlich auf 2,491 und das Pfund auf 12,31 festgesetzt.

Frankfurter Mittagsbörse

Tendenz: freundlich.

Die Börse war auch am Wochenschluß freundlich und brachte zumeist weiter leichte Erhöhungen. Insbesondere für die kleinen und mittleren Werte am Aktienmarkt, da hierfür einige Aufträge vorlagen. Das Geschäft nahm jedoch kein nennenswertes Ausmaß an, zumal sich die Kulisse hauptsächlich am Rentenmarkt betätigte. Die durchschnittlichen Besserungen gegenüber der Abendbörse betrugen von ¼—½ Prozent. Von chemischen Werten setzten Farbenindustrie ½ Prozent, Deutsche Erdöl 1¼ Prozent fester ein. Am Elektromarkt gewannen Siemens und Schuckert bis 1 Prozent, Licht u. Kraft ¼ Prozent, die übrigen Werte lagen behauptet. Von Montanwerten gewannen Gelsenkirchen und Phönix je 1 Prozent, Harpener ½ Prozent, Stahlverein ¼ Prozent, Mannesmann waren nur knapp gehalten und Buderus gaben ¼ Prozent nach. Schiffahrtsaktien blieben behauptet, AG für Verkehrswesen gewannen 1¼ Prozent. Höher eröffneten nach Reichsbank und Gebr. Junghans mit je plus ½ Prozent, Westdeutsche Kaufhof plus 1 Prozent. Auf den Nebenmärkten herrschte Geschäftsstille. Am Rentenmarkt fanden weiterhin lebhafte Umsätze statt, insbesondere Kommunalumschuldung waren mit plus ⅛ Prozent gesucht. Altbesitz gewannen ¼ Prozent, späte Reichsschuldbuchforderungen ½ Prozent, Stahlvereinbonds sowie Reichsmarkobligationen bis ½ Prozent. Zinsvergütungsscheine lagen sehr ruhig, höher waren noch Reichsbahn-Vorzugsaktien mit plus ⅛ Prozent.

Im Verlaufe blieb die Grundhaltung fest, die Umsatztätigkeit war aber auch späterhin nicht nennenswert größer. Der Aktienmarkt trat etwas in den Hintergrund, doch blieben die anfangs erhöhten Kurse voll behauptet, vereinzelt ergaben sich weitere Erhöhungen um ¼—½ Prozent. Rhein. Braunkohlen waren erneut um 1½ Prozent gedrückt, andererseits Accumulatoren weiter mäßig erholt. Am Rentenmarkt blieb das Geschäft ziemlich lebhaft. Im Vordergrund standen weiterhin Kommunalumschuldung, die in sehr großen Beträgen umgesetzt wurden, auch die übrigen variablen Papiere waren noch etwas fester. Am Pfandbriefmarkt war die Nachfrage nicht mehr so stark, im großen und ganzen blieben die Kurse unverändert. Stadtanleihen lagen recht ruhig, aber gut behauptet.

Tagesgeld 3½ Prozent.

Mannheimer Börse

Stimmung: Renten weiter fest.

Die Aufwärtsbewegung der letzten Woche am Rentenmarkt hält weiter an. Unter Führung von Reichsaltbesitz, die auf 105,37 anzogen, notierten besonders Stadtanleihen wesentlich höher. Am Pfandbriefmarkt hatten die Goldpfandbriefe der Rhein. Hyp. Bank leichte Kurseinbußen zu verzeichnen. Aktien waren eher weiter vernachlässigt, jedoch überwogen auch hier die Kurserhöhungen. IG Farben zogen auf 133,75, Daimler um 1,25 Prozent und Waldhof um 1 Prozent an. Es notierten: Dt. Anl. Abl. Altbesitz 105,37, 6 Prozent Baden-Staat 96, 7 Prozent Heidelberg-Stadt 89, 8 Prozent Ludwigshafen-Stadt 89, Mannh. Abl. Altbesitz 98,25, 88 Proz. Mannheim-Stadt 91,5, 8 Prozent Bad. Kom. Goldpfbr. 95, 8 Prozent Pfälz. Hyp. Goldpfbr. 95,5, 8 Prozent Rhein. Hyp. Bank 95,37, 6 Prozent Farbenbonds 123. Bremen-Besigheim 79, Cement Heidelberg 104, Daimler-Benz 48,5, Dt. Linoleumwerke 62,5, Durlacher Hof 62, Eichbaum-Werger 87, Enzinger-Union 100, Gebr. Fahr 118, IG Farben 133,75, 10 Prozent Großkraft Mannheim 123, Kleinlein Brauerei 76, Knorr Heilbronn 194, Konf. Braun 48, Ludw. Aktienbrauerei 86, do. Walzmühle 123, Pfälz. Mühlenwerke 111, Pfälz. Preßhefe 112, Rheinelektra Stamm 99,5, do. Vorzugsaktien 105, Salzwerk Heilbronn 220, Schwartzstorchen 101, Seilind. Wolff 34, Sinner AG 84, Südd. Zucker 178, Ver. Dt. Oelf. 89, Westeregeln 109, Zellstoff Waldhof 46, Bad. Bank 122, Commerzbank 69, Deutsche Diskonto 70,5, Dresdner Bank 73, Pfälz. Hyp. Bank 80, Rhein. Hyp.-Bank 111, Bad. AG für Rheinsch. 49, Bad. Assecuranz 37, Mannheimer Vers. 39, Württ. Transport 36, Brown Boveri 13, 7 Prozent ReichsbahnVA 115,62, 8 Prozent Bad. Kom. Goldpfbr. 92,5, 5½ Prozent Pfälz. Hyp. Liqui. 95,75.

Amsterdamer Devisenkurse

Amsterdam, 8. Dez. Berlin 5943, London 731¾, Neuyork $147\frac{15}{16}$, Paris 975, Belgien 3456, Schweiz 4793, Italien 1262, Madrid 2021, Oslo 3677½, Kopenhagen 3265, Stockholm 3772½, Prag 618. Privatdiskontsatz ⅝. Tägl. Geld ¼, 1-Monats-Geld 1.

Metalle

Berlin, 8. Dez. (Amtl. Freiverkehr.) In RM für 100 Kilogr.: Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 39.50; Standard-Kupfer, loco 33.75 nom.; Original-Hütten-Weichblei 14.50 nom.; Standard-Blei 14.50 nom.; Original-Hütten-Rohzink ab Nordd. Stat. 17.50 nom.; Standard-Zink 17.50 nom.

Getreide

Rotterdam, 8. Dez. (Schluß.) Weizen: Jan. 3,30, März 3,52½, Mai 3,70, Juli 3,72½. — Mais: Jan. 74, März 77½, Mai 73, Juli 70¼.

Baumwolle

Bremen, 8. Dez. (Amtl.) Jan. 1376 Br., 1373 G.; März 1404 Br., 1398 G.; Mai 1418 Br., 1414 G.; Juli 1426 Br., 1422 G. Tendenz: ruhig.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. Wilhelm Kicherer; für Wirtschaftsrundschau und Bewegung: Friedrich Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Kommunales: Herm. Wacker; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Julius Etz; für den Umbruch: Max Höß, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim
Hakenkreuzbanner-Verlag G.m.b.H., Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30—12 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schmid, Mannheim.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 (Gesamtauflage) und Nr. 2 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Frühausgabe A Mannheim 19 306
Frühausgabe A Schwetzingen 1 000
Frühausgabe A Weinheim 1 000 = 21 306
Abendausgabe A 21 064
Ausgabe B mit Anzeigen der Abendausgabe A Mannheim 14 227
Ausgabe B Schwetzingen 2 626
Ausgabe B Weinheim 1 836
39 753 D.-A. = 19 876
Gesamt-D.-A. November 1934 = 41 182
Druck: Schmalz & Laschinger, Abteilung Zeitungsdruck

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	7. 12.	8. 12.
Wertbest. Anl. v. 23	—	94,25
Dt Reichsanl. v. 27	96,50	96,75
Dt. Schatzanw. 23	95,00	95,00
Younganleihe	98,25	98,25
Bad. Staat 1917	97,25	97,50
Bayer. Staat	97,50	97,50
Reichsabl. Sch.Altb.	104,62	105,12
Heidelberg Stadt 26	89,00	89,00
Ludwigsh. 26 Ser. I	89,25	89,25
Mannheim von 26	—	—
do. von 1927	90,50	—
Baden 26	88,50	89,00
Großkraft Mhm. 23	15,65	15,65
Mhm. Stadt Kohle 23	16,55	16,55
7 Mannh. Ausl.	98,25	—
Großkraft Mhm. abg.	90,00	90,00
Rhein-Main-Donau23	86,87	88,00
Ver. Stahlw. Oblig.	88,00	89,50
Bad. Kom. Gold 26	92,00	92,50
Dt. Komm. Sam. I	102,25	103,25
Bay. Hyp.WBk. S. 7	96,25	96,50
Berl. Hyp. 25 S. 6	93,50	94,00
Frankf. Gold 15	94,75	95,00
Frkt.Hypbk.Gol.Liq.	94,25	95,25
do. Anteilsch	6,80	6,80
Frkt.Pfbr.Gd. Em.12	94,75	94,75
do. do. 7	94,75	94,75
do. do. 8	94,50	94,50
do. Liqu.	95,50	95,62
Hess. Lds. Liqu.	93,75	94,00
Bank-Aktien		
Pfälz.Hyp.Ludw. 2-9	95,50	95,50
do. Liqu.	95,62	96,00
do. Anteilsch	8,15	—
Pr. Ctr. B. Liqu. 2	94,00	94,00
Rh.Hypbk. Mhm. 5-9	96,25	95,87
do. Goldkomm. 4	94,00	94,00
do. do. 5—7	94,00	94,00
do. do. 10—11	96,25	95,87
do. do. 17	96,25	95,87
do. do. 12—13	96,25	95,87
do. Liqu.	96,00	95,75
Südd. Bodencredit	95,50	95,75
5½% do.	95,00	95,00
Allg. Dt. Creditbk.	54,37	54,75
Bad. Bank	123,00	123,00
Bank für Brauind.	102,25	101,00
Bayr. Bodencredit	—	—
Bay. Hyp. u. WBk.	—	—
D. Bk.-Discontoges.	70,25	71,25
Dresdner Bank	73,00	73,50
Frankf. Hyp.-Bk.	79,75	81,50
Pfälz. Hyp.-Bank	49,75	81,25
Reichsbank	144,50	146,50
Rhein. Hyp.-Bank	111,00	112,50

	7. 12.	8. 12.
Südd.Bodencreditbk.	—	—
Württ. Notenbank	100,00	100,00
Verkehrs-Aktien		
All. Lok.- u. Kraft	115,00	—
Dt. Reichsb. Vz.	115,25	115,62
Hapag	27,00	—
Heidelb. Straßenb.	10,00	—
Nordd. Lloyd	29,50	29,62
Schantungbahnen	—	—
Südd. Eisenbahnen	53,87	54,00
Industrie-Aktien		
Aschaff. Aktienbr.	—	102,00
Dortmund. Ritterbr.	72,00	71,75
Löwenbr. München	—	177,00
Mainzer Brauerei	64,62	65,25
Nürnbg. Brauhaus	122,00	122,00
Schwartzstorchen	101,50	101,50
Tucherbrauerei	81,00	81,00
Eichbaum-Werger	87,00	87,50
Wulle-Brauerei	48,00	42,00
Accumulatoren	150,00	154,50
AKU	54,00	54,00
AEG Stamm	27,75	27,87
Andreae-Noris	102,25	—
Aschaff. Buntpap.	41,50	42,00
Bekula	137,75	138,25
J. P.-Bemberg	120,37	—
Bremen-Besigh. Oel	79,50	79,50
Brown, Boveri	13,00	12,00
Cement Heidelberg	103,00	—
Chem. Albert	81,00	82,50
Chade	195,00	194,50
Conti Gummi	132,00	132,25
Daimler-Benz	—	69,25
Dt. Atlantic	—	—
Dt. Erdöl	100,25	102,00
Dt. Gold- Silbersch.	195,00	196,00
Dt. Linoleum	62,67	62,75
El. Licht und Kraft	120,00	120,50
IG. Chemie Basel	143,00	141,50
do. leere	117,50	117,50
Fahr AG. Pirm.	118,00	118,00
IG. Farbenindustrie	132,75	134,00
IG. Farbenbonds	118,75	119,12
Felten Guilleaume	76,00	—
Gesfürel	109,25	110,00
Goldschmidt	88,00	88,50
Gritzner	27,50	27,50
Grün & Bilfinger	189,00	—
Haid & Neu	20,00	20,00
Hilpert Armaturen	41,50	41,62
Hoch-Tiefbau	104,25	104,50
Holzmann Phil.	76,50	77,50
Junghans	64,25	—
Knorr-Heilbronn	193,25	193,00
Ludwigsh.Walzmühl	123,00	123,00
Mainkraftwerke	81,00	81,50
Malzexport	—	—
Rhein. Elekt. Vorz.	—	—
do. do. Stamm	99,75	—

	7. 12.	8. 12.
Rhein-Main-Don.Vz.	100,50	101,00
Rheinmetall	141,00	142,00
Schnellpr. Frkthal	7,00	7,25
Schuckert	93,75	94,50
Siemens & Halske	137,00	138,05
Südd. Zucker	176,25	—
Thür. Lief. Gotha	—	—
Tietz Leonhard	31,75	32,50
Ver. Dt. Oele Mhm.	—	—
ZellstoffAschaffenbg.	—	64,25
Zellstoff Memel	41,00	41,00
Zellstoff Waldhof	45,10	45,50
Buderus	85,00	86,37
Eschweiler	270,00	265,00
Gelsenkirchen	60,50	61,50
Harpener	102,25	103,00
Ilse Genuß	115,50	—
Kali Aschersleben	108,00	109,50
Kali Salzdetfurth	—	—
Klöckner	73,50	74,75
Mannesmann	74,50	75,75
Otavi Minen	17,00	12,00
Phönix	47,62	48,37
Rhein. Braunkohlen	196,00	195,75
Rheinstahl	88,00	89,25
Riebeck-Montan	91,50	92,00
Ver. Stahlwerke	40,37	41,25
Versicher.-Aktien		
Allianz	217,00	217,00
Frankona 100er	104,00	104,00
Frankona 300er	312,00	317,00
Mannh. Versich.	—	—
Ufa	46,00	—
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,70	103,70
do. 1935	106,00	106,00
do. 1936	104,62	104,75
do. 1937	102,37	102,50
do. 1938	100,25	100,50
Verrechnungskurs	103,75	103,40

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte		
6% Dt. Reichsanl. 27	96,87	97,00
4% do. do. v. 1934	95,00	95,00
Dt. Anl. Abl. I	104,87	105,37
Dt. Schutzgebiete 08	—	9,75
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbrf. Anst. G. R. 19	96,00	96,00
6% do. do. R. 21	96,00	96,00
6% do. do. Komm. R. 20	—	—
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,00	95,00
6% do. Komm. I	93,00	93,25

Bankaktien	7. 12.	8. 12.
Adca	54,75	55,00
Bk. f. El. Werte	78,00	78,00
Bk. f. Brauind.	101,87	101,87
B. Hyp. u. W.-Bank	75,37	79,00
Berliner Hyp.-Bk.	—	—
Comm. u. Privatbk.	68,75	69,00
Dt. Bk. u. Disconto	70,75	71,25
Dt. Golddiskontbank	—	—
Dt. Uebersee-Bk.	53,00	54,00
Dresdner Bank	73,00	73,50
Meininger Hyp.-Bk.	82,00	85,25
Reichsbank	145,00	147,00
Rhein. Hyp.-Bank	111,00	112,50
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	16,00	—
AG. Verkehrswesen	76,75	78,00
Allg. Lok.-u. Kraftw.	115,25	115,00
Hb.-Amer. Paketf.	27,00	26,87
Hb.-Südam. Dpfsch.	—	—
Nordd. Lloyd	29,25	30,00
Südd. Eisenbahn	54,25	54,25
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	153,50	155,25
Allgem. Bau Lenz	—	—
Allg. Kunstzide Aku)	54,12	54,37
Allg. Elektr.-Ges.	27,25	27,62
Aschaffenb. Zellstoff	62,75	65,25
Augsburg-Nürnberg	66,25	—
B. Motoren (BMW)	118,00	119,00
Bayr. Spiegelglas	37,25	39,75
J. P. Bemberg	121,00	120,75
Bergmann Elektr.	—	79,00
Berlin Karlsr. Ind.	115,50	116,00
Braunk. u. Briketts	164,00	167,50
Braunschweig A.-G.	116,75	117,25
Bremer Vulkan	—	—
Bremer Wolle	137,50	137,75
Brown, Boveri	11,75	—
Buderus Eisenwerke	85,00	86,75
Conti Caoutschuc	132,62	132,75
Conti-Linoleum	58,25	—
Daimler-Benz	—	49,00
Deutsch Alt.-Tel.	116,25	118,50
Deutsch -Konti. Gas	117,00	117,00
Deutsche Erdöl	100,62	101,75
Deutsche Kabelw.	90,75	93,00
Deutsche Linoleum	62,12	62,12
DeutscheSteinzeug	—	—
Dürener Metall	—	123,00
Dyckerh. -Widmann	101,00	100,00
Dynamit Nobel	70,87	70,75
El. Lieferungen	98,00	99,00
El. Schlesien	104,75	107,00
El. Licht u. Kraft	121,37	120,50
EnzingerUnionwerke	101,00	—
Farbenind. IG.	132,75	134,00
Feldmühle Papier	114,50	115,00
Felten & Guilleaume	75,50	76,50

	7. 12.	8. 12.
Ford Motor	45,00	44,25
Gebhard & Co.	100,25	—
Gelsenk. Bergw.	60,00	61,12
Germ.Portl.-Cement	89,50	88,25
Gerresheim. Glas	—	—
Ges. f. El. Unterneh.	108,75	109,50
Goldschmidt, Th.	88,00	88,25
Gritzner Maschinen	27,00	27,25
Gruschwitz Textil	98,00	98,75
Guano-Werke	78,75	79,00
Hackethal-Draht	88,25	86,75
Hamburg Elektr.	118,00	119,50
Harb.-Gummi-Phön.	29,00	29,25
Harpener Bergbau	102,50	103,00
Hedwigshütte	—	—
Heilmann&Littmann	—	—
Hilpert Maschinen	41,50	—
Hoesch Eis. u. Stahl	75,75	76,87
Hohenlohe-Werke	44,00	—
Philipp Holzmann	75,75	76,50
Hotelbetrieb	59,00	58,00
Gebr. Junghans	63,75	65,25
Kahla Porzellan	21,25	—
Kali Chemie	128,50	128,50
Kaliw. Aschersleben	108,00	108,00
Klöcknerwerke	73,12	73,75
C. H. Knorr	194,00	—
Konsw. u. Chem. F.	93,00	94,25
Kollmar & Jourdan	—	—
Kötiz.Led. u. Wachs	83,75	83,50
Kronprinz-Metall	117,25	116,50
Lahmeyer & Co.	119,00	119,25
Laurahütte	18,00	18,62
Leopold Grube	83,12	83,25
Lindes Eismasch.	97,50	98,75
Mannesmannröhren	74,12	75,50
Mansfelder Bergbau	79,00	79,75
Markt- u. Kühlhall.	92,00	93,50
Masch'bau-Untern.	57,50	57,75
Masch-Buckau-Wolf	97,00	98,75
Maximilianshütte	150,50	150,50
Mülheimer Bergw.	117,00	117,00
Nordd. Eiswerke	100,50	100,50
Orenstein & Koppel	87,00	88,75
Phönix Bergbau	47,75	48,25
Rathgeber Waggon	45,00	—
Rhein-Main-Donau	—	101,00
Rheinfelden Kraft	100,50	100,50
Rhein. Braunkohlen	195,25	195,50
Rhein. Elektr.	100,00	100,00
Rhein. Stahlwerke	87,62	89,37
Rh.-Westf. Kalkw.	91,00	91,50
Riebeck-MontanAG	93,50	94,50
Rütgerswerke	94,62	95,00
Sachsenwerk	72,00	73,00
Sachtleben AG.	—	—
Salzdetfurth Kali	150,00	148,00
Hugo Schneider	73,75	73,50
Schubert & Salzer	143,62	145,50
Schuckert & Co.	94,00	95 00
Schulth.Patzenhofer	101,50	101,50
Siemens & Halske	136,25	138,00

	7. 12.	8. 12.
Stoehr Kammgarn	92,50	93,75
Stolberger Zinkhütt.	62,00	63,00
Südd. Zucker	177,00	176,00
Thür. Gas	117,50	117,00
Trans-Radio	51,25	51,25
Ver. Dt. Nickelw.	—	103,50
Ver. Glanzst.Elberf.	—	—
Ver.Harz.Portl.-Ct.	—	—
Ver. Stahlwerke	40,50	41,00
Ver.Ultramarinfabr.	121,00	120,00
Vogel Telegr.-Dr.	105,00	106,00
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	122,50	123,50
Westd. Kaufhof AG	31,62	32,25
Westeregeln Alkali	109,00	108,00
Wl.Drahtind. Hamm	103,50	—

	7. 12.	8. 12.
Wilke Dampf	—	—
Wissner Metall	—	104,00
Zellstoff Waldhof	45,75	45,50
Versicher.-Aktien		
Aachen-Münch.	—	—
Allianz Allg.	218,00	218,00
Allianz Leben	200,00	201,00
Mannh. Vers.	—	—
Dt.-Ostafrika	63,75	64,00
Neu-Guinea	130,00	130,00
Otavi Min. u.Eisenb.	12,00	12,00

Berliner Devisenkurse

	Geld 7. Dez.	Brief 7. Dez.	Geld 8. Dez.	Brief 8. Dez.
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 Ägypt. Pfd.	12,640	12,670	12,600	12,630
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap.-P.	0,628	0,632	0,628	0,632
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	58,170	58,290	58,170	58,290
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,204	0,206	0,204	0,206
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,543	2,549	2,538	2,544
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	55,040	55,160	54,890	54,990
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,130	81,290	81,130	81,290
England (London) 1 Pfund	12,330	12,360	12,295	12,325
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	68,680	68,820	68,680	68,820
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,450	5,550	5,425	5,435
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,390	16,430	16,390	16,430
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	168,140	168,480	168,100	168,440
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	55,790	55,910	55,630	55,750
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	21,300	21,340	21,300	21,340
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,719	0,721	0,716	0,718
Jugoslaw. (Belgr. u.Zagr.) 100 Din.	5,664	5,676	5,664	5,676
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit.	41,710	41,790	41,680	41,760
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	61,960	67,080	61,760	61,880
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,950	47,050	46,950	47,050
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	11,205	11,225	11,170	11,190
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	63,570	63,690	63,390	63,510
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,720	80,880	80,720	80,880
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	34,010	34,070	33,990	34,050
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,380	10,400	10,380	10,400
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,970	1,974	1,970	1,974
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd.-Pes.	1,049	1,051	1,049	1,051
V. St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,490	2,494	2,489	2,493

Größte Freude ein

Suprema-Rad

Suprema-Chromrad
Freilauf mit Rücktritt-bremse, Elastik-Sattel u. Kettenkasten **46.50**
½-Ballon 49.50
Voll-Ballon . . . 53.75

Suprema-Straßenzepp
5 Jahre Garantie, Torpedo, erste Qualitätsware . . . . . kompl. **67.50**

Opel-Markenrad
Fabrik-Garantie, in kompl. Ausstattung . . . . . **53.—**

Dürkopp-Chrom-Ballonrad in kompletter Ausstattung mit Chromfelgen **68.—**

Hess-Volksrad 27.00
Spezialrad, gemufft . . . 35.00
Ballon-Räder IIa 28.95
Spezial-Ballon 31.00

MOHNEN

N 4, 18 Nähe Strohmarkt Keine Eckläden
Filiale **J 1, 7** (Breitestraße)

Größte Auswahl, ständig über 300 Räder zur Auswahl. Neuheiten und Modelle 1935 lieferbar.

Kinder- und Jugendräder
in größter Ausw., verlangen Sie Katalog

CaféBörse
Samstag und Sonntag
Verlängerung mit Konzert

Tanz-Bar
Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 27424 **mannheim** O 5, 13

Emil A. Herrmann
Stamitzstraße 15
☆
Manufakturwaren
Aussteuer-Artikel
Konfektion

Ihren **Schmuck** können Sie jetzt noch umarbeiten lassen.
Juwelenwerkstätte
W. Rieger N 2, 18
Trauringe billig (Kein Laden)

Nur gute Maßarbeit
ist billig, macht schlank u. vorteilhaft. Preise sind für jedermann günstig bei
Damenschneiderei Maier, Sd.-Lanzstr. 33.

--viele schöne Sachen die Herren Freude machen

Für den Herren:

praktische Weihnachtsgeschenke
die das ganze Jahr Freude machen, das ist:
ein **elegantes Hemd** - dazu der **passende Binder** - vornehm wie immer **ein Pullover, warme Unterwäsche** - oder eine **Strickjacke** für jeden Geschmack - **Gamaschen - reinwollene Socken - hübsche Garnitur** bestehend aus Hosenträger, Socken u. Ärmelhalter - **1 Paar Krimmer-, Glacé-, Nappa-** oder **wollene Handschuhe - Taschentücher**
nur von

Lina Lutz & Co., R 3, 5a

Die
größte Freude
für Weihnacht und alle Zeiten soll
NORA-Rienzi
bereiten.

Er ist ein Geradeaus-Empfänger, ohne Rückkopplung. In Bedienung und Leistung gleich einem Kleinsuper. Uebersichtliche Skala mit automatischer Wellenbereich-Signalisierung

Vorführung in jedem Fachgeschäft!

--wenn er schon sprechen könnte,

Kinderwagen-Reichardt F 2, 2
Das große Spezialhaus für
Kinderwagen, Kinderbetten, Kinderstühle, Korbmöbel, Korbwaren aller Art

Privat - Drucksachen
Besuchskarten - Familienanzeigen
Feine Briefbögen mit Namensaufdruck
Erstes Fachgeschäft
Jakob Krumb
C 1, 7 Breite Straße

Städtische Sparkasse
Gegründet 1827 Mündelsicher
MANNHEIM
Oeffentliche Sparkasse

Zum
Weihnachtsfest

schenkt
Sparbücher
Sie sind zweckmäßig und erziehen zum Sparen

So ein herrlicher Silberfuchs
ist das Glanzstück auf dem Weihnachtstisch!
Auserlesene Stücke zu erstaunlich kleinen Preisen bei
Richard Kunze
der Fachmann für Pelze am Paradeplatz!

von
Eisenhauer
Qu 1, 15 1 Treppe
(im Hause Ehrbar)

Haus der deutschen Arbeit
Samstag und Sonntag von 6 Uhr an
KONZERT Stimmungskapelle Kastner
Dazu das gute Pfisterer-Bier!
Ohne Aufschlag für Speisen und Getränke
P 4, 4-5 **JOSEF ABB**

Mit Reichspostkraftwagen
zum Wintersport und zur Erholung nach
Füssen (Allg. und bayer. Alpen) vom 25. Dezember bis 2. Januar 9 Tage. Mk. **68.-** ab Ludwigshafen, M'heim, H'berg; Mk. **65.-** ab Karlsruhe.
St. Moritz (Engadin - Bernina) vom 25. Dez. bis 3. Januar zehn Tage. Mk. **138.-** ab Ludwigshafen, Mannheim, Heidelberg. Mk. **135.-** ab Karlsruhe (Schwarzwald-Bodensee - Liechtenstein - Graubünden - Julierpaß - Wallensee - Zürich - Basel)
einschl. Hin- und Rückfahrt in geheizten, mod. **RP**-Wagen. Gepäck-Schiebeförderung, reichl. erstklass. Hotelverpflegung, tadelloser Unterkunft, Schikurs, Bedienung, Kurtaxe und Führung. - Sonderfahrten nach Garmisch (Zugspitze), Oberstdorf (Nebelhorn), München. — Nach Pontresina-Sils-Maria-Maloja.
Auskünfte bei allen **badischen und pfälzischen Postanstalten.** Anmeldungen beim Unternehmer, **Südwestdeutscher Reisedienst Hermann Brah, Mannheim, Qu 2, 7** (Telefon 29411 — Postscheck Lu 3538)
Verlangen Sie Programme! Alle 14 Tage Fahrten nach Füssen, Kochel u. St. Moritz

Schenken will verstanden sein -
und Wünschen erst recht! Große Wünsche mögen Frauen nicht leicht aussprechen, aber sie sind umso stärker: Da muß der Mann das Richtige raten, seine kleine Frau ein wenig beobachten: Meistens merkt er sehr schnell, worüber sie sich ungeheuer freuen würde: Über eine Nähmaschine! Natürlich nur über eine
Phoenix!

PHOENIX NÄHMASCHINEN G.m.b.H.
MANNHEIM N 4, 13
Günstige Zahlungsbedingungen

Thomasbräu
P 3, 14 - Fernruf 262 86
Die bevorzugte Gaststätte
Haltestelle: 214 59K
Strohmarkt oder Paradeplatz gegenüb. d. Hauptpost in M'heim

National-Theater Mannheim

Sonntag, den 9. Dezember 1934:
Vorst. Nr. 87 Nachm.-Vorst. Nr. 5
Schön ist die Welt
Operette in drei Akten von Ludwig Herzer und Fritz Löhner
Musik von Franz Lehar.
Anfang 15 Uhr Ende 17.15 Uhr

Sonntag, den 9. Dezember 1934:
Vorstellung Nr. 88 Miete II Nr. 7
Königskinder
Musikmärchen in drei Bildern. Musik von Engelbert Humperdinck. — Text von Ernst Rosmer.
Anf. 19.30 Uhr Ende etwa 22.30 Uhr

Mannheimer Altertumsverein
Morgen Montag, 10. Dezember, 20.15 Uhr, Städt. Kunsthalle
Lichtbildervortrag
Ministerialrat Universitätsprofessor **Dr. Eugen Fehrle**
Der Jahreslauf der deutschen Volksfeste
Durch Mitglieder eingeführte Gäste willkommen.

6273K
Edeka
In allen Edeka-Geschäften!
Feinster Kaffee in Dosen
Inhalt ca. 160 g (für Geschenkzwecke sehr gut geeignet) **1.15**
Rotwein
(Dürkheimer Schenkenböhl Natur) die Literflasche ohne Glas **1.10**

In der Pause die gute
Erfrischung
im **Theater-Kaffee**
gegenüb. d. Haupteing. d. Nat. Theat.
B 2, 14 Gegr. 1785

Städt. Schloßmuseum
mit Ausstellung: **Das deutsche Lied**
Sonntag, 9. Dezember, von 11—16 Uhr **unentgeltlich** geöffnet. Garderobe frei!

Auch Sie können so wohnen! 6310K
Besuchen Sie deshalb die
Eigenheim-Schau
im Monat
Mannheim, R 1, 7
Durchgehend von 9-19 Uhr geöffnet. Eintritt frei. Kostenlose und unverbindliche Beratung.
Verlangen Sie die wichtige Baumappe mit 50 Eigenheimen für 1.- RM

Jos. Samsreither
Qu 4, 2
Farbkasten jeder Art
für kleine und große Künstler
Weihnachtskerzen

Seit 1871
Eigene Werkstätte im Hause
C. HEISLER
JUWELIER
B 1, 4 Schloßnähe
Nirgends billiger, schöner, reichhaltiger

Oeffentlicher Vortragsabend mit Lichtbildern
Am Montag, 10. Dezember 1934, abds. 8.30 Uhr, spricht im Saale des „Bürgerteiler", D 5, 4:
Organisationsdirekt. Fritz Rein
über das Thema:
„Wie finanziere und baue ich mein Eigenheim?"
Anschließend zeigt Bezirksleiter Wilh. Maier eine Bilderserie der zurzeit im Entstehen begriffenen Siedlung in Mannheim-Neckarau; ebenso das Vorstadtprojekt der 58 Ein- und Zweifamilienhäuser in Käfertal - Ost. —
— Eintritt frei! —
Bausparkasse Germania
Aktiengesellschaft, Köln am Rhein.
Bezirksgeschäftsstelle Mhm., B 2, 15.
(6533 B

Ein Rundfunkgerät von Ihre Weihnachtsfreude
Radio-Kronenberger
Spezialgeschäft - **Schimperstr. 19** - Telefon 506 36
10 bis 18 Monatsraten

Mende-Lorenz-Tefag
Kunden- u. Reparaturdienststelle nur
Ingenieur Baumeister, Qu 7, 1

Bernhardus-Buchhandlung
K 1, 5a an der Friedrichsbrücke
Katholika - Jugendschriften
Religiöse Kunst Weihnachtskrippen

MARCHIVUM

Gute, nützliche Weihnachtsgeschenke!

Hermann Fuchs

an den Planken MANNHEIM Neben der Hauptpost

Sonntag, den 9., 16. und 23. Dezember von 1 bis 7 Uhr geöffnet!

MARCHIVUM